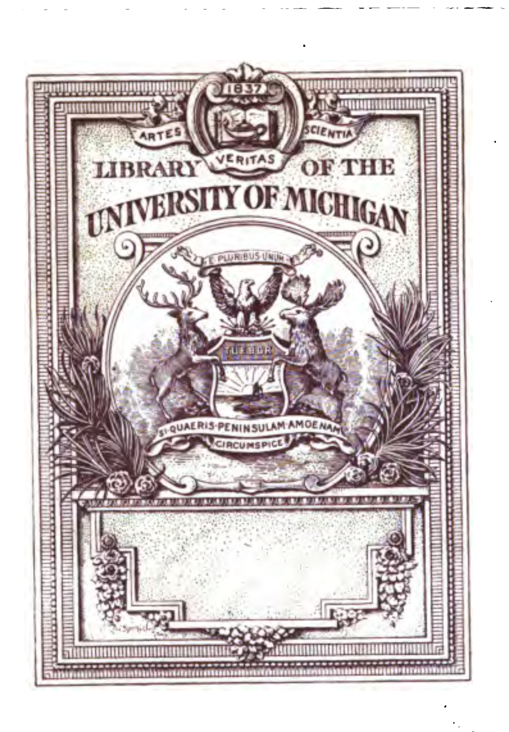

1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

zum Geschenk erhalten von

C. G. Flor

1882.

L. Großberger

Homöopathie und Allöopathie

eine vergleichende Studie.

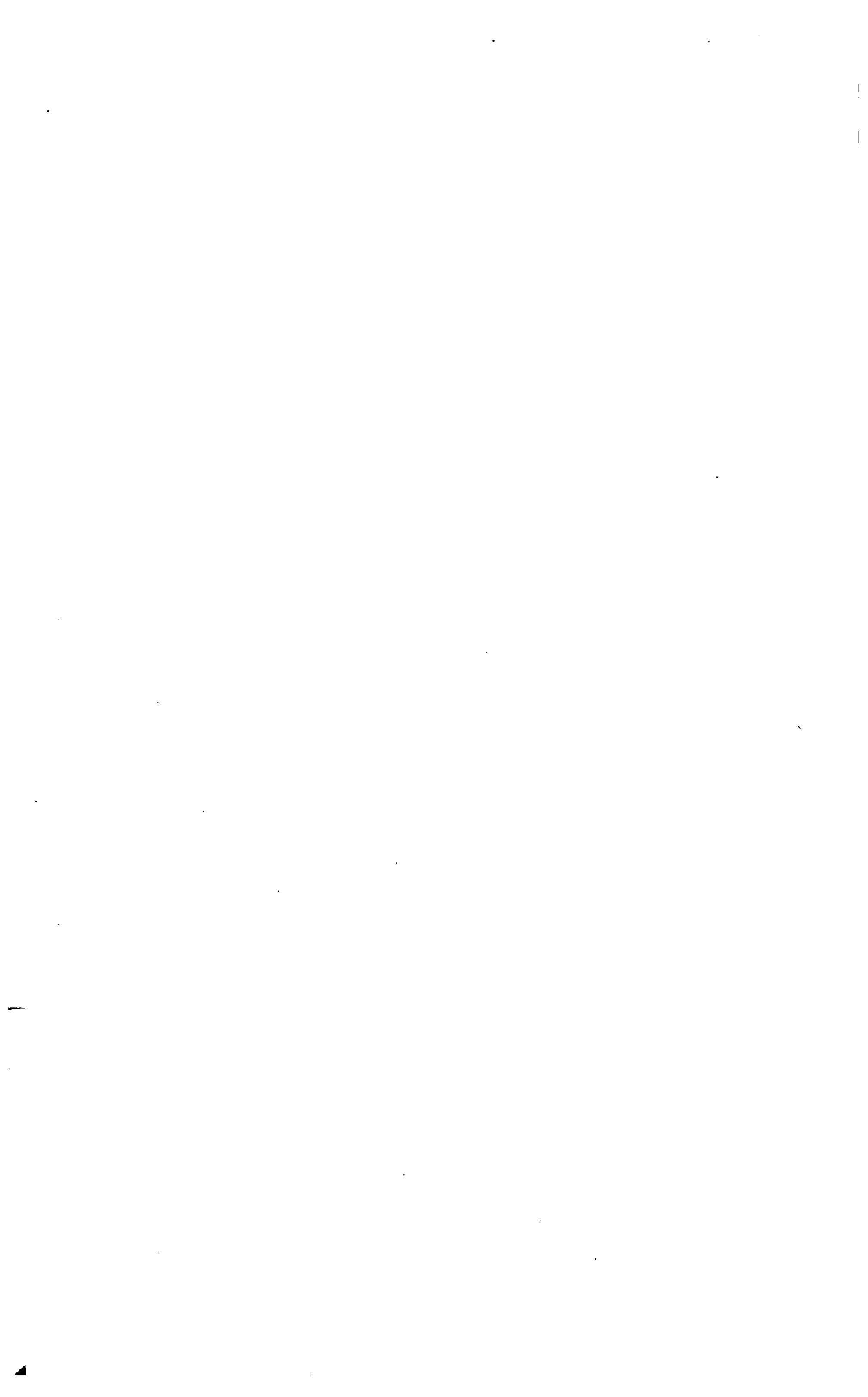
Eine Antwort

auf Dr. Koeppe's Studie „Die Homöopathie Hahnemann's und der Neuzeit"

von

P. A. Mayntzer,
prakt. Arzt in Zell a. d. Mosel.

Leipzig 1882.
Commissionsverlag der Baumgärtner'schen Verlagsbuchhandlung.



Vorwort.

„Lesen ist — *Nichts;* lesen und *denken* — *Etwas;* lesen, *denken und fühlen — die Vollkommenheit.*“ (Johannes Müller.)

„Lasst uns unsre *Worte und Meinungen für weiter nichts ansehen, als Gerüste zum Baue des Tempels der Wahrheit.*“ (Treviranus.)

„Leiste deinen Zeitgenossen, *was sie brauchen*, nicht, was sie loben.“ (Schiller.)

„Putare autem *nihil facere,* ignorantiae et inertiae signum est.“ (Hippocrates.)

„Man muss die Wahrheit fort und fort wiederholen, da auch der Irrthum um uns her fort und fort gepredigt wird, nicht etwa von Einzelnen, sondern von der Masse. *In Zeitungen, Encyclopädien, auf Schulen und auf Universitäten ist der Irrthum zu Hause, und fühlt sich behaglich im Gefühle seiner Majorität,* die auf seiner Seite ist.“ (Goethe.)

„Das sind die Weisen, die *durch Irrthum* zur Wahrheit reisen; die *bei dem Irrthum verharren, das sind die Narren.*“ (Rückert.)

„Die Wahrheit ist unvergänglich, kann nie veralten, ist immer jung; *nur die Lüge ist vergänglich,* sie kann wohl für einen Augenblick blenden und täuschen, *die Zeit jedoch offenbart stets ihre Hohlheit und Nichtigkeit.*“ (Dr. Salomon in der „Deutschen Klinik“ 1871.)

„Dauernd hat man noch in *keiner Periode der Zeitgeschichte der Wahrheit und dem Rechte den Sieg streitig machen können*, wenn es auch *oft lange* dauert, bis sie zur Geltung gelangen.“ (Dr. Windthorst, Minister a. D.)

„*Alles Neue muss den Kampf bestehen gegen das Alte;* die Unbequemlichkeit, ihm Platz machen zu sollen, *regt den Widerstand an.*“ (v. Reichenbach.)

„Nur *langsam* erhebt sich der Mensch aus dem *Irrthum, um sich gegen die Wahrheit zu wenden*, viel geschwinder kehrt er vom Wahren zum Falschen.“ (Goethe.)

„Als Pythagoras den nach ihm benannten Lehrsatz erfand, opferte er den Göttern eine Hekatombe. *Seitdem schreien alle Ochsen, wenn sie von einer neuen Erfindung hören.*“ (Lichtenberg.)

„Wer das *Falsche* vertheidigen will, hat alle Ursache, *leise aufzutreten* und zu einer feineren Lebensart sich zu bekennen. *Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muss derb auftreten, ein höfliches Recht will nichts heissen.*“ (Goethe.)

„Ich habe das Gefühl, dass *der Staat auch für seine Unterlassungen verantwortlich werden kann.* Ich bin *nicht der Meinung,* dass das *„laissez faire, laissez aller“* „Jeder sehe, wie er's treibe, Jeder sehe, wo er bleibe“, *„wer nicht stark genug ist zu stehen, wird niedergerannt und zu Boden getreten“, „wer da hat, dem wird gegeben, wer nicht hat, dem wird genommen“* — dass *das* im Staate, namentlich in dem landesväterlich regierten Staate *Anwendung finden könne,* im Gegentheil, ich glaube, dass *Diejenigen,* die auf diese Weise die Einwirkung *des Staates zum Schutze des Schwächeren verschmähen, ihrerseits* sich *dem Verdachte aussetzen,* dass sie *die Stärke, die ihnen beiwohnt, zur Unterdrückung des Anderen ausbeuten wollen und verdriesslich werden,* sobald ihnen dieses Beginnen durch irgend einen Einfluss der Regierung gestört wird.“ (Fürst Bismarck im Reichstag, Session 1880/81.)

„Fürst Bismarck gelangte zu der Ueberzeugung, dass der Staat einen *hohen sittlichen Beruf* zu erfüllen und diesen *vor Allem dadurch zu bethätigen habe*, dass er aufhört eine gleichgültige Aufseherrolle zu spielen, dass er vielmehr *den Schwachen helfend und fördernd zur Seite stehen müsse*, um sie vor den Unbilden des Lebens und den *eigennützig waltenden Parteiinteressen des Stärkeren, so viel es eben im allgemeinen Interesse liegt, zu schützen.*" (Provinzial-Correspondenz, Berlin, No. 38, 1881).

„Es gehen die *therapeutischen Bestrebungen der Jetztzeit darauf hinaus, den Glauben und den Instinct* des *Arztes in ein Wissen* zu verwandeln." (Prof. Immermann im „Deutschen Archiv", Bd. IX. Hft. 3, 1872.)

Ueber den *Brodgelehrten* nach Schiller: „Jede *Erweiterung* seiner Brodwissenschaft *beunruhigt* ihn, weil sie ihm *neue Arbeit zusendet, oder ihm die vergangene nutzlos macht;* jede wichtige Neuerung schreckt ihn auf, denn sie zerbricht *die alte Schulform*, die er sich mühsam zu eigen machte, sie setzt ihn in Gefahr, die ganze Arbeit seines vorigen Lebens zu verlieren. Wer hat über *Reformatoren* mehr geschrieen, als der Haufe der Brodgelehrten? Wer hält den *Fortgang nützlicher Revolutionen im Reiche des Wissens mehr auf, als diese? Jedes Licht*, das durch ein glückliches Genie, *in welcher Wissenschaft es auch sei*, angezündet wird, macht ihre Dürftigkeit sichtbar; *sie fechten mit Erbitterung, mit Heimtücke, mit Verzweiflung*, weil *sie mit dem Schulsysteme*, das sie vertheidigen, zugleich für ihr ganzes Dasein fechten. Darum *kein unversöhnlicherer Feind, kein neidischerer Amtsgehülfe, kein bereitwilligerer Ketzermacher, als der Brodgelehrte. Neue Entdeckungen im Kreise seiner Thätigkeit*, die den Brodgelehrten niederschlagen, entzücken den *philosophischen Geist*. Vielleicht füllte sie eine Lücke, die das werdende Ganze seiner Begriffe noch verunstaltet hatte, oder setzen den letzten noch fehlenden Stein an sein Ideengebäude, das er vollendet. Sollten sie aber zertrümmern, sollte eine *neue Gedankenreihe*, eine neue Naturerscheinung, *ein neu entdecktes Gesetz* in der Körperwelt *den ganzen Bau seiner Wissenschaft umstürzen:* so hat er *die Wahrheit immer mehr geliebt als sein System und gern wird er die alte mangelhafte Form mit einer neuen schöneren vertauschen.* — Der Brodgelehrte *verzäunt sich gegen alle seine Nachbaren, denen er neidisch Licht und Sonne missgönnt*, und bewacht mit Sorgen die baufälligen Schranken, die ihn nur *schwach gegen die siegende Vernunft vertheidigen.* Zu Allem, was der *Brodgelehrte* unternimmt, muss *er Reiz und Aufmunterung von aussenher borgen.* Der philosophische Geist findet in *seinem Gegenstande, in seinem Fleisse selbst Reiz und Belohnung.*" —

„Daran erkenn' ich die gelehrten Herrn!
„Was *Ihr* nicht tastet, steht *Euch meilenfern;*
„Was *Ihr* nicht fasst, das fehlt *Euch ganz und gar;*
„Was *Ihr* nicht rechnet, glaubt *Ihr, sei nicht wahr;*
„Was *Ihr* nicht wägt, hat für *Euch kein Gewicht;*
„Was *Ihr* nicht münzt, das, meint *Ihr, gelte nicht!*"
(Goethe im Faust.)

Und sei das *Vorwort noch so klar,*
Und seine Worte noch so wahr —
Dem Teufel wird es stets gelingen,
Den Missverstand hineinzubringen. (Nach Daumer.)

Zell a. d. Mosel, im März 1882.

Der Component.

Wer diesem von Sophistereien, Unwahrheiten, Entstellungen und Verlästerungen strotzenden und von der Tendenz des „Herunterkritisirens" durchdrungenen Opusculum (von 100 Seiten) das Prädikat der Unfehlbarkeit zuerkennen wollte, der müsste annehmen, dass das Wesen der Homöopathie „unwissenschaftlich", „spiritistisch" oder „mystisch" sei. Folgerichtig müssten auch alle Forderungen, die das Wesen derselben ausmachen, von demselben Caliber sein. Ehe wir auf die Beleuchtung dieses Punktes eingehen, erlauben wir uns vorher eine Bemerkung zu machen.

In sämmtlichen Werken einer *jeden* Wissenschaft lassen sich Meinungen, Hypothesen aufstöbern — in der Allopathie, dieser Sammlung von Trug- und Cirkelschlüssen (Prof. Oesterlen), bei den so bekannten Frictionen ihrer Professoren und bei ihrem so üppig blühenden Autoritätsglauben *nicht am allerwenigsten* — welche nicht eines Jeden Beifalls gewiss sind. (Omnis homo mendax, est homo, non deus.) Hierin liegt enthalten, dass auch in den Büchern Hahnemann's oder seiner Nachfolger Meinungen oder Fehler sich werden entdecken lassen, welche eine Berichtigung in Folge neugewonnener Erkenntniss bedürfen oder eine solche schon erfahren haben. Es fragt sich nur hierbei, ob es nicht ein Zeichen von Thorheit ist, wegen solcher Privatmeinungen, die man etwa der Lächerlichkeit preisgeben kann, und die das Wesen einer Wissenschaft durchaus nicht tangiren, einen Schluss auf die Lächerlichkeit und Unwissenschaftlichkeit ihres *Wesens* zu wagen und so das Kind mit dem Bade auszuschütten? Ist es ein Merkmal eines objectiven, „nüchternen, streng wissenschaftlichen Arbeitens", in homöopathischen Büchern (Lutze etc.) nur auf derartig angreifbare Meinungen Jagd zu machen und mit dem Unwesentlichen und Nebensächlichen durch das Gaukelspiel der Sophistik das Wesentliche und Hauptsächliche einer Lehre in den Augen gebildeter und ungebildeter Laien blosszustellen und todtzuschlagen? Wenn es wahr ist, dass Leidenschaft blind macht, so macht es ein Studium *cum ira* nicht minder, um dabei den Kern wegen einer etwa in geringem Grade schadhaften Schale zu vergessen und wegzuwerfen. Nebenbei rathen wir einem Allopathen, der sich zu einer vergleichenden Studie der Allopathie mit der Homöopathie — ein sehr *klärendes* und lehrreiches Thema — aufraffen kann, zu untersuchen, ob die Allopathen *bei der Wetterwendigkeit und Vergänglichkeit ihrer Ideen und Systeme* Bücher aufzuweisen haben, welche so alt

wie die Hahnemann'schen sind und dabei so viele und so unanfechtbare und unsterbliche Gedanken von solcher Tiefe, Einsicht, Erfahrung und Tragweite der Nachwelt zu überliefern haben, wie sie Hahnemann niedergeschrieben hat! Zudem möge sich der Allopath besonders tief bei seinen Studien über die Homöopathie ins Gedächtniss eingraben, *dass er keine auch noch so schwere Anklage gegen die Homöopathie erheben kann, welche ihm nicht von dieser mit Zinsen und Zinseszinsen zurückbezahlt werden könnte.* — Indem wir durch diese eingestreute Bemerkung sagen wollen, dass man von uns nicht verlangen könne, jede von Seiten des neuesten Antipoden angegriffene Privatmeinung, die sich alle sammt und sonders als von unwesentlicher, untergeordneter Bedeutung nachweisen lassen, reinzuwaschen, wollen wir mit unserem Kernthema beginnen.

Also die wesentlichen Forderungen der Homöopathie sind „unwissenschaftlich" oder bilden ein „nebelhaftes, spiritistisches Heilsystem" (pag. 100).

Die erste Forderung, welche die Homöopathie in Bezug auf jede Arznei ihrer Therapie stellt, ist *ihre physiologische Untersuchung*, d. h. die Constatirung der Art und Weise ihrer Einwirkung auf den gesunden Körper. Aus der *Natur dieser Forderung folgt*, dass eine solche Untersuchung mit allen Cautelen und Hülfsmitteln (Anatomie, Physiologie, Pathologie, physikalische und chemische Diagnostik, Thierversuche, Vergiftungsfälle etc. etc.) stattzufinden hat, welche die dermalige Höhe eines rationellen, echt wissenschaftlichen Denkens in Vorschlag bringt zur exacten Feststellung der *objectiven und subjectiven* Symptome eines jeden Arzneistoffs. Nun, Herr Antihomöopathicus, ist vielleicht diese *wesentliche* Forderung der Homöopathie eine „unwissenschaftliche" oder „mystische" zu nennen? I bewahre, rudert ja doch die heutige allopathische Wissenschaft auf dasselbe Ziel los (cf. Schöman, Schroff etc.) und sie würde sich ohne Frage selbst an den Pranger stellen, wollte sie nicht darin die Wege Hahnemann's nachtreten. — Die Allopathen können sich nicht genug verwundern, dass es der Homöopathie — zum Entzetzen der *„alleinseligmachenden" und dictatorisch regierenden* „naturwissenschaftlichen" Staatsmedicin — noch immer nicht gefallen hat, sich selbst den Bauch aufzuschlitzen und, wie so gar viele allopathischen Systeme vor und neben ihr, von der Tagesfläche zu verschwinden, ja dass sie sogar so kühn und unbescheiden ist, „sich der naturwissenschaftlichen (!) Medicin als gleichberechtigte Schwester an die Seite zu drängen (pag. 1)." Sehen diese Kurzsichtigen denn nicht ein, dass ein medicinischer Bau, der auf massiv eisernen Säulen ruht, von *ewiger Dauer* und Anziehungskraft wie die Wahrheit sein muss, oder sollte etwa die Säule der physiologischen Arzneiprüfung jemals von wahrer Naturwissenschaft ausser Mode gesetzt werden können?

„Zugegeben, so wird oder kann man jetzt allopathischerseits sagen, dass die *ewig zu Recht bestehende* Forderung der physiologischen Arzneiprüfung nur insofern Veränderungen unterworfen ist, als ihre Resultate in Folge neuer Entdeckungen der modernen Wissenschaft Berichtigungen, Ergänzungen und Vervollkommnungen zu erfahren haben, so muss doch unser naturwissenschaftliches Gewissen es für mystisch und unwissenschaftlich erklären (so zwischen den Zeilen auf pag. 54 zu lesen), dass die Homöopathen der Neuzeit (Bähr etc.) ihre Arzneiprüfung immer noch nach

der alten (Hahnemann'schen) Schablone anstellen und sich um die modernen Methoden, namentlich um die Thierexperimente, „wie sie heute auf unseren deutschen Hochschulen gepflegt werden", gar nicht kümmern. Hahnemann ist gerechtfertigt, denn „er war ein Kind seiner Zeit, er konnte von Anatomie, Physiologie, Physik und Chemie nicht mehr profitiren, als seine Zeit ihm zu bieten hatte (pag. 8)", aber das Vorgehen der „Jung-Hahnemannianer" ist entschieden blamirend und kopflos." —

Nun, wir wollen sehen, ob die Jung-Allopathen nicht ebenso viele Ursache haben, dem Stifter der physiologischen Therapie zu folgen. Die Vorschriften, welche Hahnemann in den §§ 100—121 seines „Organon" niederlegte, sind so „eigen und subtil (pag. 18)", dass die heutige Allopathie nicht umhin kann, sie en bloc zu acceptiren. So schreibt der allopathische Prof. Schöman in seinem Lehrbuche der Arzneimittellehre pag. 38: „Zur Erforschung der physiologischen Wirkung eines Arzneistoffs ist die Anwendung desselben *auf gesunde menschliche Individuen* der **richtigste** und **sicherste** Weg. Nur müssen die Beobachtungen *subjectiv* (§ 114, 115 und 116, Organon) und *objectiv* (§ 116: „Der beobachtende Arzt setzt hinzu [zu den subjectiven Symptomen] die *Veränderungen*, die er selbst an der Versuchsperson offenbar wahrnimmt.") *genau und vorurtheilsfrei* (Hahnemann § 121: „In einer solchen Arzneimittellehre sei nichts Vermuthetes, Behauptetes, Erdachtes, Fingirtes, sondern alles reine Sprache der befragten Natur.") *bei geeigneter strenger Diät und passendem Verhalten* (Hahnemann § 104: „Die Diät muss recht mässig eingerichtet werden, möglichst ohne Gewürze, von bloss nährender, einfacher Art. Die Getränke sollen die alltäglichen sein, so wenig als möglich reizend." und § 105: „Die Person muss sich vor Excessen aller Art, auch in Leidenschaften hüten.") *in hinlänglich bestätigender numerischer Wiederholung* (§ 110) angestellt werden. *Am besten eignen sich Aerzte zu diesen Untersuchungen, weil sie allein die subjectiven und objectiven Symptome gehörig zu würdigen verstehen* (Hahnemann § 118: „Die Versuche des fein beobachtenden, vorurtheilslosen Arztes mit Arzneien an sich selbst bleiben die wichtigsten."). *Die Arzneimittelprüfungen an gesunden menschlichen* Individuen müssen ohne Zweifel *die allgemeine und specifische*, sowie auch *die primäre und secundäre physiologische* Wirkung eines Arzneistoffs *am reinsten* liefern." (Kann hiernach die Arzneiprüfung von China, die Koeppe auf Seite 15 erwähnt und mit der leichtfüssigen Redensart abfertigt: *„mir selbst ist die so verdünnte Chinatinctur* [30 Gramm Chinarinde mit ein paar Pfund Wasser gemischt und Tag und Nacht allmälig ausgetrunken] *recht gut bekommen."* den Eindruck machen, als ob die geeignete strenge Diät und das passende Verhalten dabei *Tag und Nacht* beobachtet worden und sein Experiment von unanfechtbarer Beweiskraft zu nennen sei?) Wenn also die Vorschriften Hahnemann's in Bezug auf die zu prüfenden Arzneimittel von der heutigen Allopathie adoptirt werden, warum soll der Jung-Hahnemannianer denn nicht gerechtfertigt sein, wenn auch er dieselben bei seinen physiologischen Versuchen anwendet? — Schöman sagt ferner in seinem Handbuche (auf S. 39): „Zur gewissenhaften Erforschung der physiologischen Wirkung gehört ausser genauen medicinischen und chemischen Kenntnissen *grosse Umsicht, scharfes Urtheilsvermögen oder sogenannter praktischer Blick, Vorurtheilsfrei-*

heit, Ausdauer, Unparteilichkeit und Entsagung — Eigenschaften, die wenigstens nicht sehr häufig combinirt vorzukommen pflegen." — Wer wollte beweisen, dass Hahnemann nicht mit diesen Eigenschaften geziert gewesen sei, wenn selbst ein erbitterter Feind, der Gross-Simulant Fickel (auf S. 152 seines Buches, das wir noch näher kennen lernen werden) zugibt: „Dass Hahnemann's *schöpferischem Geiste weder Tiefe noch Helligkeit abgesprochen werden kann.*" —!

Wenn demnach weder die Vorschriften Hahnemann's bezüglich der physiologischen Untersuchung der Arzneimittel rationellen Anforderungen zuwiderlaufen, noch seine persönlichen Eigenschaften ihn zu diesen Versuchen als unqualificirt stempeln lassen, ist man dann nicht berechtigt, seine Prüfungsresultate *als nicht fingirte, als reine Sprache der Natur* anzusehen, oder ist doch anzunehmen, dass er kein feinbeobachtender, vorurtheilsloser Arzt war, dass er selbst seine eigenen Vorschriften nicht befolgte und von jenem Geiste des Allopathen Fickel (pag. 85) durchseucht war, der in der Simulation und Fiction seinen Meister sucht? — Man höhnt und spottet in leichtfüssiger, oft zotenhafter Manier allopathischerseits vom Studir- und Biertische aus über die zahlreichen Arzneisymptome, oder über einige derselben, die eine *Schöman'sche Prüfung* ergeben hat, während man auf derselben Seite nichts Sonderbares und Lächerliches findet bei der Annahme, dass man mit nur einigen Mitteln (einem Coblenzer Stabsarzt genügen 10 dazu) alle Krankheiten (also Hunderte von Krankheiten oder Tausende von Krankheitssymptomen) *„kuriren könne"*. Während Hufeland das Lycopodium als eines der schätzbarsten Palliative gegen Schmerzen von Blasensteinen erwähnt, es ferner von ihm gegen Strangurie, Dysurie, Blasenkrämpfe zahnender Kinder und Erwachsener, von Vicat gegen Ruhr, Entzündung der Nieren, von Voigt gegen entzündliche und krampfhafte Affection der Harn- und Geschlechtsorgane, vom russischen Volke gegen Blähungsbeschwerden gerühmt wird, wird dasselbe Mittel (auf Seite 18) als eine „bekanntlich indifferente Substanz" bezeichnet und damit ist so mühelos und bequem der Stab über alle von Hahnemann über dieses Mittel in opfervoller Prüfung ermittelten Symptome gebrochen. Und dass dieses Todesurtheil rechtskräftig sein muss, geht unbedingt — es ist gar keine Frage — aus dem von der allopathischen Majorität sanctionirten Gesetze hervor, das jede medicinische Thatsache, die von den „deutschen Hochschulen" nicht entdeckt wurde und nicht deren Approbation und Placet erhalten hat, „unwissenschaftlich", „mystisch", „fremdartig", „unverständlich", „schwindelhaft" und ins Reich der Träume zu verweisen ist! — Wollen wir auch zugeben, dass manche überflüssigen, sehr unwesentlichen oder etwa lächerlichen Symptome in den homöopathischen Arzneischatz aufgenommen worden sind, so viel ist jedenfalls sicher, dass diese angreifbaren Symptome den aus eingehendem Studium und der erläuternden Erfahrung gewonnenen Wirkungskreis des betreffenden Mittels nicht trüben und verwirren, und dass Hahnemann deshalb, weil er sie aufgenommen hat, höchstens einen Tadel der zu grossen Genauigkeit und Exactheit verdient, da er sich ja doch sagen musste, dass er nach seinen so präcisen und so unübertrefflichen Regeln in Bezug auf die Aufnahme der Symptome (§§ 114—117) alle Abweichungen von dem vorher normalen Lebensverlaufe der Versuchs-

personen zu notiren hätte, ohne Rücksicht auf den Spott zu nehmen, den ihm die Medicin des Tages deshalb schenken würde. Wie froh könnte doch die allopathische Arzneimittellehre sein, wenn sie an der *physiologischen Constitution der homöopathischen* und dazu noch an den vorgenannten kleinlichen Mängeln zu laboriren hätte — sie, die wegen ihrer Plumpheit Ungenauigkeit, Leichtfertigkeit und Mangelhaftigkeit noch in den Kinderschuhen steckt und in solchem Ansehen selbst bei ihren Anhängern steht, dass man denjenigen aus ihnen wie einen weissen Raben anzuschauen hätte, der erklärte, von der „Wissenschaftlichkeit" seiner Pharmacologie überzeugt und erbaut zu sein. — Da es nach eigenen Geständnissen von Allopathen (Busch, Hyrtl) zu den Unmöglichkeiten gehört, Jemanden von einer „verrannten" Meinung abzubringen, so wäre es ja Thorheit zu glauben, man würde Allopathen über ihre „verrannte" Meinung in Betreff der „unwissenschaftlichen und mystischen" Homöopathie durch noch so lange und durch die gediegensten Erklärungen und Widerlegungen zu einer andern Ansicht bekehren. Mögen diese daher in dulci jubilo fortfahren, in ihren Träumen und Phantasien über die Homöopathie sich zu sonnen, *Eines* jedoch darf die Homöopathie stets verlangen, dass sie auf dem realpraktischen Boden, aus dem sie allein emporgewachsen, nach dem Hahnemann'schen Recept: *„Macht's* (praktisch) *nach, aber genau!"* angegriffen werde. Denn nicht Theorieen haben die homöopathischen Thatsachen entdeckt, sondern diese jene, und sind letztere unwissenschaftlich, falsch oder reparaturbedürftig, so bleiben erstere (Thatsachen) trotzdem bestehen, und es ist *Jedem anheimgestellt, sich selbst eine den Thatsachen abgelauschte Theorie nach seinem Wissen und Können anzufertigen.* Oder will man vielleicht die Thatsachen verwerfen, weil man sie nicht begreift? — Glauben daher die Allopathen die durch *experimentelle* Prüfungen aufgedeckten Arzneisymptome *wegtheoretisiren* zu dürfen, so sei bei diesem Verfahren auf die Ungleichheit der Waffen aufmerksam gemacht. Diese Kampfesweise billigen, hiesse die Theorie *über* die realen Thatsachen stellen und jener das entscheidende Wort über diese zudictiren — eine Modenarrheit, die allerdings den Allopathen nicht neu ist, weil sie gewohnt sind, nach „wissenschaftlichen" Theorieen Thatsachen zu schnitzeln. Und wollen die Allopathen partout an den homöopathischen Mitteln eine Kritik üben, so mögen sie sich *so stark und weise fühlen*, diese an die *bekanntlich differenten* Mittel (Gifte) herantreten zu lassen, deren physiologische Symptome ihnen ja *(zum Theil)* bekannt sind, und mögen dann an der Hand der ihrigen zeigen, wie werthlos und lächerlich diese von Hahnemann aufgeführten Symptome sind! Aber weil sie das *nicht* fertig bringen, sintemalen sie aber die Aufgabe haben, die Homöopathie niederzukartätschen, so greifen sie nach den „weitest entlegenen" (pag. 100), untergeordneten, nebensächlichen Dingen, nach den „bekanntlich indifferenten" Mitteln, beschränken sich bei diesen auch nur auf die ihrem *„heiligenden Zwecke" passenden* Symptome, dociren deren „Lächerlichkeit", und folgern dann also — es sind das mustergültige (!) Beispiele allopathischer Inductionslogik —: Weil an ein paar „bekanntlich indifferenten" Mitteln (Lycopodium, Natrum muriaticum) sich lächerliche, abgeschmackte etc. Symptome vorfinden, deshalb sind nicht nur die anderen Symptome derselben Mittel *mit denen derselben Klasse,*

sondern auch alle übrigen Symptome der bekanntlich *differenten* Mittel lächerlich, abgeschmackt, unwahr, erfunden etc. etc. Verdient solche Logik nicht patentirt zu werden! Doch mundus vult decipi, ergo decipiatur! Wenn solch' gelehrte und instructive (!) Inductionsbeispiele mit der hohen allopathischen Medicin Bewilligung ex cathedra Almae Matris emanirt und mit dem Doctorhut (zu Bonn) decorirt werden, so wird das „Decipiatur" über die Homöopathie auch bei „akademisch Gebildeten" noch leichteren Eingang finden. — Sind die Allopathen ihrer Sache so siegesgewiss gegenüber der Homöopathie, warum suchen diese denn nicht *die Hauptsachen* in ihr zu bemeistern, wobei sich ihnen die Nebensachen doch von selbst auf Gnade und Ungnade ergeben, oder hat etwa der Feind, wenn er ein Steinchen von den Aussenwerken einer zu erobernden Festung in der Hand hat, damit schon die ganze Festung erobert?! Ist das echt wissenschaftlich und „deutsch"gründlich gehandelt, mit solchen Inductionsbeispielen (wovon später ähnliche folgen) dem unerfahrenen Publicum und auch dem „gebildeten Laien (pag. 82)" blauen Dunst über die Homöopathie vorzumachen und es am Gängelbande der Sophistik zum Narren zu halten?! Wahrlich, wir beneiden euch, Allopathen, nicht um solcher elenden, kümmerlichen Pyrrhussiege an nebensächlichen Dingen, und wenn euch wiederum der Kamm schwellen sollte, gegen die Homöopathie eine Lanze einzulegen, so zielt mitten auf's Herz und nicht auf einige davon „weitest entlegene" ungefährliche Fleckchen ihres physiologischen, eisernen Panzers, damit ihr selbst wenigstens Freude an *etwaigen* glanzvollen Siegen haben könnt. Dann greift, wenn ihr die Ergebnisse der Schöman-Hahnemann'schen Arzneiprüfung angreifen wollt, die *differenten* Mittel an und zwar nicht nur theoretisch, sondern auch durch Nachprüfungen. Wir schlagen z. B. das Quecksilber oder den Arsenik vor. Bevor ihr aber anfanget, leset zur Stärkung für eure Aufgabe, was Prof. Imbert-Gourbeyre in den „Conférences sur l'homoeopathie" 1865 über den Arsenik spricht: „Es giebt keine Bücher, keine Monographien, keine Memoiren oder Thesen über den Arsenik, welche ich nicht zu Rathe gezogen hätte. *Es existirt nicht das geringste Vergiftungssymptom von Arsenik in allen Stadien der Vergiftung, welches ich nicht bestätigt hätte.* Ich habe in meiner Bibliothek Alles angehäuft, was mit Bezug darauf in Europa, wie in Amerika, in Frankreich, wie in Deutschland, in England, in Schweden, in Russland, in Italien, oder irgendwo veröffentlicht wurde. Nicht allein, dass ich Alles *lesen* wollte, ich wollte *auch selbst sehen und experimentiren,* von der gewöhnlichen Dosis des Arseniks angefangen, bis herunter zu den *denkbar kleinsten,* und — wie gross war mein Erstaunen, als ich nach dieser harten Arbeit, welche mich nun fast 15 *Jahre* beschäftigt, ohne dass ich sie ganz vollendet hätte, sehen *musste, dass Hahnemann, indem er alle diese zahlreichen Symptome des Arsenik beschrieb, völlig übereinstimmte mit der ganzen Tradition, mit Tausenden von Beobachtungen, welche von den Toxicologen veröffentlicht wurden, mit Tausenden von physiologischen Thatsachen, welche die Allopathen selbst publicirten, während ich durch meine eigenen Experimente fortwährend dieselben Thatsachen unter meinen eigenen Augen vollziehen sah. Von nun an zögerte ich nicht länger: Ich war der Wahrheit sicher, ich war in ihrem Besitz, ich musste sie vertheidigen.*" Wiegt nicht dieses beharrliche, mühevolle,

15jährige Studium über eine einzige Arznei, welches die sämmtlichen Hahnemann'schen Symptome bestätigte, alle die gesuchten, scheinbaren Gründe auf, welche die Gegner so billig und mühelos gegen die Werthigkeit der Symptome aushecken? Ist das nicht ein glänzendes Zeugniss für Hahnemann, dass er die Paragraphen seines „Organon" hinsichtlich der arzneilichen Prüfungen auch auszuführen verstand? —

Obschon aus dem Vorhergehenden zu ersehen ist, dass die durch die rationelle Schöman'sche oder Hahnemann'sche Prüfungsart der Arzneien entpuppten (pathologischen) Symptome von einer gesunden Wissenschaft nicht missachtet und niederkritisirt werden können, so wollen wir ihnen doch eine kleine Betrachtung schenken, um gewisse „Studien" über dieselbe nach Gebühr zu beleuchten. K. schreibt auf Seite 8: „Der Begriff „Symptom" ist „im Sinne Hahnemann's" lediglich ein *subjectiver*. Er will, wenn er von Krankheitserscheinungen redet, darunter *nur das* verstanden wissen, was der Patient *subjectiv* als Veränderung seines Befindens wahrnimmt. Von einer *objectiven Beobachtung pathologischer Zustände*, wie sie für uns Hauptsache, ist *gar nicht*, oder *doch nur in ganz beschränktem Masse*, die Rede." Wie viele Sätze, so viele Unwahrheiten. Schon aus dem erwähnten § 116 des „Organon", worin es heisst, „dass der *beobachtende Arzt* die *Veränderungen*, die er offenbar an der Versuchsperson wahrnimmt, zu notiren hätte", geht hervor, dass Hahnemann auch die sogenannten „pathologischen Zustände" *objectiv* beobachtet wissen wollte. Aus anderen Paragraphen desselben Werkes leuchtet dasselbe ein. So wird im § 8 gesagt, dass „die Krankheitszufälle, Symptome genannt, durch *die Sinne erkennbare Veränderungen* des Befindens *Leibes* und der Seele sind, d. h. *Abweichungen vom gesunden*, ehemaligen Zustande, welche sich aus der Beobachtung des Kranken über sich selbst, *und des Arztes und der Umstehenden über denselben* ergeben." Nach § 63 hat „der *Arzt* zu *sehen* (Inspection), *zu hören* (Auscultation, Percussion) und *zu bemerken durch die übrigen* Sinne (Palpation etc.), was *verändert* und *ungewöhnlich* an den Kranken ist." Nach § 84 „müssen die einzelnen Arzneien, ehe man sie rationell den natürlichen Krankheiten entgegenstellen kann, in ihrer *ganzen* Wirksamkeit bekannt sein, das ist *möglichst alle* die krankhaften Symptome *und Körperveränderungen*, die jede derselben insbesondere zu erzeugen fähig ist." Wer nach diesen Paragraphen noch nicht ganz zu der Ueberzeugung gekommen ist, dass der Begriff des Hahnemann'schen Symptoms lediglich *im Sinne* Koeppe's ein subjectiver ist, der mag sich noch die §§ 191 und 192 ansehen, worin von den „sogenannten Geistes- und Gemüthskrankheiten" die Rede ist. Wenn Hahnemann nur die „subjectiven" (immateriellen) Symptome berücksichtigt haben wollte, so ist es „vollständig unerfindlich", wie er grade bei *diesen* Krankheiten sagen konnte, dass sie „fast *durchaus nichts anders als Körperkrankheiten*" (d. h. also in ärztlicher Sprache, dass sie fast nur von *pathologischen Substraten* abhängig) seien, und wie er „als *nicht seltene* Ursache zu diesen Geisteskrankheiten — *eine Lungeneiterung oder die Verderbniss irgend eines anderen edlen Eingeweides, oder eine acute gefährliche Krankheit, z. B. im Kindbette u. s. w.*" anführen konnte! — Aber nicht allein theoretisch, sondern auch praktisch hat Hahnemann die K.'schen Sätze Lügen gestraft, wovon man sich mühelos überzeugen kann, wenn

man in der homöopathischen Arzneimittellehre (von Noack und Trinks) z. B. nur die eine Rubrik „*Haut*“ einsieht. Hahnemann kennt zwar in seinem „Organon“ nur Symptome; sie in subjective und objective nach philosophischem Schnitt zu scheiden, „musste für den Laien, an den sich Hahnemann“ — es ist durchaus keine Schande, und ein schwieriges Stück Arbeit, eine Wissenschaft populär zu machen — „vorzüglich wandte, unfassbar sein (Seite 28).“ Einem *objectiv* studirenden Sachverständigen aber kann es unmöglich schwer werden, aus den Paragraphen des „Organon“ jene beiden Symptomensorten ausfindig zu machen, deren *Totalität ganz allein* das von einer *rationellen* Therapie *zu bekämpfende Wesen* der Krankheit ausmacht, was wohl die *moderne Allopathie* Hahnemann zugeben wird. Oder ist vielleicht das Wesen der Krankheit nicht in den physiologisch-pathologischen Erscheinungen, die eine objective, exacte Beobachtung festzustellen hat, zu suchen, sondern in jenen speculativen, philosophischen Höhen à la „Schelling's unseliger „Naturphilosophie“, in der man aus dem Blauen heraus mit ungeheurem Wort- und Phrasenschwall das Wesen der Dinge construirte (Seite 6)“?! Zur Belehrung solcher Speculationsköpfe und zur neuen Bestätigung der Hahnemann'schen Ansicht von dem Wesen der Krankheit wollen wir hier noch ein Wort aus Kaulich's „Logik“ (1869, auf Seite 161) citiren: „Es ist dem menschlichen Denken gar wohl möglich, die *Qualität der Erscheinung* (= Symptom) und ihre causale Verknüpfung mit anderen sicher zu stellen und somit die Frage nach dem *Was* und dem *Warum* zu beantworten, aber die Frage nach dem *Wie* des *physisch-realen Processes* selbst bleibt *durchgängig eine ungelöste.* Der Grund davon liegt darin, weil das creatürliche Denken von vornherein *keine Macht über das Sein,* weder über das eigene noch über fremdes besitzt und beides nur *aus der Erscheinung anzuerkennen und zu bestimmen genöthigt ist.* Darin liegt der Grund, warum wir bei aller Anstrengung des Denkens *immer nur Gewordenes* (wie die subjectiven und objectiven Symptome) erkennen, *nie* aber in den Process des *Werdens* selbst einzudringen vermögen.“ — Da nun bewiesen ist, dass unter die Hahnemann'schen Symptome nicht allein die „subjectiven“ zu zählen sind, so fallen hiermit die K.'schen Gründe (auf Seite 9) *gegen* die „Identificirung der Krankheitserscheinungen mit den Krankheiten selbst“, die auf seiner falschen Prämisse von den „subjectiven“ Symptomen Hahnemann's beruhen, in Nichts zusammen, und es bleibt ihm unbenommen, dieselben, namentlich den einen Grund von dem „Bestehen *symptomloser Krankheiten,* deren oft genug recht gefährliche Existenz jedem Arzte bekannt ist,“ selbst in das Reich der „Mystik“ zu verweisen.

Nicht weit vorher haben wir gesehen, dass die „objective Beobachtung *pathologischer* Zustände für die Allopathen *Hauptsache* ist.“ Danach macht es den Eindruck, als ob die subjectiven Symptome, diese modificirten physiologischen Erscheinungen, an den Versuchspersonen oder an den natürlich Erkrankten von keinem Belange, von keinem Werthe eines Compasses seien, der die Richtung auf die vorhandenen pathologischen Zustände anzeigt! — Dann sind wohl eine „ganze“ Anzahl von Kranken (z. B. solche, die an gewissen Rheumatismusformen, Neurosen, Krämpfen etc. leiden), an denen der objective Geist nicht eine Spur von pathologischen

(d. h. materiellen) Veränderungen beobachten kann, an denen aber die subjectiven Symptome, wie Schmerzen, laut genug um Hülfe schreien, — für eine allopathische Kur unbrauchbar, daher wohl allopathisch unheilbar; oder der Allopath hat bei dem Beginne der meisten acuten Krankheiten, die ja alsdann nichts weiter als nur jene *allopathisch nebensächlichen*, subjectiven Symptome (z. B. Fieber), unter deren Walten sich erst das pathologische Substrat präparirt, erkennen lassen, — nichts Anderes zu thun, als mit seinem Eingreifen zu warten, bis er „objectiv" jene „pathologischen Zustände" in ihnen, oder letztere als „anatomisch nachweisbare Krankheiten (S. 47)" entdeckt und er auf diese Weise seine Diagnose gesichert hat! Wo bliebe da das „Principiis obsta"! — Wir wohnten in Bonn einmal der Section einer kräftig gebauten Jünglingsleiche (am 6. Juni 1872) bei, an der *gar keine pathologischen Zeichen nachweisbar* waren. (Bei dieser Gelegenheit erwähnte Prof. Rühle einen anderen *negativen* Sectionsbefund an einem Engländer.) Der Jüngling war innerhalb weniger Tage — wir erinnern uns noch des Sachverhalts sehr genau — in der dortigen Klinik gestorben, und als Prof. Busch, der auch bei der Section zugegen war, nachher auf den Fall zu sprechen kam, sagte er: „Wir haben wieder Gelegenheit gehabt inne zu werden, dass *unser Wissen noch mangelhaft ist.*" Nur *ein subjectives* Symptom hatte sich während der kurzen Krankheit desselben besonders bemerkbar gemacht, es war die Fieberhitze. Da nach Koeppe nun die subjectiven Symptome so gut wie werthlos und nichtig für die Diagnose (Seite 8) sind, so war der betreffende Jüngling ohne Zweifel — „es ist gar keine Frage" — an einer *allopathisch symptomlosen* Krankheit gestorben. Doch vielleicht rechnet man allopathischerseits das Fieber zu den objectiv-pathologischen Zuständen! Dagegen hätten wir unsererseits um so weniger einzuwenden, weil dann der Satz K.'s, dass die Homöopathie Hahnemann's nur mit den subjectiven Symptomen des Kranken sich begnüge, noch um so tiefer in die Tinte hineinfällt — Verzeihung ob dieses „Lapidarstyls" (Seite 61) — und wir alsdann unsre Herren Gegner zum Beweise dessen auffordern würden, sich in unserer Arzneimittellehre auch die Rubrik „Fieber" besonders anzusehen. — Nunmehr kann einem klar und objectiv Denkenden die Entscheidung nicht schwer werden, welche Ansicht in Bezug auf die Verwerthung der Symptome in einer *rationellen* Therapie das entscheidende Wort zu sprechen hat, die allopathische mit ihren objectiven (substantiell-pathologischen) Symptomen oder die Hahnemann'sche mit den objectiven *plus* den subjectiven (functionell-pathologischen) Symptomen. Uebrigens laboriren die Allopathen keineswegs an allzu grosser Consequenz. Während sie zur Beurtheilung der Krankheiten (also theoretisch) sich fast nur auf die pathologischen Befunde stützen, ist es *in praxi* ihr *hauptsächliches* Vorgehen, nicht gegen diese, sondern nur gegen *einige subjectiven* Symptome (wie Fieber, Schmerzen etc.) anzukämpfen, so ganz entgegengesetzt der Homöopathie, welche consequent ihrer Theorie praktisch gegen den *Complex aller aufgefundenen subjectiven und objectiven* Symptome zu Felde zieht.

Sollten aber doch die Hahnemann'schen Arzneisymptome *im Sinne Koeppe's* wirklich so nebensächlicher Natur sein! Soll es wahr sein, dass „eine Symptomatologie im Sinne Hahnemann's (!) sich *nicht für die*

Diagnostik, folglich auch nicht für eine *rationelle Therapie* verwerthen lässt (Seite 8)"?! Unterbreiten wir wieder den Stoff, damit man sich auch daraus selbst ein Urtheil über den Werth des zuletzt angeführten K.'schen Satzes machen könne. Nicht die „Blässe" der Theorie (wie letztere jüngst von dem Fürsten Bismarck gewürdigt wurde) soll uns davon die Ueberzeugung bringen, sondern ein nach den Hahnemann'schen Regeln (von Hahnemann selbst) geprüftes Arzneimittel. Wir wählen hierzu die Ipecacuanha, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Gegner dieses Mittel unseres Arzneischatzes (was nicht von ihnen bei dessen zehntem Theile gesagt werden kann), wenn auch nur theilweise, nach seinen physiologischen Wirkungen selbst kennen, somit ihnen ein gewisses competentes Urtheil über die Prüfungsresultate dieses Mittels nicht abgesprochen werden kann. Es genügt für diesen Zweck vollständig, von Ipecacuanha nur einen Theil der homöopathischen Prüfungsergebnisse, nämlich den auf die Abdominalorgane, anzuführen, und es wird sich empfehlen, daneben die allopathischen Resultate desselben Mittels in Bezug auf dieselben Theile zu präsentiren.

Zur besseren Orientirung für Nichtkenner unserer Arzneimittellehre sei noch bemerkt, dass alle mit „*Cursiv-Druck*" angeführten Symptome einer Arznei (hier von Ipecacuanha) nur solche sind, welche Hahnemann nach § 129 seines „Organon" als die „*auffallendern, sonderlichen, charakteristischen* (nach heutiger ärztlicher Sprache als die pathognomonischen) *vorzüglich* (und mit Recht) *fest ins Auge gefasst haben will*", weil sie eben bei den *meisten* gesunden Prüfern sich einfanden und sich auch in so scharfer Weise ausprägten. Diejenigen Symptome, welche nicht „cursiv" gedruckt sind, sind als minderwerthige, doch nicht ohne (ja oft von grossem) Werth anzusehen, weil sie nur bei einigen (gewissermassen idiosynkrasirten) Prüfern sich als „Abweichungen von der Norm" kundgaben, welche jedoch eine exacte Forschung ebenfalls zu notiren und zu berücksichtigen hat. — Die physiologischen Prüfungsresultate von Ipecacuanha sind nun nach der homöopathischen und allopathischen Arzneimittellehre folgende:

Homöopathisch.

Magen (nach Noack u. Trinks): Aufstossen alle 8 bis 10 Minuten, mit Knurren im Leibe.

Weichlichkeit, Uebelkeit u. Schweregefühl im Unterleibe, mit anfangendem Leibweh.

Uebelkeit aus dem Magen, mit Schlucksen gleich nach dem (gewohnten) Tabakrauchen, erst nach mehrmaligem, zuletzt breiartigem Stuhle sich verlierend; *Uebelkeit wie vom Magen aus,* mit *leerem Aufstossen und Zusammenfluss vielen Speichels.*

Bei der Uebelkeit heftiges Jucken auf der reinen Haut der Arme und Schenkel und Nöthigung zu kratzen bis Erbrechen erfolgt.

Allopathisch.

Nach Prof. Binz „Arzneimittellehre" (1869) Seite 161: „Innerlich ruft Ipecacuanha in *kleinen* Dosen *Ekelerscheinungen* hervor, in *grösseren Erbrechen,* das sich jedoch von dem nach Brechweinstein durch weit geringere locale Schleimhautreizung wesentlich unterscheidet." — Voilà tout!

Nach Prof. Schöman's „Arzneimittellehre" (1857), Seite 481: „Mittelmässig grosse oder fortgesetzt kleine Gaben der Ipecacuanha, 1—2 Gran pro dosi, erregen manchmal *Uebelkeit, Ekel und Erbrechen,* oder sie vermehren auch häufig die Ab-

Homöopathisch.

Weichlichkeit, Ekel, Uebelkeit und Brechheben.

Allgemeines Gefühl von Unwohlsein, Schauder, Ekel, Dumpfheit der Vorstellung, Aufstossen und Erbrechen; nach demselben erneuete Uebelkeit, Würgen und wiederholtes Erbrechen.

Erbrechen und Brustbeklemmung.

Erbrechen der vorher genossenen Speisen, ohne vorheriges Aufstossen, und Gefühl zum Hinfallen, beim Bücken; Erbrechen grosser, gelber, übelriechender Schleimmassen; Erbrechen grasgrünen, gallertartigen Schleimes.

Blutbrechen.

Nach dem Erbrechen Schlaf.

Empfindung von Leerheit und schlaffem Herunterhängen des Magens, mit Appetitlosigkeit.

Entsetzliche Schmerzen im Magen.

Bauch: Gefühl von höchster Ausdehnung und Auftreibung des Unterleibs.

Unruhe im Unterleibe.

Wühlen im Unterleibe.

Zusammenziehende Empfindung unter den kurzen Rippen.

Schmerzhaftes Gefühl in den Hypochondrien und um den Nabel.

Starke Stiche im linken Hypochondrium.

Stumpf stechender Schmerz in der Herzgrube, wie mit einem spitzigen Holze.

Kneipender Bauchschmerz in beiden Hypochondrien und in der Gegend der Herzgrube; raffendes Kneipen im Unterleibe, als griffe man mit einer Hand zu, so dass jeder ausgebreitete Finger einen scharfen Eindruck in die Gedärme macht, durch Körperruhe besänftigt, durch die mindeste Bewegung aber auf's Höchste verstärkt.

Schneidender Bauchschmerz um den Nabel mit Schauder, oder auf der

Allopathisch.

sonderung der äusseren Haut. Grössere Gaben, wie 5—10—20 Gran, erzeugen *heftiges Erbrechen*, dem *nicht selten Purgiren folgt*" (was Binz nicht zu kennen scheint). „Gewöhnlich tritt neben bemerkenswerther Ermattung reichlicher Schweiss, vermehrte Speichelabsonderung und Schlaflosigkeit ein" (letztere Symptome gehören nicht mehr hierher, sind aber auch homöopathisch constatirt und unter den Rubriken „Haut", „Schlaf". „Fieber", „Mund" zu finden). „Obgleich die brechenerregende Wirkung der Ipecacuanha *ziemlich* sicher ist, so pflegt doch mit dem Erbrechen keineswegs eine so starke Erschütterung des ganzen Körpers verbunden zu sein, als dieses bei der Anwendung des Brechweinsteins der Fall ist" (wie oben à la Binz). „Auch erregen selbst sehr grosse Dosen der Brechwurzel *keine Unterleibsschmerzen* (!) und Gastroenteritis."

„Grosse Gaben erregen *sicheres Erbrechen* ohne entzündliche Reizung der Magenschleimhaut. Aus dieser und der anderen Wirkung der Ipecacuanha auf die Respirationsorgane" (deren krampfartige Natur auch homöopathisch unter „Brust" zu finden ist) „kann man schliessen, dass dieses Mittel eine specifische Beziehung zu dem Nervus vagus hat."

Ecce omne, quod non est plus ultra Binz! Mehr als die Hälfte Theorie. Der Allopath Schöman empfiehlt darauf (Seite 481 und 482) Ipecacuanha homöopathisch gegen „Ruhren und Durchfälle zu 2—3 Gran pro dosi" und „als Antispasmodicum zu 1/4, 1/3, 1/2 Gran pro dosi bei *krampfhaften* Affectionen der Brust- und *Unterleibsorgane*, vorzüglich derjenigen, *welche vom Nervus vagus versorgt werden*" (auf den, wie wir eben gehört, die Ipecacuanha hinwirkt), „bei

Homöopathisch.

Seite in der Nabelgegend, durch Befühlen und äusseren Druck verstärk, mit weissem, schaumigem Speichel im Munde und erweiterten Pupillen; schneidender Bauchschmerz um den Nabel, als wolle der monatliche Blutfluss ausbrechen, mit Frost und Kälte des Körpers, wenn innere Hitze nach dem Kopfe steigt.

Reissende Bauchschmerzen über dem Nabel.

Stechende Bauchschmerzen und Brennen und Stechen im Mastdarme, mit Stuhldrang.

Heftiges Stechen in der rechten Bauchdünnung, einige Minuten lang.

Blähungskolik.

Stuhl: Oefterer, flüssiger Stuhlgang mit weichlicher Empfindung im Unterleibe.

Dünner Stuhlgang unter brennend stechenden Schmerzen im Mastdarme und After.

Durchfällige, gleichsam gegohrene Stühle.

Faulig stinkende Stühle.

Citronengelbe Stuhlgänge; lauch- oder grasgrüne Stuhlgänge.

Kothabgänge mit rothem, blutigem Schleime überzogen; blutiger Stuhl mit geringer Menge beigemischten Blutes.

Allopathisch.

Magenkrampf, Glottiskrampf, Krampfasthma, Krampfhusten, krampfhaftem Herzklopfen." Wie *„mystisch"* und *„unwissenschaftlich"* machen doch so oft die Allopathen ihre Patienten *mit Hülfe des „Similia similibus" gesund!* Und wenn sie wie wir das thun, dann sind diese Patienten nach Köppe (Seite 100) *allopathisch* geheilt worden!!! Ist eine solch' scharfsinnige Entdeckung nicht der „höheren Komik und Mystik" entquollen, und nicht eines zweiten Doctorhutes mit der Censur „summa cum laude" werth?

Nichts ist so dumm,
Es findet schon sein Publikum.

Nach van Hasselt-Henkel's „Giftlehre" 1862, I, 441, ist das Emetin in der Brechwurzel „bezüglich seiner Wirkung auf den Menschen *nicht genauer bekannt.*" Seine brechenerregende Wirkung wird auch dort erwähnt. Dann heisst es: „Jederzeit zeigte sich, ob man das Emetin *innerlich* oder *äusserlich* applicirt hatte, nach dem Tode (der Versuchsthiere) die *Schleimhaut des Darmkanals* zum grössten Theil *stark entzündet.* Das reine Emetin zu 1/4 Gran zeigt nach Magendie die Wirkung von 30 Gran Ipecacuanha."

Nach Schroff's „Pharmacologie" 1868, Seite 342, „bringt das reine Emetin, selbst in sehr geringer Menge genommen, starke *Brechneigung und Ekelempfindung* hervor. In grossen Gaben erregt es constant eine *Gastritis*, die man nicht selten in allen Stadien von der Injection bis zur Geschwürsbildung und brandigen Zerstörung an verschiedenen Stellen eines und desselben Magens an Thieren zu beobachten Gelegenheit findet. Dosen von 1 1/2—3 Gramm Ipe-

Homöopathisch.

Allopathisch.

cacuanha rufen mit *Sicherheit Erbrechen* hervor, ohne bedeutendere anderweitige Störungen, namentlich ohne Kolik und Durchfall" (!) (eine von Schöman und Hasselt verschiedene Ansicht) „zu bewirken." Und trotzdem, dass die Ipecacuanha keine Einwirkung auf den Darmkanal haben *soll*, empfiehlt sie Schroff „in kleiner und mittlerer Dose gegen *Durchfälle von nicht entzündlicher Natur*" (wie die Professoren Binz, Rühle, Schöman) und dann auch gegen den „epidemischen *Brechdurchfall*, gegen die *Choleradiarrhoe*," in welchen Fällen sie ihre heilende Wirkung oft genug *unzweifelhaft* kundgab. Wie aber will man sich diese günstige Wirkung von Ipecacuanha auf den Darmkanal *naturwissenschaftlich* erklären, wenn dieses Mittel physiologisch dort *indifferent* sein soll, wenn es *dort nicht schaden* soll?

Herr Graf Oirindur,
Wie erklären Sie diesen Zwiespalt
in der Natur? —

Hat da nicht Schroff, Binz eine purgirende Wirkung von Ipecacuanha mit Schöman, Hasselt und Hahnemann anzunehmen? Facta sic loquuntur.

Nun, was sagt man jetzt über die Meinung K.'s von der „Werthlosigkeit der Hahnemann'schen Symptome für die Diagnostik, resp. für eine rationelle Therapie"? Muss man den „Gründer" einer solchen Ansicht nicht beschuldigen, entweder dass er Augen hat nur zum Sehen und zum Aufbauschen einiger Fleckchen und zum *Ueber*sehen und Verlästern des vielen Rationellen und Wahren in der Homöopathie, oder dass er von einer ungeheuren Tiefe und Einsicht in medicinischen Dingen belastet ist, welche es nicht einmal vermag von vielen objectiv constatirten Symptomen auf ihren anatomisch-pathologischen Untergrund zu schliessen, oder aber, dass sein junger, kaum der Universität entwachsener Muth eine Kühnheit und Verwegenheit besitzt, der mit einem Federstriche Hunderte von Erfahrungen seiner im Dienst ergrauten Collegen zu guillotiniren weiss, wohl nur deshalb, um zu zeigen, dass das von ihm mit besonderem Genusse citirte Wort: „Bescheidenheit ist das ehrliche Geständniss der Mittelmässigkeit (Seite 78 und 85)" auf ihn keine Anwendung findet? — Doch

leihen wir dem Urtheile, welches sich aus einer eingehenden, sachverständigen Betrachtung und Vergleichung der beiderseitigen physiologischen Prüfungsresultate leicht ergiebt, einige Worte zu dessen klarerem und tieferem Verständnisse.

Auf der einen (homöopathischen) Seite bemerkt man eine mannichfaltige Summe von genau beschriebenen subjectiven und *objectiven* Symptomen, die auch nach der modernen Untersuchungsmethode (Palpation, Inspection etc.) kaum anders und bestimmter eruirt werden können. Aus ihnen ragen in *Hoch-Relief* über die glatte, von der Arzneikraft Ipecacuanha nicht tangirte und nicht aufgeregte Fläche der Gesundheit (des Prüfers) hervor die *pathognomonischen* Symptome dieses Arzneistoffs, zu deren *Erläuterung*, *Stütze und Vervollständigung* sich *en demi — et en bas — relief* jene minder-charakteristischen (nicht *cursiv* gedruckten) Symptome gesellen, welche jedoch der Homöopath sive der physiologische und rationelle Therapeut nicht vermissen will, nicht allein deshalb, weil er weiss, dass sie durch ein Einnehmen von Aqua destillata nicht erzeugt werden, sondern auch deshalb, weil die Erfahrung lehrt, dass bei manchen eigensgearteten Individuen oft *nur diese* Symptome (etwa 2. oder 3. Werthgrades) auftreten resp. zu heilen sind (gleichwie die von einem bestimmten epidemischen Virus Inficirten auch nicht Alle dessen besonders charakteristischen, sive pathognomonischen Symptome, sondern Viele oft genug ganz minderwerthige aufzuweisen haben, in welchen Fällen man die Krankheit für *verlarvt* erklärt). Auch noch aus einem anderen Grunde will sie derselbe nicht vermissen, weil er aus seiner Praxis weiss, dass diese mehr oder weniger untergeordneten Symptome *häufig* auf die richtige Wahl des physiologisch indicirten Mittels lenken, namentlich, wenn mehrere Mittel in Betracht kommen, die als Gegengifte gegen eine individuelle Krankheit passend erscheinen. — Nun aber, in welchem Symptomenflore prangt uns die allopathische Seite entgegen! Ach, in dieser Bude ist fast Alles leer, da ist kaum was zu finden, als nur drei nackte, kahle Symptome von Ipecacuanha: Uebelkeit, Erbrechen und Purgiren, worüber sich die allopathischen Autoritäten noch in den Haaren liegen — in *diesem* Lager zwar eine *ganz ordinäre* Erscheinung, was aus vielen Meinungen und Sinnsprüchen von *dorther* attestirt werden kann zur Beglaubigung ihres „*unklaren Umhertastens* (Seite 99)“. Kahl und nackt sind diese Symptome, weil nichts Drum und nichts Dran, kein Wie und kein Wann bei ihnen zu finden ist, gleich als ob z. B. das Purgiren einer wässrigen, typhusartigen, schleimigen, eitrigen, blutigen oder choleraartigen etc. Flüssigkeit (ob mit oder ohne Schmerzen und gleichviel wo und wie und wann und wodurch dieselben auftreten) eine und dieselbe anatomisch-pathologische Basis voraussetzte, oder als ob eine solche von ganz bestimmter Façon nicht einzig und allein nur nach ihrer „specifischen Energie“, sondern ad libitum in der verschiedensten Weise arbeiten könnte!! —

Welcher Seite die Palme der Vollkommenheit, der Exaktheit und der grösseren Wissenschaftlichkeit zuzuerkennen ist, wird nicht unschwer zu entscheiden sein. Haben die Belächler und Kritikaster der sogenannten „Hahnemann'schen“ Symptome hier bei den über Ipecacuanha aufgeführten etwa Gelegenheit und Ursache, sich über dieselbe zu belustigen! Auch an

diesem differenten Mittel mögen solche Allopathen ihre naturwissenschaftliche Stärke und die Höhe ihrer Kunst beweisen und dabei versuchen, ob es ihnen vielleicht gelinge, dessen „Hahnemann'sche" Symptome als von Fickel'scher Natur und als nichtige nachzuweisen! Hic Rhodus, hic salta! Doch diese werden allergnädigst geruhen, einen solchen Versuch nicht zu wagen, und für solche wirklich ruhmreiche Lorbeeren zu danken, von wegen weil ihnen die Sache nicht „geheuer" ist, und sie einsehen müssen, dass ihre drei fetten, nackten Symptome in nuce in den *cursiv* gedruckten „Hahnemann'schen" enthalten und bestätigt sind. —

Wie nun der seiner Zeit allopathische Professor Imbert-Gourbeyre durch seine beharrlichen, Hahnemann nachgemachten Untersuchungen über Arsenik nicht nur dessen *fette*, *besonders hervorragenden* Symptome, sondern *alle* sammt und sonders, welche in der „reinen Arzneimittellehre" Hahnemann's aufgezählt sind, bestätigt fand, so würde auch jeder andere Allopath in Bezug auf Ipecacuanha zu *demselben* Schlussresultate kommen, *wenn* er sich die Mühe gäbe, in seinen Untersuchungen darüber die betreffenden Prüfungsparagraphen des „Organon" nach Vorschrift zu beobachten. Aber auch *ohne* diese Untersuchungen lässt sich dasselbe Resultat schon ziemlich klar und deutlich erkennen, wenn man erwägt, wie alle diese *nicht* cursiv gedruckten Symptome weniger Neues gegenüber den *cursiv* gedruckten, *sondern Aehnliches, sehr nahe Verwandtes, die letzteren mehr oder minder Ergänzendes und Bestätigendes enthalten.* Wie Mancher von den physiologischen Therapeuten (= Homöopath), der Erfahrungen mit Ipecacuanha gemacht hat, kann *durch diese seine „Versuche am Krankenbette"* nicht nur die Mehrzahl der von Hahnemann und seinen Nachfolgern aufgezeichneten Symptome bestätigen (wie Schroff, Binz, Schöman, Rühle etc. *dasselbe* durch Heilung von *fieberlosen Magendarmkatarrhen* thun), sondern auch sich darüber wundern, so manche unter'm gewöhnlichen Drucke angeführten Symptome nicht als *cursiv* gedruckte notirt zu finden — ein Umstand, der beweisfähig ist, dass Hahnemann und seine Nachprüfer nicht voreilig, gleichgültig und bequem in der Kennzeichnung der Symptome hinsichtlich ihres Werthes, sondern prüfend, abwägend und objectiv je nach dem Ergebnisse und dem Befunde der Arzneierscheinungen verfahren haben. —

Was aber in der Arzneimittellehre der Homöopathie *mehr* an *subjectiven und objectiven* Symptomen, als wie in derjenigen der Allopathie, enthalten ist, das ist darum noch *nicht* als Fingirtes, Ersonnenes, Entstelltes, als *Nicht*thatsächliches *erwiesen.* Auch wäre es „komisch", anzunehmen, dass ein armer, mangelhafter physiologischer Arzneischatz (wie es doch der allopathische ist) mit *grösserer Sachkenntniss* und *besserem Urtheile* über einen reichen, sorgfältig geprüften, ihm mehrentheils gänzlich unbekannten (homöopathischen) Arzneischatz entscheiden könnte, als wenn der Fall umgekehrt wäre. —

Ist ja doch die *homöopathische* Prüfungsart (in Bezug auf die Cautelen *vor* und *zur Zeit* der Prüfung, auf die Dauer und öftere Repetirung derselben, auf die Anwendung der verschieden grossen Arzneidosen etc.) eine von der *allopathischen sehr verschiedene, weit ergiebigere* und eine *rationellen Anforderungen mehr angepasste.* Und dass der allopathische Arzneischatz an physiologischen Resultaten noch *sehr arm und mangelhaft* ist, das konnte

man nicht nur an denen von Ipecacuanha sehen, sondern das muss sich Jeder sagen, der auch nicht so tief wie K. die Nase in die Medicin ge-steckt hat. Die Jung-Allopathie ist zwar bemüht, den physiologischen Weg mehr und mehr zu bebauen, doch deren Fortschritte sind schneckenartig; es fehlt ihr noch die begeisterte Lust und Liebe zu dieser physiologischen Arbeit und dies nur allein aus dem Grunde, weil der Allopath die *richtige* Ausnutzung der physiologischen Prüfungsresultate *noch nicht* kennt — pardon, wenn die *Wahrheit* auf „hohem Cothurn (77. Seite)" einherschreitet — da er dieselben, ut experientia docet, in den *allermeisten* Fällen *nur dazu* verwerthet, um diese *abnormen, doch krankhaften* Erscheinungen in dem *gesunden* Theil der Patienten *entstehen* zu lassen, oder mit anderen Worten um ihn damit zu *intoxiciren, zu vergiften* sive *krank zu machen* (man denke nur an die einseitigen sogenannten Palliativkuren der Allopathen, an deren Eingreifen oder Löschen an *den* Stellen, wo es *nicht brennt*).

Da der Allopath von dem Homöopathen jeden Schritt seines Handelns „naturwissenschaftlich" nach „der Sitte auf den deutschen Hochschulen" bewiesen haben will, *so* wenigstens geberdet sich Koeppe, der ja selbst gegen die Homöopathie *Alles* beweisen (!) kann, wobei er **„alles Widerstrebende vornehm ignorirt** oder **mit wenigen hochtrabenden Redensarten zu den Todten legt** (Seite 77)" (verschiedene Beispiele davon sind schon dagewesen) — so wollen wir die letzten beiden Punkte von der *Mangelhaftigkeit* des allopathischen, physiologischen Arzneimittelschatzes und von der *unrichtigen Verwerthung* desselben, obwohl sie jedem *Sachkenner* von vornherein klar sind, dennoch aus Privatvergnügen beweisen, und zwar aus allopathischem Munde. Den ersten Punkt beweist uns der Allopath Dr. W. Cubasch (deutscher Hausschatz, VII. Jahrgang No. 20, 1881, Seite 309) in dem die *Allopathie* in das *richtige* Licht stellenden Aufsatze: „Die Heilkunst vergangener Jahrhunderte", indem er dort sagt: „Man tappt *jetzt weniger* im *Dunkeln* herum als früher, obschon auch *jetzt nicht Alles* in der Medicin so klar ist, als es sein könnte. Die Anwendung eines *grossen Theils* der jetzigen Heilmittel beruht allerdings noch auf *reiner Erfahrung*" (die bei Koeppe *gegen* Niemeyer, Busch etc. *weniger* Werth hat, als das physiologische Räsonnement), „indessen kennt man doch **theilweise**" (wie auch Ipecacuanha gezeigt hat) „die **physiologische Wirkung der Medicamente,** welche den Alten" (nur *denen?*) „im geringen Grade eigen war". — Den zweiten Punkt beweist uns Koeppe selbst in den Worten (Seite 98): „die Prüfung am Menschen, der „physiologische Arzneimittelversuch", auf den die Homöopathie sich so viel zu Gute thut, liefert verhältnissmässig *wenig* Ausbeute." Wirklich ein offenherziges, sich selbst degradirendes Geständniss einer durch und durch „naturwissenschaftlichen" Seele, dessen Inhalt genügt, um jeden allopathischen Gegner aus seiner erschwindelten Höhe, von der aus er die Homöopathie über die Achsel zu sehen, zu verlästern und todtzureden sucht, zu stürzen, indem er das Cubasch'sche *„Herumtappen im Dunkeln"* oder das Koeppe'sche *„unklare Umhertasten"* oder die allopathischerseits *mangelhafte,* praktisch meistens *irrationelle* Ausbeutung der physiologischen Resultate *bewiesen* enthält. Während die Homöopathie *nur* aus den durch *physiologische* Versuche aufgedeckten Symptomen der Arznei ihre *Heilindicationen* stellt; während sie

nur mit diesen so freudig wie die Kinder mit dem Balle operirt, und nur aus den *nicht*physiologisch untersuchten Arzneien wenige oder gar keine Ausbeute zu machen versteht, steht der *Allopath* vor den *naturwissenschaftlichen* Ergebnissen wie vor einer *Terra incognita* und glotzt das *Meiste* davon wie überflüssigen Ballast an. „Nur *das Opium und die Laxantien* liefern ihm von den *älteren* Mitteln *schöne Ausbeute* (98. Seite)", nur *die* kann er verstehen und brauchen, um wie auf's Commando zu betäuben oder auf No. 0 zu führen — *en ce petit le gros* der *allopathischen* Heilkunst — und wer nicht *mit* diesen *allopathisch*-naturwissenschaftlichen Ideen ist, der ist *gegen* sie, und somit wohl ein „Mystiker", ein „Schwindler" etc., wie man die Homöopathen so liebevoll und collegialisch zu nennen beliebt. — Wegen dieses mangelnden oder mangelhaften Verständnisses über die richtige, praktisch-rationelle Ausnutzung der physiologischen Arznei-Symptome auf Seite der Allopathen ist es für den physiologischen Therapeuten (oder einen Homöopathen) selbstverständlich und leicht begreiflich, bejammernde Jeremiaden auf *der* Seite über den Stand ihrer Wissenschaft anstimmen zu hören. So klagt auch Koeppe (Seite 99): „Was (bis jetzt) an einer *klaren, durchgearbeiteten* Therapie erreicht wurde, ist *noch wenig* gegenüber der gestellten Aufgabe. *Selbstlob und Selbsttäuschung* würden daran *nichts ändern*". Und auch College Cubasch bedauert in dem „Hausschatze", „dass die Heilkunst *erst in ihrer Kindheit stehe.*" Dasselbe hörten wir in den 70er Jahren auch von Prof. Binz (nach unserer Vermuthung der Instructeur und Souffleur des von Koeppe rapportirten Materials gegen die Homöopathie) in der Aula zu Bonn äussern.

Wenn daher die Allopathen über ihre eigene Wissenschaft so caduc und so kleinlaut urtheilen und sie zudem so mangelhaft mit physiologischem Arzneiverfahren vertraut sind, können diese danach verlangen, dass man ihren verkleinernden, herunterkanzelnden Worten über die Homöopathie einen festen, unerschütterlichen Glauben beimesse (!) — über jene Homöopathie, deren *ganzes Sein physiologisch* durchdrungen und zu verstehen ist und deren Weg man an der Hand der *Physiologie* sicher und stramm nach Plan und Willen durchschreiten kann, ohne (wie auf dem dunkeln, nothdürftig bebauten und krummen Pfade der *„unklar umhertastenden" Allopathie*) fürchten zu müssen, auf den Kopf zu fallen und verwirrt zu werden. Sollte College Koeppe auf sein Machwerk (vielleicht durch die Beifallschreiben ähnlich Gesinnter berauscht,) „sich soviel zu Gute thun", dass ihm Congestionen nach dem Kopfe daraus erwachsen, so möge er sich nur des kalten Wasserstrahls seiner letztcitirten Sätze (auf Seite 98 und 99) fleissig bedienen, und das körperliche und psychische Gleichgewicht wird bald wieder hergestellt sein. Unsere Homöopathie aber kann ruhig sein, wenn solche Männer, die mit solcher *Ohnmacht* und mit solch' grossen Flecken und Lumpen auf ihrem naturwissenschaftlichen Gewande geziert und gewaffnet sind, gegen sie auftreten; felsenfest und gegen alle Angriffe gesichert steht ihr physiologischer Leuchtthurm mitten in jeder Brandung da, namentlich in der Koeppe'schen, deren Wellen kaum die in einem Glase Wasser überragen. — Doch noch einen Punkt haben wir Koeppe bei dieser Betrachtung und Vergleichung der beiderseitigen physiologischen Resultate über Ipecacuanha zur Beantwortung vorzulegen.

Auf Seite 98 bemerkt Derselbe: „Nimmt der Experimentator Arzneigaben ein, welche dem Begriffe des Giftes schon nahe sind, so wird er in Folge *subjectiver Erregung* seines Gehirns, der Athmung, des Herzens und des Gesammtnervensystems alle möglichen (sic!) Verstimmungen gewahren, von denen er in vielen Fällen gar nicht wissen kann, ob sie dem Gifte oder seiner eigenen Erregung zuzuschreiben sind. Die Selbstprüfungen der Homöopathen liefern nach dieser Seite die sprechendsten Belege." Da Herr Koeppe ein so tiefer und vortrefflicher Kenner der physiologischen Arzneimittellehre, besonders derjenigen der Homöopathie ist, so möge er die letztere doch amendiren und ihr zeigen, *welche* von den über Ipecacuanha angeführten Symptomen *nicht* dem Remedium, sondern der „*subjectiven Erregung*" des Experimentators (der nach Hahnemann ganz *objectiv* zu beobachten hat und auch *ebenso* nach den §§ 115—117 auszuforschen ist) zuzuschreiben sind? Vielleicht ist Jedermann solch' subjectiver Erregung fähig, dass er brechen oder abführen kann, schon durch den blossen Gedanken daran, ohne ein Brech- oder Abführmittel einzunehmen! Dann allerdings wäre die Werthlosigkeit der Ipecacuanha-Symptome nachgewiesen, aber damit könnten auch sämmtliche allopathischen Apotheker sich auf den Hungertyphus präpariren, weil dann die allopathischen Aerzte genöthigt wären, ihre ganze oder den grössten Theil ihrer Kunst an den Nagel aufzuhängen, *da diese ja hauptsächlich in der Fabrikation dieser beiden pathologischen Symptome* besteht! — Natürlich kommen diese „subjectiven", *ohne Arznei* erzeugten Symptome in der allopathischen Arzneimittellehre nicht (!) vor, weil diese die Prüfung der Arzneien an *gesunden* Menschen kaum practicirt. Dass man aber *sehr häufig* Gelegenheit hat, ganz fette, „alle möglichen Verstimmungen" (wie Ekel, Angst und Entsetzen) verrathenden „subjectiven Erregungen des Gehirns, der Athmung, des Herzens und des Gesammtnervensystems" bei Patienten zu gewahren, welche *allopathische* Arzneien einnehmen, oft auch wenn sie sich deren blos erinnern, das wird wohl selbst ein Koeppe nicht bewiesen haben wollen, der zwar noch in den Anfängen seiner ärztlichen Laufbahn steht, und danach sucht, wen er nach den subjectiven Theorien seiner unfehlbaren Lehrer und Meister mit Opium, Brech-, Laxir- und anderen allopathischen Lieblingsmitteln beglücken und zuschneiden könne. — Gesetzt auch, viele solcher möglichen Verstimmungen, die bei den Experimentatoren *nicht* in Folge der *Arznei* entstanden seien, seien in den homöopathischen Arzneimittelschatz aufgenommen worden, soviel ist sicher, dass sie dem Wirkungskreise der betreffenden Mittel nicht schaden, ihn *nicht durchkreuzen und verdunkeln* und noch sicherer ist es, dass Hahnemann *solche*, nicht aus der *Arznei* entspringenden „subjectiven Erregungen" *unzweifelhaft nicht gewollt hat* und auch nach seinem „Organon" *nicht will* und ohne alle Frage hätte er — das ist am *allersichersten* — jenen *Ballast nicht* aufgenommen, *wenn* ihm ein Koeppe zur Seite gestanden hätte, der ihm bei der Aufnahme der Symptome wirklich überzeugend und schlagend dargethan hätte, dass dieses oder jenes Symptom nur auf Rechnung des Prüfers und nicht auf die der Arznei zu schreiben sei. Wiederholt spricht Hahnemann nur von der „*positiven Wirkungsart* der durch *Beobachtung* am gesunden Körper befragten Arzneien" (z. B. in den §§ 124 und 313 seines Organon). Im Jahre

1805 veröffentlichte er ein Werk, aus dessen Titel schon dasselbe zu ersehen ist, welcher heisst: „Fragmenta de *viribus medicaminum positivis sive* in *sano* corpore *humano observatis*". (Die Laien, für die Hahnemann nach Koeppe und seinen *Vorbetern* vorzugsweise geschrieben haben soll, verstehen jedenfalls die lateinische Sprache!) Wir haben ja auch schon früher erwähnt, dass Hahnemann *„nichts Fingirtes, nichts Errathenes, nichts Vermuthetes und so wenig als möglich Ausgefragtes* (§ 115) *sondern nur die reine Sprache der Natur*" wolle. Nach § 117 ordnet er an: „Die *öfterer* auf *gleiche* Art beobachteten Zufälle (an den Arzneimittelprüfern) werden als die *bestätigtern* durch *Vorzugsmerkmale* ausgezeichnet, die zweideutigen aber mit Zeichen des *Zweifels* belegt oder mit Klammern eingeschlossen, bis auch sie vielleicht, nach *öfterer Bestätigung*, dieser Zweideutigkeit wieder entledigt werden." Kann die Allopathie weisere, bessere und exaktere Vorschriften als diese Hahnemann'schen in Sachen der *positiven*, subjectiven und objectiven Symptome der an Gesunden geprüften Arzneistoffe erlassen?! —

Doch schliessen wir die Betrachtung über die physiologischen Resultate von Ipecacuanha und summiren wir das Facit derselben. Dasselbe lässt sich also constatiren: „Die physiologischen Symptome der Allopathie sind *nicht mehr werth*, *nicht strikter und inhaltsreicher*, *quellen auch nicht aus einer anderen anatomisch-pathologischen Basis* als die physiologischen der *Homöopathie*. — Sie sind auch *nicht sorgfältiger und objectiver geprüft und erforscht und auch nicht so zahlreich;* und obgleich sie *über* ½ *Jahrhundert jünger* sind und auch zum Theil nach den allopathisch-*modernen Prüfungsmethoden* (Thierversuche) zu Tage gefördert wurden, so bieten sie *trotzdem nichts Neues* und können *nicht* die homöopathischen Symptome zu *falschen, erfundenen und erlogenen stempeln.*" Aus diesem Résumé aber folgt, dass die Homöopathie *so kühnlich* wie ihre Freundin Allopathia das Haupt heben darf, und dass, sollte letztere in ihrem althergebrachten, verrotteten Ahnenstolze nach eingerosteter Gewohnheit fortfahren, die erstere geringschätzig und wegwerfend, uncollegialisch und unparitätisch anzusehen und zu behandeln, — sie das gleiche Behandlungsrecht zu deren Heilung nach „Similia similibus", in Anspruch nehmen darf und dass sie ebenfalls berechtigt ist, jene „kaltlächelnd" von Kopf bis zu Füssen zu betrachten, wenn dieselbe sich zu ihrem alten Rufe versteigt: „Wer ist wissenschaftlicher und „unmystischer" als ich". Denn *nicht die Homöopathie* braucht bei der *Allopathie* in die Schule zu gehen, um *physiologische Therapie zu lernen und um ihre physiologischen Arzneikenntnisse zu bereichern*, sondern *diese bei jener*. Non ita? (Wir bitten um den Gegenbeweis, Herr Koeppe.) — Da nun die Homöopathie in Bezug auf Ipecacuanha der Allopathie *nicht nachsteht*, was hindert, in Bezug auf ihre *ganze ebenso geprüfte Arzneimittellehre dasselbe anzunehmen?* —

Doch nun zurück zu der Koeppe'schen Ansicht, welche meint, dass „die „Hahnemann"'schen Symptome sich nicht für die *Diagnostik* verwerthen lassen." Ist vielleicht noch Jemand „in Bänken", welcher dem Dogma Koeppe's einen unerschütterlichen Glauben beimisst? Vielleicht dürfte auch er schon über seine „Studie" purgirende Studien gemacht haben! Wir haben gesehen, wie Prof. Binz schon aus den 2 positiven Symptomen:

Ekelerscheinungen und Brechen auf eine geringe „locale Schleimhautreizung“ *diagnosticirt*, wie Prof. Schöman aus denselben und einigen anderen (Hahnemann'schen) Symptomen auf eine „specifische Beziehung zu dem Nervus vagus“ *diagnosticirt* etc. Was nun hiernach möglich und erlaubt ist, nämlich schon aus einigen (positiven) Symptomen irgend einer Arznei auf ihre anatomisch-pathologische Grundlage zu schliessen, das soll an *denselben und vielen ähnlichen und gleichwerthigen* (positiven) Symptomen *nicht möglich und erlaubt sein*, etwa weil sie im *homöopathischen* Arzneischatze stehen!! Ja, Bauer, das ist doch was ganz Andres! — Ist die Koeppe'sche Ansicht richtig, dann *herunter* ihr Herren Professoren von euren Kathedern und setzt euch zu den Füssen eures Schülers, um seiner Weisheit und Wahrheit (!) zu lauschen, die sich in „Erfindungen“ über das eigentliche Wesen der Homöopathie ergeht — in „Erfindungen“, die, wie „Balsam auf zerrissene Herzen“, so auf ganze und halbe *Homöopathen - Hetzer und -Fresser* wirken werden, um von einer wahren Lust zu leben und zu *quacksalbern* durchwärmt zu werden! — Angenommen, ein Patient, der den ganzen Complex der „Hahnemann'schen“ Symptome von Ipecacuanha aufzuweisen hätte, käme zu unserem Collegen Koeppe. Er klagt ihm seine Brechneigung, seine Brechakte, seine reissenden Schmerzen im Leibe, seine Diarrhöe etc. etc. — in summa einen Status, der dem Bilde einer beginnenden Cholera, einer (Schroff'schen) Choleradiarrhöe ähnelt. Wie müsste nun *consequent* College Koeppe den Patienten abfertigen, wenn das richtig wäre, was er über die Qualität der Symptome in dem homöopathischen Arzneischatze „erfand“? Doch *nur* etwa so: „Ich bedaure Ihre Klagen und Schmerzen, die so ähnlich lauten, als ob Sie dieselben aus Hahnemann's unwissenschaftlichem Arzneischatze, aus den Symptomen von Ipecacuanha entlehnt hätten. Ob Ihre Symptome wirklich alle eine Folge einer Krankheitsursache und nicht etwa viele eine Folge Ihrer „*subjectiven Erregung*“, Ihrer Angst ums Leben sind, das haben Sie *mir* noch zu *beweisen*; so viel ist jedenfalls *sicher*, dass Ihre ganze Erkrankung keine schwere ist, sondern ohne alle Frage ganz harmloser Natur, denn die *meisten* (Seite 54) Ihrer Symptome, wie die schneidenden, kneipenden Bauchschmerzen um den Nabel herum, die entsetzlichen Schmerzen im Magen, die Brechneigung, das Wühlen im Unterleibe etc. etc. sind *nur* „*subjectiver*“ *Natur* (Seite 54) und darum als *solche*, eben weil *ich* sie mit Hülfe unserer modernen Untersuchungsmethoden (durch Percussion, Auscultation, Inspection etc.) *nicht begutachten und bestätigen kann*, (sie auch von Ihnen theilweise *simulirt* sein können) — für mich *ohne diagnostischen* Werth und was Ihre *paar objectiven* Symptome anlangt, z. B. Ihr flüssiger, gleichsam gegohrener Stuhlgang, so sind diese (Seite 54) für mich ganz „*bedeutungslos*.“ Ich kann daher, da *meine* Wissenschaft noch nicht gelernt hat, aus solchen (positiven) subjectiven und objectiven Symptomen eine *anatomisch-pathologische Basis zu diagnosticiren*, nur Ihnen mit *naturwissenschaftlicher Schärfe*, die ich auf einer *deutschen* Hochschule ererbt habe, erklären, dass *ich* Ihre Krankheit *nicht kenne*, Sie daher über die Gefahr derselben beruhigt sein können. Man hat sich zwar gewöhnt, jedem Patienten ein Mittel zu verschreiben (ut aliquid fiat); ich aber bin Willens, eben weil man aus solchen „Hahnemann'schen“ Symptomen *keine* Diagnose machen, folglich auch

„keine rationelle Therapie (Seite 8)“ gegen sie loslassen kann — der Consequenz halber Ihnen gar *kein* Mittel zu verschreiben und Ihre Schmerzen, überhaupt Ihre *„bedeutungslose“* Krankheit von selbst heilen zu lassen. Erst wenn ich ein Individuum, das an einem solchen Leiden, wie *das Ihrige*, gestorben ist, *secirt*, und mir *dadurch* nach *unsern „modernen Untersuchungsmethoden“* eine *„objective Betrachtung* (Seite 8) der *anatomisch-pathologischen Zustände“* Ihres Leidens ermöglicht habe, *erst dann* kann es mir einfallen, Ihre Symptome nach *Werth* zu *diagnosticiren* und *rationell* zu behandeln. Bis dahin aber suchen Sie meiner nicht zu vergessen, der ich Ihnen eine baldige Reinigung und Ausbesserung des ganzen *„bedeutungslosen“* Complexes Ihrer Abweichungen von der Norm wünsche.“ Wäre eine solche Consultation, die nach dem *Sinne K.'s* über die Werthlosigkeit der Hahnemann'schen Symptome abgehalten ist, nicht eine „wahre Tragikomödie (Seite 86)“? —

Doch genug über die Koeppe'sche Ansicht, deren Lächerlichkeit, Falschheit und Naivetät noch ausführlicher nachzuweisen, Eulen nach Athen tragen hiesse.

Für einen Mediziner, der aus den verschiedensten Symptomen wie Ekzem, Fieber, Krämpfe, Katarrh etc., die sich sowohl in der homöopathischen wie *allopathischen* Arzneimittellehre vorfinden, sich *keine Diagnose* machen kann, würde doch eine weitere Vorlesung über dieses Thema, falls ihm darüber bis jetzt die Augen noch nicht geöffnet seien, vergebliche Liebesmühe sein, für *den* passt nur noch *die* Bemerkung, dass *er seinen Beruf verfehlt hat.* — Wem die *positiven* Symptome unserer Arzneimittellehre nicht gefallen, der übersetze sich doch diese in deren anatomisch-pathologische Grundlage, oder kaufe sich, wenn er dafür zu unwissend oder denkfaul ist, eine solche homöopathische Arzneimittellehre, worin ihm diese Grundlagen präsentirt werden. Einem Sachkenner kann es, im Grunde genommen, ganz egal sein, mit welcher von beiden Arzneifibeln er hantirt und heilt, da das Material in *beiden* ja *dasselbe* ist, nur in andere Form gegossen.

„Die Geschmäcke sind eben verschieden“ und wenn Hahnemann gewusst hätte, dass heutzutage dieser „anatomisch-pathologische“ Geschmack grassire, hätte er vielleicht, um es den Allopathen Recht zu machen, in *der* Weise seine Symptome umgeschmolzen! Doch würde er dann nicht gerade den *Conjuncturen* und *Meinungen* Thür und Thor geöffnet haben, und an Stelle des *Positiven* viel *Vermuthetes*, *Unbestimmtes*, *Unrichtiges* substituirt haben? Ipecacuanha z. B. ruft krampfartige Symptome hervor, so dass man daraus auf eine Affection des Vagus schliessen darf (Schöman). Ist diese Schlussfolgerung absolut richtig? Hat man diesen Nerven etc. wirklich mit den Augen (auch bei den Thieren) afficirt gesehen? Hundert anderer Beispiele, die weit schwieriger sind, gar nicht zu gedenken und ganz abgesehen von den bekannten Reibereien der Gelehrten in diesem Fache. — Und legten wir einem gewiegten Sachverständigen z. B. über Ipecacuanha (oder Veratrum, Arsenik, Quecksilber etc.) die Frage vor: „Dieses Mittel wirkt z. B. auf den Nervus vagus, bitte, sagen Sie mir, wie sich diese Wirkung *positiv* in *Symptomen* äussert!“ wäre diese Umwandlung nicht schwieriger auszuführen, als die umgekehrte? würde man in 100

Fällen 1 Mal das *genaue positive* Symptomenbild eines Mittels wieder erstehen sehen und würde, wenn Mehrere diese Frage zu beantworten hätten, von Jedem (in den allermeisten Fällen) *ein und dasselbe Symptomen-Bild* porträtirt werden?! — Wäre es nicht auch eine Zeit- und Denk-Ersparniss, wenn auch die *Patienten selbst* sich nicht mehr nach alter Sitte in Symptomen „im Sinne Hahnemann's" explicirten, sondern sich *modern-allopathisch* ausdrückten und etwa sagten: „Herr Doctor, ich leide am Vagus, an einer Meningitis etc. etc." In letzterem Falle würde ja auch die Diagnose *dieselbe* wie im anderen sein! Kurz und gut: die *Junghomöopathie* hat *keine Ursache*, an den *Menschen* ihre Arzneien *anders* trotz Koeppe's Autorität zu *prüfen* und deren Symptome *anders* zu *notiren*, als *nach dem Vorgange ihres Schöpfers* und Altmeisters, weil eine solche Ermittlung positiven und festen *Werth für die Ewigkeit* behält, und *stets nach der herrschenden Mode in der Tagesmedicin umgeformt werden kann.* — Nun noch ein Wort über die *Thierversuche*, und wir werden uns dann zur *zweiten* Hauptsäule des physiologischen Palastes der Homöopathie wenden.

Was diese Thier-Arzneiversuche anlangt, so können dieselben *unmöglich* in einer Therapie für *Menschen* einen *Vorzug* vor den an den *Menschen* gewonnenen Arzneiresultaten beanspruchen, deshalb, weil diese Versuchsthiere und Märtyrer der medicinischen Wissenschaft (Frosch, Kaninchen, Meerschweinchen, Hund) eben keine Menschen sind, und es daher für Jeden einleuchtend sein muss, dass die Erforschung der Arzneikräfte an den *Menschen nur allein die untrüglichsten* Schlüsse von der Wirkung derselben auf *dieselben liefern kann*, und dass die Arzneiresultate an den Thieren in der Uebertragung auf den Menschen nur einen *relativ ergänzenden, klärenden und erläuternden* Werth fordern können. Allbekannt ist ja die Thatsache, dass manche den Thieren unschädliche oder indifferente Stoffe für die Menschen schädlich oder gefährlich und umgekehrt sind. Diesen *relativen* Werth der Thierversuche soll noch Prof. Schöman bestätigen. Derselbe schreibt in seiner „Arzneimittellehre" (Seite 37): „Die Prüfung der einzelnen Arzneisubstanzen hinsichtlich ihrer Wirkung auf den *menschlichen* Organismus selbst ist das **alleinige maassgebende Motiv**" (auf Seite 38: „der **richtigste und sicherste Weg**") „für eine *richtige Beurtheilung und therapeutische Anwendung* derselben. Manche Züge und Richtungen der Wirkung arzneilicher Stoffe lassen sich zwar auch durch *vorgängige* Anwendung derselben auf *thierische* Organismen erkennen und **annäherungsweise vermuthen.** Die Modificationen des Nervensystems, der Verdauungs- und Secretions-Organe der verschiedenen Thiere aber, z. B. bei dem Pferde, Hunde, Kaninchen, Schafe, der Ziege, dem Rindvieh, den Hühnern u. s. w. machen es *einleuchtend*, dass *nicht selten sehr merkliche Verschiedenheiten* auch in der Wirkung der Arzneistoffe hier eintreten *müssen*. Die Erfahrung hat dies hinlänglich bestätigt." Koeppe urtheilt darum (auf S. 98) ganz richtig über den Werth der bei seiner allopathischen Schule so forcirten und beliebten Thierexperimente, indem er schreibt: „Dass bei dieser *künstlichen* (Thier-) Pathologie und Therapie die *Rückschlüsse auf den Menschen fast immer nur mit Vorsicht und Zurückhaltung* benutzt werden, versteht sich für Jeden von selbst, der einen Blick in die Fachzeitschriften unserer Tage hineinwirft." Wie die Erfahrung, so attestirt

also auch das K.'sche Geständniss, dass die Thier-Arzneiversuche für eine *naturwissenschaftliche Menschen*-Therapie *weit weniger* Werth haben, als die Menschen-Arzneiversuche und dass *letztere* über erstere das *letzte* und *entscheidende* Wort zu sprechen haben. Daraus folgt unstreitig, dass eine Arzneimittellehre wie die allopathische, die fast nur oder grösstentheils mit Resultaten aus den Thierversuchen angefüllt ist, und die heutzutage noch vorzugsweise grade damit angefüllt wird (obwohl *mehr* Werth für die *Thier*-Therapie, doch) *weniger Werth* für die *Menschen*-Therapie oder für die Therapie schlechthin haben muss, als die *homöopathische*, die fast nur mit den Prüfungen an Menschen und zwar strotzend ausgepolstert ist. Es folgt ferner daraus, dass eine (allopathische) Arzneiwissenschaft, welche *mehr* in *Thier*- als in *Menschen*-Prüfungen arbeitet, für die Therapie ein weit *grösseres Deficit* aufzuweisen hat, als diejenige, wo das umgekehrte Verhältniss (wie bei der homöopathischen) der Fall ist. Wer hätte hiernach nun *eher* ein Recht, der Allopath oder Homöopath, des Gegners Pharmakologie zu verlästern und sie als unvollkommen, als „lächerlich", „bedeutungslos", „unwissenschaftlich" auszuposaunen, etwa der Allopath mit seinen Frosch- und Meerschweinchen-Versuchen!! Wir möchten doch gerne wissen, welche *positiven* Symptome z. B. ein Frosch zu melden wüsste, der verschieden grosse Dosen von Ipecacuanha einnähme, ob er vielleicht Uebelkeit, Brechen, Magen- und Darmschmerzen, Athemnoth etc. zu klagen hätte! Und wenn bei solchen Versuchen sein verändertes Verhalten (dessen Norm zu kennen ein besonderes Studium erfordert) auf Wirkungen von Ipecacuanha schliessen lässt, wer definirt uns objectiv und ohne jede Vermuthung das *Wie*, *Wo* und *Wann* derselben! Und wenn dieses möglich wäre, wer darf sich auch dann erlauben, die Ipecacuanha-Wirkungen am Frosche, ohne dass sie durch Nachversuche am *Menschen controlirt* und *bestätigt* sind, mir nichts dir nichts als von *derselben* Qualität bei dem letzteren vorauszusetzen! Und ist auch bei dem Hunde (der das Schwitzen nicht kennt) sein *Nichtschwitzen* bei den Arznei-Versuchen z. B. mit Ipecacuanha ohne Weiteres auf den *Menschen* zu übertragen, der bekanntlich durch dieses Mittel in „reichlichem Schweisse (auch nach Schöman)" gebadet wird! — Und wenn nun die an den lebendigen Thieren constatirten subjectiven und objectiven Symptome nicht unbedingt auf den Menschen angewandt werden können, darf dann vielleicht der anatomisch-pathologische Befund der secirten Thiercadaver ohne Weiteres auf den Menschen übertragen werden, und ist dann anzunehmen, dass bei *ihm* dieselbe Arznei auch dieselben Wunden und Affectionen schlägt?! Kurz, es bleibt dabei, was K. über die Thierversuche sagte, „dass von ihnen *fast immer nur mit Vorsicht und Zurückhaltung Rückschlüsse auf den Menschen erlaubt sind*". Die homöopathische Arzneimittellehre darf sich daher — *ohne Selbstlob und Selbsttäuschung* — eines nicht unbedeutenden „Prae"s vor der allopathischen rühmen, und wenn die Worte K.'s auf Seite 54: „Die Prüfung der Arzneimittel am Gesunden, wie sie von den Homöopathen heutzutage gemacht wird, ist ihrem Wesen nach der Hahnemann'schen identisch. Hier wie dort ist das Endresultat dasselbe: *ein Complex meist subjectiver und, wenn objectiver, bedeutungsloser Symptome*" (nota bene: die hier *cursiv* gedruckten Worte sind bei Koeppe gesperrt) — einen Tadel für die „Jung-Homöo-

pathie" einschliessen soll, so wird diese wohl darüber keine Thränen vergiessen und sich mit dem *Endresultate* über das K.'sche Opus zu trösten wissen, das dahin lautet, dass dasselbe ein *Complex meist subjectiver* und, *wenn objectiver, bedeutungsloser Behauptungen und Ansichten gegen die Homöopathie ist.* —

Die Homöopathie wird ihrem *Wesen getreu nach* wie *vor* in der Prüfung der Arzneien am *Menschen* — in dieser *Hauptsache* für eine *physiologische Menschen-Therapie* — unbekümmert um Koeppe fortfahren und erst in *zweiter* Linie zu den Thierversuchen, die sie nicht über- und unterschätzt, schreiten, wenn sie — soviel *Musse, Gelegenheit und Geld dazu* hat, wie die *reichdotirten allopathischen Staats-Professoren.* Erst wenn *ihr dieselben* Begünstigungen wie der allopathischen Schule von hoher obrigkeitlicher Staatsmedicin (worunter auch die *deutsche* sich rechnen darf) zuerkannt sind, *erst dann* wird sie sich auch mit den so beliebten Thierversuchen, soweit es zur *wissenschaftlichen Aufklärung* und zur *rationellen* Hebung der Krankheiten *nöthig* und *möglich* ist, befassen können, und hätte *alsdann* nicht weniger Zeit, auch die Menschen-Versuche, resp. ihre schon errungenen Resultate nach allen gesunden Forderungen der Tagesmedicin zurechtzustutzen und zu vervollständigen. Doch so lange man auch auf deutscher Hochschule — *nicht* durch eine *Majorität von Gründen* — gewillt ist, die Homöopathen wie Parias zu behandeln und zu knuten und „ihnen Luft und Licht zum Leben zu verweigern" — „eine Folie, die mit Zugkraft begabt ist (Seite 2)" ***allerdings für allopathische Gesinnungstüchtigkeit,*** für ***die Höhe, Stärke, Superiorität und Ueberzeugungskraft der allopathischen Weisheit und Lehre*** (!) — sei man so bescheiden, *nicht mehr* von ihnen zu verlangen, als überhaupt praktische, vielbeschäftigte Aerzte in dem Sturme und Drange des Lebens leisten können. Denn was die *homöopathische* Arzneimittellehre geschaffen hat, das waren *grösstentheils praktische Aerzte,* die noch dazu von mannichfaltigen Hindernissen, Verlästerungen und Verhöhnungen umringt waren; es waren *keine* unter dem Schutze und der Pflege des Staates sich sonnenden Professoren, die über ihren fetten Pfründen und Gehältern den Ernst des Lebens vergessen können und Kliniken und Laboratorien nach Lust und Wunsch zur Verfügung stehen haben. Und wenn diese Nergeler über die homöopathische Arzneimittellehre an *das* denken wollen, was und wie *verschwindend wenig* die *praktischen Aerzte der Allopathie* für *ihre* Arzneiwissenschaft geleistet haben, nun, dann dürften sie doch *ganz besondern* Grund haben, *wenn* sie *objectiv und unparteiisch* denken, den Mund nicht zum Tadeln, sondern vielmehr zum Loben und Erstaunen über diese unsere homöopathische Arzneiwissenschaft zu öffnen; und wenn sie dann noch das *dazu* nehmen, was überhaupt allopathische *Professoren* für ihre ganze Wissenschaft geleistet haben, und dann deren Inhalt und Stoffmasse, überhaupt das Volumen derselben mit demjenigen der homöopathischen Arzneimittellehre vergleichen, auch dann werden sie finden, dass die Homöopathie *durchaus nicht* hinter der Allopathie zurücksteht, auch dann dürfte ihr voriges Lob und Erstaunen *nicht geringer* ausfallen. Und hätte die Homöopathie sich erst *derselben Rechte* und *Gunstbezeugungen* zu erfreuen gehabt, wie die Allopathie, wie weit imponirender würde *erst dann* ihr Arz-

neischatz an Breite, Tiefe und Höhe den allopathischen überragen! — „Wenn statt eines *Einzigen*“ (Hahnemann), „wie bisher“, so schreibt Hahnemann in einer Anmerkung zu § 122 seines „Organon“, „*Tausende* von genauen und zuverlässigen Beobachtern sich mit *Erforschung* dieser *ersten Elemente einer rationellen Arzneistoff-Lehre*“ (mit den Prüfungen an gesunden Menschen) „beschäftigt haben werden; was wird *dann* nicht *erst im ganzen Umfange des unendlichen Krankheits-Gebietes ausgerichtet werden können!* Dann wird das Heilgeschäft *nicht mehr als grundlose Vermuthungskunst* (ars conjecturalis) verspottet werden können.“ Wer zweifelt an der Wahrheit dieser Worte, und wer möchte nicht annehmen, dass, wenn von jenen Männern das Wort: „*Freiheit der Wissenschaft*“, „*Lehr- und Glaubensfreiheit*“, das sie so oft im Munde führen, de facto ausgeübt worden wäre, und dadurch die homöopathische sive physiologische Richtung ihre innewohnenden Kräfte und Triebe nach *der Energie der Wahrheit* hätte entfalten können — dass es dann jetzt um die Kenntnisse in der inneren Therapie (auch im *gegnerischen* Lager wegen der Concurrenz und Rivalität) weit besser bestellt sei und dass dann die allopathische innere Medicin hinter der Chirurgie in Bezug auf ihre *Leistungen um kein Jota* zurückstehen würde! — Doch was die Homöopathen nicht in Thierversuchen leisten konnten, das konnten sie ja bei der Allopathie entlehnen, was sie auch redlich und nach Bedürfniss gethan haben. Wenn ein Allopath dies nicht glauben will, so möge er zum Beweise dessen z. B. in dem I. Band von Noack und Trinks (einem noch zur Lebenszeit Hahnemann's gedruckten Werke) auf Seite 511 nachsehen, wo die Wirkungen des Chinin auf *Hunde* angeführt sind. Ueberhaupt hat die Homöopathie stets *alle physiologischen Entdeckungen* über *jede* Arznei, *gleichviel wo sie dieselben fand,* in ihren Arzneischatz aufgenommen und muss es auch förder so thun, weil diese Entdeckungen ja alle zur Aufklärung der Mittel beitragen, und weil man, je mehr dies der Fall ist, um so klarer und sicherer sie anwenden kann. Da es keine Schande ist, auch von den Gegnern das Gute und Brauchbare zu acceptiren, zudem die Wissenschaft und Wahrheit für *jeden Menschen* geboren ist (es somit keine specifisch-allopathische noch -homöopathische Wissenschaft und Wahrheit, sondern streng genommen nur *eine Wahrheit*, nur *eine* medicinische *Wissenschaft gibt*), so hat sich die Homöopathie nie gescheut, auch aus allopathischem Lager die positiven und reinen physiologischen Arznei-Ergebnisse (Schade, dass nur wenige vorfindig sind.) in *ihren Symptomencodex* zu annectiren, wovon wir den Beweis aus den früher angeführten Symptomen von Ipecacuanha auf speciellen Wunsch eines Zweiflers nachträglich zu erbringen erbötig sind. Dasselbe Recht zum Annectiren bleibt natürlich auch der Allopathie gegenüber der Homöopathie, die ihr bereitwilligst zum Nutzen der kranken Menschheit ihre ganze Habe zur Verfügung stellt, unbenommen, nur möge sie *offen, frank und frei* und nicht schüchtern und verlegen und wie ein Dieb in der Nacht annectiren, wovon manche aus unserem Arzneischatze entführten Mittel zu erzählen wissen. Nur nicht genirt, Freundin Allopathie, nur zugegriffen und sich revanchirt und so gethan, als ob man zu Hause wäre! — Man wird jetzt einsehen, dass es für den Allopathen ein *sehr gefährliches* Ding ist, über die *homöopathische Arzneimittellehre,* auch über die *Hahnemann'sche,*

die Nase zu rümpfen und sie als „lächerliche", „bedeutungslose", „unwissenschaftliche" etc. zu verschreien, weil diese Maledictionen und Herunterkritisirungen *stets auf ihn und seine Wissenschaft*, resp. auf *jene* Symptome *zurück*fallen, welche von *seiner* Seite herstammen. Im Grunde betrachtet, bilden ja die (homöopathischen) Menschen-Versuche und die (allopathischen) Thier-Versuche *zusammen erst eine ganze, möglichst ausgebildete Arzneiwirkungslehre; beide Theile ergänzen und vervollkommnen sich einander und gehören bei einander.* Welcher Theil aber der *bessere* und *wichtigere, darüber* wird man wohl jetzt im Klaren sein. Zur Illustrirung und Werthabschätzung der allopathischen Thierversuche, zugleich auch zum Beweise „des nüchternen, streng wissenschaftlichen Arbeitens, wie es heute auf unseren deutschen Hochschulen gepflegt wird (S. 100)" noch diese Proben:

In Pflüger's Archiv für Physiologie Bd. 10. S. 383—464 vertheidigt Prof. Rossbach (in Würzburg) seine Versuche über die physiologischen Wirkungen des Atropin gegen die *heftigen Angriffe* von Prof. Harnack (Strassburg).

Seite 345—356 lässt Prof. Pflüger (Bonn) die Theorieen der Prof. Ludwig und Schmidt (Leipzig) über die Respiration *nicht* gelten.

Band 9. (1874) S. 28—33. Prof. Hermann (Zürich) *bekämpft* die Theorieen des Prof. Bernstein (Halle) über Nervenreizung.

Seite 109. Prof. Rosenthal (Erlangen) eifert *gegen* die Theorieen Prof. Grünhagen's über Muskelzuckungen.

Band 6. (1872) S. 78: „Ueber den Einfluss des vasomotorischen Nervensystems". Dr. Riegel greift alle vivisectorischen Resultate des Prof. Heidenhain als *inconstant* und *widerspruchsvoll* an, *bestreitet auch* die Richtigkeit der daraus gefolgerten Schlüsse.

Prof. Goltz in Band 13. S. 9: „Es trifft sich *nicht oft*, dass in Sachen der Physiologie des Gehirns zwei Physiologen *einer* Ansicht sind." (Quot capita, tot sensus.)

Band 14. (S. 502—517) enthält eine charakteristische Polemik zwischen den Professoren der Physiologie Dr. Senator (Berlin), Dr. Pflüger (Bonn) und Dr. Colasanti. *Keiner* lässt die als Resultate zahlreicher Thierversuche aufgestellten Theorieen des *Anderen gelten.*

Seite 630—644 eine Abhandlung des Prof. Pflüger „um zu zeigen, wie *unberechtigt* die Ansprüche des Prof. Carl Voit (München) auf die Erkenntniss der wahren Beziehungen zwischen Stoffwechsel und Athembewegung sind."

Deutsches Archiv für klinische Medicin, Leipzig 1876. S. 55, von Dr. Fischer in München: „Experimentelle Studien zur therapeutischen Galvanisation des Sympathicus." Er sagt darin: „Die Ergebnisse unserer Versuche an Katzen sind im hohen Grade *zweifelhafter* und *sich widersprechender* Natur. Es müssten *eine Menge ähnlicher* Untersuchungen angestellt werden, um *fehlerfreie* Schlüsse daraus zu ziehen."

Eine grosse Summe von Thierversuchen ähnlicher Güte könnte noch zur Verherrlichung ihrer Gloire vorgeführt werden. Doch wozu „soviel Geschrei um wenig Wolle" der Thierexperimente!

Wäre es nicht besser für die Allopathen, wenn sie den Rath einer ihrer Autoritäten, v. Niemeyer, beherzigten und befolgten, der also lautet

(I, 359): „Die Kliniker und Aerzte sollten doch, um die *Therapie zu fördern,* sich mehr auf eine sorgfältige Analyse der an kranken Menschen constatirten therapeutischen Erfolge, als auf *das Experimentiren mit Medicamenten* an *Hunden* legen.“ —?

Hiermit seien die Akten über die *erste* Forderung der Homöopathie, welche die *physiologische* Untersuchung einer jeden Arznei betrifft, geschlossen!

Die *zweite wesentliche* Forderung nun, welche die Homöopathie an *jede* Arznei stellt, ist deren *rationelle* Anwendung, welche verlangt, dass die Arznei stets nur *dann* verordnet werde, *wann* aus der Betrachtung ihrer *physiologischen* Prüfungsresultate zu schliessen ist, dass dieselbe *genau dorthin treffe* oder *lösche*, *wo es brennt*, oder dass sie *nur allein dorthin* wirke, wo *das Erkrankte*, *das Pathologische*, an dem Patienten *zu finden und zu treffen* ist. Kann vielleicht *diese* Forderung von einem „naturwissenschaftlichen“ Bannstrahl der Allopathie zerschmettert werden! Vielleicht ist es im Hinblick auf die *hauptsächliche* Manier der Allopathen *rationell* und *modern - naturwissenschaftlich*, stets nur *dort* zu operiren, wo *nichts zu operiren* und *keine Krankheit zu finden ist*, z. B., wenn es *oben* etwa am Auge oder Gehirne brennt, *unten* etwa durch ein Abführmittel zu löschen!!! Doch heisst das nicht grade Dasjenige, was *gesund* ist, hier den *gesunden* Darmkanal, (an dem doch eine *Heil*kunst nichts zu prakticiren und zu heilen hat) *krank machen;* heisst das nicht, (wenn das Abführmittel nach oben hin mit dem erkrankten Organe in keiner physiologischen Correspondenz steht,) es *oben* ruhig *weiter brennen* lassen und *unten* einen *neuen* Brandherd setzen; heisst das nicht, den Patienten mit der *Arznei vergiften*, zu seiner *natürlichen* Krankheit eine *neue*, eine *Arzneikrankheit* hinzutreten lassen? Ist es nicht ein sehr rationelles und sublimes Ideal, das die *Allopathie* ihrem *Namen (αλλοιον παθος)* entsprechend vertritt, nämlich: Krankheiten durch (Arznei-)Krankheiten (sive Arzneireize) kuriren zu wollen, welche *fernab von dem natürlichen Krankheitsherde* in die *gesunde Region* einschlagen!! Muss nicht vielmehr ein *gesunder* medicinischer Verstand fordern, dass die Arzneireize *stets nur dort* auftauchen, *wo es zur Norm zu reizen gibt*, damit sie so Gelegenheit haben *nur mit dem Krankhaften* zu ringen und zu streiten, es zu bestärken und zu besiegen, es zu annulliren und zu subtrahiren? — Was gesund ist, bedarf doch nicht der Heilung, der Tangirung durch Arzneien, da demselben ja nur allein, wenn es durch sie getroffen wird, die Aussicht des *Krankwerdens* erblüht. „Der Arzt hat“, wie Hahnemann im § 1 seines Organon sagt, „*kein höheres Ziel*, *als kranke Menschen*“ sive (nach § 3) „das an der jedesmaligen Krankheit *zu Heilende gesund zu machen.*“ Das wird auch wohl ein Allopath, wenn er „die Logik auch mehr wie stiefmütterlich behandeln (Seite 52)“ will, verständlich und unalbern finden. — „Doch zugegeben, wird man auf Seite der Gegner sagen können, dass die Prüfung der Arzneien an gesunden menschlichen Individuen der richtigste und sicherste Weg (Schöman) zur Erforschung ihrer physiologischen Wirkung ist, dass man durch sie (physiologische Arzneiprüfung) am klarsten und wahrsten erfährt, auf welche Zellen, Nerven, Organe, Systeme, Gewebe etc. diese oder jene Arznei einwirkt (erste homöopathische Forderung), dann ist aber noch — soll diese zweite wesentliche Forderung

der Homöopathie auf Wahrheit und Thatsachen beruhen — der Nachweis zu liefern (den K. auf S. 49 fordert), dass eine jede Arznei auch beim *Kranken* auf *dieselben Stellen* (resp. Nerven, Organe, Gewebe etc.) einwirkt, auf *welche* sie nach ihrer physiologischen Prüfung bei dem *Gesunden* einwirkt.“ Nun, „bis heute ist Keiner unter den Allopathen aufgestanden, der gezeigt hätte (49)“, dass das Gegentheil davon der Fall sei. Selbst ein K., der doch so verständnissinnig zu denken weiss, hat nichts dagegen zu erinnern, er fordert einfach sans gêne — es geht doch nichts über „Billig“ — die Beweise von uns Homöopathen, und diese müssen sie liefern, wollen sie nicht in seinen und seiner Anhänger Augen als „Mystiker“ und Unwissenschaftler gebrandmarkt dastehen, wenngleich ein Allopath *dieselben* Beweise, um *seine (unbewusst homöopathischen)* Arznei*heilungen* (z. B. Kuhlymphe gegen Menschenblattern) *wissenschaftlich* darzuthun, *sich* und *uns* schuldig bleibt. Doch da dieser angeregte Nachweis so ungeheuer wichtig ist, durch den die wissenschaftliche Erklärung und das eigentliche Wesen des homöopathischen Heilprincips: „Aehnliches heilt Aehnliches“ eine Stütze findet, so wollen wir auch sans gêne Hand an die Arbeit legen. Schon in dem Umstande, dass die Allopathen, denen es wahrlich an Zeit, Lust und Geist die Homöopathie zu discreditiren nicht fehlt, Nichts gegen den geforderten Nachweis aufzutischen haben, liegt ein annehmbarer Grund für dessen Richtigkeit, namentlich für Solche, die *nur das für wahr* halten, was *Allopathen nicht zu verlästern* haben. So schwach dieser Grund immerhin erscheint, so stark und beweiskräftig dagegen sind diejenigen Worte, welche Prof. Schöman in seiner Arzneimittellehre (Seite 23) schreibt. Dort heisst es: „Der Brechweinstein bringt bei *Kranken dieselben* Wirkungen hervor wie bei *Gesunden*, er muss nur den *Umständen angemessen* in *verschiedener* Dosis gereicht werden. Dasselbe gilt von dem Quecksilberchlorür und von der Belladonna, *ja von allen* Arzneien.“ Hierin liegt evident der geforderte Nachweis, noch dazu von allopathischer Seite geliefert, weshalb er wohl um so gewichtiger und packender zu schätzen sein wird. Aber auch *der* Fall angenommen, diese oder jene Arznei zeige beim *Kranken nicht dieselben* (pathologischen oder toxicologischen) Wirkungen wie beim Gesunden, sondern die ihr conträren, d. h. *gesunden* Symptome, muss dann nicht dieselbe Arznei auch beim *Kranken dieselben* Stellen (dieselben Nerven, Organe, Gewebe etc.) getroffen haben, wie beim Gesunden? Ohne alle Frage, weil sie sich dann unmöglich (und dazu in so abnorm kurzer Zeit) hätten verändern können. Nehmen wir als Beispiel wieder Ipecacuanha. Dasselbe wirkt ja an Gesunden auf die Magenschleimhaut, erregt einen fieberlosen Magenkatarrh, der Ekel, Brechneigung etc. im Gefolge hat. Dass nun dieses Mittel auch beim Kranken auf *dasselbe* Organ einwirkt und dort *dieselben* Wirkungen wie beim *Gesunden* erzeugt, das kann ja schon beinahe jeder Laie, der *allopathisch* behandelt wurde, bestätigen. Wenn nun bei einem solchen Magenkranken nach Einnehmen des Mittels Ipecacuanha in *refracta* dosi (wie z. B. Prof. Rühle es in Bonn verordnet) die vorhandenen Symptome sich nicht verschlimmern, sondern oft sofort *verschwinden* und *der Gesundheit Platz machen*, wovon man sich praktisch leicht überzeugen kann, so muss ohne Zweifel die Ipecacuanha dieselbe Magenschleimhaut alterirt, resp. getroffen haben.

Nehmen wir ein anderes Beispiel; es sei das von Schöman vorhin erwähnte Quecksilberchlorür, auch Calomel genannt. Dieses Mittel macht bekanntlich bei *Kranken* wie bei *Gesunden* Diarrhoe (wenn es in grossen Dosen angewendet wird); es trifft also in *beiden* Fällen *dieselben* Stellen, nämlich den Darmkanal, und macht ihn nach seiner physiologischen Wirkungsart krank. Nun *heilt* aber auch dasselbe Mittel, wenn es (à la Binz „Grundzüge zur Arzneimittellehre" Seite 147) in *„sehr niedriger"* Dosis (von 0,005 - 0,02) angewandt wird, (die ihm physiologisch ähnliche) *Diarrhoe*, und zwar *„häufig unzweifelhaft sofort"*, (also im Vergleich zu dem Laisser-aller, zu dem Nichtsthun in abnorm kurzer Zeit); muss nicht auch in *diesem* Falle bei dem *Kranken dieselbe Darmpartie*, um sich und zwar so schnell verändern zu können, getroffen worden sein? Natürlich, sonst wäre ja der ganze katarrhalische Zustand beim Alten geblieben. Wir ersehen also *auch* bei *Calomel*, dass es bei dem Kranken *trotz seiner zwiefachen* Wirkung (das eine Mal *macht* es bei ihm Diarrhoe, das andere Mal *heilt* es dieselbe) den geforderten Nachweis bestätigt. Gleichzeitig ersehen wir, dass die *Verschiedenheit* der Wirkung von Calomel *(oder von jedem andern Mittel)* am *Kranken* auf der *Verschiedenheit* der angewandten Dosen, auf den grossen *(toxicologischen)* und den „sehr niedrigen" *(therapeutischen)* Dosen beruht. In dem einen Falle wird der Darmkanal (resp. diejenigen Nerven, Organe oder Gewebe etc., worauf das betreffende Mittel einwirkt) am Kranken durch die grossen toxicologischen Dosen, wenn er *nicht mit*erkrankt war, gereizt, geschwächt und krank gemacht — (ist das vielleicht die Aufgabe einer *wissenschaftlichen* Therapie?!) – und, wenn er *mit*erkrankt oder nur *allein* erkrankt war, *noch mehr* gereizt, geschwächt und krank gemacht — (vielleicht ist das *Mehrkrankmachen* rationell und wissenschaftlich?!) und in dem anderen Falle (in dem die vorhandene Diarrhoe *geheilt* wird,) wird derselbe Darmkanal durch die „sehr niedrigen", der *grösseren Reizempfänglichkeit* und *Erregbarkeit* des *Krankhaften* entsprechend *verkleinerten* und *richtig* angepassten Dosen zwar auch getroffen und gereizt, aber nicht *über*reizt und geschwächt, sondern gestärkt und zur Norm hinbewegt — (ist das nicht die *einzige* und *wahre* Aufgabe einer medicinischen Wissenschaft?) [Doch halt! Dieser der Physiologie entnommene Erklärungsversuch über die „häufig sofortige" Wirkung der „sehr niedrigen" Dosen von Calomel gegen (seine specifische) Diarrhoe wird den Beifall des Prof. Binz nicht finden, weil er nach seinem Buche schreibt, „dass man sich den Heilungsprocess derartig *vorstellt*, dass die kleinen Quantitäten des im Magen und Darmkanal gebildeten Sublimats auf die der Darmreizung zu Grunde liegenden verkehrten Gährungsvorgänge hemmenden Einfluss *hätten*." Darauf möge Prof. Schroff (nach seiner „Pharmacologie" Seite 279) antworten: „Die Ansicht Mialhe's, dass das Calomel nur dadurch wirke, dass sich ein Theil desselben durch die im Magen- und Darmkanal vorhandenen Chlorverbindungen in Sublimat umwandle, muss als *unstatthaft verworfen* werden, einestheils wegen der grösseren Verwandtschaft des Calomel zum Eiweiss und wegen der *grossen Verschiedenheit* in der Wirkung des *Sublimat* und des *Calomel*." Die chemische Ansicht von Binz ist hiernach zu verwerfen. Es wäre auch sehr sonderbar, wenn es sich anders damit verhielte. Denn wie wollte man

sich nach dieser Ansicht erklären, warum etwas grössere Dosen von Calomel, etwa von 0,1, nicht mehr styptisch wirken! Müssten nicht, chemisch gedacht, die „der Darmreizung zu Grunde liegenden verkehrten Gährungsvorgänge" um *so eher und mehr* gehemmt werden, je grösser die Dosis Calomel wäre, die dagegen ins Feld geschickt wird? Allein trotz dieser chemisch richtigen Ansicht sieht man nur Diarrhoe, und keine Consolidation der Fäces eintreten. Nach der Binz'schen „Vorstellung" müsste man also annehmen, dass *kleinere* Dosen von Calomel weit *grössere* chemische Kraft äussern können als grössere Dosen von demselben Mittel! Nun: errare humanum, und wir betonen solche verkehrten Vorstellungen und Meinungen auf allopathischer Seite hauptsächlich hier deshalb, damit unsere Gegner durch den Gedanken an *ihre eigenen Sünden* gnädig und rücksichtsvoll urtheilen, wenn sie Hahnemann, der noch dazu aus *einer nicht so „aufgeklärten"* Zeit spricht, oder einen anderen Homöopathen in Erklärungsversuchen auf dem Holzwege ertappen. —] Doch nun weiter in unserem Thema! Derselbe Nachweis von Calomel, lässt sich auf Rheum (Rhabarber) übertragen. Er liegt kurz in den Worten Rühle's enthalten; „Mit Rheum haben wir es in der Hand, in *grossen* Dosen Diarrhoe" (an Gesunden und Kranken) „zu *machen*, in *kleinen* Dosen" (die seiner physiologischen Wirkung analoge) „Diarrhoe zu *heilen*." (Geschieht diese Heilung der Diarrhoe vielleicht auch auf chemischem Wege?) Auch diese Worte Rühle's: „Die Antimonpräparate *machen* in *grossen* Dosen Bronchialkatarrh, in kleinen heilen sie denselben." beweisen den Satz, dass jede Arznei beim Gesunden dieselben Stellen trifft wie beim Kranken und *umgekehrt.* Derselbe Satz lässt sich *ohne Mühe* durchführen an *allen Arzneiheilungen,* bei denen das „Post hoc ergo propter hoc" eine Rolle spielt (d. h. wenn die physiologischen Wirkungen der betreffenden Arzneien möglichst ausgiebig bekannt sind). Auch noch in folgenden Worten von Prof. Schöman (S. 21) findet sich der von uns Homöopathen geforderte Nachweis bestätigt: „Während die vom Arzneimittel vornehmlich abhängige *Einwirkung* desselben bei *Gesunden* wie bei *Kranken dieselbe* bleibt, so wird doch die Gegenwirkung des gesunden Organismus eine andere als die des kranken, und darum muss nothwendig deren Gesammtresultat, die Wirkung des Arzneimittels, in beiden Fällen nicht selten ein verschiedenes werden." (Worin die Verschiedenheit bei der Gegenwirkung des gesunden und kranken Körpers gegen Arzneireize zu suchen ist, das haben wir nach angeführten Beispielen von Ipecacuanha, Calomel, Rheum und Antimonpräparaten in den *verschieden* grossen Arznei-Dosen gefunden. Die Reaction des gesunden Organismus hat gegen Reize natürlich nur die Aussicht, sich in Symptomen des Krankseins zu äussern, und die Reaction des kranken Körpers kann entweder zu noch krankhafteren Symptomen oder zu denen der Gesundheit gereizt werden; nach welcher Seite in dem Krankhaften, ob zum Guten, zum Gesunden oder zur Verschlimmerung der Reiz ausfällt, darüber kann, je nach der gewählten Grösse des Reizes, der Therapeut verfügen und entscheiden. Einer *wissenschaftlichen* Therapie aber braucht nicht gesagt zu werden, *welcher* Reiz *heilt* und zum Operiren zu wählen ist. Dämmert's bald in den allopathischen Köpfen, *wo* die Rationalität und Naturwissenschaftlichkeit zu finden ist! —) Der Nachweis ist also geliefert, dass eine jede

Arznei beim Gesunden wie beim Kranken, (wenn sie einschlägt,) stets diejenigen Stellen trifft, welche in dem Rahmen ihrer specifischen Wirkungsart liegen. Nun wird wohl K. einen Wunsch weniger auf seinem „naturschaftlichen" Gewissen haben.

Angenommen, dieser (von der *Erfahrung* unzweifelhaft bestätigte) Nachweis, den wir der Kürze halber das „Wirkungsprincip" oder das „Naturgesetz der Arzneien" nennen wollen, sei factisch unwahr und eine jede Arznei könnte nach Belieben hierhin und dorthin auf den Körper einwirken, also ihre Wirkungsart „discretionär" verändern, könnte dann die Arzneikunde oder die innere Medicin, da dann von keinem *Müssen* bei der localen Wirkung der (innerlich angewandten) Arzneien die Rede sein könnte, *jemals* zu dem Range einer *echten, wahren, stabilen Wissenschaft* erhoben werden! Bliebe sie dann nicht immer und ewig eine Ars conjecturalis, ein Räthselbuch, ein Tummelplatz der sich widerstreitendsten Meinungen und Ideen, ein Chaos und Babylon von Trug- und Zirkelschlüssen! Jeder Schusterjunge hätte dann ein Recht, denjenigen Arzt oder Kliniker, der auf die Wissenschaftlichkeit seiner Lehre pochte und sich etwas „zu Gute thäte", als einen Phantasten und Harlekin zu verlachen und zu verspotten. Thorheit wäre es, nach den positiven Wirkungen der Arzneien an Menschen und Thieren zu forschen, da sie ja keinem „stabilen, ewigen, unabänderlichen Naturgesetze (Seite 13 und 14)" unterworfen wären. Was sollte so mancher (allopathische) Arzt anfangen, wenn das Opium aufhörte auf das Gehirn, die Abführmittel auf den Darmkanal, die Brechmittel auf den Magen (oder den Vagus) etc. zu wirken! Dann wäre „Holland", des Arztes Wissen und Leisten mehr wie in Noth und Gefahr. Es gereicht darum der Wissenschaft und der kranken Menschheit zum Heile und Segen, dass dieses „Wirkungsprincip" der Arzneien keine leere Phrase, sondern eine Thatsache von Fleisch und Bein ist, welcher selbst der so *leichtfüssige und schnellzüngige Widerspruchsgeist* eines K. Nichts wird anhaben können, wenn er auch den Phrasen - Pegasus besteigt. —

Extrahiren wir den Inhalt dieses Naturgesetzes der Arzneien! Aus demselben folgt die innige Correlation zwischen der *physiologischen* und *therapeutischen* Wirkung eines jeden Arzneistoffs. „Man unterscheidet", sagt Schöman in seinem Lehrbuche, Seite 21, „mit Recht die Wirkung der Arzneistoffe auf *gesunde* und die auf *kranke Individuen* und nennt die erstere die *physiologische*, die andere die *therapeutische* Wirkung der Arzneimittel." „Der *wesentliche* Unterschied zwischen der physiologischen und therapeutischen Wirkung der Arzneistoffe beruht darin, dass durch die ersten im gesunden Organismus Krankheit oder krankhafte Zustände bewirkt werden, während die *letztere die abnormen Zustände zur Norm zurückführt*" (letztere Rolle kann natürlich nur durch die *curativen*, d. h *physiologisch angepassten* (kleinen) Dosen eines jeden Arzneistoffs ausgeführt werden, wie wir dies z. B. bei Ipecacuanha, Rheum, Calomel etc. gesehen haben). Eine jede Arznei hat also eine *heilende* und eine *vergiftende, intoxicirende* Seite, kann also zum *Heil*- oder Giftmittel werden, kann *nützen* oder *schaden*. Da nun nach dem „Wirkungsprincipe" der Arzneien sowohl die physiologische als auch die therapeutische Wirkung eines jeden Arzneimittels sich

nur in denjenigen Stellen (in denjenigen Nerven, Zellen, Organen oder Geweben etc.) äussert, welche ihm gemäss seiner Natur als loci afficiendi eigenthümlich sind, so folgt unstreitig die *gegenseitige Beziehung, Klärung, Erläuterung und Ergänzung beider Wirkungsweisen* eines jeden Arzneimittels daraus. Weiss man somit, *wo* eine (innerlich angewandte) Arznei *therapeutisch* eingewirkt hat, so weiss man auch gleichzeitig, *wo* sie *physiologisch* hinwirkt und *umgekehrt.* Zum Beispiel ist aus der therapeutischen Thatsache der Heilung eines fieberlosen Magendarmkatarrhs durch („sehr niedrige") Dosen von Ipecacuanha es erlaubt zu schliessen, dass das Mittel *physiologisch dorthin,* also auf den Magendarmkanal, hinwirkt und *umgekehrt,* ut experientia docet. Dieselbe Relation lässt sich auch bei *jeder* anderen Arznei durchführen und *unschwer nachweisen;* einen triftigen Grund, warum es unmöglich sei, können wir platterdings nicht ausfindig machen, es sei denn, man müsse annehmen, dass eine Arznei-*Wissenschaft* eine *Utopie,* eine *Unmöglichkeit* sei. Diese in Rede stehende Relation wird aber am allerwenigsten durch sophistische Gründe weggefegt werden können, wie sie K. in seinen „meistentheils unwahren und oft *geradezu unsinnigen und lächerlichen* (Seite 30)" Erklärungsversuchen über die der Allopathie einverleibten homöopathischen Arzneithatsachen in *der Tendenz* zum Besten gibt, um denselben diese physiologisch-therapeutische Relation zu benehmen und sie so ihres homöopathischen Charakters zu entkleiden. Proben von solchen Erklärungsversuchen (à la Binz) werden wir nicht ermangeln zu illustriren, doch davon später. Im Allgemeinen lässt sich also von *jeder* Arznei sagen: „*Wo* eine Arznei *heilt,* bis *dorthin* dringt auch ihre *physiologische* Wirkung, und *wohin* diese dringt, *dort heilt* sie auch." Physiologie und Therapie sind auf solche Weise auf's Engste mit einander verknüpft, und da die Therapie die Physiologie benutzt, um die Pathologie zur Anatomie (zur Norm) zurückzuführen, so sind auf diese Weise alle Zweigwissenschaften der Medicin zu einer *einheitlichen* Wissenschaft untereinander verbunden und *zu* und *in* ihrem *Hauptzwecke:* „die Heilung der Krankheiten" geeint. — Wir haben *schon manchen* allopathischen Collegen über *seine* Arzneiwissenschaft *„ulken" und schimpfen* gehört; *keinen einzigen* aber haben wir bis jetzt gefunden, der (nach seinen Aussagen zu schliessen) erklärt hätte, von ihrer „Naturwissenschaftlichkeit" und Rationalität erbaut zu sein. Ob dieselben Collegen noch Ursache zu Klagen über ihre innere Medicin hätten, wenn sie dieselbe nach dieser hier dargelegten echt homöopathischen Weise physiologisch, exact und vollkommen ausgebaut fänden, möchten wir bezweifeln. Wenngleich wir nun K. nie nach einem Urtheile über seine Therapie gefragt haben, so wissen wir doch — zu seiner Ehre sei's gesagt — dass auch *er* zu jenen Unzufriedenen zu zählen ist, da er ja, wie früher erwähnt, in seinem Buche (Seite 99) erklärt, „dass Dasjenige, was sie (die Allopathen) gegenüber einer *klaren, durchgearbeiteten Therapie* bis jetzt erreicht hätten, noch *wenig* sei." Wir wagen ferner ohne Angst vor einer Widerlegung zu sagen, dass ein *denkender, einsichtsvoller, wissenschaftlich strebsamer* Allopath *noch nie dagewesen* ist, der erklärt hätte, mit seiner *Arzneiwissenschaft zufrieden* zu sein; im Gegentheil wird man alle diese *„unter Brüdern"* stets unzufrieden sich darüber äussern hören und zwar oftmals in solch' derben und höhnenden Worten, wie sie das Ohr

eines Gegners kaum pläsirlicher und erwünschter hören kann. (Ist vielleicht eine Litanei solcher Aussagen gefällig?) Wenn nun solche, mit sich selbst unzufriedenen Köpfe der Allopathie auch mit der Homöopathie unzufrieden sind, wird dann dieses Phänomen für die Homöopathie, die bei weitem *nicht so viele* Ursache wie die Allopathie hat, mit ihrer Arzneiwissenschaft unzufrieden zu sein, sehr blamirend und ungünstig aufgefasst werden können!! — Kann überhaupt die Wissenschaft, die *immer* der Vervollkommnung fähig ist und unausgesetzt: Vorwärts! zu commandiren hat, *ideale* Geister je *zufrieden*stellen?

Da aus der physiologischen Wirkungsweise eines Mittels seine therapeutische erschlossen werden kann, so hat man in *einem physiologisch* geprüften Arzneischatze einen Wegweiser zur Hand, um zu beurtheilen, ob ein Kranker *rationell* behandelt worden ist, oder nicht, d. h. ob die ordinirten Mittel auf seine *krankhaften* Zustände zu wirken geeignet waren, oder nicht, resp. im letzteren Falle das *Gesunde* trafen und krank machten. Wenn die verabreichten Mittel nur das Gesunde treffen, so ist nichts natürlicher, als dass dabei das *Kranke* ohne Hinderniss (nach seiner Natur) fortwuchert und das *Gesunde* („je nach Maass und Gewicht der Gaben") krank gemacht wird, weil „es der specifische Charakter des Mittels ist, die *gesunde* Stelle so zu attaquiren, wie sie sich in dem gegebenen Falle pathologisch darstellt (Seite 59)". Der betreffende Kranke bekommt auf solche Weise zu der *natürlichen* Krankheit eine *künstliche*, die physiologische des Arzneimittels, *dazu* und weit besser wäre es für ihn gewesen, wenn der betreffende, *so* ordinirende Arzt gegenüber dem Kranken Nichts gethan oder ihm Brunnenwasser zu trinken verordnet hätte. Solche Additionen oder Complicationen der natürlichen Krankheiten mit den Arzneikrankheiten liefern die Allopathen „massenhaft" und in den „schönsten Fällen"; fast ein jedes Recept von ihrer Hand lässt solche nachweisen; nur diejenigen sind auszunehmen, — was in den wenigsten Fällen vorkommt — auf denen zu erkennen ist, dass die Arzneimittel homöopathisch oder physiologisch auf das Erkrankte wirken. Jeder physiologische sive homöopathische Therapeut weiss davon Fälle „*oft von sehr empörender Art*", wie sich Hahnemann mit Recht und allzuwahr in § 23 ausdrückt, zu erzählen; derselbe hat kaum Ursache, noch besondere Experimente behufs Eruirung der physiologischen Eigenschaften der Arzneien anzustellen, da ihn ja die grösste Masse der Allopathen mit solchem Stoff in ihren Arznei-Experimenten an kranken Menschen versorgt, aus denen sich meistens ohne Mühe die physiologischen Wirkungen der betreffenden Arzneimittel herauslesen lassen. Man denke z. B. nur an die Abführ-Methode der Allopathen, an ihre Brechmittel. Bei ihren mit Chinin malträtirten, d. h. irrationell behandelten Patienten sieht man oft die „schönsten" *Wechselfieberanfälle* sich zu dem Laufe der *natürlichen* Krankheit hinzugesellen, wovon wir schon öfters Gelegenheit hatten uns zu überzeugen. Doch diese Fälle (z. B. aus dem Coblenzer Militärlazarethe) hier anzuführen, entspricht nicht unserer Arbeit. An ihren mit Chinin intoxicirten Patienten, namentlich an solchen, die es längere Zeit eingenommen haben, dürften klarsehende Allopathen selbst schon längst von der physiologischen Wirkung desselben (Verdauungsschwäche, Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Sausen und Klingen in den Ohren, Neigung zur Ohnmacht und zu Blutungen, *Wechselfieberanfälle*

etc.) sich überzeugt haben. Wir glauben daher nicht, dass *alle* Allopathen Koeppe beistimmen, der in seiner *Arroganz* und „*Unverfrorenheit* (Seite 24)“ — welche gewöhnlich bei Quartalwissern und Halbgelehrten zu Hause ist — behauptet (ganz *entgegen anderer Allopathen Erfahrungen*, die natürlich seine Juventudo *nicht wissen kann*), es sei eine „Fabel (Seite 15)“, dass Chinin Wechselfieber erzeuge. *Allein schon* die Erfahrungen der Homöopathie an *allopathischen* Patienten haben auch *diese* Erfindung des „unklar umhertastenden“ Koeppe genugsam als *fabelhaft* erkennen lassen.

Betrachtet man die Worte Hahnemann's aus dem § 20: „dass immer nur *eine einzige Krankheit* im Körper bestehen kann“, so sollte man meinen, Hahnemann kenne für den Fall, dass eine Arznei oder eine andere Krankheitsnoxe nicht die erkrankte, sondern die *gesunde* Region des Patienten treffe, resp. krank mache, keine Addition sive Complication der Krankheiten, und es habe K. (theilweise) Recht, der über diese Worte auf Seite 24 äussert, „dass sie so aller Erfahrung widerstreiten, dass sie sich nur aus der Unverfrorenheit, die Hahnemann im Aufstellen unerweislicher Behauptungen eigen ist,“ — (wie galant und nobel!) — „begreifen lassen,“ und der sie auf S. 26 „unverständlich und albern“ declarirt. Hahnemann verdiente nicht als scharfer, treuer und kenntnissreicher Naturbeobachter geschätzt zu werden, wenn ihm diese Erfahrung, dass im Körper sich mehr als eine Krankheit einlogiren könne, entgangen wäre — eine Erfahrung, die ja selbst ein K. (vielleicht bei den echt allopathischen Arznei-Experimenten an seinen Kranken) bestätigt gefunden hat. Man braucht nur die §§ 21—28 und § 268 des „Organon“ einzusehen, um sich sofort zu überzeugen, wie *falsch* K. die Worte Hahnemann's auffasst, wie seicht und stümperhaft er in das Wesen der Homöopathie eingedrungen ist und wie einsichtsvoll Hahnemann diese seine Worte der *Erfahrung*, diesem (von K. auf Seite 26 *verspotteten*) „*alleinigen und untrüglichen Orakel der Heilkunst*“, abgelauscht hat. Denn nach diesen Paragraphen wird die „ältere“ von einer „neuen“ (Arznei- oder natürlichen) Krankheit, die „*ungleichartig*“ oder „*andersartig*“ „den Körper in einer *disparaten* Richtung geraume Zeit lang angreift (§ 23)“ entweder, „so lange sie dauert, *suspendirt*“ (d. h. eine Weile verdeckt, verschleiert, wie es z. B. bei den sogenannten Palliativkuren, wie Abführmittel gegen lähmige Zustände des Darmkanals, der Fall ist) „oder beide *verschmelzen zusammen* in eine sogenannte *complicirte* Krankheit (§ 22 und § 23), welche dann aber *immer nur eine einzige bildet* (einen *Mittelzustand* von beiden) und *bloss wie eine einfache* zu behandeln und homöopathisch zu heilen ist nach dem *Total des neu vereinigten* Symptomencomplexes (§ 22).“ Man ersieht hieraus, dass Hahnemann die Complication der Krankheiten wohl kennt, dass er aber diese Summirung der älteren mit der neuen Krankheit nur als *eine einzige* Krankheit betrachtet und ausgeforscht haben will, weil er — was auch heute nach 70 Jahren *nicht als irrationell, als „albern“ erwiesen* werden kann — „eine *strenge Individualisation eines jeden* Krankheitsfalles beim Heilgeschäfte (§ 61)“ fordert, weil er in jedem Kranken nur *eine*, nur eine *individuelle*, keine generelle Krankheit behandelt wissen will (§ 46), welcher aus dem physiologisch geprüften Arzneischatze stets nur *eine* Arznei auszuwählen und entgegenzusetzen ist und zwar nur diejenige, welche *sämmtliche* erkrankten Stellen an dem

Patienten, hier also sowohl die der älteren wie die der neuen Krankheit zu treffen physiologisch geeignet ist. Daraus folgt, dass der Satz des § 20, „in jedem Körper bestehe immer nur *eine* Krankheit", *im Sinne Hahnemann's* durchaus *nicht der Erfahrung widerstreitet*, und dass es *nur* K. ist, dessen Sinn dem Hahnemann'schen widerstreitet, — wohl weil er sich so sehr in seine *Lästerrolle* verrannt hat, dass er Alles, was nicht zu ihr passt, „unverfroren" übersieht, was namentlich *dann* statthat, *wann* das vorgefundene Material seine Behauptungen, die er in *seinem* Sinne der Homöopathie imputirt, (wie öfters schon erwiesen ist und noch erwiesen wird) zu widerlegen und zu rectificiren geeignet ist, *wenn* dasselbe K.'s selbsteigene Waare, die sich der Taxation „albern", „einfältig", „mystisch" etc. seinerseits zu erfreuen hatte, in die Anderm gegrabene Grube hineinfallen lässt. Es sei daher allen Denen, welche über die Lehre Hahnemann's die beste Aufklärung erlangen, und darüber kein X für ein U referirt sehen wollen, College K. als zuverlässiger, sachkundiger Berichterstatter angelegentlichst empfohlen!! — Annehmen, Hahnemann habe (von seinen eben angeführten Worten ganz abgesehen) nach dem *Sinne K.'s* nicht gewusst, dass im Körper mehr als *eine* Krankheit sich einquartiren könne, hiesse „gradezu die Komik herausfordern (Seite 31)", da er ja *grade deshalb* mit „der damaligen Medicin des Tages", die ihn durch „*ihre ellenlangen Recepte und ihre oft colossalen Einzelgaben* (Seite 6)" genug und übergenug diese Erfahrung kennen lehrte, „nicht befreunden konnte und er sich daher bald von der Praxis zurückzog, um mehrere Jahre eigenen Studien zu leben" (wie K. richtig auf Seite 7 erwähnt). Würde Hahnemann noch leben, so würde er an der *heutigen* Allopathie, in ihren Spitälern, Lazarethen etc. kaum weniger Gelegenheit haben, *dieselbe* Erfahrung zu machen, was an *allopathisch* behandelten Patienten, namentlich an solchen, die mit Arzneien quasi bombardirt und gefüttert wurden, die Junghomöopathie bestätigen kann, welche darum noch keine Ursache hat, die bisherige Rubrik „zur Therapie allopathisch ankurirter (oder eingeimpfter) Arzneikrankheiten" fallen zu lassen. —

Wir haben bisher den Satz des § 20, „dass im Körper nur eine *einzige* Krankheit bestehen kann", nur für *den* Fall betrachtet, dass die Arznei *nur* auf die *gesunde* Region des Körpers einwirkt, (also dass sie *nicht homöopathisch* ausgewählt ist) und dabei gefunden, dass unserm Altmeister die K.'sche Erfahrung durchaus nicht fremd ist. Wie aber verhält sich derselbe Satz, wenn die Arznei *nur auf das Krankhafte* (d. h. homöopathisch) einwirkt? Wird auch in *dem* Falle, den Hahnemann in jenem § 20 doch *nur allein* im Auge hat, *mehr als eine* Krankheit im Körper auftreten können! Würde nicht K., wenn er den erwähnten Satz für *diesen* Fall als eine „unerweisliche Behauptung" *bewiesen* hätte, damit das *Herz der Homöopathie durchbohrt* und sich goldene Sporen bei seinen Anhängern verdient haben? „Doch K. weiss sich zu helfen. Wo Gründe nicht ausreichen, da springt etwas anderes ein, die „Erfahrung" nämlich (Seite 26)", denn K. sagte ja, dass der Hahnemann'sche Satz „der *Erfahrung*" (die ihm *hier* etwas zu gelten scheint) „widerstreite (Seite 24)". Nun, es ist ja nichts Auffallendes und Merkwürdiges mehr für uns, zu sehen, wie K. so gerne an dem *Nebensächlichen* seine Stärke übt und das *Hauptsächliche meidet* wie die

Katze den heissen Brei, und wie er darin wirklich mit einer ihm eigenen „Unverfrorenheit“ sich auszeichnet, um gebildeten und ungebildeten Laien und den in der Homöopathie *mangelhaft instruirten* Collegen, wozu fast jeder Allopath zu zählen ist, „blauen Dunst“ vorzumachen, von denen sehr viele wohl nicht umhin können werden, sich mit Haut und Haaren von der K.'schen Lästerstudie umstricken und gefangen nehmen zu lassen — wohl deshalb, weil bei ihrem Denken das Kleine über das Grosse, das Falsche über das Wahre, das Nebensächliche über die Hauptsache den Sieg davonträgt und weil sie von dem Stamme „*Haeret*“ in dem Sprüchworte sind: Calumniare audacter, semper aliquid *haeret!* — Indem wir uns nun der Betrachtung des „Similia similibus“, — einem ferneren Inhalte des „Wirkungsprincipes“ der Arzneien — zuwenden, und dessen „erheiternde Naivetät (Seite 24)“, „starre Formel (Seite 47)“, dessen „Fremdartige und Unverständliche (Seite 31)“ und „Einfältige (Seite 25)“ in das richtige Licht setzen wollen, werden wir gleichzeitig nach der Natur der Sache über den im § 20 enthaltenen und vorhin erwähnten Fall mitentscheiden können.

Das Grundprincip der homöopathischen Therapie lautet bekanntlich: „Similia similibus curantur“ oder „Aehnliches heilt Aehnliches“ oder nach § 19: „Jede Arznei, welche unter ihren im gesunden menschlichen Körper“ (voilà die *erste* Hauptforderung der Homöopathie, welche die physiologische Untersuchung einer jeden Arznei betrifft!) „von ihr erzeugten Krankheitszufällen die meisten der in einer gegebenen Krankheit bemerkbaren Symptome aufweisen kann, vermag diese Krankheit am schnellsten, gründlichsten und dauerhaftesten zu heilen!“ oder nach § 20: „Jede Krankheit wird durch die ihr ähnliche“ (sive nach § 31 durch die ihr gleichartige und ähnliche, sive nach § 20 durch die ihr conforme, analoge) „künstliche Krankheit, die das passende Heilmittel zu erzeugen Tendenz hat“ (sive nach § 31 zu erzeugen geneigt ist) „vernichtet und geheilt.“ Sehen wir uns nun dieses ewige „allgemeine Naturgesetz (§ 20)“, das von Hahnemann *nur* auf *praktischem* Wege, der in medicinae rebus weit gewichtiger und logisch bindender (Logik der Thatsachen) als der „graue“, theoretische Weg ist, deducirt und bewiesen wurde, im Lichte des genannten Naturgesetzes der Arzneien an. Die physiologische, resp. therapeutische Wirkung einer jeden Arznei zeigt an, *wo* diese einschlägt, sie zeigt auch an, *wie* sie einschlägt, und offenbart dabei eine *Verschiedenheit* dieses Wie, je nachdem gesunde oder kranke Stellen getroffen und je nachdem physiologisch *zugrosse* oder *richtig* angepasste Dosen angewandt werden. Da die Arzneien keine Nahrungs-, sondern *Reiz*mittel sind, so findet *naturgemäss* dieses Wie der Arzneiwirkung, resp. die Veränderung in dem jeweiligen (gesunden oder pathologischen) Zustande der von dem Arzneireize getroffenen Nerven oder Zellen oder Organe etc. nach *denjenigen* Gesetzen statt, welche die *Physiologie* über die Wirkung der Reize, namentlich in Bezug auf die Nerven — auf diese Hauptfactoren des Lebens, auf diese Erhalter, Lenker und Regierer der Organe, sive ihrer Elemente — ermittelt und festgestellt hat. Wir unterlassen es, derartige physiologische Gesetze oder Thatsachen hier zu citiren, deshalb, weil es in einer anderen Arbeit, die vor dieser schon längst in Angriff genommen war und bald unter dem Titel: „Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres

Heilprincips: Similia similibus.“ erscheinen wird, geschieht, worin man noch manchen andren hier kurz erwähnten Punkt — vielleicht nicht zur Freude der Allopathen — ausführlich erörtert finden wird. Es entsteht jetzt die Frage: „Wie ist es anzufangen, um eine Krankheit durch eine *Arznei* zu *treffen*, resp. zu *heilen?*“ Um eine Krankheit heilen zu können, muss man sie zuerst in dem betreffenden Individuum kennen zu lernen suchen. Diese aber lernt man (§ 10) durch den Complex *aller* von der Gesundheit abweichenden objectiven und subjectiven Symptome — dieser einzigen Sprache, deren sich die Krankheit zu ihrer Verständlichmachung bedient — kennen, nach deren Verschwinden natürlich die Gesundheit restituirt ist. Das Wo und Wie aller Symptome aber setzt ein *Individualisiren* voraus, mit welcher Forderung Hahnemann wohl auch nicht gegen die allopathische Wissenschaft gesündigt hat. Hat man nun die Krankheit erkannt, so gilt es zunächst, *diejenige* Arznei aus dem *physiologisch* geprüften Arzneischatze ausfindig zu machen, welche *genau* auf die *erkrankten* Stellen, welche doch (wissenschaftlich und verständig gedacht) allein zu treffen sind, einwirkt. Eine solche Arznei ist aber nach dem Arzneiwirkungsprincipe diejenige, welche (§ 124) am Gesunden *dieselben Stellen* in *demselben Wie* trifft, d. h. welche *physiologisch dieselbe oder höchst ähnliche* Krankheit erzeugt. Das Erkrankte aber durch eine Arznei treffen oder reizen, ohne ihre Dosen dem individuellen Grade seiner geschwächten Widerstandskraft und seiner erhöhten, hochempfindlichen (quasi „nervösen“) Reizbarkeit anzupassen (worin wieder die *Erfahrung* die competenteste Lehrmeisterin ist), kann unmöglich in allen Fällen Heilung sive Stärkung zur Norm herbeiführen. Denn ist die angewandte Arzneidose (oder -Dosen) physiologisch zu hoch oder zu niedrig, so wird im ersten Falle die Krankheit, resp. ihr Symptomencomplex, (wie Hahnemann im Anfange seiner homöopathischen Versuche erfahren,) intensiver und schlimmer werden, und im anderen unverändert bleiben, was jedenfalls nicht *heilen* heisst. In beiden Fällen also bleibt *eine und dieselbe* Krankheit, ergo *nicht mehr* als *eine,* bestehen, womit die Entscheidung über den im § 20 enthaltenen Fall hinsichtlich der *einen* Krankheit *gegen* K. ausgefallen ist — eine Entscheidung, die wieder einen seiner zahlreichen Sophismen zu Grabe trägt und wiederum erweist, was auf *seine* Urtheile in Sachen der Homöopathie zu geben ist. — Was aber geschieht, wenn die Krankheit sive ihr anatomisch-pathologischer Boden von ihrer *Simile*-Arznei *nicht* in zu grosser und zu kleiner, sondern in *physiologisch angepasster, adaequater* Dosis getroffen sive gereizt wird? Nun, dass die *Heilung* vor sich geht, das kann *nicht zweifelhaft* sein, weil *zwischen den Extremen Zugross und Zuklein, zwischen Verschlimmern und Nullwirken bei einer jeden Arznei* (und sei sie auch *noch so giftig*) *durch Verkleinern, resp. Vergrössern ihrer Dosen eine Grenze, eine „goldene Mittelstrasse“ sich finden lassen muss, wo die Dosis der Simile-Arznei weder verschlimmert, noch passiv sich verhält, sondern activ bessert, zur Norm stärkt, d. h. heilt,* und zwar *muss* sich die *heilende* Arzneidosis *deshalb* finden lassen, weil *sonst* das *Heilen* mit *Arzneien,* die *heilende* Seite sive *„therapeutische* Wirkung (Schöman's)“ einer jeden Arznei, eine Arznei*heil*kunst — eine *Unmöglichkeit,* eine *Unwahrheit,* ein *Unsinn* wäre. Denn was lehrt uns die Arznei als *Heilmittel?* Was sagt dieses Wort? Es lehrt und sagt nicht nur, dass es

dasselbe thut, was die *Simile*-Arznei nach dem „Wirkungsprincipe" *thut*, nämlich, dass es das *Krankhafte*, (welches ja *nur allein geheilt* werden kann) *trifft*, sondern es *bestätigt* auch, dass es das *Krankhafte*, resp. die erkrankten Nerven, Zellen, Organe, Gewebe etc., welche *von ihr getroffen* werden, *heilt*. Wem also der Glaube an *Heil*mittel etwas ganz Natürliches ist, — welchen Glauben ein sachverständiger, erfahrener Therapeut (*Heil*künstler), überhaupt *jeder* Arzt *nicht* verleugnen wird und darf, will er nicht seinen *Namen* blamiren, und keinen Hocuspocus mit den Patienten treiben — für *den* kann der Glaube an die *Heilung* der *Krankheiten* nach „*Similia similibus*" nichts „Fremdartiges", „Naives", „Einfältiges", „Unverständliches" sein, da ja auf *beiden* Seiten ***ganz Dasselbe, dieselbe Materie, dieselbe Erfahrung, derselbe Heilungs-Vorgang*** *zu glauben* ist. — Das ist das „*indiscutable Ergebniss* einer naturwissenschaftlichen Forschung (Seite 39)"; das ist die *wissenschaftliche* Grundlage, die „*starre* Formel" des „Similia similibus", welches von *physiologischen, ewigen, unveränderlichen* Principien getragen ist, und welches nach *dem* die Junghomöopathie doch nur *ehrenden* und *glorificirenden* Bekenntnisse des K. (auf Seite 47) „mit *dem Namen auch das Wesen der* ***heutigen*** *Homöopathie bedingt.*" Und *weil dem so ist, darum* wird die „*Triebkraft der Homöopathie*, welche sie auf dem Gebiete der Krankenheilung weiterführt, ***nicht***" (à la Koeppe's Phantasien auf Seite 99) „durch ein *unklares Umhertasten* in *phantastischen* Systemen" (wie ***die der Allopathie***), sondern — quid est clarius? — nur durch ein *klares, physiologisch genau* vorgeschriebenes Operiren nach *dem* wie *die Wahrheit so einfachen* Systeme „Aehnliches heilt Aehnliches" „*unterhalten*"; *darum* entspringt sie entsprechend *dem* K.'schen ganz richtigen Ideale von der wissenschaftlichen Heilkunde, auch *nur* „der *rein naturwissenschaftlichen Erkenntniss am gesunden und kranken Organismus und seinem Verhalten zu äusseren Agentien* (Seite 99)." — Was will nun K. oder jeder andere Allopath der Homöopathie anhaben! *Muss* nicht *jeder* gegen sie geführte Hieb auf die Gegner selbst mit *verstärkter Wucht zurückfallen?* Gegen die Homöopathie streiten, heisst das nicht, sich selbst Nase und Ohren abschneiden und wie ein Don Quixote gegen Windmühlen kämpfen? — Zur grösseren Einsicht dessen wollen wir die gegen das Aehnlichkeitsgesetz von Seiten K.'s aufgeführten Beschuldigungen einer kurzen Revue passiren lassen, welche uns beweisen sollen, wie *blind* und *unklar*, wenn nicht gehässig, die Gegner gegen die Homöopathie urtheilen.

K. sagt auf Seite 60 „die Therapie der Neuhomöopathen sei nur eine *symptomatische, keine „essentielle"*. „Auch diese Erfindung K.'s ist, wie Ben Akiba sagt, „schon dagewesen", indem Hufeland den Althomöopathen in den Worten: „Die Homöopathik kann die *Symptome heben*, aber die Krankheit bleibt" denselben vermeintlichen Vorwurf gemacht hat. Sonderbar, wenn *alles* „Usch" und Weh, wenn der *ganze* Complex von subjectiven *und* objectiven Symptomen, der doch nur allein das Wesen der Krankheit aufklärt und ausmacht, durch Arznei *gehoben* worden ist, dann sei die Krankheit nicht „*essentiell*" kurirt, dann „*bleibe* sie noch"!! Wer will an *solchen Nonsens*, der einem *Laien* in der Medicin schon Unehre machen würde, an eine solche „symptomenlose Krankheit (contradictio in adjecto)", die das Individuum weder fühlen, noch der Arzt erkennen kann, glauben. Ist *hier*

„symptomatisch“ im *Sinne der Homöopathie* — (*nicht* im Sinne der *Allopathie* genommen, welche ja unter einem solchen Kurverfahren *nicht* den Kampf gegen *alle* Symptome, sondern *nur* gegen *einige wenige derselben* versteht) — mit *„essentiell“*, nicht *synonym*, nicht *gleichbedeutend;* ist das *homöopathisch-symptomatische* und das *„essentielle“* Kuriren *essentiell* nicht *ein und dasselbe?* „Die Krankheiten sind ja doch“, sagt Prof. Schöman in seinem schon öfters citirten Buche (auf Seite 24) in Uebereinstimmung mit der Homöopathie, *„keine besondere* Wesen, Organismen, Individuen, die sich in den Organismus einnisten und dort ein eigenthümliches, selbstständiges Leben führen, sondern sie sind *nichts Andres,* als *Veränderungen* der *regelmässigen* Form-, Mischungs- und *Functions*verhältnisse“ (sive nach Hahnemann = der Summe *aller Abweichungen von der Norm*), „welche den besonderen Störungen entsprechend eine gewisse Dauer, einen mehr oder weniger charakteristischen Verlauf und Typus haben.“ Und wenn diese *regelwidrigen* Zustände im Organismus *alle sammt und sonders gehoben,* d. h. wieder *regelmässig* geworden sind, dann soll die „essentielle“ Krankheit noch zurückgeblieben sein!! — Es müsste also nach K. und Hufeland ein „essentielles“ *und* ein *(homöopathisch-)* symptomatisches Kuriren geben, welche beide *wesentlich* von einander *verschieden* sein müssten, jedenfalls nur *so* verschieden, dass das *„essentielle“* Kuriren gleichzeitig das (pan-) symptomatische in sich schliesse, nicht aber das (pan-) symptomatische das „essentielle“. Da das letztere von der Homöopathie nicht ausgeführt werden soll, so wird es *sicherlich* von der Allopathie geschehen (???), weil ja sonst der der Homöopathie gemachte Vorwurf ohne Kraft und Saft wäre, wenn er *auch bei der Allopathie* Geltung hätte. Sollen das „essentielle“ Kuriren (der Allopathie!) und das pan-symptomatische (der Homöopathie) aber *verschieden* sein, so müssen die beiderseitigen Kurirresultate *auch verschieden* ausfallen, weil sonst, wenn es nicht der Fall sei, sie ja identisch wären. Das pan-symptomatische Heilverfahren nun entledigt den Patienten *aller* seiner *krankhaften Symptome,* es macht ihn von Kopf bis zu Füssen (soweit es medicinisch möglich ist) *gesund,* und das sogenannte „essentielle“ Kuriren, das „Tolle causam!“ kann auch *nicht mehr* als die *Gesundheit* herstellen. Das Heilresultat ist also *beiderseits dasselbe*, folglich ist nach dem Satze: „Wenn 2 Grössen einer 3. gleich sind, so sind sie auch unter sich gleich.“ das homöopathisch-symptomatische Kuriren *essentiell dasselbe* wie das „essentielle“ Kuriren. Wenn also Hufeland und K. sagen, „die Therapie der Homöopathie sei eine *symptomatische“*, so geben sie *in diesen* Worten zu, dass das *Heilen* nach „Similia similibus“ nicht nur *möglich,* sondern auch ein wahrhaft *„essentielles“* Heilen ist, welches mit der Krankheit tabula rasa macht. Homöopathie und Essentiell-Kuriren, (*nicht* das Schein- und *Krank*-Kuriren,) ist also *ein und dasselbe.* Was ist nun Dasjenige, was *keine* Homöopathie, sondern *echte* Allopathie ist? — —

Erläutern wir das essentielle Kuriren der Homöopathie an einigen Beispielen! Angenommen, man hätte einen fieberlosen Magenkatarrh zu heilen. Woraus erschliesst man das Vorhandensein und die *Essentia* dieser (wie jeder anderen) Krankheit? Woraus anders, als *nur aus den Symptomen,* wie aus Appetitlosigkeit, Neigung zum Brechen, Mattigkeit, normalem Pulse etc. etc., welche Symptome nur allein das *Sein und die Wesenheit* der Krankheit,

hier die katarrhalisch afficirte Magenschleimhaut, verrathen. (Verfährt ja auch v. Niemeyer in dem (allopathischen) „Lehrbuche der Pathologie und Therapie" in der Rubrik „*Symptome* und Verlauf", die sich bei jeder aufgeführten Krankheit vorfindet, *nicht anders als nur nach Symptomen.*) Findet sich nun in dem physiologisch geprüften Arzneischatze — der für die Allopathie das beste Heilmittel ihrer Wackeligkeit, ihrer Veränderlichkeit und ihres nichtssagenden Autoritätsglaubens wäre — eine Arznei vor, welche *genau dieselben Symptome,* wie die *natürliche* Krankheit, aufzuweisen hat, sollen *dieselben* Symptome dann einen *anderen Indications*-Werth, eine *andere anatomisch-pathologische* Grundlage, eine *andere Essentia* der Krankheit erschliessen lassen? Keineswegs. Daraus folgt, dass, wenn die Symptome eines *Arzneimittels* sich in den *sämmtlichen* Symptomen einer *Krankheit wiederspiegeln,* oder nach Hahnemann „sich decken, wie zwei Triangel von gleichen Winkeln und gleichen Seiten", dieses Arzneimittel die *anatomisch-pathologische* Grundlage, die *Essentia* oder *Causa* morbi zu treffen geeignet ist. Ein Mittel nun, welches *dieselben* Symptome des fieberlosen Magenkatarrhs erzeugt, kennen wir in Ipecacuanha. Wird dieses Mittel einem solchen Kranken eingegeben, etwa in *der* Dosis, welche man zur Reaction den *Gesunden* gibt, sollen dann *zwei* fieberlose Magenkatarrhe, Herr K., in *einem* Körper auftreten können? Nein, und *jeder Sachkenner* wird *ohne Bedenken* sagen, dass durch *die* Dosis Ipecacuanha, welche für den *Kranken,* dessen Magen an sich schon Neigung zum Brechen hat, *physiologisch zu gross* ist, — der *ganze Symptomencomplex* sive die *Essentia,* sive das *pathologische Substrat,* sive der *Magenkatarrh verschlimmert* sive *überreizt* wird. *Wer* aber diese *Verschlimmerung* durch die *Simile-Arznei zugibt,* wozu *auch K.* gehört, (wie aus verschiedenen Stellen in seiner Broschüre bewiesen werden kann), *der* hat damit auch das „*Wirkungsprincip*" der Arzneien anerkannt *und umgekehrt.* Das *Verschlimmern* nun gehört *nicht* zur Aufgabe des *Heilens.* Brechen etc. ist ja etwas Krankhaftes, und *das* ankuriren oder *vermehren,* heisst *nun und nimmer heilen.* „Was nichts schadet, nützt auch nichts," sagt Prof. Binz, darum kann Ipecacuanha auch *nützen,* oder, wie wir früher gehört haben, auch ein *Heilmittel* sein, das *mit dem Treffen* des katarrhalisch afficirten Bodens nicht mehr *verschlimmert,* sondern *zur Norm stärkt* sive *heilt.* Die *heilende* Dosis von Ipecacuanha wird sich durch *Verkleinern* der physiologisch zu grossen Dosis gewinnen lassen, welche jedenfalls *da* zu suchen ist, wo die verschlimmernde Dosis für das betreffende Individuum (Kind oder Mann etc.) *aufhört.* Wie die Erfahrung (Rühle etc.) bestätigt, leistet Ipecacuanha dieser Theorie Folge. Wenn nun die Brechneigung, die Mattigkeit und die übrigen Symptome des Magenkatarrhs weit *schneller* (die Brechneigung *meistens sofort,* wie die Homöopathie *millionenmal* erfahren hat), als bei dem *Nichtsthun* oder bei *jedem anderen* Thun sich verlieren, da soll die Homöopathie in ihrem „Similia similibus", welches allein das Wesen, die Essentia, die Causa morbi zu treffen und *sämmtliche krankhaften* Symptome in die *normalen* umzuwandeln lehrt — nicht „*essentiell*", nicht nach „*Tolle causam!*" kuriren!! „Wer dergestalt von seiner Krankheit", sagt Hahnemann (in „Organon", 6. Auflage, Seite 106), „durch einen wahren Heilkünstler hergestellt worden, dass *kein Zeichen von Krankheit, kein Krankheitssymptom*

mehr übrig und *alle Zeichen der Gesundheit dauernd wiedergekehrt* sind: — kann man bei einem Solchen, ohne *dem Menschenverstande Hohn zu sprechen,* die ganze leibhafte Krankheit doch noch im Innern voraussetzen?" —

Wir haben früher gesehen, dass die physiologische Wirkung von Ipecacuanha nicht allein den Magen, sondern auch noch andere Organe, den Darmkanal, Brust etc. nach ihrer Eigenart afficirt. Dem gegenüber wird man mit K. (auf Seite 32) einwerfen können: „Wenn ein Mittel, dessen charakteristische Symptome einem bestimmten Krankheitsbilde gleichen, dem Körper einverleibt wird, wo bleiben dann die *übrigen,* oft nach Hunderten zählenden Symptome, die dem Leiden nicht entsprechen?" Dass ein *Allopath* eine *solche* Frage an die Homöopathie stellt, ist, wenn nicht „unverfroren", so doch naiv und ein testimonium paupertatis. Bleibt er ja doch *dieselbe* Frage wieder *sich* und *uns* schuldig. Zum Beispiel wendet die Allopathie (ganz homöopathisch) Calomel gegen (die ihm specifische) Diarrhoe an, welches doch ein Mittel ist, das physiologisch, wie jeder Allopath wissen muss oder wissen soll, „am leichtesten und sichersten ausser den Quecksilberoxydulen *Speichelfluss* erzeugt (Schöman)", also ausser dem Darm auch die *Speicheldrüsen* afficirt. Wo bleiben, wird man hier die Allopathie fragen können, dann die *übrigen Symptome* von Calomel, die doch der *Diarrhoe nicht entsprechen?* Doch die Homöopathie ist es ja gewohnt, dass die Allopathie Fragen an sie stellt, *welche sie selbst zu beantworten schuldig bleibt* — Fragen, welche zwar deren Wissensdurst, deren Streben nach „mehr Licht", aber auch deren *mangelhafte* Kenntnisse in der *Arzneiwissenschaft* und deren Unverfrorenheit documentiren.

„Dass ein passend homöopathisches Heilmittel *ohne Lautwerdung* seiner *übrigen,* ihm eigenen Symptome, d. i. *ohne Erregung neuer* bedeutender Beschwerden die ihm *analoge Krankheit ruhig aufhebt und vernichtet,* das ist *gewiss* (§ 132)", sagt Hahnemann, und wenn *er* sich auf *diese wie jede andre Erfahrung,* die weder ein K., noch sonst ein gelehrter Allopath als „*angeblich* (Seite 33)" *beweisen* kann, als „ultimo ratio (Seite 33)" beruft, so hat Niemand ein Recht, ihn deshalb zu verlästern, weil *noch heute und immerdar* das Wort von Aristoteles in der Medicin wahr ist und bleibt: „Man muss der *Beobachtung mehr Glauben* schenken als der *Theorie,* und der *letzteren nur dann glauben,* wenn sie zu *denselben* Resultaten führt, wie die Erfahrungen." — Man wird wahrgenommen haben, dass die Physiologie der starke Arm der Homöopathie ist, dass die Lehren der ersteren in der zweiten ihre Anwendung *(angewandte Physiologie)* finden, dass daher die Homöopathie es ist, welche wohl mehr wie jede andere Richtung den Namen: „die *physiologische* Schule" beanspruchen darf. Wer also an dem Worte „Homöopathie", wie ein Stier am rothen Lappen, Anstoss nimmt, der möge an Stelle dessen bei seinen Betrachtungen über die Homöopathie sich des gleichwerthigen Wortes „Physiologie" erinnern und er wird dann wohl eher in die Lage kommen, über sie *sine ira und objectiv* zu urtheilen. — Auch zu dem soeben angeregten Punkte soll die *Physiologie* ihrer Schwester Homöopathie wieder das Material liefern. Die *erkrankten* Nerven, Organe etc. sind *leicht* reizbar, *weit leichter* reizbar, als die *gesunden* Nerven, Organe etc. Man denke z. B. nur an das Auge. Ist es *erkrankt,* so genügt der

feinste Lichtstrahl, es zu erregen, während es im *gesunden* Zustande sozusagen die ganze Sonne ertragen kann; woraus man den *Unterschied* in der Grösse der Reizbarkeit zwischen *kranken* und *gesunden* Theilen ermessen wolle. Daraus folgt, dass ein *gesundes* Organ (oder gesunder Nerv etc.), um *gereizt* zu werden, *weit grössere* Dosen beansprucht als ein *krankes* Organ (etc.), und dass ein Reiz, der in einer gewissen Dosis auf *kranke* Organe passt, weit entfernt ist, in *derselben Dosis gesunde* Organe zu reizen, er also dort machtlos bleibt. Es wird daher dasjenige Mittel (wie Ipecacuanha), das in seiner *Dosis* auf das *Erkrankte* (— hier die Magenschleimhaut) *angepasst* ist, auf die *gesunden* Stellen (des magenkranken Menschen), mit *denen es sonst noch* in Beziehung steht, *nicht einwirken* können, resp. dieselben *nicht intoxiciren*. Hahnemann drückt sich darüber ähnlich aus: „Die Arzneigabe, die in *tiefer Verkleinerung nöthig ist*, ist *so gering*, dass sie die *nicht* zu den *homöopathischen* gehörenden Symptome in *den von der Krankheit freien* Theilen des Körpers *zu äussern viel zu schwach ist*." Will man daher nach *allopathischer* Mode „die bei dem Gesunden so hundertfältige Wirkung eines Mittels auch bei dem *Kranken* (Seite 32)" sehen, so muss man, wie die Physiologie lehrt, die *toxischen* sive „*grossen*" Dosen arbeiten lassen, und will man die physiologische Wirkung eines Medicaments „bei dem Kranken engbegrenzt und genau fixirt (Seite 32)" sive *therapeutisch* wirken sehen, so müssen von demselben die „*therapeutischen*" sive „*kleinen*" Dosen angewandt werden. Das *Intoxiciren* sive die „*grosse*" Dose aber gehört *nicht* zum *Heilen*. Das Heilen nun ist das *Essentielle* der *Homöopathie* (sive der *physiologischen Heil*kunst), ergo darf und kann sich die Homöopathie *nicht* mit den „grossen", sondern *nur* mit den „sehr niedrigen", „kleinen", „refracten" Dosen (wie Binz bei Calomel, Rühle bei Rheum, Ipecacuanha etc.) befreunden, will sie essentiell nicht *verschlimmern* und *mit* dem Treffen des Krankhaften auch *heilen*. Versteht man jetzt (Prof. Rühle, Prof. Binz, K. und die übrige Allopathenschaft), warum das *Heilen* bei Calomel, Rheum, Ipecacuanha, Antimon, Kuhpockenlymphe, überhaupt bei *jedem* Mittel in der Hand der „*kleinen* Dosen" liegt? Versteht man jetzt, warum die Allopathie den Luxus der Grossdosisterei sich leisten kann und die Homöopathie nicht? Würde die Homöopathie, wie die Allopathie, beabsichtigen, das *Gesunde* am Kranken zu treffen oder das Krankhafte zu *verschlimmern*, dann *müsste* auch *sie* mit *grossen* Dosen arbeiten, und man findet, dass da, wo die Allopathie in *Homöopathie* macht, sie (wie Hahnemann) durch die Schule der Erfahrung zu den „*kleinen*" Dosen geführt wurde und sie alsdann wie dictatorisch befiehlt: „Die Dosis *muss sehr niedrig* sein." (Ueber die homöopathische Dosenfrage noch nachher ein Wort!). — Da die von der Homöopathie in Anwendung gezogenen Arzneien (durchgehends oder) *nur* im Verhältniss *zum Krankhaften* verabreicht werden, so können sie — wenn der betreffende Therapeut die Arznei homöopathisch *nicht richtig* ausgewählt hat, — (und wer wollte nicht ein einziges Mal geirrt haben?) dem *Gesunden*, das in *dem* Falle die Aussicht auf den Arzneireiz hat, *nichts schaden* — ein *Vorzug jedenfalls*, den die „*grossen*", *krankmachenden* Dosen der Allopathie (wie die Erfahrung allzu häufig sehen lässt) wohl nicht von sich rühmen können. Und wenn Hahnemann im § 242 empfiehlt: „das zur Aufhebung einer natürlichen

Krankheit *möglichst angemessen* gewählte Heilmittel *nur so stark* einzurichten, dass es nur *so eben* zur Absicht" [„welche *kaum einen Anschein von Krankheitsverschlimmerung* errege (§ 240)"] „hinreiche, und durch *unnöthige* Stärke den Körper *nicht im mindesten* angreife", dass also die Arzneigabe die Grenze der *toxischen* Dosen eben berühre, sie in *Wahrheit* also eine *therapeutische* sei — wer will auch *dieser* Forderung Hahnemann's *Irrationalität und „Mystik"* nachweisen?! — Weil nun die homöopathischen Arzneien durchaus im Verhältniss *zum Kranken* angefertigt sind, was soll es beweisen, wenn ein Allopath, der *gesunden* Leibes solche für das *Kranke* berechneten homöopathischen Arzneipotenzen einnähme, auszuschreien hätte, dabei *keine oder sehr geringe* Wirkung verspürt zu haben? Nichts gegen die Homöopathie, wohl aber sehr viel gegen die physiologischen Kenntnisse des betreffenden Versuchers. — Will man am *Gesunden* „die Effekte der Arzneien ausspähen (§ 99)", so müssen *entsprechend* der *individuellen* Reizbarkeit derselben *„gehörig starke* Arzneigaben (Hahnemann)" eingenommen werden, und dass Hahnemann auch *darin* das Individualisiren nicht vergass, und daneben noch zu kleinen und kleineren Gaben seine Zuflucht bei Arzneiprüfungen nahm, kann aus den §§ 99—113 entnommen werden. So heisst es z. B. in § 106: „Wäre auf die erste Gabe *gar nichts* erfolgt, wenigstens nichts *Deutliches, Bestimmbares*, so wird eine zweite, *doppelt stärkere* den zweiten Tag, und wenn auch diese der *Absicht* noch nicht entspräche, allenfalls eine *noch stärkere* am dritten Tage, ihre Wirkung schon zu erkennen geben." Und nun soll Hahnemann der Ansicht gewesen sein nach Koeppe (Seite 32): „Beim *Gesunden* wirkt ein Arzneimittel um so *energischer*, je *kleiner* die Dosis ist, seine Kraft *steigert* sich zu um so wunderbarerer Leistung, je *verdünnter* die Substanz, je *höher* potenzirt sie ist." —!! Wenn dem *so* wäre, wie K. fabelt, hätte Hahnemann dann nicht müssen schreiben, „dass, wenn auf die erste Gabe gar nichts erfolge, so wird eine zweite, *doppelt schwächere, dünnere* etc. deutliche Wirkung erkennen lassen?" Koeppe aber schreibt es, Bonn sanctionirt es — ergo muss es unfehlbar wahr sein; nicht so, ihr Anhänger K.'s?! — Doch wir haben bei der „Potenzirtheorie Hahnemann's" bald Gelegenheit, diese „nebelhafte Mystik" K.'s, diese Laienfängerei, die sich in seiner tendenziösen Arbeit so gewaltsam aufdrängt, etwas mehr zu beleuchten.

Kehren wir nunmehr zu dem verlassenen Kapitel über das all-symptomatische sive essentielle Heilen der Homöopathie zurück! Wir haben darin erwiesen, dass das Mittel nach *„Similia similibus"* es ist, welches *essentiell* den fieberlosen Magenkatarrh etc. zu heilen vermag, dass Ipecacuanha es ist, welche, ut experientia docet, diese Affection nach dem *Simile* heilt, womit auch der von K. auf Seite 60 aufgeführte „Punkt": „Wenn unter homöopathischer Behandlung Heilungen erzielt werden, so ist immer noch nicht erwiesen, dass die Wirkung nach dem Simile erfolgt." — als inhaltsleer und gegenstandslos zusammenbricht.

Gehen wir zur grösseren Glorification der Ansicht K.'s über das nicht-essentielle Heilen der Homöopathie zu einem anderen Beispiele über! Es betreffe die Ruhr, gegen welche die Homöopathie unter anderen Mitteln den Sublimat (Hydrargyrum bichloratum corrosivum) empfiehlt. Soll nun

dieses Mittel nach „Similia similibus“ indicirt sein, „so muss es die krankhaften Organ- und Gewebsveränderungen, die es beseitigen soll, am Prüfungsobjecte *in Aehnlichkeit* erzeugen (K., Seite 49)“. „An der Erfüllung dieses Postulates aber sind *alle Bestrebungen* (!) der Homöopathen neueren Datums *gescheitert* (K., Seite 49)“, — ein Dictum K.'s, das wir, wie so manches andere von ihm, an Ipecacuanha und anderen Mitteln (Antimon, Rheum etc.) nach seinem *wahren, reellen* Werthe zu schätzen Gelegenheit hatten. *So wahr* (!) nun jenes Dictum ist, *so wahr* ist auch dieses von K.: „Die Relation zwischen Krankheit (— Ruhr) und Heilung nach der *Aehnlichkeitswirkung* (Sublimat) ist *thatsächlich nicht vorhanden*. Die Ruhrprodukte und die des Quecksilbers gleichen sich *gar nicht*, wie *jedes Lehrbuch ausweist*.“ So Koeppe in seiner „vergleichenden Studie“ auf Seite 52 im Jahre 1881. (Wie genau man es in dem K.'schen Machwerke auch bei Sachen von nebensächlicher Natur nimmt, beweist schon das 1. Blatt, das Titelblatt desselben. Dort steht die Jahreszahl 1881, und doch ist diese „Studie“ in der 2. Hälfte des Jahres 1880 schon erschienen, in welchem Jahre wir es schon ein paar Monate in unserer Bibliothek hatten.) Die Ruhr besteht bekanntlich in einer „diphtheritischen Entzündungsform, welche vorzugsweise und *gewöhnlich ausschliesslich im Dickdarm* (v. Niemeyer)“ ihren Sitz hat und welche von den pathognomonischen Symptomen: Tenesmus (Stuhlzwang), kolikartigen Schmerzen und häufigen Entleerungen „schleimiger oder schleimig-blutiger, zuweilen auch rein blutiger Massen“, begleitet ist. Nun soll *jedes Lehrbuch ausweisen*, dass Sublimat *keine* Ruhrsymptome sive keine anatomisch-pathologische Ruhrbasis erzeuge!! Da die *homöopathische* Arzneimittellehre, wie wir bei Ipecacuanha gesehen haben, *mindestens ebenso viel* Werth, wie die allopathische, hat, so besitzt sie demnach ein Recht darauf, *auch* als *Lehrbuch* in dieser Sache *mitzusprechen* und *mitzuentscheiden*. Und sollte auch dieses sich zu Gunsten der K.'schen Dicta entscheiden, so wird das ohne alle Frage mehr wiegen, weil die Homöopathie *nicht* in *dem* Masse wie die *Allopathie* die *physiologischen* Arznei-Ergebnisse dem *Zufall* überliess und überlässt, der *dort* das *meiste* Material geliefert hat nach den Worten Schöman's (Seite 38): „So *wünschenswerth* es ist, dass *zahlreiche* Versuche der Arzneimittelwirkung an *Gesunden* angestellt werden *möchten*, so stehen die bisher auf *diesem* Wege gewonnenen Resultate doch noch *sehr zurück hinter* denen, welche der *Zufall* anregte und die **nicht selten ziemlich irrationell** ausgebeutet worden sind.“ (Sehr wahr und Gründe genug für die Allopathen, *ihre* Materia medica gegenüber der homöopathischen nicht als die superiore Instanz zu betrachten.) *Trotzdem* wollen wir die Resultate über den Sublimat aus dem homöopathischen Lehrbuche von vornherein *nicht* als *gleichwerthige* mit denen aus den allopathischen Lehrbüchern, sondern als minderwerthige so lange erachten, bis deren Geltungsrecht durch ein Placet von Seiten der Allopathie (was K. ja überall will) *erwiesen* ist, um sie dann als *vollwichtige*, als *nicht erfundene*, zur Diagnose heranziehen zu dürfen. Zu diesem Zwecke erlauben wir uns die beiderseitigen Ergebnisse in Betreff der Ruhrsymptome von Sublimat wieder, wie bei Ipecacuanha, nebeneinander zur Betrachtung darzubieten. Es weist nun folgende Symptome aus:

Das homöopathische Lehrbuch
von Noack u. Trinks (1847) II, 221:

„***Bauch:*** Beim Druck sehr schmerzhafter, angeschwollener und aufgetriebener Unterleib. — *Heftigste Kolik.* — Verschwärungen im Darmkanale. — *Lebhafte Schmerzen im S romanum.* — Durchfall. — *Ausleerung von Koth mit Schleim und dunklem, geronnenem Blut gemischt.* — Unter *fast stetem Leibschneiden und unerträglichem, schmerzhaftem, fast vergeblichem Drängen, Pressen und Stuhlzwang, öfterer Abgang wenigen blutigen Schleimes bei Tag und Nacht.* — *Durchfall mit heftigen Leibschmerzen und Tenesmus.* — *Häufige blutige Diarrhoe.* — *Flüssige Stühle mit Zwang.* — *Häufige Durchfälle mit Tenesmus und blutigen Ausleerungen.* — *Starker, blutiger, mit Tenesmus verbundener Durchfall.* — Blutige Stuhlausleerungen. — *Beissen im Mastdarme.* — *Tenesmus.*"

Wir bemerken, dass *sämmtliche* hier aus der homöopathischen Arzneimittellehre angeführten Symptome von *Allopathen* (wie von Sundelin, Richter, Orfila, Loewenhardt, Berliner medic. Vereinszeitung 1839 etc.) herrühren — wieder ein bestätigender Beweis für frühere Aussagen, so z. B. dass die Homöopathie sich nicht scheut, aus der Allopathie das Nützliche zu entlehnen, ferner dass es für die Allopathen ein *gefährliches, selbstmörderisches* Beginnen ist, die *homöopathische* Arzneimittellehre zu *verlästern* und dass letztere im Vergleich mit der allopathischen *nicht zurücksteht* und *mindestens ebenso viel,* wenn nicht *mehr* Werth hat. Reihen wir noch hieran den Sectionsbefund an Menschen, die in Folge von Sublimat starben. Derselbe befindet sich bei Trinks II, 222:

Das allopathische Lehrbuch
von van Hasselt-Henkel 1862, II, 292:

„*Symptome der Vergiftung:* Magen und Leibschmerzen sind *äusserst heftig,* so dass sich die Patienten oft im Bette oder auf dem Boden herumwälzen; Erbrechen und *Darmentleerung* geschehen gleichfalls *höchst ungestüm. Letztere* geht in den *meisten Fällen* mit *Darmhämorrhagien,* mehr als bei anderen irritirenden Vergiftungsformen, einher. Häufig geht die acute Entzündung des Darmkanals in einen mehr chronischen, consecutiven Zustand über, welcher oft nach einer bis drei Wochen einen tödtlichen Ausgang nimmt, *besonders unter anhaltenden, blutigen Diarrhoeen (Dysenteria toxica).*"

---

von Schroff, 1868, Seite 282:

„Durch *welches Organ immer* der Sublimat in den Organismus in hinreichender Menge eingehen mag, er bewirkt stets eine *Entzündung* des Magens, des ***Mastdarms*** und der Respirationsorgane. Die Erscheinungen, welche eine Vergiftung von Sublimat charakterisiren, bestehen . . . . . . aus fortwährendem Erbrechen einer schaumigen Flüssigkeit, aus unlöschbarem Durste, aus *Aufgetriebenheit des Unterleibes und dem Abgange schaumiger, blutiger,* höchst stinkender Darmexcremente."

---

von Schöman, Seite 133:

„Neben den Symptomen der heftigen Gastro*enteritis, enormen Schmerzen,* unlöschbarem Durst, Angst, Kälte der Extremitäten, Würgen, folgt *Blutbrechen, blutige Durchfälle.*"

Das homöopathische Lehrbuch von Noack u. Trinks (1847) II, 222:

„*Pathologische Anatomie bei Menschen:* Das Duodenum, die *übrigen Gedärme, vorzüglich der* **Mastdarm,** nehmen bald mehr, bald weniger an der *Entzündung* Theil (Loewenhardt. Berliner medic. Vereinszeitung 1839. No. 7.)“

„In einem anderen Falle fand sich: Die ganze innere Magenhaut, besonders aber ihr oberer und linker Theil stark injicirt, mit grünlichem Schleim überzogen, aber nirgends erodirt; in gleichem Zustande vom *Ileum an den Darmkanal, und zwar je mehr nach unten, desto intensiver geröthet, der untere Theil des Rectum fast ganz dunkelroth* (Watson, 1844).“ —

Könnte eine Arzneimittellehre der *heutigen* Allopathie sich *anders* und *besser* empfehlen, als diese *homöopathische,* welche noch aus der Zeit der *Alt*homöopathie herstammt? Nun soll es nach K. für die *Jung*homöopathie zum Vorwurf gereichen, wenn sie sich diese wissenschaftliche Methode der *Alt*homöopathie zum Muster nimmt! Nun sollen die der *Allopathie* entnommenen „Hahnemann'schen Symptome“ „ohne allen diagnostischen Werth zur Auffindung ihrer anatomisch-pathologischen Basis“ sein! Hat Herr K. Medicin oder Phraseologie studirt? —

Das allopathische Lehrbuch von Sundelin („Handbuch der speciellen Arzneimittellehre“), Berlin, 1827, I, 256:

„Ferner bewirkt der Sublimat *heftiges Reissen* in den *Gedärmen,* vom *Magen aus bis zum Mastdarm* sich *erstreckend, und blutige Durchfälle.* Auf der Haut erscheinen Purpurflecke“ etc. — Ist ein Unterschied zwischen den „Hahnemann'schen“ und den „allopathischen“ Symptomen zu finden? — Da dem nicht ist, so folgt daraus die *Gleichwerthigkeit* der *beiderseitigen* Symptome, resp. *Lehrbücher* in Hinsicht auf den Sublimat. —

Man braucht nun diese Ergebnisse des Sublimats, wie sie „*jedes Lehrbuch*“ (das Anspruch auf Gediegenheit und Vollkommenheit hat) ausweist, nur oberflächlich anzuschauen, um sofort die medicinischen Kenntnisse von K. bewundern (!) zu lernen, und um sofort einzusehen, wie *unwahr und laienhaft* seine Ansicht ist, „dass die Ruhrprodukte und die des Sublimats sich *gar nicht gleichen*“ und wie gerechtfertigt die Homöopathie in der Verordnung von Sublimat gegen die ihm specifische Ruhr ist. Was soll nun „die dem *Uebel* soeben nur *angemessene* Gabe des *angemessenen* Heilmittels (§ 240)“ sive die „*kleinen*“ Dosen von Sublimat hindern, ein *Heilmittel* zu sein, die Ruhr *essentiell zu heilen?* Die „grossen“ Dosen von Sublimat würden nothwendig die Krankheit *essentiell* verschlimmern, das *fühlt* auch der *Laie* heraus, weil *dann* die *physiologische* Wirkung, sowie sie sich beim

Gesunden entfaltet, auch beim Kranken in *denselben* Symptomen zum Ausdruck käme. Heisst aber *hier „essentiell" verschlimmern,* anders als *allseitig-symptomatisch* verschlimmern; ist nicht auch *hier essentiell* in *demselben* Sinne wie als *allseitig-symptomatisch* zu nehmen? Eine andere Bedeutung kann es für uns Menschenkinder, wollen wir uns nicht in die speculativen Höhen der Philosophie verlaufen, nicht haben, eben weil wir ja das *Wesen* des lebendigen Organismus, seine treibende, schaffende Kraft (Lebenskraft) in den Nerven, Zellen etc. nicht analysiren und begreifen können, eben weil wir ja, wie wir früher aus Kaulich's „Logik" gelernt haben, „*nie* in den Process des *Werdens* selbst" (nie in das *innerste Wie* des *Heilens* und *Krankmachens*) „einzudringen vermögen, sondern bei *aller Anstrengung des Denkens immer nur Gewordenes* (das sichtbare Wie und dessen Gesetzmässigkeit) „erkennen." „In das *Innere* der Natur dringt kein erschaffener Geist." Kann aber *„essentiell"* beim *Verschlimmern* der Krankheiten *nicht anders und tiefer als allseitig-symptomatisch* aufgefasst werden, so muss auch Allseitig-symptomatisch und Essentiell beim *Heilen* der Krankheiten durch „kleine" Dosen des betreffenden Simile-Mittels *nur ein und derselbe* sein. Kann aber „Essentiell" beim Verschlimmern der Krankheiten *nicht* anders und *tiefer* als Allseitig-symptomatisch aufgefasst werden, so muss auch Allseitig-symptomatisch und „Essentiell" beim *Heilen* der Krankheiten (durch „kleine" Dosen des Simile-Mittels) nur *ein und dasselbe* sein. Es kann daher das *essentielle* Heilen der Homöopathie einem *medicinischen* Kopfe gar nicht „fremdartig", „naiv", „unnatürlich" oder „mystisch" vorkommen; nur muss sich dabei der „erschaffene Geist" mit der *Grenze* zufrieden stellen, *über die hinaus* er den Schleier des *Aehnlichkeitsgesetzes* sive des *Gesund- und Krankwerdens* sive der *physiologischen und therapeutischen* Wirkung einer jeden Arznei *nicht zu heben vermag.* (Ueber diese Grenze des medicinischen Wissens nachher noch ein Wort bei der von K. geforderten „genügenden Erklärung" des Similia similibus.) Dem Sublimat bleibt also, wird er in „kleinen" Dosen angewandt, nichts anderes übrig, als *essentiell therapeutisch* gegen die ihm specifische Ruhr, nach deren anatomisch-pathologischer Decke er sich ja genau streckt, einzuwirken, ja er *muss heilen, sowahr* als „das *Opium*", wie Prof. Veit in Bonn im Colleg ausrief, „gegen die Eklampsie der Gebärenden *helfen muss.*" Das *Warum* und das *innerste Wie* des *Musshelfens* sagte er nicht, jedenfalls liegen sie *nicht ausserhalb* des *Aehnlichkeitsgesetzes.* Warum sollten auch die nach ihm ausgewählten und in den „kleinen" (sive physiologisch angepassten) Dosen verabreichten Arzneien nicht *helfen müssen?* Kann man überhaupt *directer, localer, essentieller,* schneller und angenehmer treffen als mit den *Simile*-Arzneien? Eine *andere und bessere Localtherapie,* die doch den Neu-Allopathen als ein Hauptideal vorschwebt, ist auf innerem, arzneilichem Wege *ausser dem „Similia similibus" nicht* zu finden. Soll aber eine Theorie in der Medicin wahr sein, so muss sie auch durch die Erfahrung nach allen Seiten hin bestätigt werden. Solche Erfahrungen z. B. von Ipecacuanha, Rheum, Calomel etc. sind schon erwähnt worden. Um aber noch evidenter zu beweisen, dass das homöopathische Verfahren wirklich und essentiell heilt und *Erfolge aufzuweisen* hat, dazu wollen wir zum Theil seine Resultate, und zwar jetzt nur die in der Behandlung der *Ruhr (Dysenterie),* mit einigen Bemerkungen referiren.

Allopathie:

	Ruhr-kranke	Todte	Sterbe-%
City-Hospital in St. Louis 1865	30	21	**70**
Allgemeines Krankenhaus in Wien	110	43	**39**
Wiedener Krankenhaus in Wien	25	7	**28**
Rochushospital (*allop.* Abth.) in Pest 1869—72 .	143	47	**32,8**

Homöopathie:

	Ruhr-kranke	Todte	Sterbe-%
Post-Hospital in St. Louis 1865	32	0	**0**
Homöopathisches Spital in Wien	184	8	**4**
Rochushospital (*homöop.* Abth.) in Pest 1871—73	22	1	**4,5**

Die Abwägung dieser beiderseitigen *Facta*, welche *authentischen* Berichten entnommen sind, spricht „mit feurigen Zungen" zu Gunsten der homöopathischen Methode und ist stark genug, nicht nur um *alle* von K. gegen die homöopathischen Thatsachen herangezogenen *Sophistereien*, die *so billig* wie Brombeeren sind, über *den Haufen zu werfen*, sondern auch um zu beweisen, dass die Homöopathie *essentiell mehr leistet als die „landläufige* (Prof. Jürgensen)", *allopathische Methode.* Contra factum non valet disputatio. Diese Facta der Allo- und Homöopathie wird *Derjenige nicht unbegreiflich* finden, der sich die Seele des homöopathischen Kurirens: „Das Treffen des *Krankhaften* im stärkenden Reize" vergegenwärtigt und hiermit die Seele, die Essentia des *echt* allopathischen Kurirens, die in dem Treffen und Krankmachen des *Gesunden* zu suchen ist, in Vergleich zieht. — Wir wollen vorläufig nur mit einer kleinen Wäsche dieser neuen K.'schen Sophistereien uns begnügen. Vorher jedoch sei noch bemerkt, dass auch Prof. Jürgensen, dessen Produktionen trotz der Berichtigungen von homöopathischer Seite, bei Koeppe fast wie in einem Plagiat *ihre Auferstehung feiern*, in seiner gegen die Homöopathie gerichteten Broschüre: „Die wissenschaftliche Heilkunde und ihre Widersacher (Volkmann's Sammlung klinischer Vorträge No. 106)" es *für gut befunden* hat, diese *ihm und Andern unbequemen* homöopathischen Thatsachen in Hinsicht der Ruhr (sowie der Bauchfellentzündung etc.) mit dem Mantel schlauer Vergessenheit zu begraben — eine allopathische Krankheit, die durch den Krebs der bösen Absicht unheilbar ist und mit den Worten beschönigt wird: *„Ja, würde man die Erfolge der Homöopathie mittheilen, so würde man ein empirisches System, das gegen alle Wahrheit und Wissenschaft ist, auf unverantwortliche Weise unterstützen"*, wie ein allopathisches Gesundheitscomité in England, wie wir noch bei den Erfolgen der Homöopathie in der Cholera hören werden, sich ausgedrückt hat. (Den Hut ab vor solcher allopathischen Weisheit (!), die an das Narrenthum grenzt!) — Ja, es wäre auch zu unbequem und blamirend für die Allopathie, zu berichten, dass die Homöopathie 7mal mehr als die Allopathie in der Ruhr leistet und dazu noch zu

berichten, wie es z. B. die *staatliche* (bitte nicht zu übersehen!) *homöopathische* Abtheilung von 83 Betten auf der *Universität* zu Pest (Ungarn) ausweist, dass die homöopathisch behandelten Ruhrkranken im Durchschnitt $^1/_3$ *von der Zeit eher gesund geworden, welche die Allopathie in Anspruch nimmt, um ein und dasselbe Leiden* (Ruhr, Bauchfell-Entzündung etc.) *zu heilen* (oder *richtiger* durch die *Naturheilkraft trotz der* Arznei *von selbst* gesund werden zu lassen). — Doch welche Sophismen hat K. zur Entkräftung der homöopathischen Thatsachen ins Feld geführt? Man höre und staune. Er sagt: „Das Similia similibus hat für *die Praxis keinen Werth*“ (risum teneatis, amici!), „nur wo die Homöopathie *dasselbe verlässt,* leistet sie etwas (sic), hört damit aber auch auf, Homöopathie zu sein“ (so Köppe's letzter Satz, ein würdiger Schluss seiner ganzen tendenziösen Leistung). Und auf Seite 89 heisst es: „Das ganze Verfahren der Junghahnemannianer ist meist (!) gar kein homöopathisches“ (ein Satz, den wir bei Ipecacuanha, Sublimat, Rheum, Calomel, Antimon, Vaccine etc. nach seinem *richtigen* Werthe zu würdigen gelernt haben), denn „es ist erweislich, dass die Homöopathie in *allen Fällen*“, — (wir bitten um diesen Erweis in *allen* Fällen. K.'s nackte Worte gelten für uns *nicht* als Erweis.) — „wo es sich darum handelt, *therapeutisch etwas Ordentliches* zu thun“ — (was heisst die Phrase: therapeutisch *etwas Ordentliches* thun; doch wohl nicht à la Allopathie *Gesundes krankmachen,* d. i. *Unordentliches* schaffen?) — „ihre „essentiellen“ Verdünnungen bei Seite setzt und zu anderen Mitteln greift.“ Das ist eine sehr interessante Neuigkeit, welche in allen Zeitungen der Welt verbreitet zu werden verdient und in nuce lautet: „Die Homöopathie kann nur dann heilen, wenn sie in Allopathie macht.“ Wirklich superklug und niederschmetternd für die Homöopathie ist diese Neuigkeit erfunden — wenn sie nur wahr wäre. Wäre diese Neuigkeit keine „Ente“, so würde also *nach K.* die Homöopathie in *allen* Fällen, in denen sie „etwas Ordentliches leistet“ *sive heilt,* „zu anderen“ d. h. allopathischen „Mitteln greifen“. Nun ist es aber *leicht erweislich,* dass die Homöopathie in *mindestens ebenso vielen* Fällen *heilt,* in denen sich die Allopathie eine wahrhaft therapeutische Leistung *(meist bona fide nach Hyrtl)* zuschreibt — diese unsere Worte werden wohl *denselben Glauben* beanspruchen dürfen wie die K.'schen, auch wenn wir den faktischen Nachweis, wie in diesem Falle durch die Statistik der Ruhr, dafür nicht erbringen würden. Danach müsste also das homöopathische Verfahren in *allen diesen* Fällen, in denen sie „etwas Ordentliches“ leistet, dem *allopathischen gleichen,* oder, es müsste, da die Allopathie in den allermeisten vorkommenden Krankheits-Fällen etwas zu leisten vermeint, und die *Homöopathie* ihr *im Leisten nicht nachsteht,* — die Homöopathie in summa *nur* eine *angebliche, in Wahrheit nur die Allopathie* sein. Nun also, wenn K.'s Aussagen wahr wären, dann wäre es unbegreiflich, warum die (angebliche) Homöopathie *so tödtlich* von der Allopathie gehasst wird, die doch in *dem* Falle *nur allopathisches Fleisch und Bein* wäre. Dann wäre es unbegreiflich, warum die allopathischen Apotheker so bitter und brodneidisch über die Homöopathie klagten, sie würde so blutwenig in *Allopathie* (in Brech-, Laxir-Mitteln, in Chinin, Opium, Chloralhydrat, in Senfteigen, Zugpflastern, Blutegeln etc.) machen! Könnten dann die homöopathischen Aerzte mit Fug und Recht sagen, sie hätten sich zur Homöo-

pathie bekehrt, sie hätten ihre frühere Richtung verlassen, wenn ihre jetzige Richtung die frühere wäre! Warum stemmt sich dann noch der grosse denkfaule Tross der „öffentlichen Meinung“, verblendet und verführt durch allopathische Aerzte oder *Spassmacher,* (die sie nach K. unbedingt dann wären), so gegen die „angebliche“ Homöopathie — andrer Ungereimtheiten nicht zu gedenken! — Man sieht, *wer* in *„nebelhaftem Mysticismus“* macht, *wer* stark im *„unklaren Umhertasten“* ist. — Wie kommt K. dazu, mit diesen neuen Sophismen der Wahrheit ins Angesicht zu schlagen? Psychologisch nach *dem bekannten Sinne K.'s* nicht schwer zu enträthseln. Auf seiner Suche nach Stoff, der geeignet erscheint, der Homöopathie etwas anzuhängen und sie damit zu verlästern, fand er in Veröffentlichungen seitens *einiger* Homöopathen (Sorge, Sick, Huber) inmitten einer stattlichen Schaar *unallopathischer* Kuren *ein paar* und *nur ein paar* angeführt, in denen die betreffenden Collegen **neben** der *hauptsächlichen, essentiell-homöopathischen* Medication noch die bei den Allopathen so beliebten, mehr oder weniger *nebensächlichen Beihülfsmittel,* wie Senfteige, örtliche Cataplasmen, Priessnitz'sche Umschläge, Bäder (Seite 88) und *„gegen zurückbleibende Lähmungen die Elektricität* (Seite 90),“ anwandten. Kaum hat er dies bemerkt, da standen unter dem essentiellen Drucke seiner schon früher öfters bewunderten Logik sofort bei *ihm* die vorhin citirten Neuigkeiten unanfechtbar fest — eben weil das, was *einige wenige* homöopathischen Aerzte in *sehr wenigen* Krankheitsfällen gegen ihr System (scheinbar oder in Wirklichkeit) verschuldeten oder verschulden, nach Koeppe der *Gesammtheit* der homöopathischen Aerzte, *dem Systeme selbst* zur Last gelegt werden muss, und weil ein *nebensächliches, unnöthiges oder einseitig-symptomatisches* Verfahren, wie es sich in dem *echt-allopathischen* kundgibt, und die betreffenden Collegen nachgemacht haben, *über* das *essentielle, allseitig-symptomatische* und *unbedingt nothwendige Kuriren* der Homöopathie den Vorzug verdient!! Mit *derselben Logik* K.'s lässt sich deduciren: „Das Verfahren der *Jungallopathen* ist *meist kein* allopathisches, sondern echt homöopathisches und es ist erweislich“ (wie schon oftmals unsererseits geschehen ist), dass die Allopathie in *allen* Fällen, wo es sich darum handelt, *therapeutisch* etwas *wirklich* Ordentliches (= essentiell Heilendes) zu thun, sie zu den *homöopathischen* Mitteln greift und greifen *muss,* und dabei ihre essentiellen, d. h. physiologisch zugrossen Dosen bei Seite setzt und zu den „sehr niedrigen“ (Binz, Rühle) der Homöopathie ihre Zuflucht nimmt.“ Es kann daher ein Allopath, der *Gefallen* an der K.'schen Logik hat, wenn er *unparteiisch und consequent sein* will, *unmöglich* die Homöopathie mit hämischen, missgünstigen, boshaften Blicken ansehen. — Immerhin bleibt in diesen Sophistereien die *Leichtgläubigkeit* K.'s und seiner Anhänger bemerkenswerth, welche so eilig ist, gegenüber dem essentiellen, „ordentlichen“ Kuriren der Homöopathie, den echt-allopathischen, doch unordentlichen Manipulationen (Senfteigen, Blutegel, Aderlassen etc.) den „Erfolg am Krankenbette“, das „Post hoc, ergo propter hoc“, zukommen zu lassen, das doch auch nach K. *„trügerisch ist in hohem Masse und hier fälscht in der bekannten Weise* (97)“. Dem essentiellen Heilen nach dem *homöopathischen* Princip will man *„allen praktischen Werth“, jeden Erfolg absprechen* und dem *irrationellen, allopathischen* Verfahren soll *jeder Erfolg gesichert* sein! Wirklich,

die Allopathie muthet ihren Anhängern einen *weit grösseren* Glauben zu, als die Homöopathie den ihrigen, der doch bei letzterer wenigstens *nicht gegen die physiologische Ratio ist.* — Doch seit wann laden die homöopathischen Aerzte sich ein Vergehen gegen ihr Princip auf, wenn sie „zurückbleibende Lähmungen mittelst der Electricität behandeln (S. 90)". Kennt K. die physiologischen Wirkungen der Electricität auf Nerven und Muskeln, und ist dieses angeblich — allopathische Heilverfahren nicht ein *echt homöopathisches,* nicht genau nach Similia similibus? Das ist wieder ein Beweis von der tiefen (!) Denkweise K.'s und seiner grossen (!) medicinischen Kenntnisse, welcher noch dazu seinen Satz: „Das Similia similibus hat für *die Praxis keinen Werth*" — insofern glorificirt, als der allop. Prof. Jürgensen (der bekannte *Widersacher* der physiologischen sive homöopathischen Heilmethode) dieser *homöopathischen* Methode mittelst Electricität *„märchenhafte Erfolge* (deutsches Archiv für klinische Medicin, 1. 1872)", bekanntlich nicht mit Unrecht, zuschreibt. — Und wenn ferner Homöopathen des Wassers sich bedienen, handeln sie auch dann echt allopathisch? Herr K. möge den Beweis dafür bringen, dass die Symptome, gegen welche das Wasser in verschiedenster Weise (beim Typhus etc) angewandt wird, physiologisch nicht zu erzeugen im Stande sei, erst dann wollen wir dem nebensächlichen Einwurfe gegen *einzelne* Homöopathen ein klein wenig grösseres Gewicht beilegen. Ist mit dem Grundsatze: „Wurst wider Wurst" gedient, so bietet die Allopathie massenhaften Stoff in ihren Büchern und in ihrer Thätigkeit, um solche Beschuldigungen K.'s gegen die Homöopathie mit wucherischen Zinzeszinsen zurück zu erstatten. Z. B. könnten wir aus unsrer Erfahrung von einem allop. Arzte erzählen, der fast einem jeden Kranken, mochte er einen Magenkatarrh, oder eine Lungenentzündung etc. haben, *Opium* verschrieb und noch dazu in *solchen Dosen,* dass der Apotheker mit ihm *unterhandeln* musste, damit die Dosis die Maximalgrenze des Giftes nicht überschritte; andere lehrreiche Fälle über Allopathen stehen dutzendweise zu Diensten. Wenn nun die Homöopathie hinginge, und würde verallgemeinernd à la Köppe die *ganze* Allopathie solcher unkorrekten, höchst irrationellen und lächerlichen Verfahrungsweise beschuldigen, wäre das vielleicht logisch richtig und zu billigen!!

Iliacos intra muros peccatur et extra. Sed ubi maxime? Und da die Allopathen bewusst und unbewusst, wenn auch oft sehr *stümperhaft,* Homöopathie trieben, so dass man sie füglich zu $^1/_{10}$ Homöopathen abschätzen kann, so haben die Homöopathen gegenüber den gegnerischen Anschuldigungen insofern einen behaglichen und günstigen Standpunkt, als sie mit Musse und Gleichgültigkeit ihrem Manövriren zuschauen können, das ihnen einen hochkomischen oder, wie man's nimmt, hochtraurigen Anblick gewährt, indem er zeigt, wie die Schläge gegen die Homöopathie auf ihre Urheber selbst, auf diese *Decihomöopathen,* zurückfallen, und wie diese gleich Narren sich in ihr eignes Fleisch und Bein schneiden und sich selbst an den Pranger stellen. Die Allopathen vergessen bei ihrem Wüthen gegen die Homöopathie auch nicht, ihre *eigenen Balken* zu übersehen und die Mücken ihrer ganz ebenbürtigen Rivalin à la Köppe in Elephanten zu verwandeln. Diese geberden sich überhaupt in ihrer geistigen Blindheit so, als ob nur *sie* die Schule aller Weisheit wären, als ob ihr *stümperhaftes Homöopathisiren* das Non plus ultra der Homöopathie, das Object *deren* Strebens sein

müsse. Wann wird ihnen dieser Staar gestochen sein? Dass die Allopathen ferner nicht an allzugrosser Consequenz leiden, haben wir schon gehört und auch öfters gesehen. Auch bei diesen neuen Sophistereien K.'s machte sich dieses Leiden bemerkbar. In diesen kennzeichnet sich noch eine andere Inconsequenz, die College Hirschel (in seinem Buche: „Die Homöopathie und ihre Bekenner") folgendermassen treffend erwähnt: „Es ist ein eigenes Unglück der Homöopathen, das sie mit vielen in der *Minorität* befindlichen Gemeinden und Sekten theilen, dass die Fehler *Einzelner* sogleich dem *Ganzen* zugeschrieben werden. Was ein *Allopath verschuldet*, ist Sache der *Person*, man klagt sie an in der Theorie, man wechselt sie in der Praxis; was aber die *Subjectivität* des *Homöopathen* fehlt, ist Verbrechen der *Methode*, und sie muss öfters büssen, was eine *andere Individualität* leicht ausgleichen könnte." —

Doch angenommen, die K.'sche Sophistik sei wahr, „die Homöopathie leiste nur dann etwas Ordentliches, wann sie das „Similia similibus" verlässt". Was folgt dann aus den 7 Mal besseren homöopathischen Ruhrerfolgen gegenüber den allopathischen? (Nota bene bleibt K. noch den Beweis schuldig, dass die Homöopathie bei der Ruhr „in *allen* Fällen" *allopathisch* kurirt. Dieser Beweis kann ihm nicht gelingen. Doch angenommen, er gelänge, was folgte daraus?) Daraus folgte kurz und bündig, dass die Homöopathen weit bessere, intelligentere und glücklichere Allopathen sind, als die Allopathen selbst, und dass die Homöopathie nur eine verbesserte Allopathie ist, die weit *mehr leistet* als ihre Mutterschule. Das ist die nothwendige Consequenz dieses einen K.'schen Sophisma's, das gleich einem Popanz keinen Eingeweihten von der Homöopathie verscheuchen wird. Behagt nun K. diese Consequenz nicht, so muss er auch ihren Ursprung leugnen. Bei seiner Retirade wird er dann wohl sagen: „Da die homöopathischen Arzneien" (trotzdem sie in ihrer Dosis *individuell physiologisch angepasst* werden) „Nullitäten" (nach weiland Prof. Bock „Nichtse") sind und sicher nicht mehr, wie die exspectative Methode, leisten, so sind die von der Homöopathie geheilten Ruhrkranke nur angeblich geheilte, welche von selbst, d. h. durch die Naturheilkraft gesund geworden." K. schreibt nämlich auf S. 88: „Jeder Arzt weiss, dass eine *ganze Anzahl Kranker*" (auch eine ganze Anzahl Ruhrkranker?) „ohne alle Arznei" (auch in so *kurzer* Zeit wie bei *genau treffender* und *stärkender* Arznei?) „gesunden kann." (Diese Aussage K.'s mögen sich diejenigen Patienten von allopathischen Aerzten merken, welche viele Arzneien, namentlich wenn sie in einer von den „vielen leichten, sich selbst kurirenden Krankheiten" darnieder liegen, zu verschlucken bekommen, weil diese Arzneien, wenn sie *nicht homöopathischer* Natur sind, d. h. *nicht* auf das Krankhafte wirken, mindestens unnütz und nicht nothwendig sind, da sie ja *ohne diese* und auch *eher* gesund werden.) „Zu dieser Einsicht hat uns wenigstens die exspectative Richtung verholfen; was daran noch gefehlt hat, dafür ist die Homöopathie in die Lücke gesprungen. *Dieser Theil der Geheilten ist demnach von dem Conto der potenzirten Arzneistoffe abzustreichen.*" Gut, geben wir K. auch darin Recht, dass die Homöopathie ohne Unterstützung und Kräftigung der Naturheilkraft ihre Patienten gesund werden lässt, dass ihre Resultate nur die gesetzmässigen der exspectativen Richtung sind, was folgt dann aus den weit schlechteren Resultaten der Allopathie, *die tief*

unter der exspectativen Grenze liegen? Daraus folgt, dass das (*echt-*) allopathische (sive *ausser*homöopathische) Heilverfahren *nicht nur nichts heilt*, sondern auch *schadet, ja sehr* schadet. *Wessen* Arzneiverfahren verdient also *verboten und tyrannisirt* zu werden, etwa das *homöopathische*, unter dessen Aegide *weit mehr Kranke gerettet* werden! Diese Frage mögen sich diejenigen Allopathen beantworten, welche die Unverfrorenheit haben, (wie wir schon in öffentlichen Blättern gelesen haben,) die Homöopathie des Nihilismus, durch den sie die Kranken schädige, anzuklagen und vom Staate zu fordern, dass sie deshalb verboten werde. Wenn irgend eine Heilmethode verboten werden soll, dann kann es doch nur die *echt-allopathische* sein, welche grade *dadurch*, dass sie das *Krankhafte nicht trifft, wahrhaft nihilistisch* verfährt und *wahrhaft schädigt*, und welche durch das Treffen und Krankmachen des *Gesunden* (durch ihre zu grossen, nur auf das *Gesunde* angepassten Dosen) ohne alle Frage den Kranken *noch mehr schädigen muss* und zwar *derart* schädigen muss, wie es die *physiologische Prüfung der von ihr angewandten Arzneien ausweist*. Wie vieler *Fahrlässigkeiten gegen das Leben und das Befinden* der Patienten könnte die Allopathie von der Homöopathie *mittelst der physiologischen Arzneimittellehre* nicht angeklagt werden? Wie viele allopathischen Patienten sind grade von dem Momente an, wo sie die (echt-) allopathischen Arzneien einnahmen, den Krebsgang gegangen? Man sieht wieder, wie gefährlich es für die Allopathie ist, mit Anklagen und Vexationen über die Homöopathie herzufallen. — Würde die Homöopathie auch nicht mehr wie ein Trostsprechen und Zuschauen leisten, so hätte sie doch *indirect der Patientenwelt* schon *enorme* Dienste gethan und zwar dadurch, dass sie den Allopathen über ihre Arznei-Morde die Augen öffnete und sie seit Hahnemann von ihren „höllischen Latwergen, die weit schlimmer als die Pest getobt“ (so Goethe's-Faust's-Worte in der Ostermorgenscene, die auch nach K., Seite 6, für die Zeitgenossen Hahnemann's gemeint waren), ferner von ihren Aderlässen in der Lungenentzündung (auch nach Niemeyer I, 205) etc. geheilt hat. Allein die Worte Faust's:

„Ich habe das *Gift* an Tausende gegeben,
Sie *welkten hin*, ich muss erleben,
Dass man die frechen Mörder *lobt*.“

— diese der *Altallopathie* zugerufenen Worte können bei der *Jung-Allopathie* auch noch eine Geltung, ut experientia docet, beanspruchen, das *Loben* mit einbegriffen, denn es ist ja eine häufige Erfahrung, die man bei vielen, auch „gebildeten“ Laien machen kann, dass diese den allopathischen Arzt um *so mehr loben*, je *mehr* er seine Patienten mit Arzneien füttert (sive malträtirt). Diese Thoren und Blindlinge! Das Wort: *„Arznei ist galgenfrei“* ist auch nicht *für* die Homöopathie und auch nicht *durch* die Homöopathie ins Leben gerufen worden. Wie nun K. durch das Nichttreffen des Krankhaften *Heilungen* erweislich machen will, das bleibt ein Räthsel. Glaubt die Allopathie sive Decihomöopathie factische Heilungen leisten zu können, was nach ihren Geständnissen in „sehr wenigen Fällen“ anzunehmen ist, so sind, wie wir in mehreren Fällen nachgewiesen haben, „diese Heilungen von dem Conto der echten Allopathie abzustreichen“ und auf *das der Homöopathie zu setzen*. Nicht so, Herr Allopathicus? Im Vernei-

nungsfalle erbitten wir die Gegenbeweise, aber nicht nach der K.'schen Mode, die sich in seinen Worten, welche er, *anstatt* auf Hahnemann, *auf sich* hätte anwenden sollen, also auf Seite 33 manifestirt: „Es ist so, sagt er, und daran lasst Euch genügen. *Immer wiederholt* sich bei ihm dieselbe Art der Beweisführung: entweder *gar keine* oder eine *höchst zweifelhafte* Begründung, für welche schliesslich ebenso constant als ultima ratio die *angebliche Erfahrung* eintritt.“ Diese angebliche Erfahrung der Allopathie wird durch die Erfahrung der Homöopathie, wie bei der Ruhr (22 % der Allopathie gegen 4 % der Homöopathie), auf ihren *wahren* Werth reducirt und interpretirt. „Es gibt Etwas“, sagt der berühmte Professor der Anatomie Hyrtl in seiner Topographie II, 363, „was *über* dem anatomischen und *physiologischen Raisonnement* steht, ein Etwas, vor dem *die Wissenschaft sich in Demuth beugen soll* und dieses Etwas heisst *Erfahrung. Was sie gesehen hat, kann aller Scharfsinn der Wissenschaft nicht wegdemonstriren.*“ Was wollen danach die K.'schen Sophistereien wegdemonstriren! Doch K. beugt sich so leicht nicht unter die homöopathische Erfahrung, die ihm ein Dorn in seiner Praxis ist. Ist er aus einer Sophisterei herausgeworfen, gleich schiesst wie ein Pilz eine neue auf. Er stellt es als „etwas Naives dar, Behandlung und Sterblichkeitsziffer in directe Relation zu bringen (Seite 84)“, er bestreitet das „Quale“, als ob die Patienten der Homöopathie nicht die Ruhr gehabt hätten etc. etc. und bedenkt dabei nicht, dass dieselben Sophistereien auch von uns gegen die Thatsachen der Allopathen aufgepflanzt werden können. — *Einem* Einwurfe, den man von einiger Bedeutung hinsichtlich der homöopathischen Erfolge bei der Ruhr (etc.) noch machen könnte, wollen wir eine Weile Rede stehen. Man könnte nämlich einwerfen: Die besseren Erfolge der Homöopathie erklären sich leicht aus dem Umstande, dass die Ruhrkranken (etc.) der Allopathie alle „schwerer“ Natur und die der Homöopathie alle „leichter“ Natur gewesen seien, trotzdem auch die *allopathische* Statistik darüber gar keinen Ausweis bringt, und die beiderseitigen Kurresultate an ein und demselben Orte und fast zu einer Zeit, wie die von der Pester Universität, entstanden sind. Gegenüber diesem Einwurfe, der mit derselben Berechtigung auch *umgekehrt* lauten kann, wollen wir im Allgemeinen bemerken: Die *Allopathie kann sehr froh sein, wenn* die Homöopathie *nicht genauer,* als *sie,* ihre Erfolge veröffentlicht. Denn je *genauer* sie ihre Thatsachen veröffentlicht „nach dem Alter und der Constitution des Kranken, nach seiner Ernährungs- und Lebensweise, nach seiner hereditären Belastung, nach dem Stadium der Krankheit, in dem er aufgenommen ist (Seite 83)“, um *so glänzender* werden die allopathischen Erfolge von den *homöopathischen* überragt werden, um *so mehr* wird das „*homöopathische System,* das gegen alle Wahrheit und Wissenschaft ist (!), auf *unverantwortliche Weise unterstützt werden* (Gesundheitscomité in England)“, indem diese genauen statistischen Nachweise in summa um so *klarer und schlagender* zeigen werden:

1) dass die homöopathisch Behandelten *schneller* genesen, als die echt-allopathisch Behandelten;
2) dass die Homöopathie bei den „leichten“ und „schweren“ Fällen der Krankheiten *mehr leistet,* als die exspectative und die allopathische Schule, und

3) dass es für die Allopathie ganz unheilbare Krankheiten gibt, die *gleichwohl durch die Homöopathie heilbar* sind.

Kann vielleicht das „Similia similibus“ oder das Treffen des Krankhaften diese angegebenen Punkte Lügen strafen?! Oder soll das echt-allopathische Princip, das Treffen des Gesunden, sie etwa entkräften können?! *Nicht* die *Homöopathie* hat die *eingehendsten* Berichte zu fürchten, sondern die *Allopathie mit ihrer auf das Krankhafte nihilistischen sive exspectativen und auf das Gesunde „etwas Ordentliches“ leistenden Richtung.* Da wir der Meinung sind, dass *unsre* Erfahrungen *denselben Werth und Glauben*, wie die K.'schen, verdienen, so sei zur Bestätigung dieser drei Punkte aus *vielen* eine dargelegt. Dieselbe betrifft einen Landwehrmann, der im deutsch-französischen Kriege 70/71 eine Ruhr acquirirt hatte, und seit dieser Zeit bei vorhandenem Appetite 3 Jahre lang an schleimiger Diarrhoe litt. Nach seinen Worten hatte er bei sehr vielen allopathischen Aerzten „gedoktert“, allein die Diarrhoe blieb. Die Anamnese und die vorhandenen Symptome liessen uns annehmen, dass wir es mit einem chronischen Katarrhe zu thun hatten, der seinen Sitz in dem früher von der Ruhr occupirten Terrain inne hatte. Der Patient erhielt entsprechend dem homöopathischen Principe Sulphur in „sehr niedriger“ Dosis (in der 10. Potenz) und in 8 Tagen war er, wie uns gemeldet wurde, vollständig von seinem Uebel befreit, ohne Blutegel, ohne Kataplasmen, oder sonst welcher nebensächlicher allopathischer Beihülfe. Widerlegt dieses Beispiel etwa die obigen Punkte? Dasselbe Beispiel ist auch sehr geeignet zu illustriren, was K. auf Seite 90 von Prof. Munk, der auch einer seiner Hauptlieferanten ist, entlehnt hat, nämlich, „dass bei Krankheiten, welche durch *nicht homöopathische* Arzneimittel sicher geheilt werden können, die Homöopathie entschieden im Nachtheile ist.“ Wie ist doch so manches Urtheil über die Homöopathie bei den Allopathen geradezu auf denKopf gestellt! Man wird kaum irren, wenn man das gerade Gegentheil von dem Ungünstigen, was die Allopathen über die Homöopathie fabeln, als das Richtige und Wahre annimmt. — Wahrlich, „wir können K. und jedem Allopathen, der zur Statistik Beruf verspürt, nur rathen, sich das anzusehen, was sein Gesinnungsgenosse Prof. Liebermeister in No. 110 der Volkmann'schen Sammlung „Ueber Wahrscheinlichkeitsrechnung in Anwendung auf therapeutische Statistik“ sagt. Das Ganze scheint für die K.'sche Art von Propagandisten eigens geschrieben zu sein (Seite 84).“ — Da nun aber die Menschen dem Tode nicht entrinnen können, so muss es auch bei der homöopathischen Behandlung Sterbefälle geben, wenn sie auch Vielen in manchen Krankheiten das Leben erhält und verlängert. Auch bei diesem Punkte begegnet man häufig den unbilligsten Forderungen, natürlich nicht von competenter Seite. Z. B. heisst es: „Die Homöopathie muss Alle ohne Ausnahme kuriren, sonst taugt sie nichts.“, während bei den Allopathen die Sterbefälle bataillonsweise vorkommen können, das befremdet (jedenfalls aus alter Gewohnheit) nicht. Und kommen, wie so häufig, Patienten, die oft Jahre lang in allopathischer Behandlung waren, in die homöopathische, so muss der Homöopath, soll seine Richtung von Werth sein, oft sofort oder in kurzer Zeit sie herstellen; andrer Unbilligkeiten und laienhaft thörichter Meinungen nicht zu gedenken. Die Sterbeprocente bei der Ruhr beweisen, was die Homöopathie

leisten kann, sie beweisen auch, wie solche für die Homöopathie jedenfalls sehr ehrenvolle Forderungen entstehen konnten; jedoch ultra posse nemo tenetur. „Wahrlich", sagt sehr richtig der schon bekannte Allopath Fickel (auf Seite 190 in seinem Buche: „Directer Beweis von der Nichtigkeit (!) der Homöopathie, 1840"), „wir würden Göttern gleich sein müssen, wollte man von uns fordern, unumschränkte Herrschaft über Leib und Leben eines Kranken auszuüben und auch den letzten Funken desselben gleich einem Lichte wieder anzuzünden und zur früheren Flamme anzufachen; dies würde nichts Andres heissen, als Sterbende dem eisernen unbeugsamen Arm des Todes entreissen und selbst im Todten neues Leben erwecken." Die Medicin hat nur Menschenmögliches zu leisten, und diejenige Methode, welche die besten Resultate liefert, steht jedenfalls, auch *wenn sie gegen alles allopathische Denken* (das nicht sehr rationeller Natur ist,) verstösst, *der Billigung und der Wahrheit am nächsten.* — Wir haben nun gesehen, wie „das Kapitel der *homöopathischen Thatsachen*" (in der Ruhr) „wie kein zweites geeignet ist, *Sinn und Wesen der Homöopathie des Tages gründlich zu beleuchten* (Seite 82)", und wie *stark* die K.'schen Sophistereien sind, die er zum Besten gab, um „nicht allein „gebildete Laien" davon verblüffen zu lassen (Seite 82)". Ob man sich *jetzt noch* davon verblüffen lässt, das möge man mit einem rationellen und wissenschaftlichen Denken „ins Reine" bringen. Wir achten solche K.'schen Einreden nur „pro nihilo". Sapienti sat.

Gestatten wir uns einmal einen Abstecher auf das allopathische Gebiet, um zu überzeugen, *wie dort* das „essentielle" Heilverfahren aussieht. Die therapeutische Behandlung der Ruhr nach Niemeyer's Lehrbuch II, 757, 1871, soll uns ein Paradigma allopathischer Behandlung liefern. Dort heisst es: „Der Indicatio *causalis* und der Indicatio *morbi* vermögen *wir*" (Allopathen) „*nicht zu entsprechen,* da *wir kein specifisches* Mittel kennen, welches als Antidot die Einwirkung paralysirte. Man ist mit Recht von den *Versuchen,* die Ruhr durch *gewaltsame* Eingriffe, *Aderlässe, Brechmittel, starke* Laxanzen, grosse Dosen Opium u. s. w. zu coupiren, *zurückgekommen* und *beschränkt sich darauf,* die Erfüllung der Indicatio *symptomatica aufzuheben.*" Schon in diesen zwei Sätzen — welch' prägnante, kurze Charakteristik des ganzen, wahren allopathischen Wesens! Sie spiegeln die *Unfruchtbarkeit und „Nullität" seines landläufigen „gewaltsamen"* Verfahrens oder *Versuchens* und *die Wetterwendigkeit desselben* ab; sie *enthalten* den *Beleg* dafür, dass *die Therapie der Allopathen* grade *Dasjenige* ist, was die der Homöopathen sein soll, nämlich eine (einseitig-) *symptomatische* und *keine* „essentielle" (allseitig-symptomatische). — Wir Homöopathen kennen den Grund, warum die Allopathie *weder in der Ruhr noch in den allermeisten anderen Krankheiten* der Indicatio *morbi,* welche doch nur das Treffen und Heilen des Krankhaften in sich schliesst, „nicht zu entsprechen vermag", weil sie nicht das „Similia similibus" kennt oder versteht, *das gegen die Ruhr, wie gegen jede andre Krankheit stets* das *specifische* Mittel (z. B. Sublimat gegen die Ruhr etc.) finden lehrt, „welches als *Antidot* die Einwirkung paralysirt". Dieses Antidot ist immer das *Simillimum*-Mittel, weil es dort, wo die Causa morbi *organisch* einwirkt, seine kräftigenden, zur Norm stärkenden Gegenreize anbringt. Weil nun die Allopathie *ohne* das „Similia

similibus“ der Indicatio *morbi nicht* entsprechen kann, deshalb kann ihre Therapie in *den* Fällen, wo sie *nicht danach* verfährt — und das ist allermeistens der Fall — durchgehends nur eine wahre (einseitig-) *symptomatische* sein. Wenn also Niemeyer selbst, „dessen Arbeit durchaus den Eindruck wissenschaftlichen Befähigtseins ihres Autors macht (Seite 86)“, die *symptomatische* Behandlung in ihrer (allopathischen) Therapie *anerkennt* und zwar dies in vielen, vielen Krankheiten, was kann da noch die K.'sche These: „Die Therapie der Homöopathen sei eine symptomatische“, selbst wenn sie wahr wäre, zu Ungunsten der Homöopathie sprechen, wenn die Allopathie darin Nichts voraus hat und sie sich dasselbe nachsagen muss! Welcher Unparteiische und Einsichtsvolle hat nicht schon bemerkt, dass Derjenige, der sich auf Allopathen (namentlich auf Professoren der Universitäten), die sich durch Lästern der Homöopathen ein geleertes Renommée erworben haben, verlässt, von medicinischer Wahrheit und Wissenschaft verlassen ist? — Da die Jungallopathie ihrem Wesen nach, das in ihrem (einseitig-) symptomatischen Verfahren wohnt, sich in Nichts von der Altallopathie unterscheidet, deshalb passt auch auf sie *heute noch* das Wort Hahnemann's in Anmerkung 2 des § 10: „Von jeher suchte man, wenn man sich nicht anders zu helfen wusste“ (wie es die Worte Niemeyer's in Betreff der Ruhr beweisen) „in Krankheiten hier und da ein *einzelnes* der *mehreren* Symptomen durch Arzneien zu bestreiten und womöglich zu unterdrücken — eine *Einseitigkeit,* welche unter dem Namen *symptomatische Kurart mit Recht allgemeine Verachtung* erregt hat, weil durch sie *nicht nur nichts gewonnen,* sondern auch *viel verdorben* wird. *Ein einzelnes der Symptome ist so wenig die Krankheit selbst,* als ein einzelner Fuss der Mensch selbst ist.“ Gegen diese und andere Ohrfeigen, welche Hahnemann (und auch Fickel, wie wir noch sehen werden) der Allopathie versetzt, findet K. sich nicht bemüssigt, sich zu wehren; er übersieht sie sans gêne, oder steckt sie ruhig ein und sucht sich dadurch zu rächen, dass er mit den *Splittern* der Homöopathie die *Balken* seiner Lehre vertuscht und todtschweigt — gewiss eine eminent überzeugende „Studie“, die wir allen Nachfolgern K.'s empfehlen, um die Homöopathie auch bei gebildeten Laien mausetodt zu machen!! —

Gönnen wir uns noch eine kurze Rast bei den Sätzen Niemeyer's! In seinem ersten Satze heisst es auch: „Wir vermögen der Indicatio *causalis* bei der Ruhr nicht zu entsprechen“. Denselben Satz findet man mutatis mutandis bei Niemeyer in der „Therapie“ der Cholera und bei der anderer Infectionskrankheiten. Warum auch darin der Causa morbi nicht entsprochen werden kann, das erhellt aus den Worten Niemeyer's II, Seite 750: „Das Ruhrgift ist zwar *ebenso wenig* als die den *übrigen* Infectionskrankheiten zu Grunde liegenden Gifte als eine organische, lebende Substanz *direct* nachgewiesen, aber . . . . . . Gründe bestimmen uns, auch die Ruhr von der Infection des Körpers durch eine bestimmte Species niederer pflanzlicher Organismen abzuleiten und von einem „Ruhrkeim“ zu reden, wie wir von einem „Typhuskeim“ und einem „Cholerakeim“ geredet haben.“ Und auf Seite 205, I. schreibt Niemeyer in der „Therapie“ der croupösen Pneumonie: „Der Indicatio *causalis* ist schon *deshalb* in den *meisten Fällen nicht zu genügen,* weil fast alle Pneumonieen“ (wie die allermeisten

Krankheiten) „durch *unbekannte atmosphärische oder tellurische Einflüsse entstehen.*" Betrachtet man diese Aussagen dieser so bedeutenden allopathischen Autorität in Bezug auf die Indicatio *causalis*, so wird man sich sagen müssen, dass der bei den Allopathen so beliebte Spruch: Tolle causam! in den *meisten* Krankheitsfällen nur eine *veritable Phrase* ist. Es kann daher dem von K. Hahnemann gemachten Vorwurf, „er habe die Causaltherapie so viel geschwächt (Seite 29)" keine grosse Bedeutung beigelegt werden. Dieser Vorwurf muss noch um so mehr befremden, weil K. auf Seite 97 erklärt, „dass das Ursächliche des Krankseins, das Wesen der Schädlichkeit *der Neuzeit* angehöre." „Doch", heisst es dort weiter, „herrscht in *allen diesen* Dingen" (nämlich: in Physiologie, Pathologie und in dem *Ursächlichen des Krankseins*) ***„noch manche Unklarheit, besteht noch manche Lücke."*** Und bei solcher Selbsterkenntniss kann es K. wagen, sich über die Homöopathie hinwegzusetzen und sie des ***„unklaren** Umhertastens* in einem phantastischen Systeme (Seite 99)" anzuklagen! Wer selbst in einem Glashause wohnt, werfe doch nicht mit Steinen nach Anderen! — Dem Tolle causam (primam) sive der Indicatio causalis kann also nur in sehr wenigen Fällen entsprochen werden und zwar überhaupt nur in solchen, in denen man neben dem *organischen* Processe mit *Fremdkörpern* wie mit Pilzen (Diphtheritis), Milben (Krätze), Würmern, Kugeln etc. etc. zu thun hat, in welchen Fällen diese Fremdkörper noch als solche erkannt und sichtbar oder erreichbar sein wollen. Diese dem Organismus heterogenen, fremden, feindseligen Elemente bedürfen natürlich nicht der Heilung, sie sind nur auf die mildeste, beste und sicherste Weise ohne die Prognosis zu verschlechtern unschädlich zu machen, resp. zu entfernen. Nur ihre *organischen Folgen*, welche als selbstständige Krankheiten gemäss ihrem anatomisch-pathologischen Substrate (proxima causa morbi) ihren naturgemässen Verlauf nehmen, sind zu heilen, — eine Forderung, welche der *Indicatio morbi* (sive Tolle proximam morbi causam) entspricht und welcher von *dem „Similia similibus" möglichst entsprochen wird.* Daraus folgt, dass *auch bei diesen* Krankheiten, in denen das: Tolle causam seine Berechtigung hat, die (innere) *homöopathische Behandlung wohl am Platze ist*, und dass es nichts verschlägt, ja es durchaus nöthig ist, zu *dieser homöopathischen* Behandlung noch diejenigen (chirurgischen etc.) Manipulationen vorzunehmen, welche die Fremdkörper unschädlich zu machen geeignet sind. Nur diese *combinirte* Behandlung solcher Krankheiten kann rationell den Vorzug verdienen, was auch die Erfahrung auf's Vortheilhafteste wie z. B. bei der Rachendiphtheritis, bei der Krätze bestätigt. Tolle causam! diesem Mahnrufe, dem also in den *wenigsten* Krankheiten Folge geleistet werden kann, mit Wasser, ätzenden Stoffen, grossen Arzneidosen etc. gerecht zu werden, verstehen schon die Allopathen; aber das: *Tolle morbum*, sive: Tolle morbi *proximam causam* (sive das Treffen und Heilen des pathologischen Terrains), das in *allen* Krankheiten stattzufinden hat, das verstehen sie halt *nicht ohne das „Similia similibus"*. Und da sie der Indicatio *morbi* nicht zu genügen verstehen, eben weil sie nicht nach dem Aehnlichkeitsgesetze, das sie nicht begreifen oder begreifen wollen, verfahren, so ist es nicht zum Verwundern, wenn sie — um ihre Schwäche, Aermlichkeit und Einseitigkeit zu verdecken und um das: Aliquid fiat! zu erfüllen — um so toller und mundvoller den

Ruf: Tolle causam! erschallen lassen und nach Ursachen suchen und spioniren, und auch manche in Fällen *nach ihrem Sinne* zu finden wissen, in denen Derjenige, welcher der *Indicatio morbi genügt, keine Ursache hat sie zu berücksichtigen.* Von diesem Gesichtspunkte aus möge man daher den Allopathen so manches unnöthige Brech- und Abführmittel etc. verzeihen! Sie leisten ihr Bestes, wenn durch ihre Erfüllung der Indicatio causalis die Indicatio morbi, d. h. die Krankheit, nicht leidet und keine Verschlimmerung erfährt, was die Homöopathen nach ihren Erfahrungen an allopathisch behandelten Patienten leider nicht bejahen können. Seht doch diese einseitigen Causal-Therapeuten, wie sie bei Diphtheritis in dem Rachen der Kinder mit ätzenden Mitteln herumpinseln, welche die erkrankte Basis verschorfen und intensiver erkranken lassen, ohne besondere und erhöhte Rücksicht auf die Indicatio morbi zu nehmen, welche doch durch solch' ein rigoröses Causalverfahren um so dringlicher gemacht wird! Durch diese Rücksichtslosigkeit gegen die Indicatio *morbi* auf allopathischer Seite ist es nicht unschwer zu erklären, warum sie, wie in vielen anderen Krankheiten, so auch in der Behandlung der Diphtheritis, nicht so viele Heilerfolge aufzuweisen hat, wie die Homöopathie, welche *über der* Indicatio *causalis* die Indicatio *morbi nicht vergisst und* sie auch *nicht verschlimmert oder complicirt.* Wenn nun die Homöopathen die erwähnte combinirte Methode befolgen und z. B. „bei Diphtheritis *neben der* innerlichen Darreichung des Simile-Mittels" (z. B. Mercurius cyanatus, Apis) „mit verdünntem Weingeiste" (der ja auch ein Pilztödter und dazu von milder, unschuldiger Natur ist) „den Rachen bepinseln und so vorsichtig sind, die Scabies *innerlich* mit (Sulphur-) Streukügelchen und *zugleich* mit veritabler Krätzsalbe *äusserlich* zu behandeln (Seite 91)", so handeln sie jedenfalls *besser und rationeller* als die Allopathen, die anders verfahren. Was *dabei über* die Procente der *einseitigen allopathischen Behandlungsweise* genest, und auch *schneller* genest, „*kommt natürlich der Homöopathie zu Gut* (S. 91)". — Es scheint nach der letzten Citation (von Seite 91) K.'s Ansicht zu sein, dass das *Entfernen oder Unschädlichmachen* der *Fremdkörper* bei den Homöopathen der *Allopathie*, d. h. der specifisch-*allopathisch-ärztlichen* Thätigkeit „zu Gute komme". Es entsteht hierbei die Frage, ob ein solches Manipuliren nicht dem *Chirurgen und Chemiker* angehört, da des *Arztes* eigentliche Thätigkeit, streng genommen, sich doch *nicht mit Fremdkörpern* (die doch nicht zu heilen sind), sondern nur mit einem *kranken Organismus* unter Zuhülfenahme *physiologischer* Gesetze zu befassen hat. Da die homöopathischen Aerzte, wie die allopathischen, *auch Chirurgen und Chemiker* sind, so sind wir der Ansicht, dass sie in ihrem Verfahren gegen die Fremdkörper durchaus nicht in das *specifisch-allopathische* Gebiet, *dessen Wesen in dem Afficiren der gesunden und in dem Vernachlässigen oder Verschlimmern der kranken Stellen besteht,* hinübergreifen, sondern, dass sie diese ihre als nichtärztliche zu schätzenden Handlungen der *Chirurgie* und der *Chemie*, die sie mit den Allopathen gemeinschaftlich haben, entnehmen. Ob *unsre* Ansicht weniger Werth hat, steht dahin. Im Uebrigen ist ja diese vermuthete Ansicht K.'s, selbst wenn sie richtig wäre, wegen ihrer kleinlichen Bedeutung nicht der Rede werth. Mit solch' dünnen, nebensächlichen Anklagen gegen eine Lehre fechten, heisst das nicht, in *Nebensachen* stark sein

wollen, heisst das nicht, an der *Hauptsache vorbeischiessen* und jämmerlich und kleinkrämerisch operiren? — In Bezug auf Diphtheritis, die der *Allopathie* so viele Kopfschmerzen macht, erlauben wir uns noch aus unserer Erfahrung zu berichten, dass wir alle derartigen Patienten, die wir z. B. in Scharlachepidemieen übernahmen, *ohne die ätzenden* Pinseleien der Allopathen (die weit mehr schaden als nützen, weil sie nicht nur die Indicatio morbi verschlimmern, sondern auch den Pilzen den Weg ins Blut eröffnen helfen,) und *auch häufig ohne den verdünnten Alkohol,* (den wir, *wo es anging, gurgeln* und nie pinseln liessen,) *bloss* mit dem *Simile-Mittel* behandelt haben und wir können mit bestem Wissen und Gewissen versichern, dass *kein einziger* von unseren Diphtheritis-Patienten unter dieser homöopathischen Behandlung gestorben ist. Non pro domo dicimus, sed pro veritate. Damit man aber nie in die Versuchung komme, in solchen und anderen Fällen die *Homöopathie* zu Rathe zu ziehen und *ebenso gesund* zu *werden,* so mögen sich die Gegner gegenüber solchen unbequemen homöopathischen Thatsachen in ihrem Inneren *doch immer mit ihrem wohlfeilen, auf den Kopf gestellten Refrain trösten*:

Was gesundet durch *Homöopathie,*
Dass that *nur die Allopathie.*
War diese aber nicht zu sehen,
So liess's *Natur allein* geschehen.!! —

Konnten unsre von Diphtheritis befallenen Patienten (z. B. Kinder) nicht gurgeln, so haben wir uns daraus nie welche Sorge gemacht, weil die Erfahrung der Homöopathie *sattsam gezeigt hat,* dass sie auch *ohne* dieses mehr oder weniger *nebensächliche,* äusserlich angewandte Unterstützungsmittel *zum Ziele kommt.* Wie das *specifische* sive *möglichst ähnlich ausgewählte* Mittel bei der Cholera den „Cholerakeim", bei der Ruhr den „Ruhrkeim", bei dem Wechselfieber den „Intermittenskeim", den Bacillus malariae, überwältigt, so vermag das Simile-Mittel auch bei der Diphtheritis den „Diphtheritiskeim", den Micrococcus diphtheriticus, ganz *allein* zu überwältigen, ohne dass eine Rücksicht auf die Indicatio *causalis* zu nehmen nöthig ist — ein Beweis, dass die Erfüllung der Indicatio *morbi* zur Hauptsache zu zählen ist, und dass die Homöopathie *durch ihr „Similia similibus" mit der Indicatio morbi häufig auch zugleich* die *Causa* morbi unschädlich oder ohnmächtig macht. Gelingt es durch die Indicatio *morbi alle* Symptome oder Folgen der *Causa* morbi aufzuheben und zu paralysiren, kann dann *diese Causa morbi noch in Betracht kommen und zu fürchten sein?* Wir überlassen es Jedem, nach seinem medicinischen Habitus sich die günstige Wirkung des Simile-Mittels z. B. gegen den Diphtheritispilz zu interpretiren, sei es nun, dass man annimmt, es helfe dadurch, dass es durch seine kräftigenden und gesundenden Reize dieselben Stellen, welche auch von dem Pilze zur Lagerung und Attaque ausersehen werden, widerstandsfähiger macht, und sie so allgemach der Pilzwucherung entzieht, oder sei es, dass die „sehr niedrigen" Dosen des Simile-Mittels (etwa von der 6. Potenz) zugleich auch die Kraft haben, dem Pilze etwa seine Bösartigkeit zu rauben und ihn ohnmächtig zu machen, oder wie man sonst diese Thatsachen sich zurechtlegen mag. In Bezug auf die *geheimen* organischen Vorgänge ist der Weg der Phantasie, der Speculation und der Hypothese nicht verboten. —

Es darf wohl noch als ein merkwürdiges Zusammentreffen erwähnt werden, dass viele Mittel, welche nach dem Simile-Gesetz in „Keim"krankheiten der Indicatio *morbi* dienen, auch *ausserhalb* des Körpers Feinde dieser pflanzlichen, mikroskopischen Organismen sind, wie z. B. Calomel, Sublimat, Mercurius cyanatus, Arsen, Kreosot, Chinin (nach Binz), die Mineralsäuren etc. etc. — Fahren wir nun in der Betrachtung der Therapie der Ruhr nach Niemeyer fort!

Er schreibt weiter: „Die *symptomatische* Behandlung der Ruhr verspricht *nur dann günstige* Erfolge" (sehr significant für den Werth der allopathisch-symptomatischen Methode), wenn die Abhängigkeit „der Durchfälle, der Tormina (kolikartige Schmerzen), des Tenesmus und aller übrigen Krankheitserscheinungen von der diphtheritischen Entzündung der Darmschleimhaut festgehalten wird. Trägt man diesem Verhältniss nicht Rechnung, gibt man z. B. auch in solchen Fällen, in welchen *oberhalb der entzündeten Darmstrecken harte (!!) Kothmassen* angehäuft sind, *Opiate,* um die Durchfälle zu „stopfen", so *verschlimmert man die Krankheit"* — (die Homöopathie kennt *keine Verschlimmerung* in diesem Sinne und *keine Ausnahme* bei der Anwendung *ihrer indicirten* Mittel) —, „da angehäufte und zersetzte Kothmassen für sich allein ausreichen, eine diphtheritische Darmentzündung hervorzurufen. Bei den *leichteren* Graden der Ruhr *empfiehlt es sich,* die Kur mit der Darreichung *eines milden Laxans"* (hier schaut eine missverstandene Leistung der Decihomöopathie der Allopathen heraus!) *„am Besten* aus Ricinusöl oder Tamarindendecoct" *(nein, am Besten mit „milden" sive „sehr niedrigen" sive curativen Dosen des Simile-Laxans)* „zu beginnen und zu dieser Verordnung jedesmal zurückzukehren" (die Ruhr ist also keine von den cyklischen Krankheiten, die eine exspectative Behandlung vertragen), „wenn die Dejectionen einen bis zwei Tage lang keine Fäcalmassen enthalten haben" (würde nach der Homöopathie heissen: mit den „milden", styptischen Dosen des Simile-Laxans so lange in regelmässigen Zwischenräumen, etwa von 2—3 etc. Stunden je nach dem Zustande und der fortschreitenden Besserung, fortzufahren, bis die Dejectionen ihre normale fäculente Consistenz und Beschaffenheit angenommen haben, d. h. bis alle Ruhrsymptome verschwunden sind). „Die *Ratio (!!) dieses* Verfahrens ergibt sich aus dem oben Gesagten." (Nous verrons). „Der Kranke muss auch bei dem leichtesten Grade von Ruhr andauernd das Bett hüten, darf nichts Festes geniessen, muss vielmehr auf *strenge Suppendiät* gesetzt werden." Diese diätetischen Vorschriften stimmen mit denen der Homöopathie überein, was nicht immer der Fall ist, da die Homöopathie stets eine den Verdauungsorganen und den Bedürfnissen des Körpers *angepasste,* möglichst *nährende, von Arzneireizen freie* Lebensweise, also *keine* Hungerkur, wie man fälschlich der Homöopathie nachsagt, vorschreibt. Diese reizlose Diät wird deshalb verordnet, damit der Reiz des Simile-Mittels, das ebendeshalb, weil es das *Krankhafte im stärkenden Reize* trifft, das *beste Roborans,* der *beste Wein* für den Körper ist, ohne Hinderniss und Gegenreiz zur Wirkung und Entfaltung komme. Wird man hiernach die homöopathische Diät rationell noch tadeln können? Wer da wähnt, dass „nur die „strenge Diät", nur das exspectative Verfahren der Homöopathie die Krankheiten heile", dem rathen wir — zur Belehrung des Ungläubigen und Zweiflers sei's gesagt — die Lectüre des Werkchens:

„Warum ich der Homöopathie den Vorzug gegeben“ (Sondershausen) von dem früheren Allopathen Horner, einem Engländer, an. Darin wird er in einer dem Engländer eigenen, ruhigen, objectiven Sprache die Experimente erwähnt finden, die Horner, der ehemalige *Präsident* der Brit. Med. and Surgical Association, anstellte, um sich von der Wahrheit der Homöopathie und ihren „Nullitäten“ zu überzeugen. Und wenn er darin erkennt, wie dieser Präsident ärztlicher Vereine, der persönlich im Jahre 1851 in einer Versammlung das *Anathema* über die Homöopathie aussprach, *als Freund der Wahrheit und als Mann der Ueberzeugung* nicht anders konnte, als der *Wahrheit die Ehre zu geben und zu ihr, der Homöopathie, zu convertiren,* ohne Scheu vor den Anathema's, die ihm jetzt als „Ketzer“ von seinen allopathischen Freunden entgegenregneten — wird er dann diesen Mann, der wohl wusste, dass er durch diesen Schritt der „Best'gehasste“ würde und der seinen nunmehrigen, noch so vielfach verlästerten und missachteten Weg seinem früheren, glanzvollen, von einer blinden Majorität angebeteten vorzog, — zu tadeln wagen? wird er dann fortfahren, Steine auf die Homöopathie zu werfen und über ihre „Nichtse“ zu belfern? Wenn die homöopathische Diät das allein Wirksame in der Homöopathie sein soll, warum sterben dann in der Ruhr (etc.) der *Allopathie*, deren Diät *sich in Nichts* von der homöopathischen, wie wir gesehen haben, unterscheidet, *weit mehr Kranke?* Muss Derjenige in Anbetracht dieser *günstigeren* Thatsachen der Homöopathie sich nicht lächerlich machen, der, wie es Prof. Jürgensen in seiner erwähnten Broschüre (Seite 38) thut, die Homöopathie der „Unterlassungssünden“ anklagt? Muss man nicht vielmehr die *Allopathie „der Begehungssünden“*, der (unwissentlichen) Arzneimorde anklagen? — Weiter heisst es bei Niemeyer: „Fast allen Kranken gewährt die Application von warmen Breiumschlägen auf den Bauch Erleichterung.“ Auch dieses *unschuldige, nebensächliche* Verfahren, das von dem Krankheitsheerde doch noch weit entfernt ist, wird man wohl nicht „essentiell heilen“ nennen wollen. Wenn man, wie die Allopathie, das Treffen des Gesunden und das Nichttreffen des Krankhaften nur kennt, so ist diese *unschuldige* Art zu „heilen“ immerhin noch die *beste* Methode, weil dadurch keine *Arzneikrankheit* zu der natürlichen Krankheit *hinzukommt.* Das homöopathische Kuriren macht so geringwerthige allopathische Proceduren, die zwar nicht immer so unschuldiger Natur sind, wie Blutegel, Aderlass, Zugpflaster etc., ganz unnöthig und überflüssig. Kann man es billiger Weise den Allopathen, die seit Jahrhunderten gewohnt sind, fast jeden Patienten mit solch' nebensächlichen Manipulationen zu tractiren und quasi zu „schinden“, verargen, wenn sie gegenüber dem homöopathischen Verfahren, das mit solchen *Augenfälligkeiten* und *Nebensächlichkeiten nicht zu dienen braucht,* sich auf den Gedanken verrennen, dass „die Homöopathie nur durch Nichtsthun (!) glänze“! Lassen wir ihnen ihre Freude an solchem *Danebenkuriren!* Sie haben ja schon so manche unnütze Alterthümlichkeiten, durch die Homöopathie belehrt, in ihrer Rumpelkammer eingesargt, vielleicht wird der Tag nicht mehr ferne sein, wo sie den Rest der ererbten Quacksalbereien auch noch vergessen lernen, um im Verein mit den Homöopathen die physiologische Arzneiwissenschaft zu pflegen und wahrhaft rationell auszubeuten, d. h. sie so auszubeuten, dass die Arznei stets *Das,*

was gesund ist, gesund lasse, und Das, was krank ist, treffe und heile. — Würde nun ein Homöopath bei seinen Ruhrkranken versuchen, *neben* dem Simile-Mittel (Sublimat etc.), das er in den *subtoxischen und hypernihilistischen* Verdünnungen und Dosen verabreicht, jene nebensächlichen, unschädlichen Kataplasmen in Gebrauch zu ziehen, wäre man berechtigt, in *dem* Falle zu schliessen, die Kataplasmen hätten die Ruhr geheilt, nicht das Simile-Mittel? — Niemeyer schreibt weiter: „Sind die Tormina (die kolikartigen Schmerzen) sehr heftig und werden sie durch die Kataplasmen nicht gebessert, oder ist der Leib ungewöhnlich empfindlich gegen Druck, so leistet die Application der *Blutegel* auf den Unterleib (bei Erwachsenen 10–12 *Stück*), deren Bisse man längere Zeit unter dem Breiumschlage nachbluten lässt, vorzügliche (!) Dienste.“ O die armen Patienten! Nicht genug, dass sie Blut per anum verlieren, sollen sie es auch noch durch die Haut verlieren, noch dort quasi eine *neue „rothe“ Ruhr* hinzubekommen! Das Blut, das durch den starken Eiweissverlust in den Dejectionen schon so wässriger, dünner Natur wird, soll durch die Colonie der Blutegeln in dieser *krankhaften Eigenschaft* noch weiter avanciren! Man sieht, zu welchen *Thorheiten und Quacksalbereien* — pardon, nach *homöopathischer sive rationeller* Abschätzung verdienen solche Kurirereien keine höheren Titel —, derjenige Therapeut greifen muss, der die innere Localtherapie der Homöopathie *nicht kennt oder ihr aus dem Wege geht.* Auf Seite 206, I, schreibt Niemeyer: „Ich will Jemand, *der mir lieb ist,* wenn er an Pneumonie (Lungenentzündung) erkrankt ist, *noch eher in den Händen eines Homöopathen wissen*“ (auch Prof. Rühle in Bonn wollte einmal früher in Schlesien, als er am *Typhus* erkrankte, *„am liebsten einen Homöopathen haben“*, wie er im Colleg erzählte) „als in den Händen eines Arztes, welcher glaubt, den Ausgang der Pneumonie auf der Spitze der Lanzette zu haben.“ Gibt es nicht vielleicht Viele, die auch bei der *Ruhr* sich eher in den Händen der Homöopathie, als in denen der Allopathie wissen wollen, die glaubt, den Ausgang der Ruhr, (und dazu noch in den *„leichteren Graden“* derselben,) in den Saugnäpfen der Blutegel zu haben? — Die Allopathie hat z. B. bei der Lungenentzündung, *wie Niemeyer eingesteht,* das *Aderlassen* nach dem Vorgange der Homöopathie, verworfen. Was hindert die Allopathie, auch bei der Ruhr (etc.) das Blutvergiessen durch die Blutegel zu vergessen, da ihnen ja die Homöopathie auch bei *dieser* Krankheit gezeigt hat, dass die Heilung auch *ohne dasselbe, und dann noch weit besser und schneller,* zu erwirken ist! — Auch diese Blutabzapfungen, selbst bei den *schwächsten* Affectionsgraden der Ruhr, liefern den Beweis, dass man der Ruhr gegenüber, soll sie in dem Hafen der Gesundheit enden, nicht mit verschränkten Armen stehen darf, und dass bei ihr die billige Phrase: „Die Homöopathie heile die Krankheiten durch ihre Diät.“, kein Gewicht beanspruchen kann. Dass auch die Blutegel *nihilistisch* auf den erkrankten Dickdarm wirken, und die Allopathen auch darin durch „Unterlassungssünden“ *mit* „Begehungssünden“, die in der Schwächung des Patienten durch den Blutverlust zu finden sind, glänzen, braucht wohl nicht bewiesen zu werden. Angenommen, die Homöopathie würde wahrhaft nihilistisch wirken, würde sie dann nicht schon dadurch, dass sie das Blut und somit die Kräfte der Patienten schont, allein *mehr Personen erretten,* als die Allopathie mit

ihren Blutegeln, die nicht mehr wie negativ wirken? Muss nicht eine rationelle Therapie die Kräfte schonen, wo sie nur kann, da der Kranke deren nie zuviel hat, weil davon seine Reactionskraft und die Dauer seiner Reconvalescenz abhängt? Je grösser der Verbrauch der Kräfte und Säfte beim Patienten, je langsamer wird er auf gesunde Beine kommen. Nach der allopathischen Behandlungsweise der Ruhr wird daher das nicht absonderlich frappirend vorkommen, was Niemeyer über die Reconvalescenz von der Ruhr schreibt. Er sagt: „Sie ist *fast immer eine sehr langsame*. Die Blutbeschaffenheit eines Reconvalescenten von der Ruhr ist der Blutbeschaffenheit eines an *Morbus Brightii leidenden Kranken sehr ähnlich*, und ich kann die Beobachtungen, nach welchen in der Reconvalescenz von *leichten* Ruhren *häufiger* als nach anderen Krankheiten von gleich kurzer Dauer *allgemeiner Hydrops* sich entwickelt, auch aus meiner Erfahrung *bestätigen*." — Ob die Allopathen einsehen, wie viel sie durch ihre unbewusst-fahrlässige, Säfte vergeudende, nihilistische Behandlung zu diesen langen Reconvalescenzzeiten und zu diesen Hydropsieen beitragen?! — Solch' trübe Erfahrungen in *solchem* Masse zu machen, ist der Homöopathie platterdings nicht möglich. Wer wird noch daran zweifeln, dass die Homöopathie *weit mehr* Ruhrkranke (etc.) heilt und auch weit *schneller* gesund macht? Kann man überhaupt *sicherer*, *schneller und angenehmer* kuriren, als durch die *Simile-Arznei*, welche auf innerem Wege genau *dort löscht, wo es brennt*, welche *dort* ihre *gesundmachenden* Reize anbringt, *wo* die *krankhaften und daher geschwächten* Stellen der Reizung und Stärkung bedürfen, welche *dort alle Consequenzen*, *alles Secundäre*, *alle Symptome* (wie z. B. bei der Ruhr, die kolikartigen Schmerzen, das *Fieber*, die Diarrhoe) an ihrer *Quelle*, *der anatomisch-pathologischen Basis*, zu heben sucht, und zwar dadurch, dass sie letztere durch ihre Reactionen zur Norm versiegen lässt und auf die *schnellste*, *dauerhafteste*, *directeste und angenehmste* Weise in eine solche der Gesundheit umzuwandeln sucht? Für den Homöopathen sind daher alle diese *nebensächlichen*, bloss auf *ein* Symptom gerichteten Jagden, wie sie die Allopathen anzustellen pflegen, *ganz überflüssig*, von ihrer *Schädlichkeit* gar nicht zu reden, wie z. B. Opium zur Betäubung der Schmerzen, Chinin gegen Fieber (nicht intermittensartiger Natur). Diese Jagden sind deshalb *für ihn überflüssig*, weil er in seinem *Simile-Mittel* sofort den Kampf gegen *alle* vorhandenen Symptome aufnimmt, während der *Allopath* durch das Bekämpfen bloss *eines* Symptomes nur Stückarbeit, etwa $^1/_{10}$ der in der Krankheit zu leistenden Arbeit verrichtet, ihm also der *grösste Theil* derselben — die allermeisten Krankheiten lassen doch schon bei oberflächlicher Sicht *mehr als ein* Symptom erkennen — noch restirt, was bei dem Homöopathen nicht statthat. Die *allseitig-symptomatische* Methode der *Homöopathie schliesst ja den Zweck und den Erfolg* der *einseitig-symptomatischen* Methode der *Allopathie*, falls überhaupt von Erfolg bei letzterer die Rede sein kann, *vollständig ein*. *Ist der umgekehrte Fall auch richtig?!* Dass die einseitig-symptomatische Methode, die ihre Mittel in der Regel nur in *grossen*, *physiologischen* Dosen verabreicht, auch noch *schädlich* ist, das folgt nicht nur deshalb, weil die *physiologischen* Dosen, treffen sie das Gesunde, dieses krank machen, und, treffen sie das Kranke, dieses noch mehr krank machen, sondern es folgt auch

deshalb, weil diese auf *ein* Symptom losgelassenen Mittel *physiologisch* doch mehr als *ein* Symptom erzeugen, sie daher *an Stelle eines* Symptomes, das von ihnen bekämpft sive rectius *gewaltsam auf eine kleine Weile niedergehalten und vertuscht* wird, — (Oder soll etwa dieses *eine* Symptom auf *ewig* schweigen, auch wenn seine *anatomisch-pathologische* Quelle *nicht getroffen und gehoben wird?!*) — ihre *andern physiologischen* Symptome zu der *grössten Masse* der *noch restirenden Krankheitssymptome hinzugesellen,* ut experientia docet. Das ganze, einseitig-symptomatische Kurverfahren der Allopathen stellt also ein Tauschgeschäft mit Symptomen dar, das zu Ungunsten und auf Kosten der Valetudo des Patienten ausfällt. Oder *schweigen* etwa die *übrigen* Symptome einer Arznei, deren Dose nur für *gesunde* Organe gemünzt ist, bei dem *kranken* Menschen, dessen Reactionsvermögen weit empfindlicher ist?! Herr K. hat (auf S. 32 seiner Broschüre), wie wir schon gehört haben, *dieselbe* Frage nach den *übrigen* Symptomen des *Simile*-Mittels, das mit Rücksicht auf die *erhöhte* Reizbarkeit der zutreffenden *kranken* Stellen in *therapeutischer, „sehr niedriger", „kleiner" Dosis* verabreicht wird und verabreicht werden *muss,* an die Homöopathie gerichtet, und wir haben ihm darauf geantwortet. Vielleicht gelingt es ihm, *dieselbe* jetzt von uns an die *Allopathie* gerichtete Frage zu beantworten, resp. zu discreditiren!! — Macht der Patient auch bei der *Homöopathie* schlechte Geschäfte, bei der er *alle krankhaften* Symptome gegen die der *Gesundheit* eintauscht und *keine neuen krankhaften* Symptome wegen der *subtoxischen* Arzneidosen acquiriren kann? — Dem Homöopathen ist das *Simile* das beste schmerzstillende Mittel (sive das „Opium"), es ist ihm das beste Schlafmittel, das beste Antipyreticum, das beste Antidiarrhoicum, das beste „Alterans" etc. etc., kurz, es ist ihm in *organisch-therapeutischer* Beziehung Alles in Allem, es macht für ihn die gesammte, allopathisch beliebte Classification der Arzneimittel überflüssig, zwecklos und thöricht. Warum sollte das Simile auch nicht das beste schmerzstillende Mittel sein, da es ja die Quelle des Schmerzes (des Nichtschlafens etc.), seine anatomisch-pathologische Ursache trifft und heilt? Wie blitzschnell, „wie weggeblasen" sehr oft die Schmerzen dem Simile-Mittel weichen, darüber steht der Homöopathie eine reiche Erfahrung zu Gebote. Diese Schnellkuren waren und sind es auch noch heute, welche der Allopathie schon manchen Jünger abspenstisch gemacht haben und noch abspenstisch machen werden. Wie schnell die Simile-Mittel oftmals die Schmerzen heben, darüber möge man z. B. den Prof. Rühle in Bonn interpelliren, der als Student in Breslau sich einmal eine Gefässneurose im Gesichte durch einen Homöopathen heilen liess, und *„sofort"* den Heilerfolg durch die homöopathischen „Sachen" verspürte, wie er im Colleg mit besonderer Betonung vortrug. Für Denjenigen, der das Wesen des „Similia similibus" kennt, sind diese Schnellkuren etwas *ganz Landläufiges,* etwas ganz *Gewöhnliches, sich von selbst Verstehendes,* und nur Demjenigen kann es unbegreiflich, fremdartig, oder wie „Wunderdoctorei" vorkommen, welcher die Homöopathie nicht kennt oder begreift und nur das langsame oder das durch die Naturheilkraft allein erwirkte Kuriren der Allopathie für das Non plus ultra ärztlicher Kunst und Leistung hält. Warum sollte die Homöopathie, die das Krankhafte gesund zu machen sucht, auch nicht bessere und schnellere

Erfolge erzielen, als die Allopathie, die sich in der Krankmachung des Gesunden gefällt? Wer sieht noch nicht ein, warum die Erfolge der Allopathie gegenüber denen der Homöopathie *zurückstehen müssen?* — Warum sollte ferner das Simile-Mittel auch nicht das beste *Antipyreticum* sein, da es ja die *Quelle* des Fiebers, seine anatomisch-pathologische Ursache hebt (tollit)? Auf welche Weise aber das Fieber (das Secundäre) *wahrhaft und essentiell* vertrieben werden soll, *ohne dass dessen Quelle (das Primäre, das Erkrankte) gehoben wird,* wie es durchgehends die Allopathen in ihrer ordinären einseitig-symptomatischen, „antipyretischen Methode" (mit Chinin, Digitalis, Veratrin, Hydrotherapie) *an Kranken experimentiren*, das können nur die Götter wissen. Welch' herrliche, schnellwirkende Fiebermittel die Homöopathen in ihren Simile-Mitteln, z. B. in Aconitum, Belladonna, Mercur etc. etc. haben, ja ihr Allopathen, *macht's nur nach, aber ganz genau,* und ihr werdet euch selbst von der Wahrheit und Wissenschaftlichkeit der Homöopathie baldigst überzeugt haben, und werdet an den *Thatsachen* weit besser und schneller, als durch Lehren der Physiologie und der Rationalität, inne werden, *welche Blindheit* und *welch' „unklares" Umhertasten* in eurer Arzneiwissenschaft vegetirt und grassirt! Wie laienhaft und naiv, wie stümperhaft und lächerlich, wie unnütz und schädlich, wie fremdartig und irrationell erscheint doch im Lichte des Similia similibus die einseitig-symptomatische, jedem Individualisiren Hohn sprechende „antipyretische Methode" der Allopathen! Freilich ist das Fieber „ein gefährliches Symptom", allein da die Homöopathie *allen* Symptomen in jeder Krankheit entgegentritt, übt sie dann in fieberhaften Krankheiten nicht auch gleichzeitig eine *wahrhaft* „antipyretische Methode" aus? Wenn sie den Heerd der Krankheit, der das Fieber erregt und unterhält, trifft und vertilgt, resp. heilt, verfährt sie dann nicht *wahrhaft antipyretisch?* Oder ist etwa die allopathische Methode die *wahrhaft rationelle,* welche dort antipyretisch zu wirken sucht, nicht wo das Feuer, die Ursache des Fiebers, brennt, sondern wo das verabreichte Mittel gemäss seiner physiologischen Wirkung den *gesunden,* also nicht brennenden Boden vorfindet und dort ein neues Feuer, d. h. eine neue anatomisch-pathologische Ursache anlegt! Von dieser allgemeinen Regel sind nur diejenigen wenigen Fälle auszunehmen, in denen ein *blinder Zufall* die Allopathen ihre paar Fieber-Mittel *so* anwenden lässt, dass sie, wie das Chinin das Milzfieber (Intermittens), die Ursache des Fiebers sive den Heerd der Krankheit treffen. In diesen Fällen *löschen und heilen sie wirklich* da, wo es brennt, und auch in diesen Fällen zeigt sich das schnelle, dauerhafte Kuriren, welches eine *Consequenz* des Aehnlichkeitsgesetzes ist. Kann überhaupt der Allopath je unanfechtbar sagen, seine *Kunst* habe die Krankheit *wirklich und essentiell* sive allseitig-symptomatisch *geheilt,* wenn seine Mittel nur *ein* Symptom auf eine kleine Weile, d. h. so lange verscheuchen, als die „conträr"-physiologische Wirkung des verabreichten Mittels andauert, oder wenn der Krankheitsheerd durch seine Mittel nicht berührt und gehoben wird!! Glaubt er aber positiv sagen zu können, er habe durch sein angewandtes Mittel factisch *geheilt,* hat er dann nicht *in Homöopathie* gemacht, hat er dann nicht eben das erfüllt, was die Seele des „Similia similibus" will? — Der Allopath handelt, wie wir schon gesehen haben, in manchen Fällen, wenn auch

meistens unbewusst (Homoeopathia involuntaria), genau homöopathisch und es ist interessant, doch nicht befremdend für den Kenner der Homöopathie, in allen solchen Fällen, in denen nach dem Aehnlichkeitsgesetz verfahren wird, vielfach erwähnt zu finden, dass diese Mittel „*häufig sofort* (Binz über Calomel gegen Diarrhoe)“, oder „*ausgezeichnet*“, oder „*märchenhaft* (Jürgensen über die Elektricität gegen Lähmungen)“ etc. helfen, ja *so* „*helfen müssen* (Prof. Veit über Opium in der Eklampsie)“. Das Studium der Allopathie ist daher nicht geeignet, wie Prof. Jürgensen meint, von der Homöopathie abwendig zu machen, nein, es kann *nur zur Verherrlichung und Befestigung der Homöopathie dienen.* Je *tiefer* und je *objectiver* der Allopath in seiner Lehre, die ein Sammelsurium der verschiedensten medicinischen Richtungen ist, eindringt, *um so mehr und eher* wird er den besten Theil derselben, der mit den „ausgezeichneten“, „märchenhaften“ etc. Erfolgen garnirt ist, als einen der *Homöopathie* entlehnten erkennen. Wer aber wie Binz, Koeppe, Munk, Bock, Privatdocent Stöhr (in seiner Pastoralmedicin) und viele, viele andere Allopathen „bei ihrem Umhersuchen nach den weitest entlegenen Dingen (Seite 100)“ das Wesen der Homöopathie in der „billionfachen Verdünnung“ (in 30. Potenz) wähnt, wie soll der im Stande sein, die Homöopathie in der Allopathie zu entdecken, und das Gute, das darin so nahe liegt, als einen Ausfluss der Homöopathie zu finden und zu würdigen! Besteht etwa auch das Wesen der *in der Allopathie* vertretenen Homöopathie aus der 30. Potenz? — Doch weiter in der allopathischen Behandlung der Ruhr nach Niemeyer! „Innerlich reicht man eine Emulsion und Abends eine mässige Dosis *Opium*“ (von wegen der einseitig-symptomatischen Behandlung der Allopathie). „Für viele Fälle von *leichter* Ruhr reicht diese Behandlung aus, in anderen Fällen aber mehren sich trotz derselben“ (wie nicht anders bei dieser armseligen, nihilistischen Behandlung zu erwarten ist,) „die Durchfälle, die Tormina und der Tenesmus werden heftiger und auch das Fieber steigert sich zu grösserer Intensität.“ Machen wir hier kurzen Halt, um noch eine allgemeine Kritik vom rationellen, d. i. homöopathischen Standpunkte über dieses allopathische Verfahren bei der Ruhr zu üben. Das einzige Mittel also, welches die Allopathen in den „leichten“ und „leichteren“ Fällen zu empfehlen wissen, ist ihr allbeliebtes, quasi als Universalmittel verehrtes Opium. Dieses Mittel wird von ihnen nun nicht allein in der Ruhr, sondern bei *allen* Krankheiten angewandt, bei denen diarrhöische Zustände sich vorfinden, so bei Darmkatarrhen, bei der Cholera etc. Und wenn „die (allopathischen) Aerzte auch in **zahlreichen** Fällen sich überzeugt haben, dass das Opium dem Choleradurchfall **keinen Einhalt** thut, so flüchten sie bei neuen Erkrankungsfällen wiederum zur Darreichung des Opium“ (so Niemeyer II, 747), und das thun sie nicht allein bei der Cholera, sondern auch bei der Ruhr und bei andern Durchfällen. Wir bewundern das ingeniöse Denken der Allopathen, das nicht auf den Gedanken kommt, dass es mit der *rationellen* Anwendung eines Mittels in den und den Fällen doch *faul* stehen muss, wenn es in „*zahlreichen Fällen*“ die *Ueberzeugung* gewinnen lässt, dass *es nichts hilft.* Und warum flüchten die Allopathen wieder und immer wieder in mit Diarrhoe begleiteten Krankheiten zu ihrer Panacée, dem Opium? „Weil ihnen,“ sagt Niemeyer II, 747, „*einzelne*

Erfahrungen" (nach Koeppe haben einzelne Erfahrungen *kein Gewicht* und keine *Beweiskraft*) „seine günstige Wirkung *auch gegen* den Choleradurchfall ausser Zweifel gestellt haben." Obgleich wir nach dem Vorgange K.'s berechtigt sind, den *Beweis* des Post hoc, ergo propter hoc auch bei den Thatsachen der Allopathen, also hier bei den „einzelnen günstigen" Wirkungen des Opium gegen diarrhöische Zustände zu fordern, so wollen wir doch nicht so „unverfroren" sein, in deren „einzelne" Thatsachen Zweifel zu setzen, und zwar dies um so weniger — weil die Allopathen diese ihre minimalen Thatsachen, *wie sich leicht erweisen lässt, nicht* mit Hülfe ihres Grundsatzes „Contraria contrariis", (dessen Irrationalität und Fadenscheinigkeit nachher bewiesen wird), sondern nur durch das „Similia similibus" erwirkt haben. In diesen ihren wenigen Fällen verabreichen sie nämlich das Opium *nicht allein,* sondern (in Abwechslung oder) in *Verbindung mit Abführmitteln* (z. B. *Ipecacuanha* mit Opium in den sog. russischen Choleratropfen, Ipecacuanha mit Opium in dem Pulvis Doveri, auch pulvis Ipecacuanhae opiatus genannt, ferner Kalomel mit Opium, wie wir bald in der Fortsetzung der allopathischen Behandlung der Ruhr sehen werden). Aber nicht allein das ist das Merkwürdige und Fremdartige, dass die Allopathen nicht einsehen, dass das Opium (wie es in „zahlreichen Fällen" erweislich ist) diarrhöische Zustände *physiologisch oder essentiell nicht* heilen kann, sondern auch das, dass sie in *den* Fällen, in denen es *nur in Composition mit Diarrhoemitteln* hilft, immer *nur* das *Opium* als das allein wirksame Mittel ansehen! Da sagen sie (wie z. B. Prof. Binz und Prof. Rühle): „Die accidentellen Stoffe der Abführmittel, wie der Ipecacuanha, könnten neben dem mächtigen (!) Opium wegen der *Kleinheit* (!) ihrer Dosen kaum als wirksam in Betracht kommen", während sie doch sonst in ähnlichen gegen Diarrhoezustände gerichteten Kuren ganz richtig, durch die *Praxis belehrt,* sagen: „Die Dosis *muss sehr niedrig* sein", oder: „Mit kleinen Dosen des Diarrhoemittels (Rheum, nach Rühle) kann man styptisch wirken" (also das Conträre *sive das Gesunde* herbeiführen). Welche Masse von Circel- und Trugschlüssen, welche Blindheit herrscht doch nicht in den Reihen der Gegner, welche die „wissenschaftliche Schule (Seite 30)" zu repräsentiren meinen! Diese Blindheit bei der Allopathie hat zum grossen Theil ihre Mischmaschmethode verschuldet, weil es nach dieser immer mehr oder weniger zweifelhaft bleiben muss, welchem Mittel aus der Composition die heilende Wirkung zuzuschreiben ist. Wenn daher Hahnemann diesem Uebel entgegensteuerte dadurch, dass er sagte, es solle immer *nur ein* Mittel (in einer indifferenten Auflösung) in Anwendung gezogen werden, hat er dann auch *damit* gegen die moderne Wissenschaft gefrevelt! — Vergleicht man die Ruhr-Erfolge der Homöopathen mit denen der Allopathen, und erwägt man dazu die Niemeyer'sche Behandlung der Ruhr, so wird man zu dem unzweifelhaft richtigen Schlusse kommen, dass von einer *günstigen* Wirkung der allopathischen Behandlung bei der Ruhr kaum eine Spur zu sehen ist. Hahnemann sagt im § 19, einer tausendfältigen Erfahrung entsprechend, sehr richtig: „Ohne Widerrede und ohne den mindesten Zweifel übrig zu lassen, findet es sich in Rücksicht *jeder* Arznei und *jeder* Krankheit in der *Erfahrung,* dass *alle Arzneien* die ihnen an *Symptomen conformen Krankheiten ohne Ausnahme schnell,*

gründlich und dauerhaft heilen.“ Das Heilen, und namentlich, wenn es *gründlich,* jusqu'au fond de la maladie sive essentiell geschehen soll, setzt vor allen Dingen das Treffen des Krankhaften sive des anatomisch-pathologischen Bodens voraus. Thut dies vielleicht das Opium bei der Ruhr; trifft es den Dickdarm und zwar genau in allen seinen so und so erkrankten Theilen, oder mit andern Worten, macht es physiologisch den Dickdarm ruhrähnlich krank? Nein. Also *weg damit* bei der Ruhr, seine Anwendung kann nur zu der natürlichen Krankheit die künstliche des Opiums hinzufügen, da das Angriffsfeld des Opiums, die motorischen Elemente des Darmes, bei der Ruhr noch mehr oder weniger gesund sind, oder wenn nicht mehr intakt, dann doch nicht primär und essentiell afficirt sind. Wie daher ein Mittel *dort heilen* soll, *wo* es das Krankhafte *nicht trifft* (weder direct noch indirect), und wo es das Gesunde nur krank macht, das ist uns unverständlich und fremdartig. Den Allopathen ist es nicht minder so. Niemeyer bekennt das z. B. in den Worten: „Man weiss *keineswegs Genaueres* über die Art und Weise, *wie* das Opium“ (in den sehr *wenigen* Fällen in Verbindung mit Abführmitteln) „als *Antidiarrhoicum* wirkt (I, 545)“, oder: „Seine Darreichung gegen Cholera nostras entspreche *weder der Indicatio causalis noch der Indicatio morbi* (I, 546).“ — (Nebenbei bemerkt, ist noch aus diesen Worten Niemeyer's zu ersehen, wie die Allopathen selbst ihren Grundsatz: Contraria contrariis *nicht wissenschaftlich* zu interpretiren vermögen, wie er ihnen selbst als „unverständlich“, „fremdartig“, vielleicht auch als „naiv“ und „einfältig“ vorkommt. Doch wir wissen ja, dass die verläumderischen Epitheta, welche die Allopathen in ignoranter, wenn nicht in böswilliger Weise an die Homöopathie zu adressiren belieben, in *erster* Linie und dazu im Superlativ bei ihnen in Kraft und Blüthe stehen. Die Homöopathen *müssen* „den Kern ihres Similia similibus nach streng inductiver Methode beweisen, sollen sie (nach Jürgensen) eine *Verbindung mit der Wissenschaft haben*“; die Allopathen dagegen brauchen *gar nichts zu beweisen,* sie, die geborenen Pächter der Wissenschaft und der Universitäten, sitzen ja mitten in der „Wissenschaft“, auch wenn sie „*nichts Positives und Genaueres*“ in derselben wissen und wie in einem Labyrinthe hin- und herirren!) — Physiologisch also kann bei *der Ruhr* (und auch bei den *anderen* Diarrhoe-Krankheiten) keine *günstige* Wirkung des Opium stattfinden. Darin, dass die Allopathen gegen die *specifisch verschiedensten* Diarrhoen nur mit *einem* (und noch dazu *falsch interpretirten*) Antidiarrhoicum, dem Opium, anzukämpfen suchen, liegt wieder der Beweis, wie einseitig und generell sie in Krankheiten verfahren. Oder ist etwa ein simpler Darmkatarrh einer Ruhr- oder Choleradiarrhoe gleichwerthig? Man ersieht daraus, dass das *Individualisiren,* welches die Allopathen behufs der Diagnose und Prognose anstellen, für ihr *praktisches* Operiren mit Arzneien, was doch *nicht minder wichtig* ist, gar keinen Werth hat und einem handwerksmässigen, laienhaften, höchst unwissenschaftlichen und gedankenlosen Schablonisiren Platz macht. Dieser *Grundfehler* der Allopathie, den die neue mit der alten gemein hat, ist in der Homöopathie nicht zu finden. In dieser gilt es z. B. bei den verschiedenen Diarrhoen, immer diejenigen Mittel auszuwählen, welche den Darm *höchst ähnlich in demselben Wie und Wo* treffen.

Wie bequem und leicht(sinnig) ist doch die *allopathische* Therapie, die jeder individuellen Krankheit kein physiologisch genau entsprechendes Arznei-Individuum entgegenzusetzen sucht, und mit „10 Mitteln alle Krankheiten kuriren kann" (manche allopathischen Aerzte haben dazu noch weniger Mittel nöthig)! Wenn daher unser bekannter Fickel in seinem Buche (Seite 164) höhnt: „Wer lesen und schreiben kann, besitzt auch die Qualitäten, in einer Zeit von 8 bis 14 Tagen als höchstem Termin leicht zum Homöopathiker, d. i. zum „homöopathischen Heilkünstler" (aber was für einen? doch nur so einer wie Fickel) „sich zu bilden." — so weiss man nicht, ob man mehr seine Ignoranz und Arroganz oder die Erzeugnisse und Thaten seiner „verirrten, verkümmerten, depravirten Seele (Fickel, 164)" bewundern soll. — Doch weiter! Strafen etwa die *allopathischen* Erfolge in der Ruhr die früher erwähnte physiologische Deduction hinsichtlich des Opiums Lügen? Wir wüssten nicht. Vielleicht wird das Opium in der Ruhr und anderen Diarrhoe-Krankheiten doch schneller und dauerhafter heilen, als die exspectative Methode?! Auch das ist nicht einzusehen. Wenn die homöopathische Methode, die in der Ruhr und in anderen Diarrhoe-Zuständen *kein Opium* anwendet, und die exspectative Methode (à la K. und Consorten) eine und dieselbe Methode wären, dann steht es (auch praktisch) felsenfest, dass das Opium — weil die mit ihm behandelten Patienten ein Drittel länger krank sind und noch dazu eine siebenfach geringere Aussicht auf Genesung haben, als die *ohne Opium behandelten Patienten der Homöopathie — wie jedes andere, nicht homöopathisch ausgewählte Mittel weit weniger als die exspectative Methode leistet, ja dass es sogar sehr viel schadet, der Naturheilkraft hemmend entgegentritt* und schwere „Begehungs- und Unterlassungssünden (Jürgensen)" auf sich ladet. Wer wird nach den homöopathischen Erfolgen in der Ruhr, die weder ein K. noch ein Jürgensen anzufeinden wagt, noch an die „günstige" Wirkung des Opium in „einzelnen Fällen" der Ruhr etc. fest und unerschütterlich glauben!

Wären die Allopathen wegen ihres Mangels an unantastbaren, ewigen, unveränderlichen, das ganze Gebiet der internen Medicin beherrschenden Naturgesetzen nicht fast ausschliesslich auf den Autoritätsglauben und auf das „In verba magistri jurare" angewiesen, so dürfte es ihnen selbst nicht schwer sein, allein schon aus dem Satze der Niemeyer'schen Autorität, „dass das Opium die *Krankheit verschlimmere*, wenn es angewandt wird in solchen Fällen, in denen oberhalb der entzündeten Darmstrecken *harte Kothmassen* angehäuft sind", die Schädlichkeit und Irrationalität des Opium in *allen* Fällen der Ruhr (etc.) einzusehen. Wäre das Opium in der Ruhr (in der Cholera etc.) ein wahrhaft rationelles Mittel, das als solches die Essentia der Ruhrkrankheit, die pathologisch afficirte Darmpartie treffen und heilen würde und müsste, so wäre es absolut nicht zu begreifen, wie dieses Mittel durch *die Besserung und Hebung der Krankheit* auch in *den* Fällen, in welchen „harte Kothmassen" eine Rolle spielen sollen, die Krankheit verschlimmere. Die Homöopathie weiss, wie schon erwähnt, von *keiner* Verschlimmerung der Ruhr, wenn sie ihr Simile-Mittel dagegen ankämpfen lässt, auch nicht in *den* Fällen, in welchen „harte Kothmassen" angehäuft sein sollen, da ein gesundender Darm derselben

schon Herr wird, wie in seinen gesunden Tagen. Und wenn Niemeyer behauptet, dass „angehäufte und zersetzte Kothmassen für sich allein aus reichen, eine diphtheritische Darmentzündung hervorzurufen," so dürfte man, die Richtigkeit der Worte Niemeyer's vorausgesetzt, sich nicht wundern, die Ruhr bei *allen* Menschen in *Permanenz* zu sehen, da die Physiologie (Wundt, Seite 215) lehrt: „Mehr oder minder sind die *Excremente immer in fauliger Zersetzung* begriffen, die gewöhnlichen Fäulnissprodukte organischer Körper bilden daher ihre Bestandtheile (Buttersäure, Essigsäure), theils scheiden sie sich gasförmig aus (Kohlensäure, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlen- und Schwefelwasserstoff)." — Wie sieht es nun mit den „harten Kothmassen" in der Ruhr überhaupt aus, können solche Fälle in dieser Krankheit vorkommen, oder wenn sie vorkommen, können es deren viele sein? Die Ruhrpatienten leiden „gewöhnlich mehrere Tage an *Appetitlosigkeit* und an *Neigung zum Durchfall* (Niemeyer)." Wie sollen da *harte* Kothmassen sich bilden, wenn die Patienten Nichts essen und ausserdem die katarrhalisch afficirte Darmschleimhaut durch ihre serös-schleimige Secretion für eine *Verdünnung* etwaiger Excremente sorgt?! Da die Patienten ferner hungern müssen, resp. „auf strenge Suppendiät" gesetzt werden, sind dann auch etwa „harte, angehäufte Kothmassen" zu fürchten?! Zudem verhindert ja ein katarrhalisch afficirter Darm, der in seinen häufigen Entleerungen eine lebhaftere, reizbarere und erhöhte Peristaltik verräth, die Bildung harter Kothmassen, indem *dazu*, abgesehen von der verminderten Absorptionsfähigkeit des erkrankten Darmes, den Excrementen die Zeit fehlt. Mit diesen Erfahrungen am Krankenbett stimmt auch die Physiologie überein, welche lehrt, dass bei einer arteriell-hyperämischen Darmschleimhaut, welche doch dem Initialstadium eines Darmkatarrhs entspricht, eine lebhaftere Peristaltik sich kundgibt, welche den erkrankten, empfindlich gewordenen Darm von seinen ihn belästigenden Excrementen schnell und oft zu erleichtern sucht. — Nun sollen diese „harten Kothmassen" auch noch *oberhalb der entzündeten Darmstrecke* sich anhäufen!! Die Darmstrecke aber, welche entzündet ist, ist nach Niemeyer *„vorzugsweise und ausschliesslich der Dickdarm* und es gehört überhaupt zu den Ausnahmen, dass sich der Ruhrprocess auch auf den unteren Abschnitt des Dünndarms verbreitet." Also, das Opium soll *dann* schädlich sein, wann „harte Kothmassen" im *Dünndarm* (trotz lebhafterer Peristaltik, trotz Appetitlosigkeit und Hungerdiät) angehäuft sind! Nun lehrt z. B. nach Wundt die Physiologie (Seite 178) „dass die aus *dem Dünndarm übertretenden ziemlich dünnflüssigen* Massen sich im Blinddarm ansammeln und dort erst eine festere Consistenz gewinnen." Daraus also folgt, dass auch *„harte* Kothmassen oberhalb der entzündeten Darmstrecke" gar nicht verschlimmern können, eben weil keine im Dünndarm vorhanden sind. Man ersieht hieraus, dass in der Ruhr weder die „harten" noch die „zersetzten" Kothmassen besondere (Abführmittel) zu ihrer Entfernung indiciren, und dass das Tolle causam, das von den Allopathen so häufig missbraucht wird, auch hier bei der Ruhr zum *Schaden des Patienten* gegenüber dem *Tolle morbum* bevorzugt und *als Hauptsache* betrachtet wird. Wenn daher bei *diarrhoeischen* Zuständen „die Darreichung eines *milden Laxans*, wie Ricinusöl *sich empfiehlt*", so ist dieses *nicht* wegen der *Fäcalmassen*, für deren Entfernung

die Natur selber sorgt, sondern nur wegen des *Simile-Reizes zu empfehlen,* den es vermöge des Wirkungsprincipes auf die erkrankte Schleimhaut ausübt. Aus diesem *rationellen* Grunde ist daher den Allopathen die Darreichung solcher „milden Laxantien“ nach homöopathischem Muster *noch mehr zu empfehlen.* Ist nun auch das von den Allopathen verabreichte „milde Laxans, wie Ricinusöl“, kein *Simillimum* der Ruhr, und kann es daher auch *nicht so erfolgreich und nicht so schnell,* wie dieses, etwa wie der Sublimat in „milder“ Dosis, in der Ruhr wirken, so ist es doch ein *Simile* zu nennen, und dass ein solches der zu reizenden und zu heilenden Schleimhaut nach dem Wirkungsprincipe *weit näher* tritt, und daher *eher bessert,* als ein Mittel, welches *keine Diarrhoe* (primär) erzeugt, wie das Opium, und daher *fern von* dem anatomisch-pathologischen Krankheitsheerde einschlägt, das bedarf wohl keines Beweises. — Und verstehen auch die Allopathen noch nicht (allgemein) die *therapeutischen,* d. h. die „sehr niedrigen“, „kleinen (Rühle)“ Dosen der Mittel, hier der Abführmittel, zur Dienstleistung heranzuziehen, so schaden diese Similia, resp. Abführmittel in Diarrhoe-Krankheiten in ihren „grossen“ und selten verabreichten Dosen doch nicht soviel, als ein Nichtsthun oder als die nach Contraria contrariis gewählten Mittel, weil, wie die Erfahrung millionenfach (den Homöopathen) bestätigt hat, auf diese Verschlimmerung der *Krankheit,* resp. der Diarrhoe, — welche eine sogenannte „homöopathische Verschlimmerung“ repräsentirt und nach Hahnemann (§ 158, 6. Auflage) „eine sehr gute Vorbedeutung ist, dass die acute Krankheit meist von der ersten Gabe beendigt sein wird“ — ist diese *physiologisch ähnliche* Wirkung verraucht, die *Reaction zur Norm* sive die *wahrhaft conträre Nachwirkung* folgt, welche natürlich *um so besser und schneller* eintreten wird, je *genauer* das Mittel (Sublimat *anstatt* Ricinusöl bei der Ruhr) die Krankheitsbasis trifft. Dass es *gegen die Rationalität verstösst,* die „homöopathische Verschlimmerung“, d. h. die der Krankheit physiologisch ähnliche Wirkung einer Arznei durch zu grosse Dosen eintreten zu lassen sive eine Krankheit, wenn auch von noch so kurzer Dauer, zu *erhöhen,* versteht sich von selbst. Wir haben früher von Prof. Rühle (wie von Prof. Binz in Betreff des Calomel) gehört, „dass man mit kleinen“ (sive den „therapeutischen“) „Dosen eines *Abführmittels Diarrhoe* heilen und mit *grossen* eine solche machen kann.“ Was soll nun die Allopathie hindern, z. B. in der Ruhr den *Sublimat,* oder jedes andere physiologisch indicirte Mittel in „kleiner“ Dosis anzuwenden? Jedenfalls *nicht die Rationalität.* Ist ja auch dieser Sublimat in *„kleiner“* Dosis einem „milden Laxans (Niemeyer)“ gleichzuachten. Wie nun die Rationalität das *Mehr*krankmachen (durch zugrosse Dosen der Simile-Arzneien) verbietet, so verbietet sie auch, das, was *gesund* ist, *krank* zu machen, eventuell noch *zu Anderem krank zu machen.* Die Blindheit der Allopathen, die das Opium gegen die Ruhr (etc.) zur (plötzlichen) „Stopfung der Diarrhoe“ anwenden, besteht also darin, dass *sie* seine *„verschlimmernde“* Wirkung *nicht* aus seiner *physiologischen* Wirkung, die an dem anatomisch-pathologischen Substrate der Ruhr vorbeischiesst, und wie Hahnemann (§ 57, 6. Auflage) richtig bemerkt, „schnell die wurmförmige Bewegung des Darmkanals hemmt, und denselben alsbald unempfindlich macht“, einsehen, sondern anstatt dieser aus davon *„weitest entlegenen Dingen“* sich zu erklären versuchen. Wer

sieht nicht ein, dass das Opium grade durch die Lahmlegung und Verminderung der Peristaltik der Därme schadet, indem es dadurch, abgesehen von seiner *Krankmachung der nicht* (primär) *afficirten Darmmusculatur,* die Diarrhoe „stopft" und daher grade dadurch die *katarrhalischen und diphtheritischen Secrete,* die sich doch fort und fort erneuern und vermehren, *zurückhält.* Was ist also hiernach *eher* im Stande, eine *diphtheritische* Darmentzündung hervorzurufen, zu unterhalten und zu verschlimmern, die „harten Kothmassen" (die nicht da sind), oder die „gestopften" diphtheritischen Secrete? Sowenig die Zurückhaltung der eitrigen, diphtheritischen Secrete bei Wunden bessert, sowenig das Zurückhalten schleimiger etc. Absonderungen in der Luftröhre oder sonstwo Nutzen bringt, eben sowenig kann das „Stopfen der Durchfälle", resp. die Zurückhaltung krankhafter Secrete durch Opium von heilsamer Wirkung sein. Und fasst man den Krankheitsprocess und seine Heilung in der von der Ruhr afficirten Darmstrecke näher ins Auge, ist es möglich, dass durch die plötzliche Stopfung der Diarrhoe die so schwer desorganisirte Darmschleimhaut auf Knall und Fall auch schon gesund wird? Ist mit der Intoxication des Opium, ist mit dem *zauberhaften Verschwinden der Diarrhoe* auch der pathologische Boden der Ruhr plötzlich verschwunden?! Nein. Die Heilung einer so tief differenzirten Darmschleimhaut mit so vielen Defecten kann nur gradatim, nicht plötzlich, erfolgen. Das Opium kann daher nur das Symptom: die Diarrhoe, *vertuschen* und dafür das *allopathisch conträre* Symptom: die „Verstopfung" liefern, welches ebenfalls ein *krankhaftes ist.* Man fällt also aus *einem krankhaften* Symptom in das *andere,* aus dem Regen in die Traufe, und ist die physiologische Wirkung des *Nicht-Simile-Mittels,* hier des Opium, verpufft, so ist, wie die Erfahrung lehrt, das natürliche Leiden *mit den Folgen des Mittels sive mit der Arzneikrankheit wieder da.* Und *das* soll „essentiell Kuriren" heissen, dieses *Schein*kuriren, diese *allopathische* „Wunderdoctorei", welche von „Schwindelei" nicht sehr weit entfernt ist, und sogar *Laien* nicht zur Ehre gereichen kann. Voilà wieder ein Beispiel von der *Blindheit* der Gegner, das ihren Autoritätsglauben und ihre Hypothesenwissenschaft illustrirt, welches aber auch zugleich zeigt, wie *irrationell* sie die *physiologischen* Wirkungen der Arzneien anwenden, wie *„falsch* sie dieselben interpretiren (S. 30)" und wie *unbewusst* die Allopathie (durch das Verabreichen von milden Laxantien in Diarrhoe-Krankheiten) *in Homöopathie macht.* Auch „ein blindes Huhn findet zuweilen ein Korn"; allein das *Unterbringen solcher (Gold-) Körner unter ein höheres Princip, von dem aus man nach Lust und Willkür neue auffinden kann, das ist die Aufgabe und die Kunst einer forschenden, echt wissenschaftlichen Medicin.* Ein solches höheres Princip, welches die *Homöopathie in ihrem „Similia similibus" gefunden hat,* ist es eben, was den Allopathen noch fehlt, und der Mangel eines solchen Princips ist für die Allopathen auch der Grund, weshalb sie wie ein blindes Huhn im „unklaren Umhertasten" stagniren; das ist auch der Grund, warum sie in ihrer inneren Medicin nicht voran kommen, warum „die (allopathische) *Heilkunst noch immer in ihrer Kindheit* (Cubasch im Hausschatz)" oder nach Prof. Binz „auf der Schwelle von der Kenntniss der Arzneimittelwirkung steht." Die *Jung*allopathie übertrifft daher, was ihre physiologischen Arzneikenntnisse und deren *richtige* Interpretation und Anwendung

anlangt, kaum ihre Uraltvordern. — Der Beweis von der Schädlichkeit und der „schwindel“artigen Scheinkurirerei des Opium zur „Heilung“ der Ruhr lässt sich auch noch klar aus dem Unterschiede in der Zeit darlegen, in der eine mit Opium und eine mit Sublimat behandelte Ruhr heilt. Das Simile-Mittel heilt, sagt Hahnemann gestützt auf reiche Erfahrung, möglichst schnell. Wie verhält sich nun die Wirkung des Sublimats bei der Ruhr? Bähr schreibt darüber in seiner Therapie (I, 501): „Darin stimmen Alle (Homöopathen) überein, dass es vorzuziehen ist, diese Arznei in den *niederen* Verdünnungen — bis zur 6. höchstens — zu geben“, (diesen Satz mögen sich diejenigen Allopathen merken, die das Wesen der Homöopathie à la Köppe, Stöhr (in seiner Pastoralmedicin) etc. in der „billionfachen Verdünnung“, in der 30. Verdünnung, und nicht in dem Aehnlichkeitsgesetze suchen) „und dass eine häufige Wiederholung vortheilhaft ist. Es empfiehlt sich in dieser Beziehung nach jedesmaliger Stuhlentleerung eine Dosis zu geben, da dann mit deren grösserer Seltenheit auch die Arznei seltener gegeben wird. Die Wirkung ist *meistens eine rasche und nur in sehr heftigen Fällen wird die Besserung sich nicht binnen* 36 *Stunden* eingestellt haben.“ Dürfen auch wir unsre Erfahrungen anführen, so haben wir bei der katarrhalischen Ruhr, die uns nur zur Behandlung kam, nicht minder schnelle Erfolge von Sublimat zu erwähnen. Eine gewisse Euphorie, ein Gefühl: „ich spüre, es wird mir besser“, machte sich (wie bei den allermeisten Patienten, die das Simillimum einnehmen) häufig sofort nach dem Einnehmen der ersten Gabe von Sublimat (niederer Potenz) bemerkbar, und weil das Mittel ja genau auf den erkrankten Darmtheil einwirkt, so ist es nicht schwer begreifbar, warum danach *innerhalb weniger Stunden* die Tormina ventris verschwanden und auch der Tenesmus mehr und mehr abnahm. Um die harten Kothmassen haben wir uns in allen diesen Fällen nie gekümmert, weil diese ja, auch wenn vorhanden, nicht zu kuriren sind, und trotzdem haben wir keinen einzigen Fall von einem lethalen Ausgange oder von einem allopathisch-langen Kranksein der betreffenden Individuen zu offenbaren. Kann sich die Allopathie, oder das Opium in der Ruhr trotz seiner *plötzlichen* „Verstopfung“ der Diarrhoe *gleich schneller* Erfolge rühmen? *Nirgends* ist davon etwas zu sehen und zu hören, wohl aber *das Gegentheil* überall bemerkbar. Ausser schon Erwähntem (z. B. das *längere* Kranksein der allopathischen Ruhrkranken) bestätigt es Niemeyer *selbst* in den Worten (II, 755): „Der bedeutende Eiweissverlust erklärt es auch“ (also *nicht* die „günstige“ Wirkung des Opium in „einzelnen“ Fällen?) „weshalb bei dem *günstigsten* Verlaufe der Krankheit, bei welchem nach 4 *bis* 8 *Tagen*“ (nach Bähr „*meistens innerhalb* 36 *Stunden*“) „die Tormina und der Tenesmus schwächer werden und allmälig verschwinden, die Reconvalescenz *fast immer eine sehr langsame ist.*“ — Auf *welcher* Seite ist also der *Erfolg* und die *wahre Rationalität* zu finden? — Wer hat nicht den Unterschied in der Anwendung der Arzneimittel auf beiden Seiten eingesehen? Während die *Allopathen* mit Plan und Absicht nur die *physiologische* Wirkung, die das *Abnorme* (am Gesunden und Kranken) erzeugt, spielen lassen und *diese und ihr abnormes Gefolge* an dem *Kranken* hervorzuzaubern suchen (Opium, das physiologisch „verstopft“), suchen dagegen die *Homöopathen* die *therapeutische* Wirkung eines jeden Mittels spielen zu lassen. Die Anwendung der Mittel ist also bei Allopathen und

Homöopathen vielfach eine entgegengesetzte. Das Opium gibt der Allopath gemäss seiner physiologischen Wirkung als Antidiarrhoicum, der Homöopath als Antistypticum. Die Allopathen gebrauchen die Abführmittel in den „grossen“ Dosen gegen Verstopfung, wir gegen Abführen à la Rühle in den „kleinen“, therapeutischen Dosen. — Wie nun die Allopathen aus der Behandlung der *Diarrhoe-Krankheiten die günstige Wirkung der Abführmittel* und die *ungünstige* des *anscheinend* „conträr“ wirkenden Darmlähmungsmittels, des Opium, ersehen können, so könnten sie umgekehrt die *günstige* Wirkung des Opium bei Schwäche- und Krampfzuständen in der Darmperistaltik, d. h. also bei „Verstopfungs“zuständen, und die *ungünstige* Wirkung der *Abführmittel* (wie das allopathische Kuriren so häufig beweist) bei *denselben Darmzuständen* leicht ersehen. Aber „wer sich einmal in eine Idee“, (in einen Grundsatz wie: Contraria contrariis, wenn er auch noch so falsch ist) „verrannt hat, der ist davon nicht mehr“, wie Prof. Busch im Colleg sagte, „wegzubringen.“ Mit welchem Rechte die Allopathen das Opium als „Antidiarrhoicum (!)“ preisen, das ihnen in *„einzelnen“* (durchaus zweifelhaften) Fällen günstige (!) Wirkung gezeigt haben soll, mit *demselben, ja mit noch weit grösserem* Rechte könnten sie es als Antistypticum preisen, da es sich ihnen gegen *Verstopfung,* und zwar hier in *vielen, nicht zu bezweifelnden* Fällen, getreu seiner „therapeutischen“ Wirkung wirklich *sehr günstig* bewährt. — So docirt z. B. Prof. Schroff in seiner „Pharmacologie“ über Opium (S. 485) also: „Beim Opium muss die Bemerkung, **welche wohl für jede physiologische Wirkung gilt,** *ganz besonders* beherzigt werden, dass die verschiedenen krankhaften Zustände, in denen dasselbe angewendet wird, die *physiologische desselben zu modificiren* im Stande sind.“ (Aha, in diesen Worten wird die therapeutische Wirkung, resp. à la Schöman das *„Wirkungsprincip“* sive das *„Similia similibus“* auch von dieser bedeutenden allopathischen Autorität bestätigt.) „Es *liegt auf der Hand und ist selbstverständlich,* daher mit *der physiologischen nicht im Widerspruch,* wenn ein Mittel durch *Hebung des krankhaften Zustandes,* gegen *welche es angewendet wird, andere Wirkungen“* (d. h. die therapeutischen) „hervorbringt, als in seiner *physiologischen* Wirkungsweise liegen“. (In diesen Worten ist auch gesagt, dass das Aehnlichkeitsgesetz *„auf der Hand liegt und selbstverständlich ist und daher mit der Physiologie nicht im Widerspruch* steht.“ Was sagt K. oder jeder andere Allopath zu den Worten dieser Autorität?) „Opium bewirkt *Stuhlverstopfung in der Regel;* wo durch tonischen Krampf, wie bei Bleikolik, die *Kothentleerung zurückgehalten* ist, da wird das Opium durch Hebung jenes Krampfes“ (durch das Tolle morbum) „den Abgang der Fäces begünstigen“ (d. h. heilen, resp. à la Homöopathie den normalen Zustand *ohne* ein *Diarrhoicum* herbeiführen). — Jam satis superque. Ob die Allopathen ihre Irrthümer und ihre Blindheit einsehen lernen und die Rolle des „blinden Huhnes“ an den Nagel hängen? „Nur langsam“, sagt Goethe, „erhebt sich der Mensch aus dem Irrthum, um sich gegen die Wahrheit zu wenden; viel geschwinder kehrt er sich vom Wahren zum Falschen.“ Ob die Allopathen Goethe in diesen Worten irren lassen? — Doch eilen wir zum Schlusse der Niemeyerschen Behandlung der Ruhr. Er fährt fort: „In solchen Fällen,“ (in denen die Ruhr trotz Opium etc. an Intensität zunimmt) „sowie bei den *höheren*

Graden der Ruhr, bei welchen auch fast immer örtliche Blutentziehungen indicirt sind (sic!), verdient die Darreichung von *Calomel mit Opium das meiste Vertrauen.*" Das ist die angedeutete Verbindung des Opium mit Abführmitteln, in welcher das Opium in „*einzelnen*" Fällen gegen Diarrhoe-Krankheiten den „günstigen" (!) Erfolg erringen soll. Also das *Calomel mit Opium* sive die *Homöopathie* in Verbindung *mit echter* Allopathie „*verdient das meiste Vertrauen*"*!* Die Homöopathie kann sich schon mit einem solchen Geständnisse zufrieden erklären. Dass die Verabreichung des Quecksilberchlorür (Calomel), welches dem Quecksilberchlorid (Sublimat) in physiologischer Beziehung ziemlich nahe steht und daher ein *Simile,* wenn auch nicht ein *Simillimum* der Ruhr genannt werden kann, hier in der Ruhr wieder als ein Verfahren aus der *unbewusst-homöopathischen* Therapie der Allopathen sich ausweist, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Wäre die früher erwähnte Ansicht von Prof. Binz, „dass das Calomel sich in *Sublimat* im Magen und Darmkanal umwandle", die richtige, so wäre die Darreichung des Calomel in der Ruhr in der That höchst homöopathisch. Ob Prof. Binz nicht versuchen wird, die *sehr schnelle und günstige* Wirkung des Sublimat in der Ruhr, der nach Bähr höchstens bis zur 6. niederen (Centesimal-) Verdünnung zu verabreichen ist, *anstatt auf physiologische Weise,* sich durch „den hemmenden Einfluss, den er auf die der Darmreizung zu Grunde liegenden verkehrten Gährungsvorgänge ausübt", zu erklären?! Das wäre für ihn ein sehr heikler und gewagter Versuch, da er dadurch seine eigenen Experimente, die er mit verdünnten gährungshemmenden Mitteln (Virchow's Archiv, Bd. 46. S. 70 ff.) anstellte, blossstellen würde, deren Resultate K. auf Seite 74 repetirt in den Worten: „Die stärksten gährungswidrigen Mittel — Sublimat, schweflige Säure, Carbol, Chinin — *versagen,* sobald sie *merklich verdünnt* sind" (was ohne allen Zweifel doch bei den von den Homöopathen angewandten Verdünnungen des Sublimat, Chinin etc. der Fall ist); „eine Thatsache, die so oft experimentell bewiesen wurde, dass sie einer Erläuterung und Begründung gar nicht bedarf." — Wir lassen es dahingestellt, ob nicht die meisten Allopathen der Ansicht sind, dass, trotzdem sie Abführmittel, wie Calomel etc. *ganz allein ohne Opium* in „sehr niedriger Dosis" (Binz) in Diarrhoe-Krankheiten „*häufig unzweifelhaft sofort*" wirken und das Opium, wird es ganz allein ohne Abführmittel verabreicht, in *denselben Krankheiten meistens unzweifelhaft* nichtsnutzig „heilen" sehen, sie *dennoch* in der Composition des *Calomel mit Opium* dem letzteren Mittel „das meiste Vertrauen" schenken. Entweder wird das Calomel mit Opium als „*Basis*-Mittel" oder als „*Corrigens*", (das dasjenige, was Opium verdirbt, *ausbessern* soll) in Verbindung gesetzt; in beiden Fällen also ist *mindestens* die *Ueberflüssigkeit* des Opium bewiesen. Dass durch solche Zusammenmengungen von *überflüssigen* Medicamenten, die bei den Allopathen so sehr im Schwunge sind, das Arzneibudget des Kranken mehr als rationell nöthig belastet wird, — von der Beeinträchtigung des Gesundheitsbudgets des Patienten durch solche Mittel gar nicht zu reden — liegt auf der Hand. Darin, dass die Homöopathie auch diesen allopathischen Fehler vermeidet, liegt ein neuer Beweis für ihre „Billigkeit". Andere Beweise *dafür* wird man ohne Zweifel daraus gewonnen haben, dass die nach Similia similibus behandelten Patienten

weit schneller und in *bedeutend höherem* Procentsatze (wie z. B. in der Ruhr) gesund werden, als die nach echter Allopathie behandelten (man denke an deren Krankmachen des Gesunden, an deren Nichttreffen des Krankhaften oder an das Mehrkrankmachen desselben durch ihre zugrossen Dosen). Alles das sind Momente, welche in der heutigen, geldarmen Zeit, inder die Strömung herrscht, dem „*kleinen, armen*" *Manne* auf die Strümpfe zu helfen, — nicht verdienen ausser Acht gelassen zu werden, zumal grade dieser *arme Mann* am meisten von Krankheiten heimgesucht wird. Dass aber die *Homöopathie* neben dem „Billigen" auch das „*Schlechte*" in sich berge, das wird man *diesem deutschen Produkte nie nachweisen* können. — Niemeyer fährt fort: „Man gibt gewöhnlich 2stündlich 0,06 Calomel mit 0,015 Opium" (man bemerke die *zugrossen*, im Verhältniss zum *gesunden* Darm berechneten Dosen, welche doch nur sofort physiologisch und *nicht* therapeutisch in ihrer Wirkung auftreten müssen), „und ich *glaube*" (der *Glaube* ist überhaupt stärker als das *Wissen* in der Allopathie), „dass diese Form, zumal wenn man ausserdem Abends 0,3—0,6 Pulv. Doveri" (auch hier wieder das Opium in Gesellschaft mit Abführmitteln, nämlich mit der Ipecacuanha und dem Kali sulphuricum) „reicht, den Vorzug vor den gleichfalls empfohlenen grossen Dosen des Calomel (0,6) verdient." Daran kann man die „positive, exacte Wissenschaft" (!) der Allopathie, „wie sie heute auf unseren deutschen Hochschulen gepflegt wird," kennen lernen, die nicht (aus positiven, physiologischen Gründen) einsieht, warum eine Dosis von 0,06 Calomel, die also an und für sich schon die Krankheit *toxisch* (oder, wenn man will, hier in der Ruhr *homöopathisch*) verschlimmert, den *Vorzug* vor einer 10mal grösseren Dosis von Calomel (0,6) *verdienen muss*. Niemeyer „*glaubt*" es, dass dem so sei, damit basta. Es ist keine seltene Erscheinung in der Allopathie zu sehen, wie die eine Autorität ein Mittel *so*, eine andere *so* und eine dritte wiederum anders „empfiehlt"; jede meint nach ihrem „*Glauben*" Erfolge gesehen zu haben — Erfolge, „*für Manchen interessant, weil uncontrollirbar* (K. Seite 80)" *und weil physiologisch-rationell unbegreifbar*. Wenn daher, wie in der Allopathie, die Meinungen nicht unfehlbarer Personen die Richtschnur des therapeutischen Handelns bestimmen, so kann in einer solchen Lehre der Satz: „Quot capita, tot sensus." doch nur in voller Blüthe stehen, wie es in der That ist, da kann es nicht ausbleiben, was die „Wiener medicinische Wochenschrift" (1865), ein allopathisches Blatt, also schreibt: „Was der Eine preist, das verbietet der Andre, was der Eine in grossen Dosen gibt, wagt der Andre nicht in kleinen zu geben, und was der Eine heute als etwas Neues rühmt, das findet der Andre nicht werth, dass es der Vergessenheit entzogen werde! *Eine Confusion, ein Widerspruch, ein Chaos ohne Gleichen!*" Was also der Eine aufbaut, das reisst ein Andrer nieder; wie unter solchen Auspicien in der *Allopathie*, die ein nach einem bestimmten indiscutablen Plane angelegtes Arbeiten, eine „klare durchgearbeitete Therapie" (auch nach K.) vollständig vermissen lässt, „allmälig Stein zu Stein für den ***Aufbau einer rationellen Therapie*** (Seite 99)" — also *nach K.* haben ***die Allopathen noch keine rationelle Therapie***, was auch Prof. Virchow bestätigt, indem er sagt: „Wir haben noch keine rationelle Therapie," — sich fügen soll, so dass endlich ein harmonisches, einheitliches, planvolles Gebäude, und

keine Ruine, daraus erstehe, das ist uns unbegreiflich. Kein Wunder, wenn die (allopathischen) Bauleute sich nicht verstehen und einander hindernd entgegenarbeiten, und wenn ihre Therapie von ihnen selbst (von der Wiener med. Wochenschrift) als „Babelbau“ gepriesen wird, die *„noch wenig gegenüber einer klaren, durchgearbeiteten Therapie erreicht hat* (Seite 99)“. Wie ganz anders prangt doch die Homöopathie in *einer klaren, durchgearbeiteten Therapie*, die ihr selbst ein Sophist nicht wird rauben können. Sie kümmert sich nicht um die Person als solche, welche ein Arzneimittel gegen diese oder jene Krankheit empfiehlt, nein, sie befragt *nur die physiologische Prüfung* der Arzneien, und gibt *diese* die *einzig richtige und beste Empfehlung* einer Arznei mit auf den Weg, so dass aus derselben anzunehmen ist, sie treffe und tilge bei ihrer Anwendung genau das Substrat, die Essentia der Krankheit, dann *wird sie helfen und muss helfen mit und ohne Empfehlung* von Seiten der *Autoritätspersonen* und zwar vermöge des ewigen, unveränderlichen Naturgesetzes „Similia similibus“. Wer sieht nicht den wesentlichen, enormen Unterschied zwischen beiden medicinischen Richtungen ein? Auf der einen Seite die variable Autorität persönlicher Meinungen und Gründe, und auf der anderen Seite die constante Autorität objectiver, von Personen unabhängiger Naturgesetze. *Welche Seite* hat den *besten* Theil erwählt? Weiter heisst es bei Niemeyer: „Tritt bei dem fortgesetzten Gebrauch des Calomel Salivation ein,“ (Daran kann man die toxischen Folgen der physiologisch *zu grossen* Dosen kennen lernen. Nicht immer aber sind diese Folgen, je nach der giftigen Wirkung des Mittels, von *so noch harmloser* Natur. Man sieht, dass die Allopathie auch in der *Dosenfrage Grund hat, will sie nicht schaden,* der *Homöopathie zu folgen.*) „so muss man dasselbe aussetzen und das Opium allein verordnen, am besten als Tinctur in einem schleimigen Vehikel oder in einem schwachen *Ipecacuanha*-Infusum!“ (Man bemerke wieder die Verbindung des Opium mit einem *Abführmittel,* mit der Ipecacuanha, welche, wie früher gezeigt, auch *ruhrähnliche Symptome,* z. B. „blutiger Stuhl mit geringer Menge beigemischten Blutes“ etc. zur Folge hat.) „Auch wird grade in solchen Fällen eine Verbindung mit Plumbum aceticum mit Opium *gerühmt.*“ („Warum? Weshalb? Das erfährt man nicht. Es ist so, sagen die Autoritäten, und daran lasst Euch genügen. Immer wiederholt sich dieselbe Art der Beweisführung: entweder *gar keine* oder *eine höchst zweifelhafte* Begründung, für welche *schliesslich ebenso constant als ultima ratio die angebliche Erfahrung* eintritt.“ Diese schon angeführte Meinung K.'s passt auch hier ganz zutreffend und möge wiederum beweisen, wie *sämmtliche* der Homöopathie gewidmeten *Anschuldigungen* in *hervorragender Weise* der Richtung des allopathischen Anklägers selber anhaften. Auch diese Verbindung von Blei mit Opium ist als eine unnatürliche und unglückliche Heirath der Homöopathie mit der Allopathie zu betrachten. In der Arzneimittellehre von Noack und Trinks, Band II, S. 606 weist die Prüfung des Plumbum aceticum neben hartnäckiger Stuhlverstopfung etc. noch folgende Symptome nach: *„Durchfall:* mit Kollern ohne Schmerz, auch unbezwinglicher (Orfila), ruhrartiger. — *Ruhr, heftige, rothe,* mit *entsetzlichem Schneiden*, heftigem Aufstossen.“ Und Bähr erwähnt in seiner „Therapie“ (Bd. I, S. 504) eine Vergiftungsgeschichte von Blei, in welcher

diese Symptome vorfindig sind: „Häufige, ruhrartige, wie Reiswasser aussehende, oft mit Blutstreifen gemischte Stühle mit heftigem Tenesmus; sehr grosse allgemeine Schwäche. Zwischendurch kolikartige Schmerzen. Später wurde der Bauch eingezogen, hart." Die Homöopathie gibt also den allopathischen Autoritäten in der *physiologischen* Wirkung des Blei (und *jedes andern Mittels*) den *Schlüssel in die Hand, warum* sie die Verbindung von *Plumbum aceticum* mit Opium „rühmen" können. Hier also wieder eine Thatsache aus dem Kapitel der *Homoeopathia involuntaria der Allopathie.* Niemeyer fährt fort: „Immer aber halte ich es für gerathen, neben den *kleinen* auf den Tag vertheilten Gaben (von Plumbum aceticum mit Opium) Abends eine volle Dosis Opium zu reichen." (Opium und immer Opium! Wenn man sich doch in eine Idee verrannt hat!) . . . „Bei den höchsten Graden der Ruhr bleibt in den meisten Fällen jede Behandlung erfolglos." Hierauf hat die Homöopathie zu erwidern, dass sie auch dann noch nicht alle Hoffnung aufgibt. Zunächst gelangen bei ihrer (rationellen) Behandlung *nicht so viele* Ruhrkranken zu den *höchsten Graden* dieser Krankheit und sodann ist es auch nicht selten (wie bei der Cholera, Diphtheritis und anderen Krankheiten) der Fall, dass mancher Ruhrkranke, der allopathisch für *rettungslos* erklärt wurde, unter homöopathischer Behandlung dem Leben erhalten bleibt. So schreibt Bähr I, S. 499: „Die Prognose ist für die Ruhren unseres Klimas bei homöopathischer Behandlung eine *vorwiegend günstige.* So entsinnen wir uns, dass bei der *sehr bösartigen* Ruhrepidemie des Jahres 1846 hier in Hannover, wo den *anderen Aerzten* 10— 20 *Procent* starben, dem Dr. Elwert von nahe 300 Kranken *kein einziger* gestorben ist; ein zu auffallendes Verhältniss, um nicht *evident den Vorzug* der angewandten Heilmethode darzuthun. Wir wollen damit allerdings nicht gesagt haben, dass die Homöopathie jeden Ruhrkranken zu heilen vermöge." Das wollen auch wir nicht behaupten, überlassen aber Jedem die Entscheidung, ob man, was *Thatsachen und rationelle Behandlung der Ruhr anlangt,* unter homöopathischer Flagge schlechter segelt. Die von Bähr erwähnten Thatsachen hinsichtlich der Ruhrerfolge unter allopathischer und homöopathischer Behandlung stimmen mit den früher erwähnten überein. Würde nun ein Staat darüber zu Grunde gehen, wenn er in *gleichem* Masse, wie er die allopathische Schule, so auch die *homöopathische* unterstützte, die ihm etwa bei einer ausgebrochenen Ruhrepidemie 7mal mehr Bürger oder Soldaten errettet?! Ist er im Gegentheil nicht verpflichtet, das Bessere, so er es erkennt, mit eiserner Hand durchzusetzen, ohne Rücksicht auf die Sophistereien und Nihilistereien Derjenigen zu nehmen, die aus Ignoranz oder aus Furcht vor Blamage und Blossstellung ihrer Lehre und Geschichte alle Hebel in Bewegung setzen, um der Homöopathie, dieser meistgehassten und meistverleumdeten Lehre, nicht gleiche Luft und gleiche Sonne zu gönnen? Caveant consules, ne detrimenti capiat res publica neglectione et deminutione homoeopathiae! — Doch genug über die Ruhr! Dicke Folianten könnte man ausfüllen, wollte man nach vorangehendem, homöopathischem, d. i. physiologisch-rationellem Massstabe die *ganze Therapie* der Allopathen kritisiren und deren Blindheit rectificiren. Derjenige, der eine gute, klare, gesunde Richtung kennt, vermag wohl Denjenigen, der in einer schlechten, wirren, dunkelen zu Hause ist, aufzuklären und aus seinem

Labyrinthe zu führen. Ob die Allopathen bei dem „wissenschaftlichen" Zustande ihrer Lehre eine solche Aufgabe gegenüber der Homöopathie ausführen können?! Vielleicht haben sie für eine *wissenschaftliche Orthodoxie* bessere, rationellere Kriterien aufzustellen?! — Die Stärke der Homöopathie besteht in ihren physiologischen Waffen und wollte sie zu diesen auch noch der sophistischen sich bedienen — letztere Waffen lassen Denjenigen, der sie handhabt nach unsrer Meinung nicht gerade im vortheilhaftesten Nimbus erscheinen — so würde sie die Allopathie noch weit mehr in die Enge treiben. Doch die Wahrheit hat solch' erbärmliche und kniffige Waffen zu ihrer Geltendmachung nicht nöthig. Sie weiss schon vermöge ihrer immanenten Gewalt zu überzeugen und mit Gründen zu fesseln, auch das Falsche auszubessern *bei Jedem, der die Wahrheit liebt, auch wenn sie ihm nicht schmeichelt.* — Doch nun lasst uns nach diesem Abstecher auf das allopathische Ruhr-Terrain den Hauptfaden unserer Darstellung weiterspinnen!

Wir waren damit beschäftigt, eine von den gegen das Aehnlichkeitsgesetz erhobenen K.'schen Anklagen, welche die Homöopathie der „nicht essentiellen Therapie" beschuldigt, klarzustellen. Wir haben die Verhandlung über diese Anklage in Scene gesetzt und an einzelnen Beispielen (Ipecacuanha, Sublimat), *die sich zu Hunderten anhäufen liessen,* ihren Thatbestand erörtert, damit Jeder, *auch der Laie,* in der Lage sei, selbst ein Urtheil zu fällen, ob die Anklage substantiirt sei, d. h. auf Wahrheit beruhe oder nicht. Zu *Wessen* Gunsten die Entscheidung ausfällt, das kann nicht im mindesten zweifelhaft sein, und auch darüber wird kein Zweifel herrschen, *wer,* (wie die Niemeyer'sche Behandlung der Ruhr reichlich erweist,) *ganz allein* von der K.'schen Anklage getroffen wird. So zweifellos nun auch das Urtheil in Betreff der in Rede stehenden Anklage lautet, so wollen wir zu dessen Erhärtung noch ein Beispiel anführen, und zwar eines von jenen Beispielen der homöopathischen Therapie, welche den Allopathen wohl besonders „unverständlich" und „fremdartig" vorkommen mögen, — zum Beweise, dass das „Mysteriöse", „Unverständliche und Fremdartige", welches für Viele in der Homöopathie enthalten ist, bei eingehender und richtiger Betrachtung sich als das Conträre, sich als etwas Klares und Wahres, das sich von selbst versteht, entpuppt. Dieses Beispiel soll uns die „essentielle" Behandlung gewisser Rheumatismus-Nuancen illustriren. Prof. Busch in Bonn sagte einmal im Colleg: „Was man nicht decliniren kann, das sieht man als einen Rheumatismus an." Aus dieser Aussage lässt sich in Uebereinstimmung mit der Erfahrung erschliessen, dass es in der Patientenwelt an einer grossen Auswahl in rheumatischen und rheumaartigen Zuständen nicht fehlen wird, — Rheumatismen, die nach Ort und Art der Affection und nach anderen Merkmalen von einander sich differenziren lassen. Dass auch bei diesen einander ähnlichen und doch wieder unter sich verschiedenen Zuständen das Individualisiren in Hinsicht sowohl auf den individuellen Rheumatismus, als auf das dagegenzusetzende Mittel stattzufinden hat, ist selbstverständlich — *nur nicht bei den Allopathen,* die leiermässig ihren kleinen antirheumatischen Apparat (Blutegel, Schröpfköpfe, Zugpflaster, Jodtinctur, Opodeldok, Colchicum, Natron nitricum, Natron salicylicum und einige andere Mittel) in's Feld führen, ohne die klaren,

therapeutischen Winke zu beachten, welche von der *physiologischen* Wirkung ihrer innerlich verabreichten Antirheumatica, *die sämmtlich der Homoeopathia involuntaria entlehnt sind*, offenbart und genau fixirt werden. Sind daher z. B. 20 Individuen, welche mit verschiedenem Rheumatismus behaftet sind, zu kuriren, so kann die Homöopathie alle diese Kranken *nicht* à la *Allopathie*, (die überhaupt die innere medicamentöse Behandlung so oberflächlich, so laienhaft und bequem nimmt,) gleichmässig oder mit ein und demselben Antirheumaticum behandeln, sondern sie hat für einen jeden dasjenige Mittel auszuwählen, welches *physiologisch dasselbe, oder möglichstähnliche Rheuma erzeugt.* Führen wir zwei solcher, an Rheumatismus verschieden erkrankten Individuen von gleicher Constitution vor! Wir nehmen an, der Rheumatismus habe sich, wie das so häufig geschieht, in den Zähnen localisirt. Dieselben erscheinen nebst dem Zahnfleisch gesund, aber in ihnen wüthen reissende, zuckende Schmerzen, welche leicht und gern im Unter- oder Oberkiefer oder vom Unter- zum Oberkiefer et vice versa ihren Sitz wechseln. Mit der Diagnose: „Rheumatisches Zahnweh“ gibt sich der Allopath schon zufrieden und fängt nun an zu experimentiren, gewöhnlich mit einer gehörigen Dosis Opium, ohne das ja fast keine Kur verlaufen darf. Wie nicht anders zu erwarten ist, vertragen seine Erfolge gegen Zahnweh bekanntlich keine Selbstglorification. Der Homöopath dagegen sucht dessen generelle Diagnose auf „rheumatisches Zahnweh“ noch zu specialisiren und zu verfeinern; er forscht noch nach, *wie* die rheumatischen Symptome bei einem jeden Zahnkranken geartet sind, weil das *eingehende Individualisiren für ihn* nicht allein *diagnostisch* und *prognostisch*, sondern auch *therapeutisch* von Belang und erforderlich ist, da es ihm das Finden des *einen specifischen* Mittels aus einer Masse *generell* indicirter Antirheumatica *ermöglicht* und *erleichtert.* Einer *„generellen“* Behandlung, — bei der man blindlings in den Arzneitopf hineingreift und erst durch den *Erfolg* nach so und so viel Fehlversuchen und nach langem Hin- und Herprobiren sich das specifische Mittel vorkauen lässt, — genügt natürlich ein *Generalisiren*, ein *unklares Umhertasten* in Bezug auf die Arznei-Verordnung; für sie ist das Individualisiren, und besonders noch das eingehende Individualisiren nutzlose Zeitverschwendung. Das *specifische* Mittel aber *sofort* finden, den *Erfolg* quasi *anticipiren*, das ist das Ideal einer wissenschaftlichen medicinischen Kunst, und diese Kunst der *„specifischen“* Mittel kann nur mit einem strengen Individualisiren in Bezug auf die kranke Person und das zu verabreichende Mittel Hand in Hand gehen. So leicht und bequem das „generelle“ Verfahren (der Allopathie) ist, so schwierig und mit tieferen und grösseren Studien verknüpft ist die „individuelle“ Behandlung (der Homöopathen). — Indem der Homöopath nun mit der „generellen“ Diagnose (der Allopathen) sich nicht zufrieden gibt und behufs der sofortigen Wahl des specifischen Mittels eine eingehende Inquisition bei unseren zwei Zahnleidenden anstellt, hat er bald einen merkwürdigen Unterschied in dem Verhalten des Rheumatismus bei dem Einen gegenüber dem des Anderen zu constatiren. Er findet bei dem Ersten, dass *Wärme* und *Bewegung* dessen Zahnschmerz *verschlimmern*, und dass das Conträre: *Kälte* und *Ruhe* ihn *bessern;* bei dem Zweiten dagegen findet er, dass der Rheumatismus sich ganz entgegengesetzt geberdet, also:

Wärme und *Bewegung bessern, Kälte* und *Ruhe verschlimmern.* Ist das nun in beiden Fällen *ein und derselbe* Rheumatismus? Muss nicht diese *Verschiedenheit* im Auftreten desselben ihr Warum, ihre bestimmten, von einander verschiedenen, physiologischen, resp. anatomisch-pathologischen Ursachen haben? (Die Physiologen könnten wohl noch manche interessante Entdeckung machen, wenn sie sich abmühten, *allen*, auch den *feinsten* Aeusserungen des Organismus so tief als möglich nachzuspüren.) Worin nun auch die anatomisch-pathologische Ursache in diesem verschiedenen Auftreten des Rheuma zu suchen sein mag, soviel ist sicher, dass diejenigen zwei Mittel, welche die beiden Rheumatismen mit *denselben Launen physiologisch* erzeugen, auch *essentiell* und Zahn um Zahn (jedes gegen das ihm *specifisch ähnliche rheumatische* Leiden) ankämpfen. Da die Homöopathie ihre physiologischen Rheuma-Mittel auf die angegebenen Momente hin (Wärme, Kälte, Ruhe, Bewegung etc.) untersucht und auf solche Weise die Idiosynkrasien eines jeden Rheuma-Mittels kennen und so von einander unterscheiden lernt, so ist sie in der Lage, jedem von diesen zwei besonders gearteten, rheumatischen Zahnwehs einen adaequaten Feind gegenüberzustellen. Die physiologische Arzneimittellehre der Homöopathie liefert in Bryonia alba (Zaunrübe, Gichtrübe, auch Tollwurz genannt) und in Rhus toxicodendron die Photographien der beiden rheumatischen Zahnleiden. Die Bryonia entspricht genau dem ersten Zahnweh, das durch Wärme und Bewegung verschlimmert wird etc., und Rhus tox. entspricht dem anderen Zahnweh, in dem Wärme und Bewegung bessern. Wird nun einem jeden Patienten sein entsprechendes Simile-Mittel in „sehr niedriger Dosis“ (und sei es auch nach unserer Erfahrung bis zur 15. Potenz) verabreicht, so tritt das Verschwinden des Zahnschmerzes, wovon wir uns häufig, sehr häufig überzeugt haben, oft *plötzlich*, wie der Donner auf Blitz, ein, und wir persönlich müssen gestehen, dass grade *die Blitzschnelligkeit des Erfolges* in Zahnkuren, die wir im Laufe unserer Universitätsstudien absichtlich anstellten, um die Homöopathie auf die Probe zu stellen, — es hauptsächlich war, welche uns die schimpfenden Aussagen der Allopathen über die Homöopathie als *Faseleien und Verleumdungen* erkennen liess und uns veranlasste, der Wahrheit (der Homöopathie) die Ehre zu geben und gegen den Strom der Allopathie zu schwimmen. Warum sollten wir auch nicht so handeln? Gesteht ja auch K. (Seite 97) zu, „dass sich auf dem Gebiete der Medicin die *Wahrheit* formuliren lässt, wo ein *unmittelbarer Effekt der Anwendung des Medicaments wiederholt* entspricht.“ (Wie K. gegenüber seinen soeben citirten Worten seine mit der *ihm eigenen Logik* unterstützten Zweifel: „dass die homöopathischen Arzneimittel überhaupt etwas wirken, d. h. dass sie in den gegebenen“ (*subtoxischen und hypernihilistischen*) „Dosen wirken (Seite 60)“ — in Anbetracht dieser Schnellkuren beim Zahnweh und auch bei den anderen Krankheiten (Ruhr etc.), die im Vergleich zu den langsamen „Erfolgen“ der Allopathie nicht weniger Anspruch auf Schnellkuren haben, aufrecht erhalten will, möge er mit einer *consequenten* Denkweise ins Reine bringen! Ueber diesen Punkt bei der „Potenzirtheorie“ noch ein Wort!) Und wenn wir und tausend Andere in Zahnleiden (etc.) den *unmittelbaren* Erfolg der Anwendung des (homöopathischen) Medicaments *wiederholt*, nein, *unzählige Male* folgen sahen, dürfen auch wir Homöopathen

dann nicht „*die Wahrheit formuliren*“ und sie offen vor Freund und Feind bekennen?! Sollen wir dann charakterlos schweigen und uns heuchlerisch unter eine blinde Majorität ducken, die ihr elendes, sieches Dasein in der verpesteten Luft einer „*wissenschaftlichen Lüge*“ fristet — (pardon, wir retourniren die der Homöopathie gewidmeten Epitheta *erwiesenermassen* an ihre *richtige* Adresse) —? Ist *das* der Weg, auf dem die Wahrheit, die in ihrem Wesen revolutionär gegen das Faule, Schlechte und Unwahre angelegt ist, von jeher zur allgemeinen Geltung kam?! — (Vielleicht kommt K. auch bei diesen *Zahnleiden* in Versuchung, deren blitzschnelle homöopathische Heilung auf das Conto der *Allopathie* zu setzen! Nun, wir wären begierig zu hören, wie er einem solchen Wagnisse *trotz seiner illustrirten Logik* die Narrheit austreiben wollte.) — „Es gibt,“ sagt Sanitätsrath Dr. Bähr, I, 351, sehr richtig, „kein Leiden, welches mehr geeignet wäre, die Vorzüge der homöopathischen Heilmittellehre und Heillehre zu veranschaulichen, als der Zahnschmerz. Wie *mancher Ungläubige* ist durch ein oder einige kleine Pulver, die ihm wie *mit Zauberei,* denn sie werden ja innerlich gebraucht“ (und in den *Magen* aufgenommen) „seine wüthenden Schmerzen nahmen, zu den *eifrigsten Anhängern der Homöopathie* geworden! Welcher homöopathische Arzt wüsste davon nicht eine Menge Beispiele anzuführen?“ (Sehr wahr.) — Würde man in den oben erwähnten beiden Fällen die Arzneien vertauschen, so dass also jeder Kranke nicht das seinem Schmerze physiologisch-ähnliche Mittel zu verschlucken bekäme, so wird man aus leicht zu begreifenden physiologischen Gründen vergebens auf den Erfolg warten, was auch die Erfahrung bestätigt — Beweis genug, dass auch in der *Therapie* das Individualisiren über das Generalisiren den Sieg davonträgt und dass es, so lächerlich und überflüssig es den Allopathen auch erscheinen mag — natürlich, was man nicht weiss, macht Einen nicht heiss — durch die *Erfahrung,* welche doch der beste Professor in der Medicin ist, seine „*Universitätsfähigkeit*“ hinreichend und unfehlbar erwiesen hat. — Diese beiden Mittel, Bryonia und Rhus toxicodendron, sind für die Homöopathie werthvolle Arzneien, welche sie um keinen Preis missen wollte. Schroff schreibt über die Bryonia (Pharmacologie, S. 358): „Da die Gichtrübe in Beziehung auf den Grad der Wirksamkeit sehr variirt, (!) so wird sie ausser von Homöopathen kaum mehr angewendet und ist daher mit Recht (!) von der Pharmacopoe nicht aufgenommen worden, die ohnedies den *Purgirärzten zu Liebe* genug Drastica (Bryonia erzeugt nämlich in mässiger Gabe Ekel, Erbrechen, Durchfall und Darmschmerzen, in grosser Gabe Entzündung des Nahrungskanals) in ihrem Schosse birgt.“ In diesen Worten kann man wieder den *Hauptzug* der allopathischen Therapie herauslesen, der die Arzneien nur benutzt, um zu intoxiciren, d. h. ihre *physiologische* Wirkung, *anstatt deren therapeutische* (wie die Homöopathie thut), ins Leben zu rufen. Dass es darum (wegen dieser *irrationellen* Anwendung der Arzneien) *vortheilhaft, ja sehr vortheilhaft für das Heil der Patienten ist,* dass die Allopathen so manches gefährliche Mittel, auch das Rhus toxicodendron (Giftsumach), der Vergessenheit anheimgaben, liegt auf der Hand. Der Homöopath dagegen, der in seinen „sehr niedrigen Dosen“ *nur* die *therapeutische* Wirkung eines jeden Mittels spielen lässt, kann solch' herrliche Mittel nicht, *überhaupt keine Arznei* entrathen, weil er sich sagen muss,

dass, *je mehr* Mittel er physiologisch kennt, er um *so weniger* in Noth und Verlegenheit geräth, den individuell-verschiedenen Krankheitszuständen kein ähnlichst passendes Arznei-Individuum entgegensetzen zu können, und ferner weil er weiss, dass je giftiger und eingreifender ein Mittel ist, es in der Hand des *rationellen und wahrhaften Therapeuten*, (der seinem Namen entsprechend nur die „*therapeutische*“ Seite eines jeden Arzneimittels benutzt), zum lammfrommsten Mittel wird, das in den ihm pathologisch entsprechenden Zuständen von schnellem, sicherem, für Uneingeweihte oft von wunderbarem Erfolge gesegnet ist. Wer wird sich noch über die *vielen* Mittel der homöopathischen und über die *wenigen* der allopathischen Apotheke wundern? — Schauen wir uns das *rationelle und essentielle* Heilen des rheumatischen Zahnwehs durch die beiden, vorhin genannten Simile-Mittel noch ein wenig näher an! Dort, wo der Schmerz auftritt, da grade tritt auch die Wirkung, die Reaction des Mittels auf, (auch wenn letzteres, anstatt durch den Mund und Magen, durch die grosse Zehe in den Körper hineinspazierte). Will der rheumatische Schmerz weiterspringen, die Wirkung des Mittels springt nach und erhascht ihn, da es *so* seine physiologische Eigenart ist, und würde der Rheumatismus von den Zähnen, wie es häufig vorkommt, auf einen anderen Körpertheil überspringen, es würde ihm nichts helfen, da das Rheuma-Mittel dieselbe Kunstfertigkeit zeigt. Will Wärme oder Kälte, Ruhe oder Bewegung etc. den Schmerz ins Dasein rufen oder verschlimmern, auch *dann* erscheint *gleichzeitig* das Simile-Mittel zufolge seiner *ähnlichen* Wirkung und gebietet Ruhe im Staate des Körpers, indem es in *ein und derselben Arena* und auf *ein und demselben Punkte* den Kampf mit seinem nicht gefürchteten Gegner auszufechten sucht. Ist es nicht etwas Schönes und Exactes, etwas wissenschaftlich Abgerundetes, etwas fein Rationelles um das homöopathische Heilverfahren? Wie kann die Allopathie mit ihrer groben Diagnostik und ihrer noch gröberen, laienhaften, schablonenmässigen Therapie, (welche [meistens] fern von dem Revolutionsheerde ruhige, friedliche Bürger [d. h. gesunde Stellen] meuchlings überfällt,) es wagen, die Homöopathie zu verlästern und ihr mit dem „Rechte der *Macht*“ jeden Schritt zur Verbesserung ihrer äusseren Lebens-Stellung zu behindern! Doch man muss ihnen verzeihen, denn sie wissen nicht, was sie thun. — Mag sein, dass mancher Allopath — zur Glorificirung seiner Blindheit und seines Wissens — „der symptomatischen Methode Hahnemann's (S. 55)“, die, wie wir nachgewiesen haben, durchaus *physiologisch-rationell* und *echt wissenschaftlich* ist und das „*essentielle*“ *Heilen im Gefolge hat* — nur ein Lächeln des Mitleids und des Bedauerns zu gönnen hat; die *Freude* aber der Homöopathen, mit ihrer Methode so vielen, vielen Patienten das Leben erhalten und verlängern zu können, und die „*langen, oft von Wuth verzerrten Gesichter*“ der Allopathen, welche sie darob schneiden, (namentlich wenn *allopathisch vergebens behandelte* Patienten durch die *Homöopathie* genasen,) — bieten einen *reichlichen* Ersatz für die allopathischen Verleumdungen und Vexationen. — Hiermit halten wir die Verhandlung über die eine Anklage K.'s: „Die Therapie der Neuhomöopathen ist eine symptomatische, „*keine* „*essentielle*“ (S. 60)“ vor dem Richterstuhle der *Wahrheit* als vollständig klargestellt und spruchreif. Dieselbe möge ihr endgültiges Urtheil publiciren! „In Erwägung:

dass die *„symptomatische Methode Hahnemann's“* den Kampf mit *allen subjectiven wie objectiven* Symptomen der Krankheit aufnimmt, — die „symptomatische Methode“ der *Allopathen* dagegen *nicht;*

dass die *Hahnemann'sche* Methode ein *wahrhaft rationelles und „essentielles“* Heilen in sich schliesst — die *allopathische* dagegen *nicht*, falls sie *nicht* (bewusst oder unbewusst) *homöopathisch* verfährt;

dass der „Neu-Homöopath“ *keine Ursache* hat, die von K. gemachte Entdeckung, „die „essentielle“ Therapie der *Neu*homöopathen sei mit der „symptomatischen“ Heilmethode *Hahnemann's conform* (Seite 55)“ — zu bestreiten, da zwischen der alt- und neuhomöopathischen Methode *im Wesen und Princip kein Unterschied besteht und bestehen kann* und auch *keine — besser, schneller, rationeller und essentieller, als die andre, heilen kann,* soweit es gilt, auf *innerem, organischem* Wege mit Arzneien *zu treffen, resp. zu heilen;*

decretire ich und thue kund und zu wissen, dass die erwähnte Anklage K.'s *als gegenstandslos und verlästerisch, als Faselei und leere Erfindung* mit den Kosten der Blamage abzuweisen und zu verwerfen ist und entlasse den Ankläger, damit seine gegen die Homöopathie erhobene Anklage nicht gegen *ihn selbst* angestrengt werden könne, mit dem wohlmeinenden Wunsche, auf Mittel und Wege zu sinnen, die im Stande sind, seine *„einseitig*-symptomatische Methode, — die im Lichte einer „wissenschaftlichen Lüge“ glänzt, an Charlatanismus grenzt und von „Begehungs- und Unterlassungssünden strotzt — zur Höhe einer *allseitig*-symptomatischen *sive essentiellen* Methode heranzubilden und auszubessern. (Sollten dann diese Wege und Mittel mitten in das homöopathische Wissen hineinführen, wird man dann zaudern, die Wahrheit, — die doch für das Wohl der Menschheit stets am besten sorgt, und ihre Praktikanten mit innerer, seliger Befriedigung belohnt — am Schopfe zu fassen und sich zu ihrem Sklaven zu erklären? —)

Leuchten wir nunmehr eine andere Anklage gegen das Aehnlichkeitsgesetz heim — ad majorem autoris gloriam!

K. schreibt auf Seite 99: „Das „Similia similibus“ und das „Contraria contrariis“ sind der Vielgestaltigkeit der Aufgabe gegenüber nur *Phrasen, das erste freilich die bei Weitem stärkere.“* In diesen Worten, welche den Werth der *Allopathie,* der *Vertreterin des „Contraria contrariis“*, ganz richtig einer „Phrase“ gleich erachten, wird also das „Similia similibus“ beschuldigt, dass es „freilich“ an Werth und Coursfähigkeit weit hinter der anderen Devise zurückstehe. Obschon nach *dem,* was über diese beiden Devisen klar gelegt wurde, die Entscheidung über diese neue Anklage kein Kopfzerbrechen machen wird, so wollen wir — zur intensiveren Beleuchtung der kathederfähigen Einsicht und Weisheit (!) K.'s und seiner Genossen — den Werth beider „Phrasen“ gegeneinander abwägen — ut fiat major lux in tenebris allopathiae. Hahnemann, der in den §§ 260—270 das Irrationelle des „Contraria contrariis“ nachweist und gebührend ohrfeigt — gegen welche Tractation K. nichts zu erinnern hat — schreibt z. B. im § 263: „Während in der *homöopathischen* Heilart der *ganze Krankheitszustand* durch die *sehr ähnliche künstliche Gegenkrankheits-Potenz des specifischen* Heilmittels im Organismus in *kurzer Zeit* (nur

nicht in der ersten Stunde, sondern *allmälig von Stunde zu Stunde immer mehr*) übereinstimmt, *ausgelöscht und vernichtet*“ (also essentiell geheilt) „wird, wird in der *Palliation*, deren *Norm* ist: *contraria contrariis curantur* ein *einzelnes* gegenwärtiges *Krankheitssymptom* durch das *ganz entgegengesetzte, der Arznei eigene Symptom*“ (also durch deren *physiologische* Wirkung, die doch nur *Krankhaftes* erzeugt) „*besänftigt.*“ Wenden wir diesen Paragraphen auf ein Beispiel an! Angenommen, eine Diarrhoe, etwa eine Ruhrdiarrhoe, sei zu heilen, wie verfährt dagegen der Anhänger des „Similia similibus“ (Homöopath) und der des „Contraria contrariis“ (Allopath)? Während der Homöopath durch ein Simile-Mittel, (sei es z. B. Sublimat,) die *sämmtlichen* Ruhrsymptome *inclusive Diarrhoe allmälig und sicher heilt dadurch,* dass dasselbe genau die *Quelle aller Symptome,* das *anatomisch-pathologische Substrat,* in curativen Dosen trifft, und auf solche Weise das *wahrhaft Conträre des Krankhaften,* die *Norm,* hier den gesunden Stuhlgang, herbeiführt — berücksichtigt der Allopath nur *das* Symptom, welches ihm als das „gefährlichste“ erscheint, hier die Diarrhoe, und sucht nun dieses *eine* Symptom durch ein Mittel zu „*besänftigen*“, welches, wie Opium, *physiologisch,* also in *grossen* Dosen, das „Contr*aere*“ jenes *einen* Symptomes, also (toxische) Verstopfung (durch *Lähmung* der Darm-Peristaltik) erzeugt. Auf welche Weise aber diese „Besänftigung“ des *einen* Symptomes verläuft, darüber soll uns wieder Hahnemann Aufschluss geben. Im § 264 schreibt er: „Das vorige Uebel“ (gegen welches das Conträr-Mittel angewandt wird) „*scheint* gleich im Anfange der Palliativkur *wie verschwunden;* aber es wird *nicht aufgehoben, nicht ausgelöscht* — es *kehrt, sowie die entgegengesetzte Wirkungstendenz des Palliativs zu wirken nachlässt und ausgewirkt hat,* welches in einigen Stunden oder Tagen geschieht, *wieder zurück, nicht nur in gleicher Weise, sondern sogar verstärkt* durch den Hinzutritt der Nachwirkungstendenz (Secundärsymptomen) des Palliativs“ (oder mit anderen Worten: verstärkt durch das *Laisser-aller,* durch das *Nichttreffen* des *natürlich* erkrankten Heerdes und durch das *Hinzutreten der Arzneikrankheit*). Und im § 265 heisst es, *nicht minder* der *Erfahrung* entsprechend: „Dem *homöopathischen Heilungsprocesse ganz entgegengesetzt,* befindet sich in der ersten Stunde des palliativen Arzneigebrauchs“ (z. B. beim Gebrauche eines Abführmittels gegen Verstopfung) „der Kranke am meisten erleichtert, in der zweiten Stunde weniger, in der dritten noch weniger und so fort, bis nach Verfluss der opponirten Primärwirkung der Arznei, die Tendenz der Secundärwirkung hinzutritt und dann befindet sich der Kranke *schlechter als vor der Einnahme des Palliativs.*“ (Da die Laien *nach K.* alles Das, was Hahnemann geschrieben, verstehen sollen, so erscheint es unnöthig, alle diese anderen Erfahrungssätze Hahnemann's, die er aus einem reichen Materiale herausschälte, durch Beispiele zu erläutern. Was aber für *Laien* unnöthig ist, ist sicherlich allopathischen Aerzten gegenüber, obgleich sie in dem Verständnisse und der Handhabung der *physiologischen* Arzneimittellehre *sive der Homöopathie* kaum mehr als Laien zu betrachten sind, ebenso unnöthig. Wenn aber *Laien* die Lehre Hahnemann's verstehen und deren Rationalität und Vorzüglichkeit, [auch gegenüber dem Grundsatze „Contraria contrariis“], begreifen können, *so* klingt es wunderbar und fremdartig, wenn *Aerzte* sie nicht begreifen oder

nicht begreifen *wollen,* trotzdem sie *nicht im Stande sind,* diese *Erfahrungssätze Hahnemanns durch conträre Erfahrungen in Misscredit zu bringen und der „Mystik" zu zeihen.* Alle Achtung vor solch' gelehrten Laien, die *grössere* Einsicht in medicinischen Dingen haben, wie so viele sogenannten Aerzte! — Doch wären die Laien wirklich so erfahrungs-, urtheils- und kenntnissreich auf dem Gebiete der Medicin, [wie sie *nach K.* zu schätzen sind], so wäre es unbegreiflich, wie diese von den *missgünstigen* Urtheilen der Allopathen über die Homöopathen sich könnten dupiren und einnehmen lassen, da diese ja *dann auch wissen müssten, wie unwissenschaftlich und irrationell, wie blind und unklar es um die allopathische Richtung bestellt ist,* und *das noch unter der Garantie und der Autorität der allopathischen Gelehrten (incl. der von K.)*). — Im folgenden § 266 des „Organon" erwähnt Hahnemann einen weiteren Unterschied zwischen dem Simile- und dem Conträr-Kuriren. Er sagt: „Um nun die *schmeichelhafte Erleichterung zu erneuern,* ist man *genöthigt,* das Palliativ in jedesmal *verstärkten, oft ansehnlich verstärkten* Gaben zu reichen", weil nach § 267 *„ohne die Verstärkung* der Gabe des Palliativs die (temporäre) Erleichterung *immer geringer, zuletzt unbemerklich und zu Nichts wird."* Diesen Erfahrungssatz wird freilich auch ein *Laie,* der sich gegen seinen „verstopften" Zustand hat echtallopathisch kuriren lassen, als richtig beurtheilen können. Er wird gefunden haben, dass ein Abführmittel seiner „Verstopfung" zwar eine baldige (temporäre) Erleichterung verschaffte, indem es ihm an Stelle des einen krankhaften Symptomes ein *andres,* eine *Diarrhoe* — oder ist diese etwas Gesundes? — eintauschte; aber er wird auch gefunden haben, dass seine Verstopfung nach der Auswirkung des Abführmittels immer hartnäckiger wurde — kann da von einem *essentiellen* Kuriren die Rede sein? — und dass er zu immer *stärkeren* Portionen des Abführmittels seine Zuflucht nehmen musste, wollte er wieder sich „erleichtert" sehen, weil der Körper sich auch an die Arzneien, wie an den Branntwein (der zwar auch eine Arznei ist), gewöhnt und sich nach und nach gegen gewohnte Reize und deren Portionen, (falls sie nicht verstärkt werden), abstumpft. Ist das nicht eine *„schmeichelhafte"* Empfehlung für das *allopathische* Kuriren, das auf kurze Zeit erleichtert, um *danach essentiell und langdauernd zu verderben und zu verschlimmern?* — Kann man es im Grunde einem *Laien,* der so kurzsichtig ist, über der momentanen „Erleichterung" die nachhinkende Verschlimmerung seines Zustandes zu vergessen, verargen, wenn er sich angesichts solcher, den Therapeuten (?) schmeichelhaft ehrenden (!) Erfolge, (die in den Augen des tiefer und klar Sehenden nur als *Misserfolge* gelten können,) für die Allopathie erhitzt und begeistert, da ihm die Homöopathie bei (alten) Obstructionen nicht (immer) mit so schnellem „Erfolge" zu dienen weiss — allerdings auch nicht mit einem *neuen* Uebel und mit der *Verschlimmerung des alten,* was natürlich ein Laie, der kurzsichtig ist und nur dem sofortigen, augenfälligen „Erfolge" huldigt, übersieht. Doch finis coronat curationem. Hat der Homöopath z. B. eine Obstruction zu heilen, so fällt es ihm nicht ein, ein *neues krankhaftes* Symptom, wie ein solches doch die *Diarrhoe* ist, an *Stelle eines anderen* zu setzen, das ist nur un changement de maladie, das ist, rationell gedacht, *keine Besserung* in dem Zustande des Patienten — sondern er sucht durch das Simile-Mittel (je nachdem durch

Nux vom., Lycop., Opium, Natr. muriat., Graph., Sepia etc. etc.) die gelähmten oder geschwächten Muskelfasern, die die Peristaltik vermitteln, *zur Norm zu stärken* und so *muss allgemach das Uebel*, die *Obstruction sich verlieren*, ohne dass man irgendwie nöthig hat, einen conträr-krankhaften Zustand herbeizuführen. Ingleichem sucht der Homöopath die *Diarrhoe* nicht durch das „conträre" Mittel, wie Opium (Niemeyer's Ruhrbehandlung) momentan zu verherbeizutreiben und dafür den conträren Zustand, „die Verstopfung" temporär führen, sondern er sucht immer und immer wieder, wie in jeder *organischen Krankheit* (heisse sie nun Lungen-, Darm-, Hirnhaut-, Beinhaut- etc. -Entzündung oder Cholera, Ruhr, Croup, Diphtheritis etc. etc.), so auch hier bei der Diarrhoe die *so und da* erkrankte, also geschwächte Darmschleimhaut in curativen, d. h. *stärkenden, nicht überreizenden* Dosen zu treffen und thatsächlich zu besänftigen, und dann verschwindet — bei soeben entstandenen Processen (z. B. bei Zahnweh etc.) oft plötzlich, bei länger bestehenden Processen, in denen, wie bei der rothen Ruhr, die Schleimhaut schwer abnormal desorganisirt ist, allmälig und von Stunde zu Stunde immer mehr — der pathologische Zustand, das pathologische Substrat, so dass also die *Diarrhoe direct, möglichst schnell, dauerhaft und essentiell* in das *wahrhaft Conträre, in die Norm verwandelt wird,* ohne sie vorher durch *andere* Symptome *krankhafter* Natur mit Hülfe „conträr" wirkender Mittel *maskirt* zu haben. *Welche Art* zu kuriren nun kann vor einer *rationellen und sachkundigen Kritik bestehen,* die nach „Similia similibus" oder die nach „Contraria contrariis"?

Doch ehe wir das Urtheil über diese in Rede stehende Anklage K.'s ediren, wollen wir den Begriff „Conträr" noch ein wenig in Augenschein nehmen. Das „*Conträre*" eines *krankhaften* Symptomes kann doch nur, und namentlich für einen Diener Aeskulaps, der *heilen* will, das Symptom *der Norm* sive der *Gesundheit* sein, (was auch K. Seite 58 concedirt). An Stelle aber eines *krankhaften* Symptomes ein andres *abnormales* setzen, wie es im Wesen des Grundsatzes: „Contraria contrariis" liegt (z. B. an Stelle der Diarrhoe — Verstopfung, an Stelle dieser — Diarrhoe, an Stelle der Schlaflosigkeit — Opiumrausch und -Betäubung etc. etc.), kann man *das* essentiell *heilen sive kuriren* nennen? heisst das nicht aus dem Regen in die Traufe kommen? ist ein *solches* Mediciniren nicht eine essentielle Bastardtherapie, nicht eine wirkliche Lügentherapie, welche das *Heilen* Lügen straft? Wäre die Norm nicht das Conträre des Krankhaften, so käme man bei den allermeisten Symptomen in nicht geringe Verlegenheit, das (scheinbar) conträre Krankheitssymptom ausfindig zu machen. Denn was sollte das Conträre von rheumatischem Zahnweh, von Erbrechen, Aufstossen etc. sein! Mit *demselben Rechte* könnte man fragen, welche *Krankheit* ist die conträre von einer Lungen- oder Darm- oder Hirn- etc. -Entzündung? — Der Grundsatz der Allopathie: Contraria contrariis. beweist wieder deren *einseitig-symptomatisches* Verfahren; er beweist wieder, wie die der *Homöopathie* gemachten Vorwürfe bei den *Gegnern* in Kraft und Geltung stehen. Dass der erwähnte Grundsatz, ganz entgegengesetzt dem homöopathischen, *nicht* den *anatomisch-pathologischen* Boden, z. B. bei Diarrhoe die *katarrhalisch-afficirte* Darmschleimhaut, berücksichtigt, braucht nicht besonders betont zu werden. *Wenn* Verstopfung *das* „*Conträre*" der Diarrhoe *ist*, dann sind

auch nach *allopathischer Logik* die geschwächten oder gelähmten Darm-Muskelfasern, die die Verstopfung veranlassen, das „*Conträre*“ der katarrhalisch afficirten Darmschleimhaut. Wunderbare allopathische Logik, die zur *homöopathischen* in Bezug auf das „Conträre“ sich verhält, wie die Krankheit zur Gesundheit! Doch gleichviel, ob die allopathische Logik wahr oder falsch ist, jedenfalls beweist sie, dass das Operiren — wir sagen nicht, das *Heilen* — nach C. c. an dem *vorhandenen pathologischen* Substrate *vorbeischiesst und neues dazusetzt*, anstatt, wie es das „Similia similibus“ thut, das Pathologische, welches sich vorfindet, sofort und direct zur Norm hin zu dirigiren. Dass dieses Dirigiren des Krankhaften zur Norm hin nur *dann möglich ist, wenn es angereizt und getroffen wird, und nicht, wenn es seinem Schicksale überlassen bleibt und ferne von ihm gelöscht sive krankgemacht wird,* dürfte doch Jeder einsehen, und damit dürfte dann auch Jeder von der *Falschheit* des *allopathischen* und der *Wahrheit* des *homöopathischen* Grundsatzes überzeugt sein. — Auch darin, dass das C. c. c. nicht bei allen organischen Processen und gegen *alle* Symptome, wie das Aehnlichkeitsprincip, sich anwenden lässt, liegt ein Beweis für die Faulheit und Unzulänglichkeit desselben, da es für den Operateur keinen Compass für die Behandlung *aller inneren, medicinischen* Angelegenheiten abgibt. Alle diese Fehler des erwähnten allopathischen Grundsatzes sind bei dem „Similia similibus“ vermieden. Dieses führt *allein per similia* das *wahrhaft Conträre,* d. h. die Norm herbei. Haben wir ja doch schon früher von Prof. Rühle gehört, dass „*kleine Dosen*“ von Rheum (ein Abführmittel) die (ihm analoge) Diarrhoe *heilen,* d. h. ins echt Conträre, zur Norm lenken, also *per simile contrarium.* Dasselbe Resultat erwähnte er von Antimon und seinen Präparaten. Ein gleiches Resultat wiesen wir von Calomel (Prof. Binz) etc. nach. Was soll hindern, dass ein *jedes* Mittel durch „kleine“ Dosen, (die dessen „*therapeutische* Seite“ anschlagen), *denjenigen pathologischen Zustand* heile sive ins Conträre sive zur Norm verwandle, *in den* das Mittel *die Norm* durch seine *grossen* Dosen verwandelt? Ganz abgesehen von der *therapeutischen* Wirkung einer *jeden* Arznei — ist etwa der Weg von der *Norm* zu einem *bestimmten physiologisch-pathologischen Zustande für eine Arznei schwieriger* zurückzulegen, als *derselbe;* wenn auch umgekehrte Weg, d. h. von einem bestimmten, der *physiologischen Arzneiwirkung entsprechend ähnlichen* Zustande bis zur *Norm* hin? Wir wüssten nicht, warum der Weg von der Norm ins Conträre (*physiologische* Wirkung der Arznei) und vom Conträren zur Norm (*therapeutische* Wirkung der Arznei) ein *anderer,* für die Arznei „*fremdartiger*“ Weg sein soll, ebenso wenig, wie der Weg von Berlin nach Wien ein andrer ist, als wie der von Wien nach Berlin auf *ein und demselben Geleise.* Sagt ja doch Prof. Schömann (Seite 25) *Dasselbe* in den Worten: „*Die therapeutische* Wirkung der Arzneimittel ist *durchaus nicht* eine von der *physiologischen wesentlich verschiedene* Art und Weise der Wirkung der Arzneistoffe, *sie geschieht vielmehr ganz nach denselben Gesetzen und auf demselben Wege, nur unter modificirten Bedingungen.*“ Darum ist die Leistung (sive das Heilen) der Arzneien *nach* „*Similia similibus*“ etwas *ganz Natürliches,* durchaus nichts „Naives“ und „Unverständliches“ — es ist eine Leistung, welche mit *Nothwendigkeit,* wird sie durch die „kleinen“, „therapeutischen“ Dosen in Gang gebracht, ins *Conträre,* d. h.

auf das *Terrain der Gesundheit zurückführen muss.* Also, *per similia contraria — das ist die Macht, die Kraft, die Herrlichkeit und die Essentia des homöopathischen Heilprincips.* „Wer erkennt nicht", ruft Hahnemann mit Recht (S. 98, 6. Auflage) aus, „den *unendlichen Vorzug* der *(homöopathischen)* Behandlung durch Mittel von *ähnlicher* Einwirkung vor dem *elenden Verfahren durch Gegensatz (contraria contrariis) nach der uralten gemeinen Arzneikunst?*" — Fickel, eine Autorität für K., sagt in seinem Buche S. 154): „Die *echte Heilkunde* ist *selbst heute noch Vielen,* die den Namen *Arzt* führen, *völlig unbekannt.*" (Sehr richtig.) „Sie handeln grösstentheils nicht nach Grundsätzen der *Heil*kunde, sondern *gegen dieselben,* sie haben zwar den guten Willen, aber nicht die Kraft zur glücklichen Ausübung der Kunst." — Wer will leugnen, dass diese Worte bei den Krankheitsfabrikanten, deren Panier das „Contraria contrariis" ist, treffend ihre Anwendung finden? Am allerwenigsten wird es Fickel selbst, obgleich er kein Homöopath ist, leugnen, denn er tauft „das Contraria contrariis der Allopathie als *eine Ausgeburt menschlichen Unverstandes* (Seite 154)". Er sagt ferner von ihm, „dass ihm *Realität* ermangele (S. 152)" und „dass es *weder erfahrungsgemässe Begründung* erlangen, noch *glückliche Anwendung in der Praxis* finden kann, denn die ihm zu Grunde gelegte Satzung besitzt weder *allgemeine* noch *beschränkte Geltung,* es ist mithin im *streng wissenschaftlichen* Sinne *kein Princip,* sondern nur *willkürliche* Voraussetzung (S. 154)." Und auf Seite 153 heisst es: „Hahnemann erschien sein Princip um so plausibler, *je sinnloser, abgeschmackter und verderblicher das Contraria contrariis auch dem hellsehenden Nichtarzte erscheinen muss.*" Auf Seite 152 ist Fickel mit Hahnemann einverstanden, „dass er die Allopathie oft, wiewohl mit *allem Rechte gemeine, schlendrianmässige Heilkunde* nannte." (Diese Epitheta sind auch für die heutige Allopathie noch rechtskräftig.) Und auf Seite 19 schreibt er: „So sehr *wir* auch nun dem *Homöopathiker völlig beistimmen,* wenn er die *Allopathie als blosses Erzeugniss des Unsinns* ansieht . . . . ." Diese Citate sind wohl eine genügende Auslese zur Charakteristik der Allopathie und deren „Contraria contrariis". Danach muss es unbegreiflich erscheinen, wie K., ein Allopath, es wagen kann, Monsieur Fickel als Zeugen für die „Nichtigkeit (!)" der Homöopathie anzuführen, der die *Nichtigkeit* der Allopathie so wahr, so kurz und so treffend brandmarkt. Für *Laien* allerdings, an die sich K. behufs *captatio benevolentiae vorzugsweise wendet,* kann es nicht unbegreiflich erscheinen, weil diese keine Controle über seine Referate und Urtheile ausüben können, weil er *denen* das, was *nicht* in seinen *Kram und Lästerplan passt,* ohne Furcht vor einer Illustrirung und Widerrede verheimlichen kann. Doch: Mundus vult decipi, ergo decipiatur. — Nun, solche Schlaumeiereien und Geschicklichkeiten bei K. in Gebrauch zu sehen, ist uns ja nichts Neues mehr. Ob aber ein solches Verfahren im Dienste der Wissenschaft steht, die ungeschminkt und parteilos, sans peur et sans reproche der *Wahrheit per se* huldigt und diese *vertritt,* wo sie auch immer von ihr gefunden wird, das ist eine andre Sache. Glaubt K. dem Buche des seligen Fickel Wahrheit und Glauben zusprechen zu müssen, dann sind für seinen Standpunkt dessen Aussagen über die *Allopathie nicht weniger wahr* und *glaubwürdig,* als

es dessen Lästerungen der Homöopathie sind, obgleich sich aus den letzteren unwiderlegbar beweisen lässt, dass *er* ebenso wenig in das Wesen der Homöopathie eingedrungen ist, wie *K.*, der auch so viel von ihr versteht, wie die Kuh von der Allopathie. Auch das ist sicher, dass Fickel als Allopath über die *Allopathie* ein *richtigeres* Urtheil abgeben konnte — abgesehen davon, dass wir die *Richtigkeit* seiner Aussagen über die Allopathie nachgewiesen haben — als über die Homöopathie, die er anno 1836 als *Lehrjunge* $^1/_2$ Jahr lang in seiner mit *Heuchelei* erkauften Stellung als „dirigirender Oberarzt an der homöopathischen Heilanstalt in Leipzig“ *erst zu studiren und kennen zu lernen suchte*, und das ist noch um so sicherer, weil er *sich selbst* (Seite 135) *„als Ungeübter in der Homöopathie“* bekennt. Hiermit wollen wir Fickel vorläufig Adieu sagen, ihm ein baldiges Wiedersehen in der *Nachlese* derjenigen K.'schen Ausschreitungen versprechend, welche in dem Rahmen unseres Kernthemas keinen Platz zur Entgegnung finden konnten.

Wie lautet nun das Urtheil über die K.'sche *Phrase*, nach welcher „das „Similia similibus“ selbstverständlich eine stärkere Phrase als das „Contraria contrariis“ sein soll.“? Recapituliren wir die Unterschiede zwischen beiden Devisen und stellen wir sie vis-à-vis einander entgegen, damit die *Stärke* der einen „Phrase“ gegenüber der anderen um so mehr in die Augen falle.

Das

„Contraria contrariis“	*„Similia similibus“*
1) verlangt die *grossen*, *toxischen* Dosen.	1) verlangt die *„sehr niedrigen“*, *therapeutischen* Dosen.
2) berücksichtigt nur *einzelne* Symptome, die es in die falsch-conträren, d. h. *krankhaften* Symptome umzuwandeln sucht, was man nicht *heilen* nennen kann.	2) berücksichtigt *alle* Symptome, die *Haupt- wie die Nebensymptome*, die *subjectiven wie die objectiven* Symptome und verwandelt sie in ihre *echt conträren*, d. h. in die *der Norm*. Es *heilt* also.
3) sucht *nicht das anatomisch-pathologische* Substrat, resp. das *erkrankte Organ* etc. zu treffen, sondern es wird *ganz gleichgültig dagegen* angewandt und auch *unbekümmert* darum, ob es vermöge des Wirkungsgesetzes der Arzneien ein neues pathologisches Substrat zu dem früheren setzt. Es bestätigt dieses Wirkungsgesetz von der *toxischen* Arzneiseite aus.	3) sucht *immer* das *anatomisch-pathologische Substrat*, resp. dieses oder jenes *erkrankte* Organ etc. *genau* zu *treffen*, soweit die vorhandenen physiologischen Arzneischätze es erreichen lassen; auch lässt es das, was *gesund ist*, *gesund*. Es bestätigt das Wirkungsgesetz von der *therapeutischen* Arzneiseite aus.
4) *schadet* durch *Unterlassungs-* und *Begehungssünden*.	4) schadet *nicht*, sondern sucht sofort oder möglichst abnorm schnell zu heilen.
5) liefert den Kranken aus dem Regen in die Traufe, aus dem Rauch ins Feuer.	5) liefert aus dem Regen in den Sonnenschein der Gesundheit.

6) sucht sofort und *scheinbar* zu „bessern", indem es den *natürlichen Verlauf der Krankheit* par force majeure der *toxischen* Dosen *unterdrückt*, um *danach* den unterdrückten krankhaften Zustand in *erhöhtem* Masse auftauchen zu lassen. Es sucht *nicht* die vis medicatrix naturae zu unterstützen. Es erzeugt also im *Anfange scheinbare „Besserung"* und *danach Verschlimmerung.*

6) enthält sich der *Scheinkurirerei* des Gegners und sucht durch stärkende, „milde" Reize die *Heil*bestrebungen der Natur zu *unterstützen*, wodurch sie entweder sofort heilt (coupirt), oder von Stunde zu Stunde bessernd wirkt, je nachdem die Natur der Affection, resp. die mehr oder minder erkrankten Theile es zulassen. Es erzeugt also *wirkliche* sive *essentielle Besserung sofort* oder *möglichst schnell*, auf welche *keine Verschlimmerung* folgt.

7) hat *kein Schnellkuriren* im Gefolge, sondern es *verzögert* den *natürlichen* Verlauf der Krankheit, so dass also der Erfolg hinter der exspectativen Behandlung (Ruhr) zurückbleibt. Sein Verfahren ist *langsam, unangenehm, unsicher, theuer und schlecht.*

7) lässt das Gegentheil (von dem vis-à-vis 7) constatiren. Sein Verfahren ist *sicher, schnell, angenehm, billig und gut.*

8) gibt *keine Richtschnur* ab, nach der man *alle* Symptome, resp. *alle* Krankheiten der *inneren* Medicin behandeln könnte.

8) gibt dem Arzte einen Kompass in die Hand, mit dem er *sicheren, festen* Schrittes gegen *alle organischen* Processe möglichst *siegreich* vorgehen kann.

9) dient der *Speculation*, der *Hypothese*, der *einseitig-symptomatischen* Behandlung und ist eine *durchaus unwissenschaftliche und irrationelle* Devise, die allenfalls *Laie, nicht aber denkende Physiologen* und *Therapeuten* befriedigen kann. Es ist ein indiscutabler Ableiter für *alle Schimpfereien* und *Verleumdungen* der *Allopathen* über die *Homöopathie*, eine *wirkliche* „Ausgeburt menschlichen Unverstandes", eine *wirkliche* „wissenschaftliche Lüge", der keine *glückliche* Erfahrung zur Seite steht.

9) ist *physiologisch-rationell* und *wissenschaftlich unanfechtbar*, steht in intimer Correlation mit dem Individualisiren in Bezug auf die Prognose und Diagnose und wird genährt von dem Marke unzähliger, *glücklicher* Thatsachen, *wozu die Allopathie ein nicht geringes* Contingent in ihrer *Homoeopathia involuntaria liefert.*

10) ist eine *wirkliche* Phrase, deren Erkennung K. zum *Lobe* gereicht.

10) eine *vermeintliche* „Phrase", die K. der *Blindheit* und der *„Verranntheit"* zeiht.

Nun möge der dummste Laie über diese zweite und letzte Anklage K.'s gegen das „Similia similibus" zu Gericht sitzen!

Ob die Gegner jetzt noch die Wahrheit und Wissenschaftlichkeit des „Similia similibus curantur" zu bestreiten wagen? Ob eine freie, unbefangene Kritik und Forschung, die nicht in der „gebundenen Marschroute" vorgefasster Meinungen denkt, ihm das *Conträre* von echter Logik und Wissenschaft noch nachweisen will? — Wird K. noch fortfahren zu lästern, „die Schöpfung Hahnemann's habe neben *nüchterner Wirklichkeit keinen Platz* (S. 38)"? Werden die Allopathen ihre *Blindheit und Thorheiten* in den die Homöopathie verwerfenden Urtheilen erkennen — in jenen Urtheilen, welche „*die Willkürlichkeiten ihrer Logik* (S. 38)" so mühelos erkennen lassen?! — Cubasch schreibt (Hausschatz, Jahrgang VII, S. 310): „Die frühere Kenntniss der Natur war nur sehr unvollkommen; man kann ihr deshalb ihre Excentricitäten leicht verzeihen. Sie hielt an ihren Ueberlieferungen fest, grade so wie die *heutige Medicin*" (er spricht von der Allopathie) „*zum Theil noch immer an jenen alten Knochen nagt und sich von Vorurtheilen nicht befreien kann, selbst wenn diese längst als solche erkannt sind.*" Wer wird sich danach noch wundern, wenn die Allopathen von ihren *Vorurtheilen* über die Homöopathen, *selbst wenn sie diese als solche erkannt haben, nicht* befreien können, oder wenn ein Prof. Munk oder Binz, heute widerlegt, *morgen in Köppe „redivivus" wird* (d. h. wieder auflebt)? Wir bescheiden uns daher hinsichtlich des Erfolges unseres Bestrebens, den Allopathen ihre Vorurtheile über die Homöopathie auszuwaschen, ganz unterthänigst mit einem Dictum Euler's. „Inzwischen darf ich mir doch nicht schmeicheln, dass die *Naturforscher,* die an ihren einmal vorgefassten Meinungen nur allzu fest hängen, diesen Gründen Gehör geben werden. *Denn Geist und Talent schützen niemals vor der Ungereimtheit vorgefasster Meinungen.*" Und würden selbst die *vorurtheilslosen* Naturforscher der Allopathie die Wahrheit des homöopathischen „starren Princips (S. 38)" das, wie nachgewiesen, ein *Naturgesetz* primae classis (*trotz* K.'s Gänsefüsschen „—") ist, *nicht begreifen,* so hätten sie *trotzdem kein Recht,* der Homöopathie Luft und Licht zu verweigern, etwa unter dem Vorwande, „weil sie keine Wissenschaft sei". Ist denn die *Allopathie* vielleicht eine *Wissenschaft?!* Nun, *was* sie *ist,* haben wir ja gesehen. Haben wir ja doch aus den Zeugnissen von Binz, Koeppe und Cubasch die Einsicht gewonnen, dass sie noch *in den Windeln der Kindheit* steckt. Letzterer Gewährsmann sagt ausserdem (Hausschatz VII, 310): „Die Kunst, Krankheiten mit *Arzneimitteln zu heilen,* ist *nicht* das Resultat einer *eigentlichen Wissenschaft,* sie ist nur eine Summe von *Erfahrungen,* welche sich im Laufe der Zeit gesammelt haben, und welche *oft genug,* wie uns die neuere Physiologie" (und namentlich die *physiologische Ratio* der *Homöopathie*) „*lehrt*", (wie wir dies z. B. bei der Niemeyer'schen Ruhrbehandlung gesehen haben), „*Täuschungen waren.*" Mit solchen Aussprüchen von *Allopathen,* die ihre eigene sogenannte Wissenschaft verhöhnen, ist man natürlich bei einer solchen Lehre, die auf Schritt und Tritt mit *rationellen* Ideen einer *Heil*kunst in Collision geräth, *nicht in Verlegenheit,* ja die Allopathen können *keine einzige* tiefdenkende *Autorität* anführen, die auf die Wissenschaftlichkeit ihrer Medicin schwört und ihr eine begeisterte Lobrede hält. *So billig und häufig* nun auch die Selbstanklagen der Allopathie sind, — die jetzt und früher mitgetheilten mögen

genügen zur Attestirung der allopathischen „Wissenschaft", nur sei es gestattet, bei diesem Thema dem berühmten Hyrtl das letzte Wort zu lassen. Derselbe äussert sich in seinem „Lehrbuche der Anatomie" S. 19 also: „Die Medicin hat *selbst heute* noch nicht aufgehört zu sein, was sie seit ihrem Beginne war, *ein nicht ohne Sorgfalt zusammengestückeltes und treuherzig nachgebetetes System conventioneller Täuschungen.*" Und auf S. 18 sagt er: „Im *Erkennen* und *Heilen* der Krankheiten liegt die *Aufgabe* der Medicin. *Ersteres allein*", (was auch die Homöopathie in ihrem *genauen Individualisiren nach dem Wo und Wie* der Krankheit unter Zuhülfenahme aller Fortschritte und Neuigkeiten in den Explorationskünsten gewiss nicht ausser Acht lässt) *„ist Wissenschaft; letzteres war bisher Empiric" (auch bei der Homöopathie?)* — *„und wird es noch lange bleiben"* — (und zwar *so lange, als die officielle Medicin sich scheut, in die wissenschaftlich e, physiologische Bahn der Homöopathie einzubiegen*). „Um Krankheiten zu *erkennen*, macht der Arzt" (der allopathische sowohl wie der homöopathische), „seine lange Schule durch; *heilen* dagegen kann *Jeder*" (also auch wohl der Homöopath), „der *weiss, was hilft.*" (Erfordert das *Heilen* der Krankheiten etwa *keine* lange Schule, *kein* eingehendes Studium der Arzneien? Freilich, auf *allopathischer* Seite ist es *nicht* geboten, da diese das *Erkennen* der *toxischen Krankheit* einer *jeden* Arznei behufs ihrer *rationell-wissenschaftlichen* Verwerthung *nicht* als *Hauptforderung* in ihr Programm aufgenommen hat und es zudem *nicht versteht,* wie wir gesehen haben, die Arzneien *so* mit *Plan und Absicht* anzuwenden, dass sie *„helfen"*, d. h. *heilen,* was *ohne möglichst genaues Treffen des Krankhaften sive ohne das „Similia similibus"* auf internem Wege doch nicht denkbar ist.) „Und *dieses* Wissen ist sowenig umfangreich, dass es Max Stoll, einer der gefeiertsten Aerzte seiner Zeit", (weiland Jesuit, gestorben zu Wien 1787) „auf seinen Fingernagel schreiben wollte." (Diese Aeusserung Stoll's dürften auch die Aerzte der *heutigen* Allopathie, namentlich die der Wiener nihilistischen Richtung unterschreiben. Sagt ja doch Cubasch: „Der rationellen Mittel giebt es *eben wenige.*") *„Bevor* man aber daran denken darf, zu *heilen,* hat der Arzt *zuerst* darauf zu sehen: *nicht zu schaden* (*πρῶτον τὸ μὴ βλάπτειν.* Hipp.)" — (Das merkt euch, ihr *Allopathen!* Man kann schaden sowohl *dadurch,* dass man *da,* wo *Nichts* zu operiren ist, operirt, sive *krank macht,* als auch *dadurch,* dass man *da, wo* zu operiren, resp. zu *heilen* ist, entweder *nicht* oder *zuviel* operirt. In *allen diesen* Fällen zeigen sich die Allopathen als Meister.) — „Auch hierzu" (zu dem Nichtschaden) „gehört *eine Art von Wissenschaft.*" (Im *homöopathischen Sinne* gehört *dazu eine nicht geringe* Wissenschaft, wenn man das *allopathische Schaden vermeiden* und die Arzneien stets *so* anwenden will, dass sie *genau in* und *nicht neben und über den Rahmen des Pathologischen* einschlagen, und zwar *so* einschlagen, dass sie dort *nicht toxisch*, d. h. *ähnlich* verschlimmernd [durch die grossen Dosen], sondern *therapeutisch* [durch die kleinen Dosen] wirken). — „Und", fährt Hyrtl fort, „Mancher kommt sein Lebelang nicht weiter." (Dieser Mancher, der im Sinne Hyrtl's nicht schadet dadurch, das er exspectativ verfährt und sich zu dem Dolce far niente bekennt, ist, das wird Jeder einsehen, *nicht* der *schlechteste* allopathische Arzt und ist *weit besser*, als derjenige, der

echt allopathisch, d. h. mit *grossen, toxischen* Dosen und *daneben* „kurirt“; er ist auch *weit besser* als derjenige, der glaubt, dass man der Mittel nicht genug auf einmal verschreiben könne, damit doch gewiss das rechte darunter sei. Will ein allopathischer Arzt aber *nicht* durch *Nichtsthun* glänzen, will er mit *Arzneien weder activ noch passiv schaden,* sondern im *Sinne der Homöopathie nützen,* d. h. wirklich und essentiell *heilen,* so möge er uns erklären, wie er *das ohne das starre Naturgesetz* Hahnemann's auf innerem Wege fertig bringt!) — Da also jeder *denkende* Allopath nach den Aussagen seiner eigenen Fractionsgenossen *keine Ursache* hat, seine *eigene* Richtung zu glorificiren und ihr in toto Wissenschaft und Rationalität nachzurühmen, wer wird es demnach befremdlich finden, warum *so viele* ihr den *Rücken kehren* und *der Homöopathie* (trotz der Verhöhnungen, Verleumdungen und Knechtungen) *sich zuwenden, sobald* sie durch *eingehendes, unparteiisches, sine ira angelegtes Studium* und durch ein *genaues Nachmachen (in der Praxis)* sich von deren Vortrefflichkeit und Rationalität überzeugt haben? So kleinlaut und wegwerfend man die Allopathen über ihre Medicin denken und sprechen findet, so *contrār,* so *begeistert* und *warm* kann man die Homöopathen über ihre Lehre sprechen finden, und wenn K. glaubt, diese der *Allopathie* fremde, ungewohnte Erscheinung mit dem Vorwurfe der „Selbstglorificirung (S. 79)“ anschwärzen zu müssen, so wird die Begeisterung für die Wahrheit unserer Sache, die wir hauptsächlich bei dem Vergleichen derselben mit der Allopathie empfinden, über diese schreckliche (?) Anklage wohl nicht zu erröthen brauchen. Denn *wo Wahrheit, da Wissenschaft; wo diese, da Begeisterung, da Stärke und Opfermuth; das Eine bedingt und erzeugt das Andere.* Wenn daher die Allopathen so kalt und lau gegenüber ihrer Richtung sich zeigen, so wird das wohl seine Haken um deren Wissenschaft und Wahrheit haben. Wenn die Chirurgie, getrieben durch ihre glorreichen Erfolge, im stolzen Selbstbewusstsein sich thurmhoch über die innere Medicin hinweg denkt, warum soll denn, wenn das Selbstglorificiren unter Brüdern, d. h. unter den Allopathen selber stattfindet und nicht zu tadeln ist — auch die Homöopathie sich nicht erhaben über die *Unwahrheit,* über die *echte* Allopathie rühmen? Wenn Prof. Busch mit Recht (im Colleg) sagen konnte: „Mit dem Messer feiern wir unsre Triumphe, nicht mit den dynamischen Arzneien.“, dürfen wir dann nicht ebenso begeistert ausrufen: *„Die Homöopathie ist es, welche* das allopathische Deficit ausfüllt, indem sie *auch mit den dynamischen Arzneien Triumphe zu feiern weiss“?* Zudem charakterisiren die Verlästerungen und Tyrannisirungen, welche der Homöopathie geschenkt werden, genugsam das Selbstglorificiren der Allopathen, indem sie dadurch sagen, dass *sie sich* hoch erhaben über die Homöopathie wähnen, und dass sie, die in ihrem kranken Stolze so unnahbar sind, *diese „für nicht universitätsfähig“* erklären, und deren Anhänger *nicht für werth und würdig halten, „zu Consultationen allopathischer Collegen zugelassen zu werden.“* Man sieht, wie Fanatismus, Intoleranz, Barbarismus und Inhumanität mit *Unwahrheit und Blindheit* Hand in Hand gehen. Gesellt sich dazu noch der Hunger und Brodneid — nun, so wird man nicht unschwer begreifen können, warum man keine noch so verwerflichen Mittel scheut, den Gegner unschädlich und kalt zu machen, überhaupt, warum man in der Wahl der Mittel gegen die Gegner nicht

sehr wählerisch, feinfühlend und human ist. Bei *Phrasenhelden* sieht man auch den toleranten, internationalen Grundsatz: „Was Du nicht willst, dass Dir gescheh', das thu' auch keinem Andern weh'.“ — nur allzu häufig *zur Phrase degradirt.* — Und finden die Allopathen, dass ihr, sie sehr glorificirendes Benehmen, das in Schimpfereien der Homöopathie, wie „Medicinalpfuscherei, wissenschaftliche Lüge (Prof. Dr. Liman)“, „medicinischer Aberglaube (Privatdocent Dr. Stöhr in seiner Pastoralmedicin)“, „Unsinn“, „Schwindel“, „Mystik“ etc. — bei dem Publicum, das ihnen mehr und mehr untreu wird, *nicht ziehen,* — bei *jenem* Publicum, das sich sagt, dass mit Schimpfen noch lange nichts *gegen* eine *Sache bewiesen* wird und das durch *bittere* Erfahrungen von der „Wissenschaft“ der allopathischen Methode und durch *konträre* von dem Segen der homöopathischen sich *reichlich überzeugt hat* — dann rufen sie den Staat um Hülfe, „damit dieser die *Wissenschaft*“ (der Allopathie) „vor *weiterem Verfalle bewahren möge, dem sie entgegen geht*“ (Bravo. „Es hat's so gut gemacht der „Centralausschuss der Berliner ärztlichen [allopathischen] Vereine“ in einer Petition zu Ungunsten der Homöopathie an den Reichskanzler im Jahre des Heils 1881, drum wird er auch nicht ausgelacht!); dann betrachtet man es „als die Aufgabe des Staates, das Publicum *zur Vernunft* zu erziehen, damit es bei vorkommenden Krankheitsfällen am besten ermessen könne, an *wen* es sich zu wenden hätte“. (So Prof. Liman. Ein gewiss sehr vernünftiger und annehmbarer Vorschlag, dem wir zustimmten, wenn nur der gedachte Professor mit seinem Vorschlage nicht die Absicht hätte, das Publicum von der „Unvernunft“ der Homöopathie abzuziehen. Wir billigen daher seinen Vorschlag in dieser Absicht nicht, und zwar nicht aus Brodinteresse, sondern nur um *der Wahrheit und Wissenschaft willen.* Auch Antipode Fickel wird mit uns der Meinung sein, dass es unmöglich zur Aufgabe des Staates gehöre, *das Publicum für die „Vernunft“ der Allopathie zu erziehen,* da er ja diese für eine „Ausgeburt menschlichen Unverstandes“ erklärt.) Es muss doch faul im Staate der allopathischen Weisheit und Wissenschaft sein, wenn sie *trotz der Sonne der Regierungen* immer mehr an Boden und Vertrauen im Publicum verliert. — In dem Fache des Gesundmachens hört bekanntlich alle Gemüthlichkeit und Vertrauensduselei auf. Der *hilft*, *der* ist dem Publicum der *beste* Arzt, *dem* schenkt es sein Vertrauen, mögen dann Andere schwatzen, was sie wollen. Und was die Meinung des Prof. Liman anlangt, so kann sie der *Homöopathie* nur sehr *erwünscht* sein, da *diese* bei einer *gerechten, unparteiischen Durchführung* derselben nur *gewinnen,* die *Allopathie* dagegen nur *verlieren* kann. Wie aber sollte die Allopathie, deren Entscheidungen allein in der Gehörweite der Regierungen stehen, diese Meinung *unparteiisch* durchführen, da sie ja in ihrer geistigen Blindheit von Hass gegen die Homöopathie von der Sohle bis zum Scheitel erfüllt ist und die letztere weder theoretisch noch praktisch kennt! Ausserdem haben wir ja genugsam kennen gelernt, wie unparteiisch (!) stets die Allopathie das Publicum zur „Vernunft“ erzieht und *über die Homöopathie aufklärt*, man denke z. B. an den Bericht über die Cholera von Seiten des Gesundheitscomités in England, man denke an die Unterdrückung und Verlästerung der homöopathischen Thatsachen (z. B. in Betreff der Ruhr, Diphtheritis, Scharlach, Lungenentzündung etc. etc.)! —

Auch wir Homöopathen sind Feinde jeder Pfuscherei, auch Feinde der *verpfuschten Homöopathie in der Allopathie;* auch wir sind Freunde eines *reinen* Weines. Soll die „Unvernunft“ oder Pfuscherei unterdrückt werden mit Hülfe des Staates, so kann es nicht zweifelhaft sein, *welche* von beiden Richtungen zu unterdrücken ist. — Dieser Vorschlag des Berliner Professors beweist nebenbei, dass das *Publicum oft mehr Verstand und Einsicht* über eine Sache hat, als gelehrte Herren, auf deren Urtheil man gewohnt ist zu hören. Vox populi, vox veritatis. Was oft der Verstand der Professoren nicht findet, das findet in Einfalt des Volkes Gemüth, das an dem *besten* Massstabe, den es in den Erfahrungswissenschaften gibt, an den *Früchten* derselben ein richtiges Urtheil sich wohl erlauben darf. Es ist doch jammerschade für die Allopathie, dass sie auch an den *Früchten der Homöopathie kein abfälliges* Urtheil über dieselbe abgeben kann, dass sie daran *nicht nachweisen kann*, dass da, wo die Homöopathie prakticirt wurde und wird, (sei es Dorf, Stadt, Hospital oder Lazareth etc.,) die *localen Sterblichkeitsverhältnisse in dieser oder jener Krankheit zugenommen* haben. Das *Gegentheil* davon ist es, welches das Publicum, um dessen Haut es sich ja handelt, *gegen* die „Vernunft“ der Allopathie eingenommen hat. — So weise und einsichtsvoll (!) sich nun der Vorschlag des Prof. Liman verräth, ebenso ist es um den Kopf K.'s bestellt, der nicht begreifen kann, „warum die *Homöopathie* von allen Gegensätzen, die sich im Laufe der medicinischen Entwickelung geltend gemacht haben, die *meiste Lebensenergie* zeige (Einleitung)“, also warum sie nicht die Güte hatte, wie „die andren Systeme der Medicin *über kurz oder lang dem Absterben anheimzufallen* (K.)“. Bekanntlich „verdrängte im Laufe der Zeit ein (allopathisches) Princip das andere (Cubasch)“ — *„ein Beweis von der Vergänglichkeit aller Schulweisheit“*, (bemerkt über diese Thatsache mit Recht Dr. Stöhr, S. 350 in seiner Pastoralmedicin). Wenn nun die Homöopathie trotz aller Widerwärtigkeiten und Hindernisse von Seiten der Gegner *nicht* den *vergänglichen* Weg der *allopathischen* Principien geht, wenn sie trotz aller allopathischen Prophezeiungen über ihr nahes Ende — (Fickel sah sie, S. 187, im Jahre 1840 „ihrem unausbleiblichen Verfalle entgegeneilen“) — Jahr für Jahr immer weitere Kreise, immer mehr Gelehrte und Ungelehrte, Aerzte und Laien, Fürsten, Minister und gewöhnliche Menschenkinder, Reiche und Arme etc. in die Fesseln der Ueberzeugung schmiedet, — so sollte man meinen, die Gegner müssten durch *diese Thatsache — ganz abgesehen von dem Gehalte und der Wahrheit des Similia similibus* — schon stutzig werden und sich fragen: Sind wir Allopathen vielleicht doch nicht auf dem Wege der Wahrheit, der Vernunft und Wissenschaft? Vielleicht marschiren die Anhänger der Homöopathie nur allein auf der richtigen „Bahn *wissenschaftlichen Denkens und Forschens* (K.)“, so dass nur *wir Allopathen* uns bestreben müssen, in diese Bahn einzubiegen? Vielleicht ist *doch das Volk*, das wir durch die Homöopathie betrogen wähnten, der verständige, wahr und klar sehende Theil, und sind wir gelehrten Allopathen es vielleicht selber, die — aus Mangel an gesunder medicinischer Logik und durch die Zwangsjacken angeerbter Zopfideen und überlieferten falschen Glaubens — *sich selbst täuschen* und *sich selbst am Narrenseile herumführen*? — Wer zweifelt daran, dass die *Wahrheit* nicht im Bündnisse mit der *Ewigkeit* steht? —

Für diejenigen edlen Männer aber, die zur Stütze der sterben wollenden Allopathie und zur Vernichtung der blühen wollenden Homöopathie so gern den Staat zu Hülfe rufen, seien noch diese paar Denksprüche zur Meditation empfohlen! „*Freiheit des Denkens*, *Freiheit der Wissenschaft*, das ist unser höchstes Palladium und *muss es bleiben*, wenn wir *weiter* kommen wollen. *Keine Art von Despotie, keine Alleinherrschaft, kein Druck des Glaubenszwanges!* — Selbst *die Regierung darf* in wissenschaftliche Gegenstände *nicht* eingreifen, *weder hemmend, noch eine Meinung ausschliesslich begünstigend!* Denn *Beides* hat, wie die Erfahrung lehrt, der *Wahrheit Schaden gethan.*" (Sehr richtig.) So Prof. Dr. Hecker. Und an einer andern Stelle sagt er: „Die *Wissenschaft ist frei*, und *kein* Staat hat das *Recht in das Reich des Wissens und des Geistes einzugreifen. Die Homöopathie als Wissenschaft und selbst als Lehre darf also keine Beschränkung erleiden!* Das Wahre oder Falsche in derselben muss lediglich der *wissenschaftlichen Discussion, der Erfahrung, der Zeit überlassen* bleiben, welche ja schon über so viele Erscheinungen der Art *richtig und gerecht* entschieden hat, und auch hier entscheidet" (ganz gewiss und zwar *nicht zu Ungunsten* der *Homöopathie*). Und über den *einseitigen* Schutz des Staates zu Gunsten der Allopathie höre man, was Dr. Heinrich Rohlfs (Ueber die Emancipation der Medicin, Bremen 1867) also spricht: „Der *grösste Schutz, die höchste Begünstigung von Seiten des Staates* ist *nicht im Stande die Blüthe einer Wissenschaft* und Kunst ins Leben zu rufen, *jede Wissenschaft und Kunst erblüht aus sich selbst;* die äusserlich kümmerlichsten Verhältnisse sind für sie oft das üppigste Treibhaus, während sie auf dem Mistbeete des Staates verkümmern. *Unsere medicinischen* Fakultäten sind in Beziehung *auf Therapie* von der *traurigsten Einseitigkeit* befangen und haben *einen Dogmatismus und Terrorismus eingeführt, der für das praktische Leben von dem grössten Nachtheile* ist." (Man denke hierbei an die Behandlung der Homöopathie von Seiten des Staates und der deutschen Universitäten, und man wird die Wahrheit dieser Worte vollends einsehen!). Diese Aeusserungen jener Männer sind lautre, goldne Worte, über die sich die Allopathen erhaben denken, wenn es gilt, einen *medicinischen* „*Culturkampf*" auf die Homöopathie loszulassen.

Da eine gerechte und wahre Sache durch die Correctur falscher Ansichten, die über sie verbreitet werden, nur an Licht und Klarheit gewinnen kann, so wollen wir hier noch die Meinung eines andern Allopathen über die Homöopathie zur Discussion bringen. Die „Allgemeine medicinische Centralzeitung" schreibt nämlich in No. 54 vom 6. Juli dieses Jahres: „*Wir selbst gestehen nach unseren Kenntnissen und Erfahrungen*" (Diejenigen, welche *geringe* medicinische Kenntnisse und Erfahrungen haben, werden freilich *dies nicht* gestehen.) „*der homöopathischen Behandlungsweise ihre unbedingte Berechtigung*" (Heisst das denn nicht, sich selbst blamiren, wenn Allopathen der Homöopathie *jede Berechtigung*, wie K. thut, abdisputiren?), „*ja für viele Individuen und besondere Fälle*" (d. h. also für *viele* Krankheiten) „*ihre Vorzüge zu*" (merci!), „*ja wir halten es für die Pflicht jedes gewissenhaften Arztes, von ihr Gebrauch zu machen*" (Ob auch K. danach ein *gewissenhafter* Arzt ist?), „*wo sie — wir*

könnten manche Beispiele dafür anführen — angezeigt ist; aber wir können mit Rücksicht darauf, dass dieselbe nur in unzureichender (!) Weise den Anforderungen genügt, die man an ein *eigenes therapeutisches System* zu stellen berechtigt ist, *so lange dies der Fall ist, keinem* Arzte das Recht zugestehen, sich *Homöopath* zu nennen, da dies dem auf die Hülfe des Arztes angewiesenen *Publicum gegenüber zum Mindesten zu Irrthümern (!) Veranlassung giebt.*" (Hat das Publicum vielleicht *Nachtheile* durch die homöopathische Concurrenz?! Hat es nicht vielmehr *Vortheile* daraus zu ziehen, wenn ihm — abgesehen von den besseren Heilresultaten der Homöopathie — Gelegenheit geboten ist, an eine Kurinstanz *mehr* appelliren zu können? Schadet es vielleicht der Allopathie selbst, wenn sie wie die Karpfen von dem Hechte, so von der Homöopathie aus ihrem Schlafe aufgerüttelt wird? *Wer* aber sucht das *Publicum „zum Mindesten zu Irrthümern" über die Homöopathie zu veranlassen?*) „So lange die Homöopathie *nicht ein in sich abgeschlossenes, allen berechtigten Anforderungen genügendes System der Krankenbehandlung bildet, so dass ihm die staatliche Anerkennung nicht vorenthalten werden kann (sic),* sollte es eben *nur Aerzte geben, die ihrer Pflicht genügen.*" (Sollen die homöopathischen Aerzte vielleicht nicht *ihrer Pflicht* genügen? Hier passen die Worte, welche jüngst der in einem Processe als Sachverständiger geladene Geh. Medicinalrath Dr. Sonnenkalb aus Leipzig äusserte: „Die *homöopathischen* Aerzte *müssten doch selbst am Besten wissen,* was sie am Krankenbette zu thun und zu lassen hätten; sie seien dem Publicum moralisch, den Behörden gesetzlich dafür verantwortlich, *nicht aber ihren anders denkenden Collegen.*" Wenn der *Allopath* seinem *andersdenkenden* Collegen, also dem *Homöopathen,* verantwortlich wäre, dann käme er nicht von der Anklagebank weg. Denn der Homöopath könnte in den allermeisten von Jenem behandelten Krankheitsfällen dem Gerichte *an der Hand der physiologischen Arzneimittellehre* nachweisen, dass er positiv *oder* negativ oder positiv *und* negativ geschadet habe. Die Pflicht, welche aus bestem Wissen und Gewissen entspringt, ist eben nach *allopathischem Wissen* eine *andere* als *die* nach *homöopathischer* Einsicht. *Welcher* Theil ein *besseres, rationelleres* und *erfolgreicheres* Wissen aufzuweisen hat, der wird auch wohl *am Besten* der Pflicht eines *Arztes,* eines *Heilkünstlers* genügen können. Ist vielleicht die allopathische Pflicht rationell *höher* zu schätzen, als die homöopathische in Anbetracht der beiderseitigen Grundsätze und Forderungen?! Soviel ist zum Mindesten sicher, dass die Homöopathen *aus Pflicht* der echt *allopathischen Pflicht nicht genügen,* wollen sie nicht in *Streit* mit ihrem *besten Wissen und Gewissen* gerathen, welche sie geheissen haben, die Allopathie zu verlassen, die sie ja ebenso gut, als die Allopathen selbst, kennen. Können umgekehrt aber die Allopathen sagen, dass sie *aus Pflicht keine Homöopathie* (keine Homoeopathia *voluntaria*) treiben, wenn sie dieselbe entweder *gar nicht* oder nur nach *ihren eigenen trüben Quellen* kennen?! Freilich handeln sie, indem sie keinen Gebrauch von der Homöopathie machen, nach *ihrem besten Wissen* und Gewissen, doch entspringt dieses *ihr bestes Wissen* aus einem *eigentlichen Nichtwissen,* was sich bei den Homöopathen gegenüber der Allopathie in Bezug auf das *Wissen* doch ganz anders und *conträr* verhält. Man sieht also ein, dass zwischen Pflicht und Pflicht

colossale Unterschiede bestehen können und bestehen, wie z. B. das Pflichtgefühl eines Cannibalen ein anderes, eminent verschiedenes und niedrigeres sein wird, als das eines Christen. Doch beinahe hätten wir vergessen daran zu erinnern, dass „es ja *die Pflicht jedes gewissenhaften Arztes ist, von der Homöopathie Gebrauch zu machen.*" Voilà auch von *allopathischer* Seite die Bestätigung der Homoeopathia (involuntaria) *in der Allopathie*!)

In diesen Worten der „Allgem. medicinischen Centralzeitung" ist also der Homöopathie der Vorwurf gemacht, „dass sie *kein in sich abgeschlossenes*, allen *berechtigten* Anforderungen genügendes System der Krankenbehandlung sei" und dass sie „darum staatlich nicht anerkannt werden könne." — Da also ein *Allopath* der Homöopathie diesen Vorwurf macht, so muss doch wohl *sein eigenes System*, will er sich nicht selbst ohrfeigen, „ein in sich abgeschlossenes sein, das allen berechtigten Anforderungen genügt", zumal es *staatlich* anerkannt ist?! Wir haben gesehen, dass die Staatsmedicin der homöopathischen Gegner aus *eigentlicher Allopathie und aus Homöopathie* besteht. Daraus folgt, dass die gesammte Allopathie *kein in sich abgeschlossenes System* bildet, sondern, da auch die *eigentliche* Allopathie aus den *verschiedensten* Systemen sich zusammensetzt, von *Systemen wimmelt*, die *„eine Confusion, ein Widerspruch, ein Chaos ohne Gleichen* (Wiener medicinische Wochenschrift)" erzeugen. Sodann folgt daraus, dass die Allopathen sich einer *Inconsequenz* und Lächerlichkeit schuldig machen, wenn sie *nicht* wollen, dass die Homöopathie *staatlich* anerkannt werde, da sie ja dieselbe darin, dass sie *einen Theil ihrer gesammten Richtung* (und wahrlich *nicht den schlechtesten*,) bildet, staatlich schon anerkannt haben. Ob nun die staatliche Anerkennung einer Sache in allen Fällen zugleich auch das *unfehlbare* Urtheil über dieselbe einschliesst, dass sie allen *berechtigten* Anforderungen genügt, oder dass sie im Dienste der Wahrheit, der Wissenschaft und des Guten steht?! Genügt etwa der *grösste* Theil der Allopathie, der die *echte oder eigentliche Allopathie* ausmacht, *allen Anforderungen*, die man an das *Heilen (des Krankhaften)* zu machen *berechtigt* ist?! Steht das Vernachlässigen der loci effectionis, oder das Krankmachen des Gesunden oder das Mehrkrankmachen des Krankhaften denn im Dienste der *berechtigten* Forderungen der *Heil*kunst, der Logik, der Wahrheit oder Wissenschaft?! Welcher Allopath aber kann beweisen, dass auch der *kleinste und beste Theil seiner Therapie, der homöopathische*, im *Widerstreite* mit den erwähnten berechtigten Forderungen stehe! Wenn *dieser* Theil, der in *Wahrheit allen berechtigten* Anforderungen, die man an ein *Heilen* stellt, genügt, in den Banden *eines* Systemes, des „Similia similibus", abgeschlossen ist, warum soll denn die *ganze* Homöopathie, die *diesem* Theile der Allopathie nachgemacht ist, *nicht* „ein in sich abgeschlossenes System" sein, warum soll denn die *ganze* Homöopathie nicht „*allen berechtigten* Anforderungen genügen"? Kann es für die *innere* Medicin, deren Feld das Operiren mit *Arzneien* ist, ein in *sich abgeschlosseneres*, allen *berechtigten* Anforderungen *genügenderes, zuverlässigeres, sichereres, klareres, wahreres und von allen Trugschlüssen, von aller Confusion und allem Chaos freieres System geben*, als das *homöopathische* in *seinem starren Naturgesetze!*

Vergegenwärtigen wir uns in Kürze dessen Abgeschlossenheit, Schönheit, Einfachheit und Sicherheit. *Alle* Arzneien, die es gibt, stehen im

Dienste des *homöopathischen* Systemes, resp. des Similia similibus curantur, in welchem sie physiologisch, resp. *therapeutisch* zur *Heilung, d. i. zur Normirung* der *krankhaft organischen* Processe verwandt und ausgebeutet werden. Um sie aber physiologisch *sive therapeutisch* ausbeuten zu können, muss *zuvor* die *physiologische* Wirkung einer *jeden* Arznei ermittelt sein. Dies geschieht durch eine möglichst vollkommene, möglichst exakte und weitgehende Untersuchung an gesunden Menschen und Thieren. Die *Summe dieser objectiven* physiologischen Ergebnisse aller *so* geprüften Arzneien bildet den Arzneischatz, dessen Bereicherung und Vervollkommnung der Wunsch und das Streben der Homöopathie ist. Kann man sich *einen besseren und wissenschaftlicheren* Arzneischatz denken, als diesen *physiologischen* der Homöopathie? — Der Aufbau dieses Arzneischatzes ist das *schwierigste* Stück Arbeit für die Homöopathie, resp. für eine *wissenschaftliche* Pharmacodynamik und die Arzneiinstitute der Staatsuniversitäten würden wahrlich nichts von ihrem Nimbus einbüssen, wenn sie *consequent und beharrlich mit der Homöopathie denselben* Weg gingen. Würden auch diese Institute sich mit *dieser* Arbeit befassen, so würde es ihnen, (wie der Homöopathie,) auf *viele* Menschenalter hinaus an Arbeit daran nicht ermangeln, selbst wenn sie mit der grössten Energie und Tag für Tag daran arbeiten würden. *Der physiologisch geprüfte* Arzneischatz ist dem Homöopathen insofern, was seine Thätigkeit als *Arzt,* als *Arznei-Heilkünstler* (nicht als Chirurg oder Geburtshelfer oder Chemiker) anlangt, *sein Evangelium und sein Compass.* Das (eingehende, gründliche) Studium einer jeden Arznei dieses Schatzes nämlich lehrt ihn klar und unzweideutig deren Kraft, Wirkungsweite und Localisirung, deren Wo und Wie kennen und gibt ihm *kraft Rechts des „Wirkungsgesetzes" (sive des Localitätsgesetzes) der Arzneien zugleich in diesem Kraft-Gemälde von einer jeden Arznei* die *Fingerzeige* an, in *welchen* Fällen, gegen *welche* Erkrankungen und Abnormitäten er dieselbe anwenden kann und soll, damit sie stets und genau *dort* einschlage und wirke, wo *Hülfe und Heilung erfordert wird.* Kann es etwas Einfacheres, Klareres, Wissenschaftlicheres und von aller Conjectur Freieres geben, als das homöopathische System? Simplex veri sigillum. Vergebens wird man darin die Nacht, den Nebel, das Chaos, die Confusion der Allopathen suchen. Und was den Autoritätsglauben, der auch so sehr in der Allopathie zu Hause ist, anlangt, so muss auch er in der Homöopathie vor der Autorität der Thatsachen und der objectiven Befunde „verduften". — Die *Grenze* in der *Leistungsfähigkeit* der Homöopathie hört also *da* auf, wo die *physiologischen* Wirkungen der Arzneien aufhören. *Wohin überhaupt* eine Arznei in ihren *physiologischen* Wirkungen (auf innerem Wege) *nicht hinreicht, dort hört* auch die Kunst *des Arztes auf,* d. h. desjenigen Arztes, der mittelst *physiologischer* Gesetze (auf demselben Wege) die *abnorm physiologischen* Vorgänge im Körper zu ihren *normal physiologischen* zurückführen will, oder mit anderen Worten, der *dort* die Arzneien, *wo* sie ihre *physiologische* Wirkung zeigen, in ihrer *therapeutischen* verwerthen *will.* Da nun *kein Theil des Körpers, weder makroskopischer noch mikroskopischer,* existirt, der nicht von *Arzneien* afficirt wird — man erinnere sich z. B. an Arzneien, welche auf Gehirn, Auge, Nase, Zunge, Lunge, Pleura, Herz, Magen, Darmkanal, Leber, Milz, Nieren, Uterus, Ovarien, Hoden, Gelenke,

Nerven, Muskeln, Haut, Drüsen, Knochen, Blutgefässe, Blutkörperchen etc. etc. in dieser oder jener Weise wirken — so folgt daraus, dass *kein einziger abnormer*, d. i. *krankhaft organischer* Process, *kein einziges krankhaftes Symptom, überhaupt keine einzige Krankheit der inneren* Medicin es gibt, deren Behandlung resp. Heilung (soweit letztere überhaupt das ärztliche Können zulässt,) nach *dem System der homöopathischen sive physiologischen Arzneimittellehre nicht möglich* wäre. Daraus ist ersichtlich, „dass die *homöopathische* Behandlungsweise *nicht allein* für *viele Individuen* und *besondere* Fälle", (in denen die meisten Allopathen das Aehnlichkeitsgesetz *zufällig sive unbewusst* anwenden), *sondern auch* in den *andern krankhaft organischen Processen*, die ja alle denselben physiologischen Gesetzen unterworfen sind, „*ihre unbedingte Berechtigung*" hat. Oder sollte das homöopathische Princip nur in jenen „besonderen Fällen" „ausgezeichnet" oder „unzweifelhaft sofort (Binz, Calomel gegen Diarrhoe)" wirken, dagegen in allen anderen, ähnlichen und verwandten Fällen die Laune haben, wirkungslos zu bleiben?! — Bedenkt man nun ferner, wie fast kein einziger sogenannter chirurgischer (Knochenbruch, Wunden etc.) oder geburtshülflicher Fall *ohne organische Reaction* verläuft, wie also der mächtige Arm des Similia similibus curantur auch in *die Chirurgie und Geburtshülfe* hinüber reicht, so wird man gestehen müssen, dass die Einsicht der „Allg. med. Centralzeitung" in das *Wesen* der Homöopathie diejenige von K. und Consorten nicht viel überragt. — Wie man daher die Homöopathie eines „unzureichenden" *therapeutischen* Systemes beschuldigen kann, das ist sonderbar. Hier also wieder ein Beweis von der Blindheit der Gegner, der zugleich einen früheren Satz bestätigt, den Satz nämlich, dass die Anklagen, welche die Allopathen gegen die Homöopathie ersinnen, (namentlich die schwer gravirenden,) *vorzugsweise oder allein* in den Reihen der *Gegner* substantiirt sive bewahrheitet zu finden sind. Auch der Laie wird nunmehr wissen, an *welche* Adresse die Beschuldigung der Homöopathie: „dass sie nur in *unzureichender* Weise den Anforderungen genüge, die man an ein eigenes *therapeutisches* System zu stellen *berechtigt* ist" — zu telephoniren und aus welchem bekannten Boden sie entsprossen ist. — Es mag sein, dass die Allopathen die Grundlosigkeit ihrer letzten Anklage um so mehr einsehen, wenn wir ihnen versichern, dass sämmtliche Krankheiten, die in dem 1706 Seiten umfassenden Werke von Niemeyer, in dem „Lehrbuch der speciellen Pathologie und Therapie" aufgeführt sind — in ihrem ganzen Verlaufe nach dem homöopathischen Systeme — also wohl *nicht irrationell* — behandelt werden können — mit Ausnahme von einigen Krankheiten, die natürlich nur solche sein können, in denen Fremdkörper, wie Würmer, Trichinen, Pilze, Milben, Echinokocken eine Rolle spielen, da diese ja nicht den organischen Gesetzen des Körpers, in den sie sich eingenistet haben, sondern nur ihrer *eigenen* Natur gehorchen. Diese wenigen Krankheiten erfordern daher *zugleich mit* der *homöopathischen* Behandlung, welche die *Folgen* der Fremdkörper auf den *Organismus* zu heben sucht, noch eine solche Behandlung (von toxischer, chemischer oder chirurgischer Natur), welche sucht, die corpora aliena, die ja keiner Heilung bedürfen, auf die unschädlichste Weise zu entfernen. — Ausser diesen wenigen Fällen kann noch in einigen anderen *neben* der homöopathischen Methode eine andere Methode zulässig sein, und zwar

in denjenigen Fällen, welche Hahnemann in der 2. Anmerkung zu § 271, dem letzten des Organon, also erwähnt: „*Neben der homöopathischen* Heilart wird der *rationelle* Arzt *höchst selten* Ursache finden, jene revolutionirende Methode, Ausleerungsmittel von oben oder unten, anzuwenden, *ausser* wenn ganz *unverdauliche oder fremdartige, sehr schädliche Substanzen*" (wie bei Vergiftungen) „in den *Magen oder in die Gedärme* gerathen sind." In diesen wenigen Fällen handelt es sich natürlich zunächst nur darum, (je nachdem, durch ein Brech- oder Abführmittel oder durch Chemikalien) *zu verhindern, dass der Organismus* durch Gifte oder durch andre schädliche Substanzen *afficirt werde.* Ist er aber afficirt worden, so hat auch *dann* die Behandlung nach Similia similibus curantur zu erfolgen, das in dem Simillimum stets das beste Gegengift, wie gegen die natürliche, so auch gegen die künstliche Krankheitsnoxe sive gegen die Vergiftung liefert. — *Also überall, wo es sich um abnorm organische Processe und deren Heilung handelt, mögen diese nun auf dem Gebiete der internen Medicin, der Chirurgie oder der Geburtshülfe auftreten, in allen diesen Fällen, die zu Tausenden zählen, tritt das homöopathische Princip in Kraft; alle diese umfasst es und wird und kann und muss darin seine Macht und Wahrheit entfalten. Das Treffen und das Normiren der abnorm organischen Processe, das also ist das Reich und die Grenze des Similia similibus, das ist auch die alleinige Anforderung,* welche *berechtigt* ist, an das therapeutische System der Homöopathie gestellt zu werden, — eine *Anforderung, die der ganzen Aufgabe des Arztes, des Arzneiheilkünstlers auf seinem grossen, weitreichenden Gebiete in vollem Masse entspricht und ihn befähigt, gegen das gewaltig grosse Heer der „inneren" Krankheiten mit festem, sicherem Schritte nach einem einfachen, klaren und indiscutablen Plane entgegenzutreten.*

Nun, verehrte Centralzeitung, wie gefällt Ihnen jetzt das homöopathische System, nachdem wir Ihre trübe Brille geputzt haben? Ueberragt es nicht um die Länge eines Kometenschweifs an Einheit, Schönheit, Sicherheit und Wahrheit das allopathische System? Wird man nun noch fortfahren, der Homöopathie die staatliche Anerkennung und Unterstützung vorzuenthalten? Wird der Staat noch fürderhin seinen allopathischen Berathern nur allein folgen wollen? — Soll aber stets nur *eine* medicinische Richtung sich des staatlichen Schutzes zu erfreuen haben, *welche* Richtung hat dann, wenn Rationalität, Wissenschaft und Erfolge zu entscheiden haben, allein das Recht auf staatliche Unterstützung, die homöopathische oder die allopathische? — Doch wir Homöopathen wollen keine Unterdrückung der Allopathie, sondern nur freie, ungehinderte, paritätische Concurrenz mit ihr; dann wird es bald und allgemein offenkundig werden, wo die *wahre* Wissenschaft steckt, und zwar weit schneller als unter dem bisherigen Regiment, das die Allopathie mit ihrer knutenden Hand wider besseres Wissen über die Homöopathie ausübte. Auch jetzt noch ist die Allopathie nicht gewillt, freiwillig dieses Regiment zu ändern und ein einziges Atom von ihrer dominirenden Herrschaft an ihre *mindestens ebenso hochstehende* Collegin abzutreten — jedenfalls aus Angst um ihre Alleinherrschaft und um ihre „Wissenschaft", die vor dem Lichte der Homöopathie, wie Eis in der Sonne, verschmelzen und in Dunst sich auflösen würde. Alle europäischen Staaten — mit Ausnahme von Ungarn, wo in

Pesth auf der Universität die Homöopathie und Allopathie staatlich unterstützt wird — sind noch *daran* krank, dass sie in Sachen der Homöopathie nur den Allopathen und ihren unparteiischen, wohlmeinenden (!) Vorschlägen, die aus bestem Nichtwissen über die Homöopathie stammen, Gehör schenken. Und wer will es der Allopathie verargen, dass sie sich nicht selbst degradiren und ihre Obmacht nicht mit Andern theilen will! Wer würde in solch' günstiger Stellung, wie sie die Allopathie inne hat, nicht auch den Grundsatz prakticiren, dass die Majorität der Köpfe über die *Majorität der Gründe* den Sieg davon trage! Wer sagt nicht: „Homo sum, nihil humanum a me alienum puto!? Darum sei Manches und Vieles, was die Geschichte *nicht zur Ehre* der Allopathie in ihre Annalen eingetragen hat, in mildem Lichte betrachtet, besonders auch deshalb, weil anzunehmen ist, dass die Allopathie in ihren meisten Massnahmen gegen die Homöopathie von *ihrem* besten Wissen, das allerdings einem Nichtwissen über die Homöopathie nicht ferne liegt, sich leiten liess. — Es lebe also die freie, paritätische Concurrenz zwischen Allo- und Homöopathie, ut vivat, floreat, crescat veritas! —

Damit die Staaten aber noch mehr geneigt werden, diese Concurrenz ins Leben treten zu lassen, resp. der Homöopathie die ihr gebührende Anerkennung und Unterstützung zukommen zu lassen, so seien ihnen, die ja so ausschliesslich *allopathischen* Meinungen Gehör und Glauben schenken, zu *früheren* Aeusserungen über den Werth der Allopathie noch *diese* ebenfalls von Allopathen herrührenden zur Ansicht und Beherzigung empfohlen! So sagt Prof. Bock, der seiner Zeit den Mund so voll gegen die Homöopathie in der „Gartenlaube" nahm: „Die *Heilkunst* ist ein *trauriges und unsinniges Anhängsel der medicinischen Wissenschaften;* denn die *bisherige* Heilkunst vermag *gar nichts zu heilen!*" — Prof. Dr. Wunderlich sagt: „Die Beweise, dass die *ganze bisherige Arzneimittellehre auf Täuschungen* beruht" (also genau à la Hyrtl's Ansicht), „lassen sich bei *jeder Medikamentenklasse mit Leichtigkeit nachweisen.*" (Das haben wir in der Niemeyer'schen Ruhrbehandlung, z. B. an Opium bestätigt gesehen, das als General-Antidiarrhoicum *empfohlen* wird — aus *Täuschung.*) — Derselbe Wunderlich sagt in seinem Handbuche der Pathologie und Therapie (1852, S. 69): „*Statt Beobachtungen* treffen wir *fast allenthalben flüchtige Bemerkungen*", (wie K. beweist, wenn er auf die homöopathischen Thatsachen und die physiologischen Ergebnisse der nach Hahnemann geprüften Arzneimittel zu sprechen kommt), „statt *erwiesener Sätze*" (wie das Contraria contrariis) „*Meinungen*" (dutzendweise; der Eine meint so, der Andere meint anders, ein Dritter glaubt, jenes Mittel sei zu „empfehlen" etc.), „statt *einsichtiger* Folgerungen, *dogmatische* Regeln, *statt Darstellung des Hergangs der Wirkungen*" (wie die Homöopathie z. B. die Wirkungen der Arzneien an Gesunden darstellt,) „*nutzlose* Definitionen und *herkömmliche Kategorien*" (in der Hauptsache also *kein Unterschied* zwischen Alt- und Jung-Allopathie). „*Redensarten und Phantasien sind in ihnen mehr als irgendwo heimisch.*" (Da sich also die Allopathen *so sehr* in „Redensarten und Phantasien" verrannt haben, wer wird sich dann noch wundern über ihre Methode, auch *die Homöopathie mit Phantasien und Phrasen* zu behandeln und mause-

todt zu machen, anstatt ihr mit *Beobachtungen* und *erwiesenen* Sätzen auf den Leib zu rücken?) — Dr. Lorinser, k. k. Sanitätsrath schreibt 1872 in Nr. 44 der „Wiener medicinischen Wochenschrift": „Die neuere Pharmakologie, welche man *heut zu Tage noch an den Universitäten* lehrt, über welche man dicke Bücher schreibt... gehört zu *neunzehntel ihres Inhaltes in das Gebiet der Sagen und Märchen,* und ist als solches noch ein *Ueberbleibsel des alten Zauberglaubens"* (*Wo* also steckt die Mystik, Herr K?). „Dass man sich noch immer die Mühe gibt, dieses Gebiet so viel als möglich zu erweitern, *das Reich der Zauberei und des Aberglaubens* auszudehnen" (Welch' hohe Begeisterung doch die Allopathen für ihre „Wissenschaft" zeigen!), „davon geben die massenhaft erscheinenden Annoncen neu erfundener Arzneimittel Zeugniss, welche wir in allen medicinischen Journalen von *Apothekern"* (des Geschäfts oder der Wissenschaft halber?) „angepriesen, und mit *dem Unfehlbarkeitszeugniss der Aerzte"* (Man ersieht aus diesen ärztlichen Zeugnissen, wie die *Kleingläubigkeit,* welche die Allopathen den homöopathischen Thatsachen entgegentragen, in *ihrem* Lager ins Conträre, in die *Leichtgläubigkeit* umschlägt.) „ausgestattet vorfindet .... *Ich selbst habe schon längst die Ueberzeugung gewonnen,* dass *durch die Arzneien, die man eben den Händen so vieler Aerzte anzuvertrauen genöthigt ist, in der Regel mehr geschadet, als genützt wird."* (Das bestätigt also unsere Ansicht von den vielen *schweren Unterlassungs- und Begehungssünden der Allopathie.* Wenn also die Homöopathie auch gar nichts durch ihre Arzneien leistete, so würde sie allein schon *dadurch* nach Lorinser die Allopathie an *Nutzen* übertreffen.) Der schon öfters citirte Prof. Dr. Niemeyer sagt in seinem „Lehrbuche der speciellen Pathologie und Therapie" Seite 375, Band 1: „Man muss Bamberger" (zur Zeit Professor in Wien) „vollständig beipflichten, dass die *meisten* Kranken, welche während der Endocarditis (Herzentzündung) selbst sterben, *nicht* an der *Krankheit* sondern an der *Behandlung derselben zu Grunde gehen."* (Beweis, dass der *Arzt* oft *schlimmer,* als die Krankheit ist.) — Prof. Dr. Oesterlen, dessen Handbuch der Heilmittellehre in Deutschland noch viel in Gebrauch ist, sagt: „Wir finden in der *Heilmittellehre und Therapie bis auf diesen Tag* eine *Sammlung von Trug- und Cirkelschlüssen"* (Man denke z. B. wieder an die Ruhr-Therapie von Niemeyer!) „wie kaum in einem anderen Fache; denn was sie lehren, ist *grösstentheils menschliches Machwerk"* (sive allopathischer Autoritätsglauben) *„und oft mehr Dichtung, als Wissenschaft oder wirkliche Erfahrung."* (Also *das* ist das allopathische System, das auf *solche* Art „in *zureichender* Weise den Anforderungen genügt, die man an ein *eigenes therapeutisches* System zu stellen *berechtigt* ist"!! Wir gratuliren die Allopathie, dass sie in Folge des Rechtes der *Erstgeburt* in den Besitz der staatlichen Anerkennung gelangt ist und dass sie *nicht nöthig hat, sich die letztere zu erobern und zu verdienen.* Wir bezweifeln sehr, wenn *sie* in der Lage der Homöopathie wäre, sich *nach Oben* hin Gehör und Geltung durch Ueberzeugung verschaffen zu müssen, dass in *dem* Habitus, in dem bis heute noch ihre medicinische Therapie versumpft ist, — sie je zu ihrem Ziele gelangte. Wenn wir Homöopathen heute noch nicht unser ganzes Ziel erreicht haben, so trösten wir uns mit dem Satze des Prof. Binz: *„Man wird immer in*

der Geschichte der Medicin bestätigt finden, dass je wichtiger, grösser und folgenreicher irgend eine Wahrheit für die Menschheit ist, sie um so intensiver bekämpft werde.“ Zudem liegt es ja in der Natur der Sache, dass die Wahrheit über die Lüge stets den Sieg davon trägt.) — Dr. Scharff sagt: „Die Apotheken sind für den *unachtsamen und von ihnen betrogenen und hintergangenen* Staat, statt Rüstkammern *des Lebens und der Gesundheit, heuchlerische Rüstkammern des Todes und der Ungesundheit.*“ (Wieder eine Bestätigung, dass die Allopathie *mehr schadet*, als nützt. Muss das der Allopathie ergebene Publikum nicht einen heilsamen Schrecken vor denjenigen Aerzten bekommen, welche die Apotheker so viel in Nahrung setzen? Hat es nicht allen Grund, *diejenigen Aerzte zu fürchten*, die intime Freunde von *Apothekern* sind, wir meinen von *solchen* Apothekern, die ihre *Freundschaft* nur nach *der Menge der verschriebenen Recepte bemessen?)* — Dr. Klencke sagt: „Von der Medicin will ich schweigen, denn *diese* folgt der *Naturwissenschaft nur bis an die Pforte der Therapie. Innen aber hört alle wissenschaftliche Methode auf und das Mysterium der „Kunst zu heilen“ beginnt, ein trauriges Gemisch von rohestem Empirismus und sublimsten Theorien.*“ (Auch sehr richtig.)

Genug hiervon! Wenn von *diesem* Braten noch mehr den Allopathen gefällig ist, so bemerken wir ihnen, dass Stoff davon noch genug in der Vorrathskammer aufgehäuft liegt. Wir haben keine Ursache, die Allopathen gegen *ihre eigene Aeusserungen* über *ihre* Therapie in Schutz zu nehmen, und dies um so weniger, weil auch wir nach unserer Ueberzeugung in diese Lamentationen über die Allopathie mit einstimmen müssen. Wir überlassen es Jedem, sich aus den erwähnten Citaten die Frage nach dem Grade der „Wissenschaftlichkeit“ der Allopathie selbst zu beantworten. Auch *die* Frage möge sich Jeder danach beantworten: „*Welche* von beiden Richtungen *eher berechtigt ist*, Anspruch auf „*staatliche Anerkennung*“ zu erheben? — Ist es nun so schlimm, wenn das *Publikum* durch den Titel „Homöopath“ „*zu Irrthümern*“ *über die Allopathie veranlasst wird?!* Vielleicht wird die „Centralzeitung“ jetzt den der Homöopathie ergebenen Aerzten „*das Recht zugestehen, sich Homöopath zu nennen*“ und nun ablassen, die Homöopathen aufzufordern, sich nicht mehr als *solche* zu nennen. Warum sollte sie auch nicht! Ist etwa in dem Titel „homöopathischer Arzt“ gesagt, dass man *ein Feind der medicinischen Wissenschaft sei?!* Warum wollen die Nichthomöopathen sich nicht „allopathische Aerzte“ nennen? Sie haben wohl nicht viel Respekt vor *ihrer* Wissenschaft? Da sehr viele gebildete und ungebildete Laien und Kollegen es noch immer als eine verdienst- und charactervolle Handlung „zur Ehre der Wissenschaft“ betrachten, wenn sie über die Vertreter der Homöopathie in allen Excrescenzen eines verrannten und verkehrten Geistes herfahren, so folgt daraus, dass man denjenigen Homöopathen, der frank und frei für diese seine Wissenschaft Jeden in die Schranken fordert und offen sich als solchen bekennt, wohl nicht der *Feigheit* und der Schwäche bezichtigen kann. Jedenfalls aber verdient ein *solcher* doch weit mehr Respekt als der Crypto - Homöopath, (sei er nun gewöhnlicher Arzt, oder Professor oder Geheimer Medicinalrath), der aus Furcht „keine Carrière zu machen“

der Homöopathie im *Geheimen* zugethan ist, wie es deren *nicht wenige* gibt. Einer verkannten Wahrheit, die noch den Kreuzgang der Verleumdungen zu durchwandeln hat, ist mit Halbheit, mit Duckmäuserthum und Verheimlichung nicht auf das Beste gedient, das heisst doch nur die Wahrheit, die dem Wohle der Menschheit doch stets *am Meisten frommt, hinhalten und der Menschheit ihren Nutzen verschmälern.* Jede Sache trete mit offenem Visiere auf; ist sie wahr, so wird sie siegen, auch wenn sie noch so lange darin gehemmt wird, und ist sie es nicht, so soll sie auch die Unehre auf ihrem Namen tragen. Wenn sich die Vertreter der Homöopathie öffentlich als solche bekennen, so werden sie doch wohl besser von ihrer Sache überzeugt sein, als diejenigen, die sie nicht kennen, sie werden wohl auch besser fühlen und wissen, ob sie mit ihrem beigelegten Namen das Auge der Wissenschaft, der Vernunft oder der Logik ohne Schamröthe ertragen können. Freilich sollte der Titel „Arzt" ohne irgend eine Beilage genügen, da die Wissenschaft und Wahrheit nur *eine* ist und der Arzt doch nur ein Vertreter *dieser* sein soll. Aber wie noch heute die Actien in Bezug auf die Homöopathie stehen, die man mit den verwerflichsten Mitteln zu bekämpfen und zu massregeln sucht, *da hiesse es gewissermassen Verrath an der Wahrheit und Wissenschaft üben,* wenn ihre Anhänger dazu beitrügen, dieselbe, die von den Gegnern sachlich todtgeschwiegen wird, auch dem Namen nach aus der Welt zu schaffen. Gesetzt auch, diejenigen Aerzte, die der Homöopathie ergeben sind, würden den Namen „Homöopath" ablegen, würden denn diese, die trotzdem nach wie vor die Homöopathie ausübten, von dem *uncommentmässigen Benehmen,* von den Witzeleien und Gehässigkeiten von Seiten ihrer allopathischen Collegen verschont bleiben?! Eitle Annahme! So wenig die Allopathen in ihrem Benehmen *gegen einander* dafür sorgen, dass der Satz: „Medicus medicum odit." inhaltsleer und veraltet wird, ebensowenig würden sie ihrem tief eingefressenen Hasse gegen ihre homöopathischen Collegen, *wie die Gegenwart allzuwahr und allzuhäufig beweist,* entsagen, — die Gegenwart, die viele nobelen (!) Beiträge dazu liefern kann, in welch' ethischer Weise die Allopathen wie früher, *so auch heute* in ihrem Benehmen gegen ihre homöopathischen Collegen *das ärztliche Standesbewusstsein,* namentlich in den Augen des Publikums, zu heben suchen. Wir haben klar gelegt, dass das *Wesen der Homöopathie ein Simillimum von Wahrheit, Rationalität und Wissenschaft ist.* Wer also an dem Titel „Homöopath" oder „homöopathischer Arzt" Anstoss nimmt, der möge sich diesen Titel in „rationeller Arzt" in Gedanken umtauschen. Auch kann Dieser sich denselben Titel umändern in *„Specialist (sive Specialarzt) für alle Krankheiten der inneren Medicin",* da der Homöopath doch im *wahrsten Sinne dieses Wortes* ein solcher ist, — dann wird jedenfalls sein Gewissen, das immer durch den Namen „Homöopath" oder „Homöopathie" in seinem „wissenschaftlichen" Grunde (zu *seinem Heile*) aufgeregt wird „wohl Ruhe finden." Denn so wenig ihn der Titel „Specialarzt für Ohrenkrankheiten" etc. aufregt, ebensowenig darf es jener Titel thun. — An dieser Stelle haben wir unsererseits noch zu bekennen, dass der Titel „homöopathischer Arzt" auf einem Schildchen, das wir einmal auf einem Gange ins Colleg während unserer Studienzeit in Bonn im 1. Semester sahen, die erste Veranlassung war, diese Richtung zu studiren,

um sich selbst ein Urtheil über sie bilden zu können, ohne auf die Autorität Anderer zu schwören. Vielleicht wird es Anderen ebenso ergangen sein, dass sie erst durch so ein Schildchen aufmerksam gemacht wurden, dass es auch noch Richtungen in der Medicin (etc.) gibt, die *nicht* auf *Universitäten* docirt und für wahr befunden werden, die aber *trotzdem* bei besserem Kennen nicht weniger wahr und wissenschaftlich sind. — Die Centralzeitung legt also auch in dem Rathe, „sich nicht mehr Homöopathen zu nennen" das Zeugniss ab, dass ihre Meinung von der Homöopathie keine hohe ist. Dieser Rath ist nun keineswegs als ein billiger und wohlgemeinter für einen Gegner zu schätzen, den man nicht wissenschaftlich, weder theoretisch noch praktisch „niederkriegen" kann. Er sagt mit andern Worten: „Gehe schlafen, du Wahrheit, du Homöopathie, damit die Unwahrheit, die echte Allopathie, aus ihren süssen Träumen der Kindheit, aus ihrem Tohuwabohu nicht aufgeschreckt und an das „Einbiegen in die Bahn wissenschaftlichen Denkens und Forschens" nicht gemahnt werde." Doch so lange die Homöopathie die Position nicht inne hat, die ihr gebührt, so lange möge man es ihren Anhängern nicht verargen, wenn sie mit ihrem Bekenntnisse offen und frei auftreten, — es geschieht dies ja nur *den Gegnern zu Nutz', der Unwahrheit zum Trutz'*. Ist die Homöopathie in die ihr würdige Stellung eingezogen, dann sei dem Willen der „Centralzeitung" willfahren, die sich dann wohl mit den Homöopathen vereinen wird, um gemeinsam die *eine* Wahrheit, die *eine* wissenschaftliche Medicin zu pflegen und weiter zu bebauen. *So lange aber die Allopathen die Atribute der Wahrheit, die Ruhe, die Zufriedenheit und Begeisterung in ihrer Therapie nicht finden, so lange wollen sie es uns verzeihen, dass wir sie aus ihrer desolaten, planlosen Therapie herauszureissen suchen,* vielleicht dass sie später den Homöopathen Dank dafür wissen, dass *diese* sie mit solcher Opposition in das ersehnte Reich der wissenschaftlichen Therapie quasi mit Gewalt zu führen suchten. Der „allgemeinen medicinischen Centralzeitung" zum Abschiede noch das Wort von Goethe:

„Ich hätt' es Euch gern recht gemacht,
Es wär' aber *Nichts geworden.*"

Wir haben kurz vorher über die Grenze des grossen Reiches gesprochen, innerhalb der sich die Machtsphäre des Similia similibus curantur bewegt, entladen wir uns nunmehr des versprochenen weiteren Wortes über diejenige Grenze, bis zu welcher sich die exakte Forschung und die allopathisch-wissenschaftliche Schule zu bescheiden haben, eine unfehlbare Erklärung über das Aehnlichkeitsgesetz zu fordern. Wir haben verzichtet darauf, das *tiefste Wie* dieses Gesetzes, den *geheimen, unsichtbaren Heilungsvorgang,* den das Treffen des Krankhaften *naturgesetzlich* zuwege bringt, zu erklären, und zwar deshalb, weil in das Innere der Natur — diese Grenze alles menschlichen Wissens — kein erschaffener Geist dringt, und ihm daher immer ein Wie, so viele er deren auch erledigt, zu lösen übrig bleiben wird. Wir haben die Erklärung dieses dunklen Gebietes, welches das Auge nicht durchforschen kann, dem wissenschaftlichen Habitus eines Jeden überlassen, der sich darin nach Lust und Zufriedenheit mit Hypothesen und Phantasieen tummeln möge. Mag man sich nun dieses räthselhafte Wie physikalisch (durch Endosmose oder (Contakt-)

Elektricität etc.) oder chemisch oder sonstwie zurecht legen, wir ziehen das Sichere und Starre dem Unsicheren, Dunkelen und Conjecturalen vor und überlassen Letzteres der Zeit, den Schleier zu heben, der das Antlitz des Geheimnissvollen verbirgt. Wir glauben, dass die Allopathen sich ein grösseres Verdienst um die Wissenschaft erwerben würden, wenn sie ihren Geist, anstatt *im Negiren und Verleumden der Homöopathie* zu üben, auf die Lösung dieses tiefsten Wie's des Similia similibus anspannen würden, vielleicht, dass Seneca's Ausspruch, der in so vielen Punkten sich bewahrheitet hat, auch in *diesem* seine Richtigkeit feiert, er sagte nämlich: „Veniet tempus, quo ista, quae nunc latent, in lucem dies extrahet et longioris aevi diligentia. Ad inquisitionem tantorum una aetas non sufficit." In diesem echt wissenschaftlichen Streben können die Allopathen auf die Unterstützung der Homöopathen rechnen, denn „man darf", wie ein Denker sagt, „ein Problem, welches im Gebiete der Thatsachen zu *den erforschbaren* Geheimnissen gehört, niemals für ein *unlösbares* erklären. Man muss im Gegentheil das Interesse für seine Lösung gespannt erhalten." Uns befriedigt sattsam die Erkenntniss des *sichtbaren* (sive erforschbaren) Wie's des Hahnemann'schen Naturgesetzes, und dies um so mehr, weil sie vollends zum Aufbau einer *rationellen, wissenschaftlichen* Pharmacologie *genügt* und weil das *Heilen mit Arzneien* — diese Aufgabe des Arztes — *mit und ohne sie* nach wie vor nicht im Geringsten behindert ist. Wir Homöopathen stehen in diesem Wie auf dem Standpunkte Hyrtl's, den er in folgenden Worten zeichnet: „Was das *eigentliche wirksame* Agens in den Nerven sei, wissen wir zwar *ebensowenig, als wir die Natur des Lebens*" (dieses unsichtbare Wie) *„verstehen.* Wir werden es auch *schwerlich je* erfahren und die *Wissenschaft hat das Ihrige gethan, wenn sie die Gesetze kennen lernt, welchen die Lebensthätigkeiten der Nerven gehorchen und die Erscheinungen analysirt, um sie auf einfache Principien zu reduciren.*" Denselben Standpunkt kennzeichnet Choulant (weiland Professor in Dresden) in den Worten: „Der *innere Grund der Krankheit ist so wenig erkennbar, als der Grund des Lebens selbst,* und wie eine *gesunde* Physiologie sich mit der Auffassung *der Gesetze* des gesunden Lebens begnügt, dieses selbst als Gegebenes postulirend, so bedarf auch die *wahrhaft praktische Medicin nicht einer Erkenntniss des inneren Grundes,* sondern *der Gesetze des Erkrankens und Genesens zu ihrem grossen Zwecke.*" Dieser Standpunkt von Hyrtl und Choulant — den Allopathen zur Hälfte noch ein idealer — haben ohne alle Frage die Homöopathen voll und ganz inne, und wenn vielleicht ein Allopath versucht sein sollte, diese deshalb „von der Verbindung mit der Wissenschaft (Jürgensen)" auszuschliessen, so erinnern wir ihn an das Kapitel über die Selbstprügelei. Hahnemann darf es doch wohl nachgerühmt werden, dass er das *Gesetz* erfunden und consequent durchgeführt hat, dem die „Lebensthätigkeiten der Nerven" gehorchen, um diese mittelst der Arzneien aus ihrer *pathologischen* Thätigkeit in ihre *normale* hinüber zu lenken, dass er die „wahrhaft praktische Medicin durch *das Gesetz des Erkrankens und Genesens* ihren grossen Zweck" erreichen liess und dass er erkannte, wie sämmtliche pathologischen „Erscheinungen" sive Symptome dem Gehorsame eines *„einfachen Principes"* unterworfen sind. Dieses Gesetz und einfache Princip, dem die

Lebensthätigkeiten der Nerven sive die Symptome gehorchen, ist Hahnemann's Similia similibus curantur, welches *die zwei Functionen eines Heilmittels ausüben lehrt, nämlich (mittelst des Localitätsgesetzes der Arzneien) das Treffen des Krankhaften und (mittelst der physiologischen Lehre vom [adäquaten] Reize) das Heilen desselben.* Mögen daher die „96—97 Procent der Nichtähnlichkeitstherapeuten (S. 82)" — Goethe sagt: „Geselle Dich zur *kleinsten* Schaar!" — „mit stolzem Finger auf sich selber weisen" und (à la K. Seite 80) von sich sagen, „dass nur die Aerzte der antihomöopathischen Richtung auf den Blättern der theoretischen Wissenschaft" (mit ihren mageren, schäbig-*ärztlichen* Resultaten und mit dem Babelbau ihrer inneren Medicin) „verzeichnet stehen", (in Anbetracht ihrer Jahrhunderte langen Vergangenheit und der opulenten, nur ihnen erwiesenen Unterstützung seitens der Staaten allerdings kein glänzender Ruhm) — das ist gewiss, dass *sie keine noch so grosse Entdeckung* in Anatomie, Physiologie und Pathologie gemacht haben, welche *an Tragweite sowohl für die ärztliche Wissenschaft als für den „unmittelbar praktischen Nutzen am Krankenbett" jene Hahnemann's* übertrifft. Hufeland, der berühmte Leibarzt des preussischen Königs Friedrich Wilhelm III., gibt Dieses zu in den Worten, die er kurz vor seinem Tode (1836) äusserte (laut No. 66 der Haude- und Spener'schen Zeitung, 1845): „Ich musste mir die Homöopathie abhalten, denn ich hatte *keine Zeit mehr dazu* und hätte *von vorne* anfangen müssen." (Sehr richtig. Der Allopath muss natürlich bei seiner Conversion zur Homöopathie *von Neuem anfangen,* die Arzneikunde [aber diesmal die *physiologische,*] und die „Therapie" der inneren Krankheiten zu studiren.); „*aber sie ist eine der grössten Erscheinungen in der Medicin, die je erlebt ward, und ihre Entwickelung wird unberechenbare Folgen haben, die ich nicht mehr erleben kann*", (die aber Andre schon erlebt haben und noch erleben werden). — Der Satz K.'s (auf Seite 80): „Wem muss es nicht befremdend entgegentreten, dass keine einzige noch so kleine Entdeckung auf den Gebieten der Anatomie, Physiologie und Pathologie in ihren verschiedenen Richtungen und Abzweigungen den *Namen eines Homöopathen* trägt?" — ist daher ohne jegliche vernichtende Wirkung, welcher zudem die „Selbstglorificirung" der Allopathie exemplificirt. Dieser Satz K.'s ist ausserdem nicht mehr wie eine *Phrase* zu achten, die allenfalls Laie verblüffen kann. Kann es etwas Naiveres geben, die Homöopathie, die doch nur, wie die Allopathie mit der *Pharmacologie und der Therapie der „inneren" Krankheiten* zu thun hat, mit den Errungenschaften in der Anatomie, Physiologie und Pathologie zu vergleichen, gleich als ob es nicht *eine* Anatomie, sondern eine allopathische *und* homöopathische Anatomie etc. gäbe? Heisst das nicht, „summarische Laienstatistik (S. 83)" üben? Man sieht, wie K. von dem *einzig richtigen* Vergleiche, dem Vergleiche der *Homöopathie mit der Allopathie Nichts wissen will,* unstreitig nur deshalb, weil dieser nicht „geheuer" und glänzend für seine Richtung ausfällt. Sollte K. jemals zu einer anderen „vergleichenden Studie" — in seiner jetzigen vergleicht er die Alt- mit der Neuhomöopathie — sich aufraffen wollen, so können wir ihm, (zur Reinigung, Vervollkommnung und Erleuchtung seines ärztlichen Wissens sei's gesagt,) den — *objectiven und tendenzlosen* — Vergleich der *Allopathie mit der Homöopathie* nur angelegentlichst empfehlen, vielleicht dass das Glück ihm dabei will, „eine noch so kleine Entdeckung" zu

machen, die von seinen Anhängern gewürdigt wird, seinen Namen zu tragen. Soll dieser objective Vergleich hinsichtlich der Entdeckungen und Errungenschaften aber nicht hinkend und mangelhaft enden, so wird K. gut thun, das colossale Missverhältniss, welches zwischen den beiden Parteien in Bezug auf die *arbeitenden Faktoren* besteht, *mit in Anrechnung zu bringen*, denn eine Revue derselben lässt z. B. in Deutschland auf der allopathischen Seite: 96—97 Procent von allen praktischen Aerzten, alle Professoren der Pharmacologie und der „inneren Klinik" und eine üppige Staatsunterstützung, dagegen auf der homöopathischen: nur „3—4 Procent der Aehnlichkeitstherapeuten (S. 82)" erblicken, welche alle praktische Aerzte und nur allein auf die Sonne des Himmels und ihrer Lehre angewiesen sind. Da also auf homöopathischer Seite nur praktische Aerzte in Entdeckungen thätig sind — ein *Professorenthum* hat man ja, — wohl nur aus Liebe zur Wissenschaft und zur Ehre der Allopathie (!) *gewaltsam unterdrückt*, — so verdienen, streng genommen, alle Entdeckungen, welche die allopathischen *Professoren* errungen haben, von diesem Vergleiche ausgeschlossen zu werden, damit nur die Leistungen der *praktischen* Aerzte, die doch als ziemlich gleiche Faktoren zu betrachten sind, gegenseitig zur Abwägung gelangen. Wie man nun diesen Vergleich auch anstellen mag, ob rigorös exakt oder sehr laxe, die Homöopathie wird auf *diesem ihrem Gebiete* wohl in *keinem Falle* den Kürzeren ziehen — ein Blick auf die Selbstbekenntnisse der Allopathen, die wir über ihre Lehre citirt haben, genügt, um jeden Zweifel daran zu ersticken. Die Homöopathie wird sich darüber auch nicht grämen, dass man ihre Entdeckungen allopathischerseits so wenig oder gar nicht würdigt, „ihren Namen zu tragen". Das Bewusstsein, der Wahrheit gedient und die Wissenschaft gefördert zu haben, entschädigt sie vollkommen für das Ignoriren und das Nichtdecoriren seitens der Feinde. Man braucht nicht einmal zu wissen, wie die Professoren von Universitäten sich oftmals um die Priorität von Entdeckungen zanken und letztere in den Koth zu ziehen suchen, das alltägliche und politische Leben zeigt zur Genüge, wie ungern und wie selten die Verdienste des Feindes anerkannt und auf seinen Namen getauft werden, und wie sehr Derjenige irrt, der eine Sache nur nach *dem* beurtheilt, was ein launenhafter, parteiischer, böswilliger Gegner geruht, von ihr anzuerkennen. Es kann daher der Homöopathie höchst gleichgültig sein, ob ein K. ihre Entdeckungen, z. B. die Entdeckung der Schädlichkeit des Aderlasses bei Pneumonie etc. (mit N i e m e y e r), oder die des Weges, welcher einzuschlagen ist, um stets das Krankhafte zu treffen und zu heilen und das Gesunde gesund zu lassen, oder die der physiologischen und therapeutischen Kräfte von so vielen, vielen Arzneien etc. — anerkennt und auf ihren Namen überträgt oder nicht, sie ist nicht mehr und nicht weniger *ohne* K., als wie *mit* K. Zudem hat die Allopathie oft gezeigt, wie man das Taufen „auf den Namen der Homöopathie" in schlauer und nobler (!) Weise umgehen kann, indem ab und zu Allopathen auftreten, welche Arzneien gegen diese und jene Krankheit anwenden und wegen ihres ausgezeichneten Erfolges in ihren Blättern empfehlen, und dabei so thun, als ob *sie* die Entdecker dieses Verfahrens wären, während die *Homöopathie* dasselbe *schon längst* gekannt hat und anzunehmen ist, dass diese Allo-

pathen ihre Entdeckungen der Homöopathie sans façon gestohlen haben. Aus der allerneuesten Zeit erinnern wir z. B. an die Empfehlung des Jod gegen Lungenentzündung, des Mercurius cyanatus gegen Diphtheritis, des Lachesis gegen Schlangenbisse (so Dr. philos. Helmes in einer Production vor der k. k. Gesellschaft der Wiener Aerzte am 13. Februar 1880). *Vergebens* wird man bei allen diesen allopathischen „Entdeckungen" *(aus homöopathischen Büchern)* die leiseste Andeutung von der Autorschaft der Homöopathie erwähnt finden — wohl nur deshalb, damit *absichtlich* und *im Stillen* die Homoeopathia *involuntaria* der Allopathie mehr und mehr bereichert werde. Welche Courage und welch' ehrliche Finder! Wer steht dafür, dass auch die Entdeckungen von Prof. Rühle etc. z. B. des Rheum gegen Diarrhoe, der Antimonpräparate gegen Luftröhrenkatarrh, der Ipecacuanha gegen fieberlosen Magendarmkatarrh nicht auf dem allopathisch-gewöhnlichen Wege aus der Homöopathie in die Allopathie hinübergewandert sind? Dieser Professor, noch jetzt in Bonn fungirend, sagte einmal im Colleg: „Mein Freund und Gönner" (Hofrath Dr. Schmieder in Liegnitz), „der mich zur Medicin bewog, ist später unter die Homöopathen gegangen." Liegt da der Gedanke nicht nahe, dass er mehr wie jeder andre Professor in die Homöopathie hineingeschaut hat und dass er die genannten Entdeckungen aus der Homöopathie entlehnt und nicht selbst gemacht hat? Dieses Entlehnen homöopathischer Entdeckungen, wenn dem so ist, wird Niemand tadeln wollen, — *die Homöopathen am allerwenigsten* — wohl aber das *Verschweigen* ihres Herkommens, wenn es aus Schwäche und Furcht und in der Absicht geschieht, um sich dadurch bei homöopathenfressenden Collegen im Geruche „echter Wissenschaft" zu erhalten, oder um der Homöopathie *keine* Entdeckung auf *ihren* Namen zukommen zu lassen und sie so nicht *direct* als „universitätsfähig" zu deklariren. — Kein Wunder, wenn die Allopathen, *die durchgehends von der homöopathischen Literatur kaum eine Ahnung haben,* auch die Entdeckung des Homöopathen Dr. Blackley (Manchester) über das *Heufieber* und die des Dr. Henderson über die Febris recurrens, der diese Krankheit zuerst als eine ganz besondere und bestimmte, vom Typhus verschiedene nachwies, ignoriren. *Verleumde und ignorire!* das ist die Hauptaufgabe der Allopathie gegenüber ihrer Collegin. Wer also wird den zuletzt erwähnten Satz von K. noch „befremdend" finden? Die Homöopathen haben ihre einzige oder ihre Hauptaufgabe darin gesetzt, *dort die bessernde Hand anzulegen,* wo die Staatsmedicin noch des Ringes harrte, um ihre wissenschaftlichen Zweige (Anatomie, Physiologie, Pathologie) zu einem Ganzen zu verketten, nämlich in der *Therapie, wo es galt, einen Augias-Stall voll Meinungen, Hypothesen und Trugschlüssen hinauszufegen.* Diese Arbeit und dieses Verdienst wird ihr Niemand schmälern können. Wenn aber K. einmal eine „noch so kleine Entdeckung" für die medicinische Wissenschaft gemacht haben wird, die durch seinen Namen zu glänzen geehrt wird, dann, glauben wir, wird es ihm *besser* anstehen, mit den Federn *Anderer* zu stolziren und auf die Homöopathie mit Verachtung herabzublicken.

Doch nun zurück zu unserem Wie-Standpunkte! Dieser Standpunkt ist also im Grunde nicht verschieden von dem des Collegen Gutwill, dessen Worte K. auf S. 59 citirt, welche lauten: „Das Wie" (wir meinen das *tiefste* Wie) „ist noch eine offene Frage." Ob nun ein naturwissenschaftlich und

objectiv denkender Allopath diese unsre Erklärung als eine „genügende" proklamiren wird, oder nicht, *darüber* werden *wir* nicht ungehalten sein — weil eine *Thatsache*, wie das Similia similibus, das wie das Newton'sche Gravitationsgesetz *auf dem Wege der Induction* gefunden wurde, mit und *ohne* „genügende Erklärung (S. 59)" *universitätsfähig, infallibel und fruchtbar ist.* Wie viele Thatsachen existiren nicht unter der Sonne, die noch einer „genügenden Erklärung" harren! Verdienen diese *deshalb* von der *Wissenschaft* über Bord geworfen zu werden?! O diese Schulweisheit, die erklärt, dass die Theorie *über* den Thatsachen stehe, während doch das *Umgekehrte das Richtige ist!*

Damit man aber auch in *dem* Punkte einsehe, dass die Allopathen *keine* Ursache haben, sich für wissenschaftlicher als die Homöopathen zu halten, auch wenn diese keine „genügende Erklärung" über ihr Similia similibus curantur aufzuweisen haben, wollen wir zum Beweise schreiten. Prof. Rühle (in Bonn) sagte im Colleg: „Merkwürdig, wenn Jemand durch zuviel Quecksilber Speichelfluss" (voilà wieder das Unheil der grossen Dosen!) „bekommen hat, so kann man diesen Speichelfluss durch ein Mittel vertreiben, welches *am Gesunden auch Speichelfluss erzeugt,* nämlich mit Jod. *Man weiss bis heute noch keine Erklärung davon.*" (Gehört auch diese Thatsache zur Homoeopathia *in*voluntaria oder *voluntaria?*) Hier also ein homöopathisches Kurverfahren in der Allopathie *ohne jede Erklärung,* und doch st es *universitätsfähig* und werth in der allopathischen Wissenschaft zu glänzen. Wie K. auch gegenüber *diesem* Factum seine „Entdeckung", die *verdient seinen Namen zu tragen,* nämlich die Entdeckung, dass „das Similia similibus *keinen Werth für die Praxis* habe (S. 100)" — aufrecht erhalten will, das ist höchst unbegreifbar, wenn nicht die von der „Wiener medic. Wochenschrift" der Allopathie nachgerühmte „*Confusion ohne Gleichen*" als Entschuldigungsgrund für ihn anzuführen ist. Dr. Cubasch schreibt im Hausschatze: „Man erkannte durch *Jahrhunderte lange* Beobachtungen die Wirkungen verschiedener Droguen," (Der *homöopathische* Weg hat *keine Jahrhunderte* nöthig, um die Wirkungen der Arzneien kennen zu lernen. Ihre Forderung hinsichtlich der *physiologischen* Prüfung einer jeden Arznei *genügt allein und vollständig,* um *sofort* deren Wirkungen zu erkennen.) „und so zehrt auch die *heutige*" (allopathische) „Medicin noch zum *grössten Theile* an den Erfahrungslehren *der Alten*" (— ein Beweis, dass die *Jung*allopathie von der *Alt*allopathie sich kaum unterscheidet). „*Warum* heilt z. B. das Quecksilber gewisse Krankheiten? *Warum* heilt das Brom und das Silber gewisse Leiden des Hirnes und Rückenmarks?" (Sicherlich nicht nach *chemischer* Ansicht, welche glaubt, die Krankheiten durch die Zufuhr von denjenigen Stoffen, welche dem Körper fehlen, heilen zu können, da ja dieser in seiner Norm und Constitution kein Atom von Quecksilber, Silber oder Brom aufzuweisen hat. Diese paar Beispiele lassen überdies den Werth, resp. Unwerth der chemischen Richtung in der Medicin erkennen, die den Körper für eine Retorte hält und ihn wie eine *todte Masse* traktirt. Auch erfolgen diese paar von Cubasch erwähnten Heilungen *nicht* nach der *Allopathie,* wohl aber nach der *Homöopathie.* Vide die *physiologische* Wirkung dieser Mittel, die darüber entscheiden möge und allein darüber zu entscheiden hat!) „*Ja, warum, das ist eben die Frage;*

wir haben von unseren Vorfahren gelernt, dass sie wirken, aber *auf welche Art und Weise* sich der *geheimnissvolle Chemismus"* (dieses tiefe, unsichtbare Wie) „vollzieht, *das wissen wir nicht.* Die Zahl *unserer rationellen* Mittel ist gegen die der *empirischen* (durch Erfahrung erprobten) eine *verschwindend kleine.* Wir wissen z. B. von Carbolsäure, dass es die *Parasiten tödtet* und so die Gährung und die davon herstammenden Reizerscheinungen zum Schwinden bringt. Die Wunden heilen durch ihre Anwendung besser, weil das Mittel die Bildung von Bacterien und Mikrococcen verhindert." (Die Anwendung *dieser* rationellen Mittel geht, streng genommen, wie schon früher erwähnt, den Mediciner nur als *Chemiker,* nicht als Arzt, als Arzneitherapeuten an, indem er hier gegen *Fremdkörper* operirt und diese die chemische, wenn nicht die toxische Kraft der Carbolsäure (etc.) fühlen lässt, weshalb sie nur *äusserlich* bloss gegen die *Bacterien* etc. angewandt wird. Denn das *„Tödten"*, noch dazu das von *Fremdkörpern,* hat mit dem *directen Treffen und Heilen des functionell und histologisch Abnormen des erkrankten Körpers* durchaus nichts zu schaffen. *Dieses* Heilen aber ist doch die wahre Aufgabe und die eigentliche Kunst des Arztes (wenigstens nach unserer Meinung), welche er jedesmal dadurch ausführt, dass er die physiologische Wirkung der Arzneien in *der* Weise zu benutzen sucht, dass daraus ihre therapeutische erspriesst. Man wird wohl schon längst eingesehen haben, dass diese Aufgabe des *Arztes* mit der des *Homöopathen eine und dieselbe* ist. Auch bei den Wunden nun liegt ein abnorm-organischer Process zu Grunde, der mithin der Kunst des Arztes sive des Homöopathen anheimfällt. Wer daher nur gegen die eventuellen schädlichen Fremdelemente (Bacterien etc.), nicht aber gegen das krankhaft Organische einschreitet, der handelt zwar rationell, aber nur theilweise, weil er die *eine* Forderung der Rationalität: das Bekämpfen sive das Treffen des krankhaft Organischen, ganz ausser Acht lässt. Desgleichen wird auch Derjenige nicht ganz rationell verfahren, der nur auf den kranken Körper selbst, nicht aber zugleich auch auf dessen fremde, ihm schädlichen Elemente achten würde. Die Erfolge der Homöopathen lehren jedoch, dass die *innere therapeutische* Behandlung die *„äussere"*, gegen die Pilze etc. gerichtete, nicht allein in der Cholera, Ruhr oder Diphtheritis, sondern auch in Wundkrankheiten *bei weitem an Nutzen übertrifft,* ja oft genug ganz unnöthig und überflüssig macht. Schon *mancher* Wundkranke, dem der allopathisch gesinnte Mediciner erklärte, dass nur das Messer (z. B. eine Amputation) das einzig rationelle Hülfsmittel sei, ist unter homöopathischen Händen *ohne das Messer* geheilt worden und zwar bloss durch die innere, oder durch die combinirte innere und äussere Behandlung. (Auch Arnica-Tinctur, die vielfach in der Homöopathie *äusserlich* angewandt wird, tödtet wegen ihres Alkohol-Gehalts nicht weniger die Bacterien etc. als die Carbolsäure.) Man ersieht also, dass wenn der Homöopath bei Affectionen oder Wunden, bei denen Bacterien und andre Parasiten eine Rolle spielen oder zu fürchten sind, nach *seiner* Methode handelt sive das krankhaft Organische möglichst schnell zur Norm zurückzuführen sucht, er dadurch weder *irrationell,* noch auch gegenüber seiner Lehre *inconsequent* verfährt, wenn er *zu* seiner *internen* Behandlung noch *die gegen die Parasiten gerichtete hinzunimmt,* da die letztere dem Bereiche des Similia similibus entrückt

ist. Dass der Homöopath mit der *äusseren* Behandlung in solchen zymotischen Krankheiten ebensowenig „allopathisch“, d. h. nach C. c. c. „heilt“, in denen er „tödtet“, ganz abgesehen von den dem thierischen Körper fremden Lebewesen, das wird wohl selbst ein K. nicht „fremdartig und unverständlich“ finden. Da K. die Talente zu haben scheint, das Schwarze als weiss zu beweisen, so möge er versuchen, den Beweis zu liefern, dass diejenigen Krankheiten, in denen die Parasiten mitzubeachten sind, unter der Hand des *Homöopathen*, der gegen diese Krankheiten homöopathisch, d. h. innerlich gegen das krankhaft Organische *und* „allopathisch (nach K.)“, d. h. äusserlich gegen die Parasiten, wo es möglich ist, ankämpft — mit *ungünstigeren* Erfolg-Procenten behandelt werden, als unter der Hand des allopathisch gesinnten Mediciners, dem *bloss* die *äussere,* gegen die Schmarotzer gerichtete Behandlung (fast) in allen diesen Krankheiten als die *einzige* rationelle Forderung gilt!! — Doch, was sagt Cubasch über diese die Parasiten tödtenden Mittel, wie Carbolsäure, weiter? „*Solcher rationellen* Mittel gibt es *eben wenige; alle andern beruhen auf reiner Empirie*“, — (*Also von einer Ratio, von einer Erklärung, von einem Wie und Warum ist bei dem Allopathen in all' den Krankheiten,* wo es gilt als Arzt sive als *Arzneiheilkünstler* zu handeln, d. h. wo es gilt das *Erkrankte* mittelst der „*therapeutischen*“ Wirkung der Arzneien zu treffen, welche Krankheiten doch *bei weitem am Allermeisten des Mediciners Kunst in Anspruch nehmen — in allen diesen Krankheiten also, die sämmtlich der Machtsphäre des Similia similibus unterworfen sind, ist von gar keiner Erklärung die Rede, geschweige von einer „genügenden“,* Herr K.) — „und ihre Anwendung gründet sich *nur auf Erfahrung,* welche aber *oft genug,* wie uns die neuere Physiologie vielfältig lehrt, *nur eine Täuschung war.*“ (Sind die physiologischen Lehren, welche in dem homöopathischen Naturgesetze enthalten sind, nicht *besser* im Stande, die Allopathen vor *Täuschungen* zu bewahren? Gibt es in der *jetzigen* Allopathie, die sich ja kaum trotz ihrer „neueren Physiologie“ von der früheren unterscheidet, *keine Täuschungen mehr?!* Die „günstige“ Wirkung des Opium in der Ruhr, ist das vielleicht *keine Täuschung?* Doch ja, es gibt auch *heute noch* Täuschungen, denn Cubasch fährt fort): „Solche *vermeintliche Erfahrungen* wird es in der *Heilkunde aber immer* geben, *so lange* die Physiologie *nicht im Stande ist zu sagen, warum und auf welche Weise* Krankheiten durch bestimmte Mittel zur Heilung gebracht werden.“

Quia variatio delectat, so sei es gestattet, um von Dr. Cubasch Abschied zu nehmen, hier dessen ferneres Glaubensbekenntniss anzureihen. Er schreibt weiter: „Die Kunst, Krankheiten mit *Arzneimitteln zu heilen,* ist *nicht das Resultat einer eigentlichen Wissenschaft*“. (*Trotzdem* ist die Allopathie „*universitätsfähig*“, die Homöopathie dagegen nicht, obwohl man letzterer *nicht nachweisen kann,* dass sie *nicht* „das Resultat einer *eigentlichen Wissenschaft*“ sei. — Es lebe die Freiheit und brüderliche Gleichheit bei Denen, bei Denen — stat *pro ratione* voluntas!); „sie ist nur eine Summe von Erfahrungen, welche sich im Laufe der Zeit gesammelt haben. Geführt von diesen Erfahrungen und unterstützt durch eine *klare Kritik*“ (Jawohl, durch eine *klare* Kritik, aber nicht durch eine solche, welche, *wie die*

K.'sche, „unklar umhertastet", an Trugschlüssen laborirt und über dem Nebensächlichen die Hauptsache, über der Tendenz die Objectivität vergisst.), „wird jeder praktische Arzt, mit der Beherzigung der Lehren der Chemie und Physik" *(vorzüglich aber durch die Beherzigung der Lehren der Physiologie und einer gesunden medicinischen Rationalität)*, „in seinem Berufe segensreich wirken können; der Arzt, der einem *medicinischen Glaubenssatz huldigt*, wird *stets ein schlechter Praktiker* sein." (Also, wer dem *Glaubenssatz* „Contraria contrariis" huldigt, ist *stets ein schlechter Praktiker*, darin hat Cubasch *sehr Recht*, ob aber auch in Bezug auf das „Similia similibus", das ja nicht ein *Glaubenssatz*, sondern ein *Natursatz* ist, der dem *Wissen* und *der Erfahrung* entspringt, c'est une autre chose.) „Die Natur lässt sich nicht in Fesseln schlagen; die *Gesetze* des Lebens" (Sind diese Gesetze etwa *keine Fesseln*, in die die Natur geschlagen ist?!) „gehorchen *keinem medicinischen Dogma;* der Arzt muss sich nach *diesen* Gesetzen richten und nicht umgekehrt." (Da Cubasch nur das allopathische System, nicht aber das homöopathische kennt, so hat er in *seinem* Sinne nicht Unrecht, wenn er sagt, „die Gesetze des Lebens gehorchen keinem medicinischen Dogma". Wenn aber ein medicinisches Dogma nicht *gegen die medicinische Ratio* geht, wenn es auch vorläufig in seinem kleinsten Theile noch *über derselben* steht, wie es mit dem Dogma „Similia similibus" in Bezug auf sein tiefstes Wie der Fall ist; wenn dieses „Dogma" nur diejenigen Gesetze umfasst, welchen das *menschliche Leben gehorcht*, und wenn es die *Heilbestrebungen* der Natur *nicht in Fesseln schlägt*, sondern sie auf *ihrem Wege zur Norm begleitet und unterstützt*, soll der *Arzt sich dann nicht* nach *diesem* „Dogma" richten?! —) „Hätten wir dieses früher (sic!) eingesehen, so wäre die" (allopathische) *„Heilkunst nicht erst in ihrer Kindheit! So aber verdrängte eine Lehrmeinung, oder auch eine Mode die andre."* (Nur verdrängte die *allopathische* Lehrmeinung *nicht die homöopathische* zum grossen Verwundern und Leidwesen von K. und anderen Allopathen. Wie aber bei dieser *Cubasch'schen* Lehrmeinung, die *ihrerseits wieder andre allopathische, jetzt herrschende Lehrmeinungen verdrängt*, und namentlich das Streben der *forschenden* Geister der Allopathie nach den „Gesetzen des Erkrankens und Genesens (im Sinne von Choulant, Hyrtl etc.)" *verdammt*, — aus ihrer *Kindheit* herauskommen soll, das wird Cubasch selbst nicht wissen. Quot capita, tot sensus in der Allopathie, das ist die Quintessenz und das Ideal der Cubasch'schen Lehrmeinung, bei der das „Verdrängen einer Mode durch die andre" stets *auf der Tagesordnung stehen bleiben wird.*) „Es herrschen", sagt Cubasch weiter, *„leider auch heute* noch Principien in der Heilkunde" (ja *leider* das „Contraria contrariis"), sonst würden sich nicht die Parteien so feindlich gegenüberstehen (z. B. Allopathen gegen Homöopathen)." (Der Satz: „Ars non habet osorem, nisi ignorantem." genügt allein schon, die Feindschaft der Allopathen gegen die Homöopathen hinlänglich zu erklären.)

Führen wir nunmehr einen anderen Allopathen zur Beglaubigung seines Wie-Standpunktes an. Dr. Hecker (Professor an dem medicinisch-chirurgischen Collegium in Berlin, gestorben 1821) sagt in seiner Schrift: „Die Heilkunst auf dem Wege zur Gewissheit" (1819 Seite 262) also: „Der Ruhm errungener Vollkommenheit war von jeher *die Pest* der Heilkunde."

(Sehr richtig.) „Wir dürfen uns nicht verhehlen, dass wir *unendlich viele Dinge nicht wissen.* — Wir haben noch keine Physiologie." (Seit 1819 sind jedoch in der Physiologie und Pathologie viele und bedeutende Fortschritte gemacht worden. Im Uebrigen bleiben Hecker's Worte für die Allopathie *auch heute noch in Geltung,* was Cubasch beweist.) „Wir wissen nicht, *was Krankheit ist*, nicht *wie die Heilmittel wirken, nicht wie die Krankheiten geheilt werden.*" (Das wusste Hahnemann schon im Jahre 1810, wie sein „Organon" beweist.) „Wollen wir von Allem dem künftig mehr, als die bisherige mangelhafte historische Ansicht gewährt, erfahren, *so müssen wir alle die Wege verlassen*, *die man gegenwärtig zur angeblichen Vervollkommnung der Heilkunde bahnt.*" (Wollen die Allopathen ihre bisherigen Wege verlassen und andre antreten, um aus ihrer Kindheit herauszutreten, so bleibt ihnen wohl *kein andrer und besserer* Weg übrig, als der *Hahnemann's.* Der lehrt sie, „was Krankheit ist", nämlich *der Complex aller abnormen subjectiven und objectiven Symptome;* er lehrt ferner die *Heilkraft* der Arzneien kennen durch die Prüfungen an gesunden Menschen und Thieren; er lehrt sie auch, „*wie* die Krankheiten *geheilt werden*", nämlich durch die Befolgung seines „Similia similibus". Wird man allopathischerseits den Muth haben, diesen Weg Hahnemann's zu betreten? Wir möchten es bei den *Allermeisten* bezweifeln in Anbetracht der Gründe, welche der zur Homöopathie convertirte, früher erwähnte Präsident Horner in seiner Schrift erwähnt, worin es (S. 42) heisst: „*Stolz! ja ärztlicher Stolz* mit all seinem eingebildeten Wesen *weigert sich zu bekennen,* dass *man fast sein ganzes Leben* ein von dem uns in den Schulen gelehrten Systeme *Betrogener* gewesen ist. — *Eigennutz* lässt sie in Angst gerathen und fest an den gegenwärtigen Gewinn sich anklammern. — *Furcht* führt ihre bebenden Finger an ihre Lippen und *lässt sie zurückbeben vor dem Spott und der Verachtung,* welche ihrer von Seite Derjenigen harren, die es *nicht wagen dürfen*, *selbstständig zu denken und daher auch Andere* davon abzuhalten suchen. — *Vorurtheil* runzelt ihre Stirne beim Anblicke der *Wahrheit* und hält sie vom *Lichte fern,* während die *Unwahrheit ausruft:* „Es ist eine Lüge und alle ihre Anbeter sind Betrüger!"" — Wie der wirkliche Verrückte nicht glaubt, dass er verrückt sei, ebenso wenig werden sehr viele Allopathen sich sagen, dass *sie* die Betrogenen seien und dass *sie* nicht an der Spitze der Wissenschaft marschiren, trotzdem dass ihre Autoritäten (Hecker, Schöman etc. mehr oder weniger deutlich) sie auffordern, neue Wege anzubahnen und in die Hahnemannschen einzulenken. Begreift es noch nicht Herr K., warum „die Richtung und Wegelänge der Homöopathie heute noch" (und allezeit) „den Gedanken an ein Wiedereinbiegen in die Bahn wissenschaftlichen Denkens und Forschens" (auf *der* nach K. nur die *Allopathie* wandelt) „nicht aufkommen lässt (Einleitung)"? Müsste die Homöopathie, deren „Wegelänge" der allopathischen um viele Meilen voraus ist, nicht, um einbiegen zu können, *Rückschritte machen?* Und wenn die Homöopathie der Allopathie diesen Gefallen thäte, und in letztere einlenkte, grenzte es dann nicht an Verrücktheit, von der nun zur Allopathie zurückgekehrten Homöopathie (nach Prof. Hecker etc.) zu fordern, sie solle ihre neuen (allopathischen) Wege verlassen, und wieder auf ihren alten weiter schreiten! Einer von

Beiden, entweder K. oder Hecker hat offenbar Unsinniges gefordert. Wer es mit K. hält, der hat freilich *den* Vortheil voraus, dass er an dem Lobe, das K. so reichlich sich und seiner *eigenen Richtung anglorificirt,* Theil nimmt, z. B. dass er ein Anhänger „der wissenschaftlichen Medicin" sei, oder dass er mit ihm auf der „Bahn wissenschaftlichen Denkens und Forschens" wandle. Doch haben wir nicht gehört, dass der *bessere* Theil der *allopathischen* Therapie, (der das directe Heilen des krankhaft Organischen auf internem Wege docirt und Homoeopathia involuntaria heisst,) der *Homöopathie angehört?* Hat nun der bessere Theil dem schlechten oder der schlechte dem besseren zu folgen? Hieraus ergibt sich, dass die Homöopathie *nicht* der (eigentlichen) *Allopathie*, sondern *diese jener zu folgen hat.* Die von K. an die Homöopathie gestellte Forderung, sie solle in die Allopathie „einbiegen", löst sich daher für eine *klare Kritik* nur in *die* auf, sie solle ruhig auf ihrer alten, d. i. homöopathischen Bahn weiter denken und forschen. — Und ferner, wie soll ein der Homöopathie ergebener Mediciner Fortschritte auf der Bahn der „wissenschaftlichen Medicin" machen können, wenn er anfinge, bei der Allopathie in die Schule zu gehen, da *diese ja noch keine „eigentliche Wissenschaft (Cubasch)" besitzt, noch mitten in der Kindheit steht, und sich in ihrer Therapie wie ein toller, von Cocculus vergifteter Fisch bewegt!* — Kann überhaupt eine medicinische Richtung *tiefer als „in der Kindheit stehen"?* — Wie schön steht doch dem Allopathen sein Stolz, der ihn bewegt, mit Verachtung auf die Homöopathie herabzusehen und sie für unwissenschaftlich und universitätsunfähig zu erklären! —)

In der Darlegung des allopathischen Wie-Standpunktes weitergehend, erinnern wir an den Ausspruch von Binz (in der Aula zu Bonn): „Wir stehen immer noch an der *Schwelle von der Kenntniss der Arzneimittelwirkung.*" In seinen „Grundzügen der Arzneimittellehre" Seite 138 schreibt er: „Wir heilen durch innere Mittel syphilitische Geschwülste, ohne von der *Constitution des syphilitischen Giftes das Mindeste zu wissen;* wir beseitigen sogenannte idiopathische Krampfzustände, ohne *im Geringsten* ihre *histologische Ursache* oder die *Beziehungen des Medicamentes zu dieser zu begreifen.*" (Die Mittel, welche die Allopathen gegenüber diesen Fällen in Anwendung ziehen, wie Quecksilber und seine Präparate gegen Syphilis, wie Zincum gegen die erwähnten Krampfzustände, unterliegen *alle*, wie *leicht* aus der physiologischen Arzneimittellehre der Homöopathie [auch nach Kussmaul und Overbeck, Herr K., in Bezug auf das Quecksilber] zu beweisen ist, — *dem Aehnlichkeitsgesetze.*)

Wir erinnern ferner an den Ausspruch von Niemeyer (I, 545): „Man weiss *keineswegs Genaueres* über die *Art und Weise*, in welcher Opium das Erbrechen beschränkt oder als Antidiarrhoicum (?) wirkt." Diesen Ausspruch kann man bei ihm mutatis mutandis über viele Mittel erwähnt finden. Wo er (oder jeder andre Allopath) eine Erklärung der Heilwirkung einer Arznei versucht, — was in einigen Fällen stattfindet — läuft sie auf „muthmassliche Witterung" aus, die mit Ausdrücken verbrämt ist, wie: „*Es scheint*, dass das Mittel in *der* Weise wirkt" oder „Es hat den Anschein, als ob etc." oder „Vermuthlich wirkt das Mittel nach *der* Autorität N. N. so". „Sonderbarer Contrast zu seiner sonstigen Bestimmtheit (S. 32)" in

den anderen Zweigen der Medicin! Die Allopathen erklären *weder ihr „Contraria contrariis", noch ihr „Similia similibus"*. Die allgemeine Regel bei ihnen ist, die Heilwirkungen der Arzneien zu *glauben* und sich (à la Cubasch) damit zufrieden zu stellen, *„dass sie erfahrungsgemäss wirken"*. In den *sehr wenigen* Ausnahmefällen, in denen sie sich eine Erklärung gestatten, suchen sie die Heilwirkung der Arzneien — trotzdem sich deren *organische* Wirkung doch als eine specifisch *physiologische* kundgibt — meistens „auf gegebene chemische oder physikalische Gesetze zurückzuführen (Binz, S. 138)", unbekümmert darum, wie sehr sie dabei mit der Chemie (z. B. des Prof. Binz Erklärung in Betreff der Heilung der Diarrhoe mit kleinen Dosen von Calomel) oder mit der Physik in Conflikt gerathen. In *den* Fällen jedoch, in denen ihre Erklärung physiologisch ausfällt (z. B. Hyrtl's Erklärung der Heilwirkung des Opium gegenüber der Blei-Obstruction), lassen sich die Grundzüge unserer Erklärung des Similia similibus curantur herauslesen. *In allen* ihren, wenn auch noch so wenigen Erklärungsversuchen aber bleiben auch *die Allopathen das geheime und tiefe Wie schuldig*, welches von der Homöopathie „noch" (und wohl allezeit) „als eine offene Frage (Homöopath Gutwill)" erklärt wird.

Aus der ganzen Betrachtung des zuletzt angeregten Punktes also folgt, dass die Allopathie um *keinen Millimeter Wegelänge* in der *Wissenschaft* der Homöopathie vorausgeeilt ist; im Gegentheil ist daraus ersichtlich, dass sie viele Meilen hinter ihr herhinkt. Wie sollte auch die Allopathie die Homöopathie an pharmacologischem Wissen überragen, wie sollte sie eine bessere Einsicht in das *Wie* der *therapeutischen* Wirkung der Arzneien haben, da sie ja *kaum* und *so mangelhaft* deren *physiologisches* Wie kennt und Eines doch das Andere zur Voraussetzung hat! Wenn die Heilwirkungen, welche die Allopathen nur durch die *Erfahrung* hinnehmen, von den Homöopathen *ausserdem* noch durch das *Licht des S. s. klar durchschaut* werden, haben sie denn nicht einen gewaltigen Vorsprung vor jenen? — Auch aus dieser Betrachtung geht hervor, dass die Allopathen klug handeln, wenn sie die Homöopathie möglichst wenig oder gar nicht mit Vorwürfen behelligen, damit diese nicht angeregt werde, an *ihnen selbst* das Einschlagen der ihr gemachten Vorwürfe nachzuweisen, und so der kleine wissenschaftliche Credit der Allopathie im Publikum nicht noch kleiner werde.

K. sagt (auf S. 57). „Alle Versuche der Homöopathen, das Simile zu erklären, sind kläglich gescheitert." Angenommen, es sei so, so folgt daraus, dass es gut ist, dass die Thatsachen und Naturgesetze auch *ohne alle Erklärung* existenzberechtigt, glaubwürdig und wissenschaftlich sind, was auch Virchow bestätigt in den Worten: „Die Möglichkeit der Erklärung ist *kein wissenschaftliches Kriterium*, da wir Vieles *empirisch wissen*, für welches uns die *Erkenntniss des Grundes abgeht.*" Es folgt ferner daraus, dass die Homöopathen sich immer und oft bestrebt haben, das *theoretisch* aufzuklären, was sich ihnen *praktisch* als unumstössliche Wahrheit gezeigt hat. Wären sie auf dem Standpunkte der Allopathen stehen geblieben, dann allerdings hätten sie, wie diese, sich mit den Thatsachen allein begnügt. Die Allopathen haben es bis jetzt vorgezogen, dem „Scheitern von Erklärungen des Similia similibus" sich nicht auszusetzen — eben weil sie

noch keine Erklärung dieses Gesetzes, dem auch sie in Thatsachen huldigen, in's Leben riefen. Diese Arbeit, scheint es, überlassen sie, — wahrscheinlich, weil sie sich in der Pharmacologie (nach Cubasch) so minorenn fühlen — ganz allein den Homöopathen, denen gegenüber sie sich ja häufig (heimlich und unheimlich) auf den Standpunkt des Stammes „Nimm" stellen. Dass die bis jetzt vorhandenen Erklärungen des Similia similibus, die Hahnemann'sche mit einbegriffen, den meissten (wenn nicht allen) Homöopathen nicht genügten, daraus haben sie nie ein Hehl gemacht. Sie standen und stehen darum *nicht tiefer* in ihrem medicinischen Wissen, als die Allopathen, und wenn K. von Heinigke einen Satz (Seite 60) anführt, der lautet: „Eine *wissenschaftliche Begründung* des Similia similibus curantur kann nicht gegeben werden", so ist dieser Satz für seinen Autor ebensowenig blamirend, wie der Satz des Prof. Rühle für diesen, der erklärt „bis jetzt noch keine Erklärung zu wissen, warum Jod einen Quecksilber-Speichelfluss heile". Wie unwesentlich und nebensächlich überhaupt eine Erklärung des Aehnlichkeitsgesetzes ist, das zeigt sich daran, dass der Mangel einer solchen den *Ausbau* des homöopathischen Systemes und das *Heilen* danach *nicht im Geringsten aufgehalten hat und aufhält.* Ob eine solche Erklärung da ist oder nicht, die Forderung der *physiologischen* Prüfung einer *jeden* Arznei *bleibt immer bestehen;* der wissenschaftliche Arzneischatz ist also in seiner *Vermehrung und Vervollkommnung durchaus nicht gehemmt.* Es ist ferner das Heilen nach Simila similibus im Mindesten weder *beeinträchtigt noch gefördert* worden, denn auch *die* Forderung: „dasjenige Mittel stets so auszuwählen, damit es *genau das Erkrankte* treffe und andurch heile", *bleibt* mit und *ohne* Erklärung ungehindert auf ewig dieselbe. Das sind Gründe genug, um zu beweisen, wie nebensächlich eine Erklärung des Similia similibus ist. Sind vielleicht die Allopathen durch den Mangel einer Erklärung ihres Contraria contrariis in ihren therapeutischen Zweigen aufgehalten worden?! — Man wird demnach einsehen, dass selbst für *den* Fall, dass der Nachweis einem Allopathen, dass „alle Versuche der Homöopathen, das Similia similibus zu erklären, kläglich gescheitert seien", gelungen wäre — er damit *keineswegs* der Homöopathie das Lebenslicht ausgeblasen und einen vernichtenden Schlag gegen sie geführt hätte. Er hätte höchstens damit bewiesen, dass die Homöopathen *im Wissen* hinsichtlich der *Erklärung* der therapeutischen Thatsachen nicht auf höherer, sondern auf gleicher Stufe mit den Allopathen stehen.

Wenngleich auch uns die vorhandenen Erklärungen des Aehnlichkeitsgesetzes, auf die wir uns, da sie abseits von unserer Aufgabe liegen, nicht einlassen wollen, nicht genügten — die von uns in diesen Blättern niedergelegte ist eine neue — so wollen wir, bevor wir zur *dritten* wesentlichen Forderung der Homöopathie übergehen, noch einige Sätze von K. zum Besten geben, um darin zu zeigen, in welch' *kläglicher* Weise er Erklärungsversuche von Homöopathen scheitern lässt, und „von welcher Art und Bedeutung sein Theoretisiren ist (S. 57)". „Diese Sätze sind für den inneren Werth der Sache, gegen die er eintritt, nicht ohne Bedeutung (S. 57)."

In der Kritik über die Gutwill'sche „Zellular- und Atomen-Therapie" heisst es (S. 58): „Wie eine schon *pathologisch* veränderte Zelle durch eine Arzneisubstanz, von der am Gesunden die Hervorbringung eben dieser

Veränderung unterstellt wird, nun aus der vorhandenen Alineation wieder in den *normalen*, also *gegensätzlichen* Zustand zurückgeführt werden soll, ist *vollends unverständlich.*" Nach K. also wird das „pathologisch veränderte" Substrat in den „normalen also gegensätzlichen Zustand" durch eine Arznei „zurückgeführt" sive geheilt dadurch, dass *nicht dieses*, *das Krankhafte*, *sondern das Gesunde von ihr getroffen also krankgemacht wird.* Ist diese Entdeckung K.'s in Wahrheit nicht „vollends unverständlich?" Veranschaulicht sie nicht das echte, „allopathisch-begriffliche Denken", das in dem *Krankmachen des Gesunden* sive in dem *Addiren einer neuen Krankheit,* (der der Arznei mittelst ihrer physiologischen Wirkung,) *zu der vorhandenen natürlichen* zu „heilen" wähnt? Eine sonderbare „medicinische Wissenschaft" wird doch von K. vertreten, die in der That „eine Combination der Phantasie entwickelt, die weder eine glückliche (S. 59)", noch eine „verständliche" zu nennen ist. Wie „kläglich" ist doch der Gutwill'sche Erklärungsversuch des Similia similibus an dem Felsen der K.'schen Weisheit „gescheitert", *so „kläglich"*, dass nicht jene, sondern diese, wie ein Kartenhaus bei leisem Windstosse, zusammenbricht! Habt ihr es gehört, ihr Leser, die ihr K. Beifall zolltet: Nicht das Heilen des Krankhaften heilt, sondern *das Herbeiführen eines neuen abnormalen* Zustandes soll „heilen" sive den normalen also gegensätzlichen Zustand herbeiführen!! Wie solche Unverständlichkeiten und Absurditäten die Homöopathie todt schiessen sollen, wer mag das glauben? Hat K. wirklich Medicin studirt? Nach ihm gibt es *keine therapeutische sive „stärkende (Schroff, S. 14)" Wirkung* der Arzneikörper, er kennt nur deren physiologische sive „schwächende (Schroff)" Wirkung, und weil er nur nach letzterer in dieser Materie denkt und kritisirt, deshalb begreift er die Homöopathie nicht und fördert solchen Unsinn über sie zu Tage. Was sagen die allopathischen Professoren, wie Schroff, Schöman, Binz, Rühle etc. über die „Entdeckungen" K.'s, der ihre Forschungen und Errungenschaften so leichtfüssig herunter reisst und ganz in den Schatten stellt? Die Erfahrung Rühle's, welche erweist, dass Rheum in *kleinen* Dosen (die ihr specifische) *Diarrhoe heilt,* das „am *Gesunden* die Hervorbringung *eben dieser Veränderung unterstellt*", — ist also nach K. „ganz unverständlich." Allein nicht nur *diese Thatsache, sondern alle nach Similia similibus ausgeführten* unterliegen natürlich *demselben* Richterspruche K.'s. Nur *das Krankmachen des Gesunden* oder das *Mehrkrankmachen des Erkrankten*, das ist für K. verständlich, aber ein *Heilen mit Arzneien*, *eine Arzneiheilkunst* ist ihm ein lächerlicher, mystischer Nonsens. Das sind die Schlussfolgerungen aus K.'s verworrenen, unverständigen Gedankengängen.

Dass es eine *therapeutische* Wirkung der Arzneien gibt, das versteht sich ja von selbst. Ausserdem haben wir es früher noch durch Prof. Schöman's Worte besonders bekräftigt. Hören wir zum Ueberflusse noch das, was Prof. Schroff (Pharmacologie, 1868, S. 14) docirt. „Die *physiologische Wirkung* des Arzneikörpers ist die demselben *wesentlich zukommende, daher beständige Wirkung desselben.*" (Hierin feiert das Localitätsgesetz sive das „Wirkungsprincip" der Arzneien seine Bestätigung, — dieses Gesetz, welches besagt, dass, wenn eine Arznei organisch-physiologisch einschlägt, [was von ihrer Dosis abhängt] *sie stets nur diejenigen Zel-*

len oder Organe oder Systeme etc. trifft, welche in dem Rahmen ihrer specifisch-physiologischen Wirkungsart liegen.) *„Leider haben wir“*, bemerkt Schroff kurz vorher, *„von den wenigsten Arzneikörpern eine vollständige Kenntniss ihrer physiologischen Wirkung und müssen uns, in der Mehrzahl der Fälle mit Bruchstücken vor der Hand begnügen.“* (Auch das beweist *nicht die Superiorität* der allopathischen Arzneimittellehre über der homöopathischen. Was *hiernach* die allopathischen Ansichten über einige Mittel, z. B. über Chinin, Quecksilber, für einen reellen Werth beanspruchen können, welche glauben, dass diese Mittel physiologisch *keine Similia* in *den* Krankheiten [Wechselfieber, Syphilis] seien, in denen sie *empirisch* von ihnen angewandt werden, liegt auf der Hand). Weiter heisst es bei Schroff: „Ein Arzneikörper wird *erst dadurch* zu einem *Arzneikörper*, dass er in einem *bestimmten Verhältnisse zur Krankheit und zwar zur Heilung der Krankheit steht.*“ (Steht die *physiologisch angepasste Dose des Simile-Mittels kraft des Localitätsgesetzes und kraft der therapeutischen Wirkung der Arzneien etwa nicht in einem bestimmten Verhältnisse zur Heilung der Krankheit? —*) *„Um zur klaren Einsicht des heilenden Verhältnisses eines Arzneikörpers zur Krankheit zu gelangen, ist ausser der Kenntniss der physiologischen Wirkung“* (ist also ausser der *ersten Forderung der Homöopathie*) *„auch noch die Kenntniss der materiellen Veränderungen und der Bedingungen, welche die Krankheit ausmachen und hervorbringen“*, (welcher Forderung die Homöopathen durch die des *genauen Individualisirens* nachkommen,) *„nothwendig.“ (Schroff ist also ein Hahnemann redivivus.)* „Wo *beide* Verhältnisse und der nothwendige Zusammenhang zwischen beiden d. h. zwischen der *physiologischen Wirkung und der Aufhebung der Bedingungen der Krankheit“* (sive *der Aufhebung des pathologischen Substrates*) *„bekannt sind“* (— welcher Zusammenhang *zwischen beiden Verhältnissen durch das Wirkungsgesetz und durch die therapeutische Wirkung der Arzneikörper luce clarius bekannt ist,*) „da ist die *heilende* Wirkung eine *eben so sichere und beständige wie die physiologische. Man hat daher Unrecht, die therapeutische* Wirkung, wie man die *Heilwirkung* auch zu nennen pflegt, *als eine unwesentliche, zufällige zu bezeichnen.* Sie deutet nur das besondere Verhältniss *zur Heilung* der Krankheit an, welches allerdings insofern ein zufälliges“ (nur ein *zufälliges*, wenn die physiologische Wirkung, aus der die therapeutische mit Nothwendigkeit fliesst, *„wesentlich und beständig“* ist?) „genannt werden *kann,* als eben das Arzneimittel mit dem in einer *bestimmten Weise erkrankten Organismus zusammentreffen muss, wenn es die Krankheit heben soll.“* (Natürlich *nach K.* ist das *Unsinn,* was sein Meister Shroff hier sagt, da ja Ersterem die Annahme „unverständlich ist“, wie durch das *Zusammentreffen des Arzneimittels mit dem erkrankten* Organismus der letztere „aus der vorhandenen Alineation wieder in den normalen also gegensätzlichen Zustand zurückgeführt werden soll.“ — Wieder ein Beweis, wie die von K. gegen die Homöopathie geführten Schläge nur seine eigene Weisheit treffen.) „Wo aber der nothwendige Zusammenhang zwischen beiden besteht und richtig erkannt ist“, (welchen Zusammenhang *die Stützpunkte* des Similia similibus curantur *unzweifelhaft klar und richtig erkennen lassen*) „da tritt bei seiner Anwendung *mit Nothwendigkeit*

die heilende Wirkung ein und diese ist daher ebenso wesentlich und ebenso sicher wie die physiologische Wirkung. In allen übrigen, *leider bei Weitem häufiger vorkommenden Fällen* muss man sich an die Erfahrung, Empirie halten." (Jawohl und das muss man allopathischerseits noch solange, „solange man dort in der *Mehrzahl* der Fälle sich vor der Hand *mit physiologischen Bruchstücken* begnügen muss." Wie sehr verdient doch die *Allopathie* den Namen: „die physiologische Schule"! — Wie ferner nach diesen Worten Schroff's ein denkender Allopath das *Heilen nach Similia similibus noch bezweifeln kann*, ist unbegreiflich. Wir finden darin unseren früher erbrachten Beweis für die Wahrheit des Aehnlichkeitsgesetzes *allopathisch bestätigt.* Derselbe Beweis von früher lässt sich auch hier aus den Worten Schroff's zusammenstellen und zwar folgendermassen: Um eine Krankheit mittelst einer Arznei zu heilen, muss man vorerst sowohl die *Krankheit* als die *physiologische* Wirkungsweise der Arznei kennen. Sodann wird erfordert, dass die Arznei, soll sie „*die Krankheit heilen*", „mit dem in einer *bestimmten Weise erkrankten* Organismus, sive mit den krankhaft Organischen „*zusammentreffen muss*". Dieses aber wird erreicht (durch das Localitätsgesetz der Arzneien sive) durch ihre „*beständige* physiologische Wirkung", welche lehrt, dass die Arznei, welche *am Gesunden,* mit bestimmten Organen, Systemen etc. zusammentrifft, *auch am Kranken mit denselben Organen, Systemen etc. dasselbe thut.* Dieses Zusammentreffen der Arznei mit den krankhaft Organischen kann nun nach der „*wesentlichen* Eigenschaft der Arzneikörper entweder *physiologisch-toxisch* sive *verschlimmernd* wirken, sive nach K. „die *vorhandene* Veränderung nach *derselben* Richtung hin nur *noch grösser und ausgedehnter machen* (S. 50)", *oder* es kann *physiologisch-therapeutisch* ausfallen, sive „die *vorhandene* Alineation wieder in den *normalen, also gegensätzlichen* (d. h. wahrhaft conträren) Zustand zurückführen", *oder* aber es wirkt *gleich Null.* Diese drei Möglichkeiten sind *ganz allein* von dem Belieben in der *Dosirung des Simile-Mittels* abhängig, je nachdem man *zugrosse sive toxische, oder* „kleine", *physiologisch angepasste sive curative sive therapeutische, oder wahrhaft nihilistische* Dosen gegen den erkrankten Organismus ins Feld führt. *Eine andere Möglichkei ist nicht möglich,* und welche von den dreien man zu ergreifen hat, um *therapeutisch* zu wirken sive zu heilen, das bedarf keines Wortes. Voilà Schroff's Bestätigung des Similia similibus. Da den citirten Worten von Schroff keine Unwahrheit nachgewiesen werden kann, so wird ein Allopath sich wohl hüten, den hier nach Schroff zusammengestellten Erklärungsversuch scheitern zu lassen. Ob die Allopathen nun in der Verfolgung und Verleumdung der Homöopathie ablassen werden?

Wir erlauben uns, in dieser Parenthese noch einen andern Gedanken aufzutischen. Dass von einem *Heilen* nicht gesprochen werden kann, wenn die Arznei anstatt mit dem Krankhaften, mit dem Gesunden zusammentrifft, ist an und für sich klar. Wer nun glaubt, eine Krankheit dadurch curiren zu können, dass er in dem Gesunden eine *neue* Krankheit anlegt, (indem er z. B. einem Lungenkranken mit *gesundem* Darme ein Diarrhoe-Mittel verschreibt, wodurch dieser gesunde Darm also krank gemacht sive katarrhalisch afficirt wird) — sucht der nicht eine *Krankheit* durch eine *andre* (sive durch *etwas Aehnliches*) zu heilen? Wenn nun der Homöopath durch

sein Treffen des Krankhaften nichts Andres fertig brächte, gleichviel welche Arzneidosen er auch auswählte, als nach K. „die schon vorhandene Veränderung nach derselben Richtung hin zu vergrössern“ — wie kann es denn einem *Allopathen* schwer werden, an ein *Heilen* nach Similia similibus zu glauben, da ja auch der Homöopath *im Sinne K.'s* ein Aehnliches, wie der obige Allopath, thut, indem auch er eine Arzneikrankheit dem Körper hinzuaddirt und dessen Kraftsumme im gleichen Maasse beeinträchtigt! Wenn das Hinzuaddiren einer Arzneikrankheit in dem *einen Falle „heilen“ kann,* warum sollte es dann in dem anderen Falle, wenn *dasselbe geschieht,* unmöglich sein! Sagt sich nun noch Derjenige, der sich gegenüber dem Heilen nach Similia similibus wie ein ungläubiger Thomas verhält, dass nur das Treffen des *Krankaften* ein *wahrhaftes Heilen* voraussetzt, das Treffen des Gesunden dagegen nur *krankmachen* heisst, — diese verkannte Wahrheit kann nicht genug repetirt werden — und glaubt er überhaupt an eine *Arzneiheilkunst,* an eine *therapeutische Wirkung der Arzneien,* so *kann es für Niemand unzweifelhaft sein* — er müsste denn *keinen Verstand haben* — dass nicht nach Contraria contrariis, nicht durch das *Krankmachen des Gesunden,* sondern nur nach Similia similibus, d. h. durch das Treffen des *Krankhaften* mittelst richtig angepasster Dosis ein *essentielles, directes, wahrhaftes Heilen erzielt wird.*)

Wir haben uns von dem *inneren Werthe* der K.'schen Kritik über den Gutwill'schen Erklärungsversuch wohl genugsam überzeugt und dabei gefunden, dass *nicht Gutwill* dabei „kläglich gescheitert“ ist. — Sehen wir uns noch einen andern Satz von K. an, in dem er versucht, dem Hahnemann'schen Erklärungsversuche dasselbe Schicksal zu bereiten. S. 41 erwähnt K. aus § 129 des Organon: „Bei der Erforschung der Krankheiten sind die *auffallenderen, sonderlichen, charakteristischen* Zeichen“ (*„vorzüglich“,* heisst es genauer nach Hahnemann, im Gegensatze zu „den allgemeinen Zeichen, wie Mattigkeit, Unbehaglichkeit, gestörter Schlaf etc.“) „in's Auge zu fassen und *das* Mittel zu wählen, das in seiner Anwendung diese Symptome in möglichster Aehnlichkeit hervorbringt. Durch dieses Mittel wird dann die Krankheit sicher und ohne Beschwerde geheilt“, (worin Hahnemann ganz Recht hat). Im Anschlusse daran heisst es nun bei K.: „Es lässt sich nun einmal mit unserm“ (soll wohl heissen: mit *meinem*) „Denken *nicht in Uebereinstimmung bringen, dass Gleiches zu Gleichem addirt, das Entgegengesetzte gibt.*“ In diesem Satze liegt Hahnemann's „klägliches Scheitern“ enthalten! Da dieser Satz im Grunde derselbe ist, wie der über die Gutwill'sche Theorie, so verdient er nicht weiter zurechtgestutzt zu werden. Wir heben hierbei nochmals das K.'sche Denken hervor, das glaubt durch das Addiren *einer neuen sive ungleichen* Krankheit zu der alten das Entgegengesetzte sive die Norm herbeiführen zu können. Zu solchem Unsinne, „der die Komik geradezu herausfordert, (S. 31)“ gelangt man, wenn man sich anmasst, die Medicin *anstatt mit physiologischer,* mit mathematischer Brille anzusehen. Wahrscheinlich ist die Mathematik oder Physik für den Arzt und Forscher in medicinischen Dingen die beste Lehrmeisterin! Nun wundern kann diese Denkweise von K. nicht, da er (S. 12) Hahnemann (mirabile dictu) in's Lächerliche zu ziehen sucht, welcher sagt, „dass für die anorganische Natur eine andere Gesetzmässigkeit herrsche, als für

die organische.“ Wie reimt sich denn die hohe Ausbildung der Chemie, Mathematik und Physik —, wenn die K.'sche Ansicht von der *einen Natur und Behandlungsweise* der anorganischen mit der organischen Welt, (eine recht materialistische Ansicht,) richtig wäre, — mit *dem tiefen Stande in der allopathischen Arzneiwissenschaft?* Wie kommt es denn, dass diese letztere trotzdem und alledem nicht vom Flecke rückt und noch jetzt „in der Kindheit“ verharrt? Doch wir sind es ja gewohnt, von K. „medicinische Dinge nach einer Art von Weisheit erklären zu hören, die *weit ab von der Heerstrasse des gewöhnlichen medicinischen Denkens und Begreifens liegt (S. 12)*“.

Wer eine medicinische Aufgabe *mathematisch* lösen will, der hat doch dafür zu sorgen, dass der Ansatz, auf dem die richtige Auflösung der Aufgabe basirt, *medicinisch* angepasst werde. Gehen wir einmal auf eine solche mathematische Lösung einer medicinischen Aufgabe ein! Angenommen, der menschliche Organismus bestehe aus 100 Theilen, von denen irgend ein Theil (sei es ein Organ oder ein System oder was sonst) krank sei, dann bedarf es, damit der *ganze* Organismus *gesund werde,* doch nur der Herstellung dieses *einen erkrankten* Theiles. Ist der Theil *gesund,* dann repräsentirt er eine gewisse Summe von Kraft und Energie, die es ihm ermöglicht, seiner Aufgabe in der Oekonomie der Körper gerecht zu werden; die Summe der Kraft dieses, wie jedes anderen Theiles in seinem *Gesundsein* sei = 1 gesetzt. Ist der Theil aber krank, so trat eine *Schwächung, ein Verlust* an seiner *normalen* Kraft und Energie ein; dieses Deficit sei = $^1/_2$. Demnach stellt sich der Organismus (= 0) des *erkrankten* Individuums in Bezug auf das Kräfteverhältniss seiner Theile nach folgender Formel dar: $0 = 99 + (1 - {^1/_2})$. Soll nun der Kranke *ganz* gesund werden, so muss dem *kranken* Theil das Deficit an Kräften (= $^1/_2$) durch den Arzneireiz zugeführt werden. Dieses kann nur geschehen erstens dadurch, dass der *kranke* Theil getroffen wird und zweitens dadurch, dass er *so* (in der Dosis) getroffen wird, dass dadurch *„das Mass seiner Kraft und seiner Energie gesteigert wird (Schroff).“* *Beide* Forderungen werden erfüllt durch die *„stärkende* (Schroff)“ sive *„therapeutische (Schroff, Schöman)“ Dosis des Simile-Mittels.* Geschieht dieses, so wird die letzte Formel nunmehr: $0 = 99 + (1 - {^1/_2} + {^1/_2})$ oder: $0 = 100$, d. h. der Organismus ist wieder *ganz* gesund. Man wird hiernach einsehen, dass das Addiren eines *Ueber-* oder *Untermasses* von Kraft durch zu grosse oder zu kleine Dosis, z. B. im Verhältniss von $^3/_4$ oder $^1/_4$ zu der restirenden $^1/_2$ Kraftsumme des kranken Theiles *das Ziel der Gesundheit verfehlt.* Nach dieser Weise lässt sich mathematisch der physiologische Heilungsvorgang nach Similia similibus annähernd darstellen. Wie nach dieser Methode die echte Allopathie ihr „heilen“ fassbar machen will, die *durchgehends die physiologische* Wirkung bethätigen lässt, und damit entweder das Kranke krankhafter oder Gesundes noch dazu krank macht, ist unbegreiflich. Macht sie das Kranke noch *krankhafter* so lässt sie diesen Vorgang in der Formel ungefähr *so* darstellen: $0 = 99 + (1 - {^1/_2} - {^1/_3})$, und macht sie Gesundes noch dazu krank, dann wird die Formel etwa so: $0 = 98 + (1 - {^1/_2}) + (1 - {^1/_3})$. Und darnach soll die Gesundheit des ganzen Organismus sich erweisen lassen?! — Ja, nicht nur *unverständig und komisch, sondern auch naiv und laienhaft ist* das medicinische Denken von K. *da,* wo es der Homöo-

pathie etwas anhaben will. Man braucht nur auf den Grund seiner Phrasen zu gehen, dann wird man finden, wie kläglich seine Anfeindungen scheitern.

Hiermit sei die *zweite wesentliche* Forderung der Homöopathie, welche das Treffen des Krankhaften betrifft und die Erklärung des Similia similibus in sich schliesst, beendet. Die Wichtigkeit dieser Forderung nöthigte uns, länger, als es unsere anfängliche Absicht war, bei diesem Thema zu verweilen, ein Thema, das den Gegnern ihre faulen, verworrenen und verrannten Ideen über das Similia similibus heraustreiben und sie auf das wahrhaft rationelle und wissenschaftliche Heilen des krankhaft Organischen auf innerem Wege aufmerksam machen soll. Wir können uns jedoch bei dem Verlassen dieser *zweiten* Hauptforderung nicht versagen, deren Kapitel mit der Auflösung eines Räthsels zu schliessen. K. schreibt nämlich auf der vorletzten Seite (99): „Die Triebkraft, welche *uns*" (die Allopathen) „*weiter führt auf dem Gebiete der Krankenheilung*, wird nicht getragen von einer Devise, welche aus *zwei* Worten, wie Similia similibus, besteht, sondern" (aus einer Devise, welche aus *achtzehn* Worten besteht, welche heisst:) „sie entspringt aus der *rein naturwissenschaftlichen Erkenntniss am gesunden und kranken Organismus und seines Verhaltens*" (soll wohl heissen: sein*em* Verhalt*en*) „*zu äusseren Agentien*", (wozu wohl auch die *Arzneien* gehören). Es ergeht die Frage an den Leser, ob er einen *Unterschied* zwischen der Devise aus 2 und der aus 18 Worten herausfinden könne? *Wir* meinen, der Unterschied sei nicht grösser, als wie der zwischen einem Schwätzer und einem Schwadroneur, (der *in* Tautologie macht).

Die *dritte wesentliche Forderung*, welche die Homöopathie an *jedes* Arzneimittel stellt, besteht in dessen *alleiniger* Anwendung, denn es heisst ja im Aehnlichkeitsgesetze, man soll *dasjenige Mittel* anwenden, welches physiologisch ein Simillimum von der zu heilenden Krankheit ist. Dass auch *diese Forderung nicht unwissenschaftlich ist,* das bedarf keines Beweises, da sie an und für sich klar und einleuchtend ist. Nur die Anwendung einer *einfachen Arznei (nicht* der aus *vielen Arzneien zusammengesetzten Arznei)* liefert der Wissenschaft positive, unzweifelhafte, logisch zwingende Resultate, während die *allopathisch* gewohnten *Vielgemische* das gerade Gegentheil liefern. Denn wie sollte sich aus der *ganzen* Wirkung eines solchen Mixtum compositum mit Sicherheit die Wirkung eines jeden Mittels desselben erkennen lassen! Man kann dann, namentlich wenn man, wie die Allopathen, nur mangelhafte und unsichere Kenntnisse von den Arzneimittelwirkungen hat — *nur in Vermuthungen* sich ergehen und eine Wissenschaft der Vielgemische bleibt daher immer und ewig eine Ars conjecturalis. Hahnemann beglaubigt die dritte Forderung in § 234, der lautet: „In *keinem Falle von Heilung ist es nöthig, mehr als eine einzige, einfache Arzneisubstanz auf einmal anzuwenden.*" In § 236 motivirt er noch besonders diese Forderung und erinnert unter Anderm „den *rationellen Heilkünstler an den allgemeinen Weisheitsspruch: quod fieri potest per pauca, non debet fieri per plura.*" (Da das Organon nach K. „für die Laien" geschrieben sein soll, so verstehen diese *alle* sowohl dieses wie das andere Latein (z. B. in § 13) in demselben, denn Hahnemann kommt ihnen *nirgends* mit einer Uebersetzung desselben zu Hülfe. Nicht nur Sprachen *(Latein, Griechisch, Französisch)* müssen die Laien *K.'s* verstehen, die das

„Organon“ begreifen und bekritteln wollen, sondern sie müssen auch philosophische, physiologische, chemische, physikalische, mathematische und ganz *besonders sehr tiefe Kenntnise* (und *Erfahrungen*) *in der Medicin und deren Geschichte haben.* Und da soll das „Organon“ nach K. für „die *Laien*“ geschrieben sein, das zu seinem Verständnisse einen *ganzen* Mediciner verlangt?! Wirklich, Herr K., ein sehr beschämender Vorwurf für Hahnemann, wenn er überhaupt als ein solcher zu würdigen war! Dieser vermeintliche Vorwurf enthält im Gegentheil für Hahnemann *das grösste Lob*, indem er beweist, dass Hahnemann „dem ungeheuren Wort- und Phrasenschwalle der unseligen Naturphilosophie Schelling's, die aus dem Blauen heraus das Wesen der Dinge construirte (S. 6.)“ und zu seiner Zeit grassirte, *Hohn sprach* und zu dem nüchternen, klaren, einfachen Ideengange eines Laien herabstieg. Auch diese That Hahnemann's ist eine anerkennenswerthe und als eine eines „gutenRevolutionärs [Virchow]“ würdige zu preisen, der gegen Veraltetes, Verrottetes, Lächerliches und Ungesundes die Geschosse seiner Worte spielen lässt und mit einem guten Beispiele vorangeht. —) Hätte Hahnemann seine Experimente an Gesunden und Kranken nicht mit einfachen Arzneien angestellt, so wäre es ihm wohl schwerlich gelungen, die Entdeckungen zu machen, mit denen er die *medicinische Wissenschaft bereichert hat,* und wenn die Allopathie noch heute an dem Habitus des Zweifelhaften, des Wahrscheinlichen und Unsicheren krank darniederliegt, so hat sie das neben dem Mangel an physiologischer Arzneikenntniss hauptsächlich ihrem Verabreichen der Arzneigemische zuzuschreiben. Trotzdem, dass die autoritativen Geister der Allopathen die Hahnemann'sche Forderung von dem Verschreiben einer *einfachen* Arznei zu der ihrigen machen und erklären, „dass man an *diesem Verschreiben* den *wissenschaftlich gebildeten Arzt erkennen könne* (so Prof. Rossbach in Würzburg)“, so wird man doch höchst *selten* ein von allopathischer Hand geschriebenes Recept sehen, auf dem eine einfache Arznei verzeichnet ist; meistens sind 2 bis 4 Arzneien zu *einem Mixtum verbunden;* das *eine* Mittel (z. B. Opium) wird gegen das *eine* „auffallende“ Hauptsymptom (z. B. Abführen), ein anderes Mittel (z. B. Digitalis oder Chinin) „gegen ein *zweites Symptom* (z. B. Fieber u. s. w.) geschickt. Ob jedes Mittel an seine Adresse anlangt, das ist eine *andere* Sache. Nun, *die Vielmischerei entpricht dem echt-allopathischen Heilverfahren,* welches ja, wie wir wissen, *ein echt- und schlecht-symptomatisches ist* und nur auf die Jagd *nach einzelnen Symptomen* ausgeht. Solange die Gegner zögern, *das allseitig-symptomatische sive essentielle Verfahren der Homöopathie* zu annektiren, welches vorschreibt, *allen Symptomen mit einem Mittel den Garaus zu machen,* solange haben sie noch keine Aussicht auf eine positive, „starre“, ewig wahre Wissenschaft in ihrer Medicin.

Wir sehen die Vielgemische den Einblick in den physiologischen Mechanismus der Arzneimittelwirkung, der doch so einfach ist, trüben und verwirren, das haben wir den Allopathen bei der Besprechung der Ruhrbehandlung nach Niemeyer nachgewiesen. Dort haben wir gezeigt, dass in der *Mischung* eines Abführungsmittels (Ipecacuanha oder Calomel) mit dem unrationellen „Stopf“mittel Opium *nicht diesem letzteren,* wie die Allopathen meinen, *der „günstige“ Einfluss, sondern jenen Similia, jenen Abführungsmitteln, zuzuerkennen ist.* Wie sollte auch ein Mittel (Opium) in der

Composition das leisten können, *was es allein* (weder in der Ruhr, noch in Cholera und den anderen Diarrhoe-Krankheiten) *nicht zu leisten vermag!* An dem erwähnten Beispiele konnte man so recht einsehen, in wie hohem Grade das positive Wissen durch die Vielgemische in Frage gestellt wird. *Macht, ihr Allopathen, Hahnemann auch in dieser Forderung nach,* und ihr werdet, sofern ihr die beiden ersten Forderungen *mitbefolgt*, schnell und gründlich eure ganze Therapie von allen „Trug- und Cirkelschlüssen“, von allem „Chaos“ gereinigt haben!

Dass eine *einfache* Arznei — *ganz abgesehen davon, dass sie als Simile den Patienten schneller und besser gesunden lässt* — *weniger den Geldbeutel* in Anspruch nimmt, als *eine aus mehreren zusammengesetzte* — dieser Gedanke dürfte auch nicht dazu geeignet sein, *das Publicum und die Nationalökonomen gegen die Homöopathie einzunehmen.* Ein Weiteres über die dritte Forderung zu erwähnen, halten wir für unnöthig, zumal sie K. mit keinem Worte erwähnt, geschweige getadelt hat. Ehe wir nun auf die *vierte und letzte* Forderung, welche die Homöopathie an *jede* Arznei stellt und deren *pharmacotechnische* Zubereitung (Potenzlehre) betrifft, eingehen, wollen wir noch einen Rückblick auf die drei bisher besprochenen Forderungen werfen und sie in ihrem Zusammenhange besprechen.

Wer sich das Aehnlichkeitsgesetz vergegenwärtigt, der wird einsehen, dass mit den drei bekannten Forderungen der *Inhalt desselben vollständig erschöpft ist. So klein dieses Gesetz ist, so gross und gewichtig, so inhalts- und segensreich ist sein Inhalt sowohl für die medicinische Wissenschaft wie für das Wohl der Menschheit.* Da nun *eine weitere Forderung nicht in dem Inhalte des Similia similibus enthalten ist,* und *dieser* nicht allein den Namen der Homöopathie rechtfertigt, sondern auch deren Kern und eigentliches Wesen ausmacht, so folgt daraus, dass jene drei Forderungen das eigentliche Wesen der Homöopathie enthalten und dass die vierte Forderung, welche die Potenzlehre Hahnemann's zum Gegenstande hat, *stricte gedacht, ebenso gut fehlen kann, ohne im Geringsten die Gestalt und das Wesen der Homöopathie zu berühren und zu ändern.* Die vierte Forderung steht also, correct gedacht, ausserhalb des Bereiches der eigentlichen Homöopathie. Wir sagen dieses nicht deshalb, als ob wir die Potenztheorie verwerfen würden — bewahre, wir halten sie vielmehr als das, was sie wirklich ist, *als ein Accedens, als eine neue, ebenfalls sehr wichtige und folgenschwere Entdeckung Hahnemann's*, gleichsam als ein Codicill, welches dem Testamente und dem Wesen der Homöopathie beigefügt worden ist — sondern wir sagen dieses deshalb, um gegenüber unsern Feinden die Stellung der vier Forderungen in dem Systeme der Homöopathie klarzulegen. Ist ja doch die Potenztheorie erst *nach dem Aehnlichkeitsgesetze* entdeckt worden; ausserdem geht sie sozusagen *nur den Apotheker* an, während die ersten Forderungen *der eigentlichen Thätigkeit des Arztes* anheimfallen. Wer demnach die Homöopathie *in ihrem Wesen verwunden* und ihr „Mystik“, „Unwissenschaftlichkeit“, „Schwindel“ oder was sonst, nachweisen will, der hat *nur jene besprochenen drei Forderungen anzugreifen. Der beweise, dass das Prüfen der Arzneien an Gesunden (erste Forderung), ferner das Treffen des Krankhaften und das Gesundlassen des*

Nichtafficirten (zweite Forderung), *und drittens das Verabreichen einer einfachen Arznei — Unsinn, Schwindel, Mystik, Aberglaube sei! Das,* ihr Gegner, nehmet euch vor zu beweisen, wenn ihr die Homöopathie mit Allem, was drum und dran hängt, todt machen wollt! *Jeder andre* Angriff, der sich nur *Unwesentliches* oder vielleicht persönliche Flecken zur Zielscheibe nehmen kann, *steht Männern der Wissenschaft nicht wohl an,* der kann höchstens einem *Sextaner,* der über ein Thema noch kein Verständniss hat, zur Zierde gereichen. — *Wir sind so frei, den Gegnern in's Gesicht zu sagen, dass sie diesen Beweis gegen das Wesen der Homöopathie nicht erbringen können, ja nicht erbringen dürfen, wollen sie ihre Wissenschaft in der Allopathie nicht mitbegraben.* — Wird den Allopathen das Unbegreifliche bald begreiflich, das sie darin finden, dass *die Homöopathie nicht,* wie so viele allopathisch ausgeheckten Systeme, *„im Kampfe um's Dasein verschwindet"?* Sehen sie nicht ein, dass sie nicht verschwinden kann, — es sei denn, dass die Wahrheit vergänglich und schwindsüchtig wäre?

Wie eigenthümlich man nun die Homöopathie in *ihrem Wesen* tödtlich (!) zu verwunden sucht, das haben wir zwar bei K. häufig zu sehen Gelegenheit gehabt. Doch dürfte es nichts schaden, weitere Proben davon zu kosten. Man findet *sehr viele, wohl die meisten Gegner der Homöopathie, praktische Aerzte sowohl wie docirende Professoren — das ihnen nachbetende Publicum ist noch zu entschuldigen* - welche das Wesen der Homöopathie *nur in den „hohen Verdünnungen"* erblicken, unter denen sie hauptsächlich „die Infinitesimal-Verdünnung von 1 Million bis 1 Billion (S. 91)" und darüber hinaus verstehen. Witzeleien und fade, laienhafte Redensarten müssen als Beweismittel herhalten, um zu zeigen, dass die sogenannten „Infinitesimalverdünnungen" *„nichts wirken können"*. Von einer *theoretischen und praktischen Widerlegung ist keine Spur zu sehen.* (Ueber die „kleinen Dosen" bei der vierten Forderung noch ein Wort!) Wir haben gehört, dass der Homöopath *diejenige Arzneidose zu wählen hat, welche hinreicht, das Kranke gesund zu machen.* Findet er sie nun in *hoher* oder *niedrer* Verdünnung, das ist ihm einerlei, er verabreicht sie unbekümmert um die Mienen der Laien, die *solche Erfahrungen weder kennen noch nachgemacht, d. h. richtig im Einklange mit dem Similia similibus nachgemacht* haben. (Sind die *allopathischen Aerzte* in der *homöopathischen Dosenfrage keine Laien,* die wohl die *obere Grenze der Mittel kennen,* bis zu welcher Dosis man gehen darf, damit der Patient beim Einnehmen derselben nicht „alle Viere strecke", *die aber die untere Grenze der Mittel, bis zu welcher sie noch wirksam sind, weder kennen, noch untersucht haben? —*) Dass solch' jämmerliche Schützen, die — man bedenke es — die *therapeutischen* Dosen der Homöopathie mit sogenannten Witzen zu durchlöchern suchen — der *Homöopathie nicht wehe thun,* versteht sich von selbst.

Wie stark übrigens der *Aberglaube* bei den Allopathen verbreitet ist, der meint, „das *Wesen* der Homöopathie bestände nur in den „kleinen Dosen"", — das kann man daraus ersehen, dass man Allopathen findet, die ihr *homöopathisches* Verfahren dadurch zu discreditiren suchen, dass sie sagen: „Das sei keine Homöopathie, denn sie würden die Dosen ja nicht in den so kleinen homöopathischen Verdünnungen verabreichen." (So

der Professor der Arzneimittellehre *Binz in Bonn* im Jahre 1872 in seiner Kinderpoliklinik, als er *Calomel in kleinen Dosen gegen die Kinderdiarrhoe* empfahl.) Bei diesen Herren ist *das Simile,* welches die drei Forderungen des Aehnlichkeitsgesetzes in sich vereinigt, *diese Hauptsache*, eine sehr gleichgültige *Nebensache* und die „kleinen" (sive subtoxischen und hypernihilistischen) Dosen, die *nur eine essentielle Consequenz des allseitig-symptomatischen Heilverfahrens der Homöopathie sind*, sind *ihnen die Hauptsache* — gleich als ob der Arzt mit den „kleinen Dosen" *auch ohne Simile* sive *ohne das Treffen des in seiner Reaction doch so „empfindlichen" Krankhaften kuriren könnte.* Wie ist der Aberglaube doch so mystisch und blödsinnig! — *Derselbe Aberglaube* macht sich geltend bei Allopathen, welche meinen, dass ein Homöopath *allopathisch verfahre,* der die *therapeutische Dosis des Simile-Mittels in der Stärke* verabreicht, „wie sie nur der mittelsüchtigste Arzt ordinirt (Seite 90)." Auf Seite 90 und 91 erwähnt K. diese seine Entdeckungen, die er in dieser Beziehung gemacht hat. Er erzählt von homöopathischen Recepten und Büchern, welche „ganz gehörige", „kräftige" Dosen, wie Urtincturen, Arzneien von der 1., 2. und 3. Potenz z. B. von Belladonna, Aconit, Calomel, Rheum, Zink etc., verzeichnet enthielten und kommt dann zu dem Schlusse, „dass die Homöopathie à deux mains eingerichtet sei (S. 90)" — (dass die Allopathie *danach eingerichtet ist*, wird man wohl nicht vergessen haben) — und „dass sie (die Homöopathie), will sie *therapeutisch etwas Ordentliches (!) thun*, ihre *essentiellen*" (soll wohl heissen: *hohen*) „*Verdünnungen bei Seite setzt* und zu *andern Mitteln* greift (S. 89)." — Wirklich ein vernichtender Hieb, der mitten im Herzen der Homöopathie sitzt!! Also, wenn ein Homöopath z. B. bei torpiden Naturen und in acuten, brennenden Fällen (Cholera, Croup) die hohen Verdünnungen *des Simile-Mittels* „therapeutisch nicht für etwas Ordentliches leistend" d. h. *für zu schwach hält* und *anstatt dieser von demselben Simile-Mittel* etwa *die Urtinctur oder die* 1. *oder* 2. *Potenz als die physiologisch angepasste sive therapeutische Dosis erkennt und anwendet* — — dann hat er „à deux mains" gehandelt, d. h. in die *Allopathie* hineingepfuscht?! Wunderbare Confusionslogik! Doch *damit* noch nicht genug. Nach K. wird das *Simile-Mittel,* wenn es aus den *hohen* Verdünnungen in die *niederen* hinabsteigt et vice versa, auch noch zu einem „*anderen Mittel*"; in den *hohen* Verdünnungen ist das *homöopathisch indicirte Mittel homöopathisch,* in den niedern *allopathisch!* Ja wahrlich, der *Aberglaube*, mit dem die Allopathen *entweder wider ihr besseres Wissen oder aus schlechtem Wissen* das Wesen der Homöopathie umspinnen, ist doch *blödsinnig und mystisch.*

Zur weiteren Illustration über das Wesen der Homöopathie *nach dem Sinne K.'s* mögen noch seine drei Zeilen auf S. 91 dienen: „In der Arbeit von Baehr" (*nicht* Baer) „finde ich auf Seite 217, dass *er selbst das so giftige Digitalin,* dessen sog. allopathische Dosis 1 Milligramm ist, zu $^3/_4$ Milligramm auf einmal nimmt." Baehr also sive der *gesunde* Prüfer, der zufolge seiner torpiden Reaction *ganz andre, stärkere* Dosen verlangt, als der *kranke*, durfte *nach K.*, wollte er den Vorwurf: „à deux mains" nicht auf sich laden, *keine* „sogen. allopathische Dosis Digitalin" bei der physiologischen Prüfung dieses Arzneimittels einnehmen! Wieder eine preiswürdige Entdeckung von K.! Man sieht, er laborirt an derselben Idee, wie

weiland Prof. Bock aus Leipzig. Derselbe erklärte, um die homöopathische Arzneiprüfung als Schwindel zu entlarven, im Jahre 1855 sich bereit, an sich selbst Versuche zu machen und stellte sich den Homöopathen Leipzigs zur Verfügung, welche das Anerbieten sofort annahmen. Als Prof. Bock aber erfuhr, dass es sich hierbei nicht um Streukügelchen, sondern um *krankmachende* Dosen der zu prüfenden Stoffe handelte, wie *Hahnemann* und seine Nachfolger selbst es gemacht, *dankte er, indem er sich unter Ausflüchten zurückzog.* Seit dieser Zeit datirten seine heftigsten Angriffe gegen die Homöopathie in der „Gartenlaube", die — zur Charakteristik dieses Blattes sei's gesagt — *ihre Spalten hartnäckig den Erwiderungen der Homöopathen verschloss.* (Wahrscheinlich deshalb, damit à la Bock „die Dummen nicht alle würden" und das Publicum in dem für die Allopathie so *profitlichen Aberglauben* über die Homöopathie *nicht* aufgeklärt werde. *Andere Blätter,* die dasselbe thaten *und noch thun*, mögen sich dasselbe merken! — Welchen Werth überhaupt die Bock'schen Auslassungen gegen die Homöopathie beanspruchen können, geht daraus hervor, dass er, wie erwähnt, „die *Heilkunst*" (also auch die Allopathie) *„als ein trauriges und unsinniges Anhängsel der medicinischen Wissenschaften"* betrachtete.) — Die Methode der Verleumdung, Verdrehung, Entstellung und des Aufbauschens, die in der Absicht prakticirt wird, durch solche Gaukelkünste dem Publicum über das Wesen der Homöopathie, *dem sie Nichts anhaben können*, Sand in die Augen zu streuen, kennen wir schon zur Genüge.

Eine sehr beliebte, auch von K. acceptirte Methode ist auch die, aus homöopathischen Büchern, namentlich aus denen von Arthur Lutze, (der keine Medicin studirt hat und Postsecretär war,) angreifbare Sentenzen auszulesen und zu einer schmackhaften Speise zuzubereiten für Diejenigen, die das Perfida lingua loqui lieben und von der Bosheit gegen ihre Gegner leben. Dass solch' ein Verfahren, das höchstens Unwissende ködern kann, *den Gegner selber schlägt und der Homöopathie nicht im Entferntesten das Leben verkürzt, bedarf keines Wortes.* Uebrigens treffen die Fehler und Ansichten von Homöopathen, die gegen den Geist des Aehnlichkeitsgesetzes gerichtet sind, nicht dieses selbst, sondern die Personen, denen sie anhaften. Wir machen nochmals die Feinde darauf aufmerksam und sagen ihnen, dass *jeder Angriff*, der *nicht die drei Forderungen* des S. s. zum Ziele hat, *nutzlose Sisiphus-Arbeit* ist, und den Herzenswunsch der Allopathie, der mit der Homöopathie tabula rasa gemacht wissen will, *niemals verwirklichen wird* — es sei denn, dass *die Wahrheit und Rationalität der Gewalt und Unwahrheit weichen muss.* Den Gegnern aber, die es vorziehen, *nicht das Wesen der Homöopathie*, sondern *Nebensächliches, Bagatellsachen* anzugreifen, seien noch diese Worte in ihr Album eingetragen:

Mein lieber Gegner, lass doch das!
Nichts nützt Dir Dein so grimmer Hass,
Der schiesst — o welche Narretei —
Anstatt darauf, daran vorbei.

Willst lorbeerreich Du uns besiegen,
Im Wesen unsre Kunst bekriegen,
So zeig' den Punkten, der' sind drei,
Ihr Inhalt sei nur Faselei! —

Kannst *den* Beweis Du *nicht erbringen,*
Verschlafe jedes andre Ringen!
Dann singe lieber spät und früh
Ein Lob auf Deine Therapie! —

Nun zu der vierten Forderung!

Diese das *eigentliche Wesen* der Homöopathie *nicht* berührende Forderung beschäftigt sich mit der Zubereitungsweise der Arzneien. So einfach, wahr und wissenschaftlich die drei ersten Forderungen sind, ganz so verhält es sich auch mit dieser vierten Forderung. Wie jene Forderungen auf dem Gebiete des *Arztes, auf dem der inneren Therapie, eine gewaltige, segenbringende, „gute* Revolution" hervorgerufen haben, von *derselben Tragweite* zeigt sich diese vierte auf dem Gebiete *des Apothekers*, welche im Vereine mit den andern für den Vortheil der Menschheit streitet. Auch die pharmacotechnische Seite der Homöopathie ist, wie das S. s., von Hahnemann *auf empirischem, experimentellem, inductivem Wege* d. h. *a posteriori* und nicht *a priori sive auf primär theoretischem* Wege entdeckt worden — ein Umstand, der von den Gegnern in ihrer Kritik sowohl über die Homöopathie als über die „Potenzlehre" *gänzlich übersehen wird,* indem sie danach urtheilen, als ob die *Thatsachen nach der Theorie*, und nicht diese *nach jenen* sich zu richten habe. Vom grünen Tische aus beschnüffeln sie die Homöopathie und finden sie dieselbe *nicht* in Uebereinstimmung mit ihren *„Trugschlüssen"*, dann soll trotzdem die Homöopathie nur ein System „des Truges, der Lüge, der Unwissenschaftlichkeit und der Mystik" sein?! — Den *richtigen, beschwerlichen* und in *dieser Sache allein den Ausschlag gebenden* Weg, den des *Nachversuchs*, der ihnen in dem Rufe Hahnemann's: „Machts nach, aber *genau* nach!" empfohlen wird, — ein Ruf, der eine empirische, durch und durch naturwissenschaftliche Lehre auf *dieselbe* Weise, in der sie gefunden, *geprüft wissen will,* — diesen Weg geruhen die Herren Gegner, die *„stark in der Theorie,* aber schwach in den Erfolgen (Hyrtl)" sind, aus moralisch-faulen Gründen zu vernachlässigen und zu verwerfen. Wie stark und überzeugend dieser *praktische* Weg ist, das kann man aus der Existenz der vielen Hunderte von homöopathischen Aerzten erschliessen, die, auf *dem* Wege eines Bessern belehrt, sich gedrungen fühlten, der Allopathie, sive der Willkür und Systemlosigkeit den Laufpass zu geben. Rechnet man nun noch die Verleumdungen, Bedrückungen und Hintansetzungen dazu, welche ihnen bei und nach ihrer Conversion in Aussicht standen und zu Theil wurden, so wird dieser *praktische Weg* noch um so intensiver in seiner *überzeugenden Kraft* erglänzen, da er jene Unbilden, die von einer verrannten, bethörten Collegen- und Laienwelt ausgehen, *zu schwach* und *zu erbärmlich* erscheinen lässt, um über die *Macht und Stärke* einer wenn auch noch so allgemein verkannten Wahrheit zu triumphiren. —

Der Gang, welcher Hahnemann zu dessen „Potenzlehre" führte, ist folgender. Unser Stifter gab in seinen, nach S. s. angestellten Heilversuchen, wie dies sich nicht anders erwarten lässt, zuerst die althergewohnten grossen, sogenannten allopathischen Dosen, wobei sein scharfer Geist bald die jedesmalige Verschlimmerung der ursprünglichen Krankheit durch solche Dosen entdeckte. Seine Erfahrung dieserhalb legte er in dem § 237 nieder, der also lautet: „Gibt man eine *allzu starke Gabe* einer für den gegenwär-

tigen Krankheitsfall auch *völlig homöopathisch, völlig angemessen und spezifisch gewählten Arznei*, so wird sie zwar allerdings für die ursprüngliche Krankheit wohlthätig sein" (weil nach homöopathischen Verschlimmerungen die Reaction zur Besserung folgt), „abgerechnet den *hier unnöthigen, überstarken Eindruck*, den sie auf den Organismus macht durch *allzu grosse Menge und Heftigkeit*." „Denn", heisst es weiter im folgenden § 238, „wird diese von der *allzu vielen Arznei* herrührende *stärkere*, obgleich der ursprünglichen Krankheit sehr ähnliche *Umstimmung des Organismus allzustark* durch die *stärker als nöthig* gewählte Gabe — so erfolgt ausser der *erhöhten* homöopathischen Verschlimmerung" (sive ausser der *toxischen* Arzneiwirkung), „wenigstens eine *unnöthige Entkräftung* nach Verfluss der Wirkungsdauer des Medicaments und wenn die Gabe *ganz übermässig* war, so erfolgen *ausser den erhöhten primären Arzneisymptomen* noch Symptome ihrer Nachwirkung, eine Art *Arznei-Nachkrankheit*, der ersteren an Art entgegengesetzt." (Für einen Mediciner, namentlich für denjenigen, der sich auf *die physiologische Arzneitherapie* versteht, *nach der* Hahnemann seine Worte richtet, werden diese seine Worte leicht verständlich sein. Ob aber auch für die Laien?! Wenn Hahnemann sich nicht herbeilässt, das, was er wie hier aus der Praxis und dem medicinischen Wissen schöpft, nach K.'s Wunsch hinter jedem Paragraphen *zu beweisen*, so geht auch daraus hervor, wie wenig der angebliche Vorwurf: „Hahnemann habe mit seinem Organon sich an den Laien gewandt", zutrifft, da dasselbe fast *auf jeder Seite* Sätze enthält, zu deren Verständniss und Kritisirung bei weitem die Kenntnisse eines selbst sehr gebildeten Laien nicht ausreichen, sondern *eine nicht geringe medicinische Fachkenntniss erforderlich ist*. Wenn selbst allopathische Aerzte über Erfahrungen und Sätze, welche im Organon enthalten sind, stolpern, wie sollen denn die Laien jedweden Calibers in dem ihnen von K. zugedachten Geschenke des *Organon*, das wohl erwogen und studirt sein will, eine ihrem Horizonte angemessene Lektüre erblicken können! —)

Nachdem nun Hahnemann die „überstarken Eindrücke", sive die *„allzu grossen Gaben* als *unnöthig"* erkannt hatte, kam er naturgemäss auf den Gedanken, diese übergrossen Arzneigaben zu vermeiden und die Gaben *nur so stark* zu verabreichen, dass sie hinreichten, *das Krankhafte direkt und ohne Symptomenverschlimmerung zur Gesundheit zurückzuführen*. Die Erfahrung, *diese beste Beweiskraft* in der Medicin, die Hahnemann überall vor der fallibelen Theorie bevorzugt und zuerst reden lässt, bestätigte ihm seine Denkweise, die er in den § 240—247 niederlegte. Z. B. der § 242 lautet: „Eins der *Hauptgesetze* der homöopathischen" (sive *physiologischen* naturwissenschaftlichen) „Heilkunde besteht nämlich darin: die zur Aufhebung einer natürlichen Krankheit *möglichst angemessen gewählte* Gegenkrankheits*potenz* (das Heilmittel) *nur so stark* einzurichten, dass sie *nur so eben zur Absicht"* (des Heilens) „hinreiche, und durch *unnöthige Stärke* den Körper *nicht im mindesten angreife*." In § 240 heisst es: „Der *rationelle"* (im § 247 „der *wahre"*) *„Heilkünstler* (‚welcher *stets nur das Beste* zur Richtschnur seines Verfahrens befolgt, *weil es das Beste ist*, und sich davon *nicht* durch *blinde Observanz abhalten lässt*), wird dem Uebel so *eben nur angemessene Gabe des angemessenen Heilmittels* wählen, die *kaum einen Anschein von Krankheitsverschlimmerung zu erregen vermag*." Wer kann diese Gedanken

Hahnemann's der Unwissenschaftlichkeit, der Unkorrektheit und der Mystik zeihen?

Wie aber konnte Hahnemann die „allzugrossen" (sive *toxischen*) Gaben (z. B. 1 Tropfen Aconit, Belladonna oder 1 Gran Calomel, Arsenik) anders und besser vermeiden, als nur dadurch, dass er sie mit einem *indifferenten* Medium (destillirtes Wasser, Alcohol, Milchzucker) *innig* (durch Schüttelschläge eventuell durch intensives Verreiben) *vermischte* und von den *vielen* Theilen, in welche der „allzugrosse" Theil durch diese Manipulation zerrissen wurde, *einen* benutzte, um das Krankhafte zu heilen. Und wenn dieser *kleinere* Theil (von Phosphor, Arsenik, Aconit etc.) *noch* durch *„unnöthige* Stärke den Körper" in seiner krankhaften Region angriff, was sollte ihn hindern, diesen kleineren Theil *wiederum auf dieselbe Weise und in demselben Maasse* in *kleinere* Theile zu zerreissen und davon *einen Theil* als „angemessene Gabe" zu versuchen? Und wenn auch *der* Theil sich als „überstark" erwies — man denke an die *ungewöhnlich hohe Empfindlichkeit des Erkrankten* (z. B. des kranken Auges), welche *gegen die des Gesunden* nach Kieser (weiland Professor in Jena) 3000 Mal grösser ist — wesshalb hätte Hahnemann nicht *weiter und weiter verdünnen und experimentiren sollen,* bis er denjenigen Theil sive diejenige Gabe der Simile-Arznei fand, die hinreichte, der „Absicht des Heilens" zu genügen und die „den Körper nicht durch *unnöthige* Stärke angriff"? „Was bedarf es," ruft Hahnemann (in der Anmerkung zu § 247) mit Recht aus, *„beträchtlicher Gewichtsgaben* zu arzneilichen *Potenzen*" (der Name „Potenz" ist auch hier von Hahnemann, wie in dem kurz vorher citirten § 242, desgleichen in den §§ 32, 183, 236, 240, 254, *überhaupt überall, wo er im Organon* etc. vorkommt, *nur im philosophischen* und *nicht*, wie viele Gegner incl. K. meinen, in *mathematischem* Sinne aufgefasst. Der § 32 bestätigt dies unzweifelhaft, worin es heisst: „Alles, was wir Arznei nennen, ist *nichts anders* als Krankheit erregende *Potenz* und alle wahren Heilmittel sind nichts anders als *Potenzen,* welche eine natürliche Krankheit aufzuheben und zu vernichten im Stande sind." — Also," was bedarf es beträchtlicher Gewichtsgaben zu arzneilichen *Potenzen*"), „wenn sie bei der *homöopathischen* Anwendungsweise schon in der *möglichst kleinsten Menge die Krankheiten* auf die schnellste und dauerhafteste Art zu *besiegen* vermögen?" Was bedarf es des *Zuviel,* wenn ein *Weniges* schon zu heilen vermag, wie die *Erfahrung lehrt!*

Ja die *Erfahrung* mit den „kleinen Dosen", diese ist es eben, welche die Gegner belächeln und bezweifeln. Allein mit welchem Rechte? Haben sie etwa diese Versuche *nachgemacht* und wenn nachgemacht, *ganz genau und so nachgemacht,* dass das verabreichte Mittel *nach Gabe und physiologischer Wirkung* dem individuellen Krankheitsfalle in jeder Beziehung entsprach?! Die Gegner, die consequent und in *der* Weise die Homöopathie nachprüften, sind *alle* sans phrase aus Saulussen Paulusse geworden, und die es *anders oder nicht* (wie K.) thaten, sind das geblieben, was sie waren — *uncompetente Beurtheiler,* die denselben Glauben, den der Blindgeborene in Betreff seines Urtheils über die Farben beanspruchen kann, verdienen. Addirt man noch dazu das Vertrauen, das die Gegner in so eminent kleiner Dosis *ihrer eigenen* Richtung, *ihren eigenen,* mit grossen und kleinen Gaben erzeugten Thatsachen entgegenbringen — ein allopathischer College auf dem Hundsrücken

glaubt nur an die Wissenschaftlichkeit von *drei* Mitteln, an Opium, Natron salicylicum und Chinin, und verwirft alle andern — so wird der *Unglaube* der Gegner hinsichtlich der homöopathischen, *auf das Heilen des Krankhaften* gerichteten Thatsachen *noch weniger schlimm* zu deuten sein. Ausserdem „ist der *Erfahrenere*“ — als ein solcher kann der Allopath in Hinsicht der homöopathischen Thatsachen doch *keineswegs gelten* — „*viel bescheidener in seinem Urtheile, und darin weniger absprechend.*“ So ähnlich sagte einmal Prof. Rühle in dem Männersaale der Bonner „inneren Klinik“, als er hörte, dass sein College Prof. Obernier eine *andere* Diagnose, als er, in Betreff einer Patientin gestellt hatte — nach Rühle litt dieselbe an Wanderniere. (Da einer von den beiden Professoren geirrt haben muss, so liegt darin bewiesen, dass auch die Staatsprofessoren der Allopathie Menschen sind und irren können.) Horner sagt in seiner schon genannten Schrift (S. 6): „Es ist interessant,“ sagt ein neuerer Philosoph, „den Grundsätzen nachzufolgen, durch welche ein *aufgeklärter Geist* auf ein *einfaches* Zeugniss hin Behauptungen für wahr annimmt, welche von dem *gewöhnlichen* Publikum für *vollkommen unglaublich* gehalten werden.“ Derselbe Philosoph zeigt uns ferner, wie ein solcher *aufgeklärter* Geist in Rücksicht, dass ihm *jetzt* Sachen als *wahr* bekannt sind, welche er *früher* für *unglaublich* hielt, *immer bereit ist, anzunehmen, dass manche Grundsätze oder Erscheinungen in der Natur,* welche er *gegenwärtig nicht begreifen kann,* dennoch *in Wirklichkeit wahr sein können*; denn er wagt es nicht mehr, die Wahrscheinlichkeit einer Sache nach seinem einfachen Wissen zu beurtheilen. Wie gross,“ fügt Horner treffend hinzu, „ist die Weisheit, welche in diesen Worten liegt, und wie *passend ist sie auf das Studium der Homöopathie auf die Opposition und das Vorurtheil, welche dieser den Weg versperren möchte.*“ — „Gut war allerdings und nothwendig für die Wissenschaft „der Geist, der stets verneint“; *allein der Thor, der stets verneint, ist deshalb noch kein Geist* (Mosthoff).“ (Nicht so, Herr K.?) Wir Homöopathen verlangen von den Gegnern nicht, dass sie den homöopathischen Thatsachen eine unbegrenzte Leichtgläubigkeit oder eine unbegrenzte Zweifelsucht entgegentragen, weil „*diese* — der Antheil eines *eingeschrumpften* Geistes ist, der auf unvollständige Daten sein Urtheil stützt und sein eigenes Wissen als Standarte der Wahrheit ausstellt und *jene* (die Leichtgläubigkeit) *schwachen* Gemüthern eigen ist (Abercrombie).“ Was wir aber verlangen dürfen, ist das, was Virchow in einem Ausspruche sagt: „Die *naturwissenschaftliche* Methode verlangt *die Autopsie,* schliesst den blinden Glauben, die octroyirte Autorität, sowie das aufgedrungene Vertrauen aus. *Sie will die Prüfung, und was die Prüfung bestanden, wird Autorität.*“ Dieser Ausspruech will dasselbe, was Hahnemann in seinem: „Macht's nach, aber genau!“ sagt. Ein Allopath, der diese Autopsie nicht vornimmt, hat *kein Recht* über die homöopathischen, auch durch „kleine Dosen“ erzeugten Thatsachen sich ein massgebendes Urtheil zuzuschreiben, auch hat er *keinen Grund,* den Berichten über solche Thatsachen ein geringeres Maass von Glaubwürdigkeit zu schenken, als er denen aus *seinem eigenen Lager* zukommen lässt. „Will er das nicht, nun so leiere fort,“ ruft ihm Hahnemann zu, „wir binden Dich nicht, leiere fort auf Deinen *trostlosen Wegen blinder Observanz in verträumter Systeme* Nacht, hie und dahin gelockt von den Irrlichtern Deiner gefeierten Autoritäten, *die*

gerade da, wo Hülfe noth thut, Dich im Stiche lassen — blenden und verschwinden."

Es mag ein Gegner sich der Homöopathie und ihren Thatsachen gegenüber sehr skeptisch verhalten, wir glauben *nicht, dass seine Skepsis grösser sein kann*, als die unsre war, als wir an die Homöopathie herantraten, um sie auf die Feuerprobe zu stellen. Hätten wir gefunden, dass die Wirkungen der „kleinen Dosen", überhaupt die nach S. s. nachgemachten Thatsachen *nicht der Hahnemann'schen Theorie entsprächen*, dann hätten wir nicht am schwächsten gerufen, die Homöopathie an's Kreuz zu schlagen — zumal das mit dem Strom Schwimmen ja so bequem, so einladend und so profitabel ist und das Bewusstsein, als ein Vertreter der „naturwissenschaftlichen" Staatsmedicin zu gelten und geschätzt zu werden, einen nicht geringen Impuls sich in die Brust zu werfen, anregt.

Um die Versuche hinsichtlich der Homöopathie anstellen zu können, schafften wir uns eine kleine homöopathische Körner-Apotheke an, deren sämmtliche Arzneien in der 15. Centesimal-Potenz (die also in 1 Tropfen den quintillionsten Theil ihrer Ursubstanz enthält), zubereitet waren. (Auch wir waren damals in dem Wahne befangen, dass die „hohen Verdünnungen" einen Theil des homöopathischen Wesens ausmachten. Von Seiten unserer Professoren (in Bonn und Würzburg) hörten wir Studenten nie Etwas über das Wesen der Homöopathie äussern, es sei denn, dass man die paar Schimpfwörter „Unsinn", „Firlefanz", „Schwindel", die wir zu hören bekamen, als einen gediegenen Vortrag darüber ansehen wollte. Der deutsche, man kann auch sagen, der europäische Student der Medicin ist in Bezug auf seine Kenntnisse über die Homöopathie noch immer auf die Selbsthülfe, auf das *Selbststudium* angewiesen, will er von ihr *etwas mehr wissen, wie der Säugling vom ABC.* Und da das Studinm über das Pensum hinaus, welches der Staat fordert, nicht Jedermanns Sache ist, so *wundre man sich nicht über die epidemische Ignoranz* hinsichtlich der Homöopathie bei den Aerzten der „naturwissenschaftlichen", K.'schen Richtung!" —) So ungläubig wir damals diese kleinen, spengelkopfgrossen Zuckerkörnchen betrachteten und verabreichten, so überrascht wurden wir über die prompte, oft *sofort bessernde* Wirkung dieser so minimalen Arzneien. Von den vielen Fällen, in welchen die Hochpotenzen wunderähnliche Wirkungen zeigten, sei dieser eine, damals erlebte erwähnt. Eine Dame, die jetzt noch an einer Schule dahier in Zell wirksam ist, litt seit 8 Tagen an heftigem, rheumatischem Zahnweh, gegen das die Allopathie vergebens zur Hülfe gerufen wurde. Dasselbe liess ihr Tag und Nacht, namentlich in der Wärme und im Bette, keine Ruhe. Schlaf war in den 8 Tagen nicht eingetreten. Als wir davon hörten, boten wir, des Experimentes wegen, uns freiwillig an und verabreichten Bryonia *der* 15. *Potenz* aus jener Apotheke, mit der Weisung, 1—2stündlich paar Körnchen auf die Lippen zu nehmen und mit etwas Wasser zu verschlucken. Da es uns darum zu thun war, zu erfahren, wie oder ob die „kleinen Dosen" wirkten, besuchten wir am andren Tage die Dame. Als sie uns sah, nahm sie erfreut unsre Hände, dankte und sagte: „Die übrigen Körner werde ich wie Goldkörner bewahren für den Fall, dass ich nochmals am Zahnweh leide!" Sie erzählte darauf den Hergang der Kur. Sie habe auf dem Stuhle gesessen, als sie einige von den Körnchen Bryonia eingenommen habe. Kaum habe sie dieselben verschluckt gehabt, da habe Schlafbedürfniss sich eingestellt

und sie erschreckt ausgerufen: „Ich habe Opium bekommen.“ Ihr Sohn, dem wir zufällig sagten, seine Mutter würde kein Opium nach allopathischer Sitte bekommen, sie könne sich, falls sie Schlaf bekäme, darüber beruhigen — habe sie dieserhalb getröstet. (Das Simile-Mittel, welches die *Ursache des Nichtschlafens* trifft und hebt, ist *selbstverständlich das beste Schlafmittel.*) Sie sei darauf zu Bette gegangen und nach gutem, langem Schlafe wohl und gestärkt aufgestanden. (Die betreffende kleine Apotheke, die wir uns damals kauften, ist noch vorhanden und wir werden sie aus Dankbarkeit, weil sie uns in Betreff der „kleinen Dose“ den allopathischen Staar gestochen hat, zeitlebens aufbewahren. Wer sich das so eben Mitgetheilte von der Dame bestätigen lassen will, kann von uns ihre Adresse erfahren.) Solch' frappanter Fälle, die für *den Allopathen* aus *leicht begreiflichen* Gründen an das Wunderbare und Unglaubliche grenzen, haben wir, wie jeder andre Homöopath, viele, sehr viele mit „hohen Verdünnungen“ erfahren, mit den *niederen* Potenzen, die wir uns bald darauf zur weiteren Experimentirung über die Güte und Wahrheit der Homöopathie anschafften, nicht wenigere. Ein sehr dickes Buch könnten wir mit allen diesen Fällen anfüllen. Sollten wir nun nach allen diesen Fällen hingehen und sagen, wir hätten uns von der *Unwirksamkeit* der hohen und der niederen Verdünnungen der Similia-Arzneien überzeugt! Sollten wir dem grossen Haufen nachlaufen und mit ihm schreien: Die Homöopathie sei „Unsinn, Schwindel, Mystik“ etc., nachdem wir den „*unmittelbaren* Effekt *wiederholt* der Anwendung des Medikaments folgen sahen!“ Sagt doch ja selbst K. (auf S. 97), dass „sich auch *dann* auf dem Gebiete der Medicin die *Wahrheit formuliren lässt*“ und wir sollten sie verleugnen und ignoriren! Nicht um Berge von Gold, nicht um ein Kaiserreich! Wir haben das S. s. zu antworten gezwungen. Es hat uns in nicht misszuverstehender, autoritativer Sprache geantwortet und unsere Skepsis in die freudigste, bereitwilligste Hingabe verwandelt. Wir unterwarfen uns ihrem Urtheile, unbekümmert und ohne Furcht darüber, was das Publicum oder unsre Collegenschaft darüber denken und sagen würde, und wir werden und wollen ihr immer sein, *weil sie wahr und wissenschaftlich ist* — ein Sklave und ergebenster Diener.

Kommen wir nun auf die „Potenzlehre“ selbst zu sprechen, deren Entstehungsgang wir vorhin erwähnt haben.

Wir können uns nicht darauf einlassen, diese Potenztheorie und die damit zusammenhängende Apothekerkunst des Homöopathen in extenso vorzutragen. Die Essenz derselben möge genügen, dem Nichteingeweihten dieses Gebiet zu erschliessen; sie wird ihn auch wohl, wie in früheren Fällen, in den Stand setzen, die Einwürfe und Verhöhnungen, die K. und seine Vor- und Nachbeter dagegen erhoben haben, mit den richtigen Epitheta zu bezeichnen und zu brandmarken.

Die homöopathische Apothekerkunst unterwirft die Arzneien einer „ihr eigenthümlichen, bisher unversuchten Behandlung (§ 269)“, wodurch Hahnemann (nach K. S. 33) „*noch mehr* wie durch die bisher besprochenen Lehrsätze von der *wissenschaftlichen Heilkunde (!)* geschieden sei.“ Wir haben gesehen, wie die *drei bisher besprochenen Lehrsätze* der Homöopathie, die in dem Similia similibus enthalten sind, Hahnemann zwar von der sogenannten „wissenschaftlichen Heilkunde“ der *Allopathie,* nicht aber von *einer*

wahrhaft wissenschaftlichen Heilkunde scheiden. Vielleicht hat K. mit seiner Meinung, welche die Entdeckung Hahnemann's in Betreff der Zubereitung der Arzneien anlangt, Recht! Um dieses einzusehen, wollen wir die wenigen §§ 266—271 (der 6. Auflage), welche diese zweite Entdeckung Hahnemann's ganz umfassen, eine Revue passiren lassen.

§ 266 lautet: „Die Substanzen des Thier- und Pflanzenreichs sind in ihrem *rohen*" (also ungekochten) „Zustande *am arzneilichsten.*" In der Erläuterung zu diesem Paragraph sagt Hahnemann mit Recht: „Der Saft der giftigsten Pflanzen wird durch die *Hitze der gewöhnlichen Extract-Bereitung*", (*die heute noch in der Allopathie in Gebrauch ist*) „oft zur ganz unkräftigen pechartigen Masse." Damit stimmt überein, was „das Vademecum des" (allopathischen) „Pharmazeuten" (herausgegeben von „zwei Praktikern" Würzburg 1859) S. 276 mittheilt: „Das Abdampfen der Extrakte muss mit besonderer Vorsicht geschehen, wenn nicht *sehr verschiedenartige* Resultate gewonnen werden sollen, indem durch *zu grosse Hitze* diese Auszüge *Veränderungen* erleiden, welche sich sowohl durch den Geschmack als den Geruch zu erkennen geben, und *die Wirksamkeit mancher Extracte wesentlich vermindern.* Ferner kann ausser einem hohen Hitzegrad auch eine *lang fortgesetzte Erwärmung nachtheilig* auf die Extrakte einwirken." Ausserdem werden, wie Schöman S. 33 erwähnt, „durch *Abkochungen und Abdampfungen ätherisch-ölige Theile den Substanzen ganz entzogen.*" Diesen Gefahren für die Wirksamkeit der Arzneien sind also die nach Hahnemann zubereiteten Mittel völlig enthoben. Der erwähnte Paragraph scheidet demnach Hahnemann *nicht von einer wissenschaftlichen Heilkunde.* Da derselbe Paragraph von K. mit keinem Worte erwähnt, geschweige angegriffen wird, so wird das vielleicht ein Grund mehr für seine Wissenschaftlichkeit sein. In diesem ersten Paragraph hat Hahnemann dem *Kochtopfe* des allopathischen Pharmazeuten, dessen Extracten, Infusen und Decocten den Krieg erklärt. Er hat dadurch *seiner* Methode viele Zeit und Mühen erspart und noch dazu die Arzneien des Thier- und Pflanzenreichs auf *ihrer höchsten Kraft erhalten.* Verdient nicht dieser Paragraph, der wegen geringerer Mühewaltung in der Ausfertigung der Arzneien die letzteren nicht vertheuert, von der Allopathie annektirt zu werden?

Der zweite § 267 (in der ersten Auflage der § 230) empfiehlt „um sich der *Kräfte* der *einheimischen* und *frisch* zu bekommenden Pflanzen am *vollständigsten und gewissesten* zu bemächtigen, den *ganz frisch ausgepressten* Saft *sogleich* mit gleichen Theilen Schwamm zündendem" (also mit höchstrectificirtem) „Weingeiste zu vermischen. Von dem nach Tag und Nacht in verstopften Gläsern abgesetzten Faser- und Eiweissstoffe" — („Alcohol im concentrirten Zustande coagulirt das Eiweiss, verdichtet den Faserstoff und *hindert die Fäulniss organischer* Körper", sagt Prof. Schroff S. 453) — „wird dann das Helle abgegossen zum Verwahren für den arzneilichen Gebrauch. Von dem zugemischten Weingeiste wird *alle Gährung*" (à la Schroff) „des Pflanzensaftes *augenblicklich gehemmt* und auch für *die Folge unmöglich* gemacht, und die *ganze Arzneikraft* des Pflanzensaftes erhält sich so *(vollständig und unverdorben) auf immer,* in wohlverstopften Gläsern vor dem Sonnenlichte verwahrt." Vielleicht scheidet dieser Paragraph Hahnemann von einer wissenschaftlichen Heilkunde? Keineswegs, denn K., der diesen Paragraph mittheilt, weiss nichts dagegen zu erinnern. Auch

jeder andre Allopath wird wohl an dem Inhalte desselben Paragraphen Nichts auszusetzen haben, zumal er *im Wesen der Fabrication der allopathischen Tincturen entspricht.* Wie nothwendig das Vermischen des Weingeistes mit dem frisch ausgepressten Pflanzensafte ist, wird aus einer Bemerkung Hahnemann's, die er dem vorigen Paragraphen beifügt, ersichtlich. Dort heisst es: „Durch langes Stehen wird der ausgepresste Saft der an sich tödtlichsten Pflanzen *ganz kraftlos;* er geht von selbst bei milder Luft *schnell in Weingährung* (und hat dann schon viel Arzneikraft verloren) und unmittelbar darauf in *Essig- und Faulgährung* über, und wird so *aller eigenthümlichen* Arzneikräfte beraubt. Selbst beim Schwitzen einer Menge übereinander liegender grüner Kräuter geht der grösste Theil ihrer Arzneikräfte verloren.“ Da der Alcohol ausser der Verhinderung der Gährung und ausser der Verewigung der Arzneikraft (nach Schroff S. 454) „auf die Schleimhaut des Nahrungskanals gebracht, *rasch resorbirt* und allen *Organen mitgetheilt* wird, wie durch Versuche constatirt ist“, so folgt daraus, dass es keine bessere und zugleich einfachere Zubereitung der frischen Pflanzen-Arzneien gibt, als die *Hahnemann'sche mittelst des Alcohols.* Hahnemann's Bestreben ist es, *alle* Arzneien soweit als thunlich in *flüssiger* Form zu verabreichen, und als verflüssigendes Medium den *Alcohol* zu verwenden. Von diesem Bestreben zeugt der § 232 (der 1. Aufl.), der sagt: „Da jede Arznei am *bestimmtesten und vergleichbarsten in Auflösung wirkt,* so wendet der *rationelle Heilkünstler in Auflösung alle Arzneien an,* deren Natur nicht ausdrücklich verlangt, in Pulverform angewendet zu werden. Alle anderen Formen ausser diesen“ (z. B. die Extracte, Infuse, Decocte) „machen die *Vergleichung der Beobachtungen* und die *Gabe jeder kräftigen Arznei unsicher.*“ (Sehr wahr.) Wie sehr Hahnemann Recht hat, diese seine Methode als die des *rationellen* Heilkünstlers hinzustellen, das soll uns Prof. Schöman beweisen, der in seiner „Arzneimittellehre“ (S. 14) also docirt: „Die Arzneimittel üben *am schnellsten im tropfbar oder gasförmig flüssigen Zustande* ihre Wirkung aus. Auch bei der Arzneimittelwirkung gilt das bekannte Grundgesetz der Chemie: Corpora non agunt nisi fluida. Je *feiner gelöst und je fluider* eine Arznei ist“ (‚was doch sicher durch die Hahnemann'sche Verdünnungsscala erreicht wird), „um *so rascher und energischer* pflegt ceteris paribus ihre Wirkung einzutreten. Nur im *fluiden, gelösten* Zustande der Arzneistoffe ist eine Aufsaugung derselben durch die Magen- und Darm-Zotten möglich.“ Daraus also folgt, dass die *homöopathische* Apothekerkunst, die auf das Lösen und zwar auf das „feinste“ Lösen einer jeden Arznei ausgeht, eine *durchaus wissenschaftliche* ist, und dass diejenige Pharmacie, wie die allopathische, die anders verfährt, allen Grund hat, ihr zu folgen.

In wiefern nun verfährt diese letztere anders? Zwar bereitet diese in ähnlicher Weise aus Alcohol, (gewöhnlich mit Spiritus vini rectificatus, die Homöopathie mit Spiritus vini rectifica*tissimus,*) ihre „Tincturen“, allein nicht wie die Homöopathie in einem constanten, sondern sehr veränderlichen Verhältnisse. So wird z. B. die Tinctura Aconiti nach der „Pharmacopoea germanica“ (vom Jahre 1872) im Verhältniss von 1 zu 10 Theilen Spiritus dilutus, die Tinctura Chinae im Verhältniss von 1 zu 5 Theilen Spiritus hergestellt. Sie sind also, weil weniger concentrirt, schwächer in

ihrer Wirkung als die homöopathischen Urtincturen. Zudem laboriren nicht wenige der allopathischen Tincturen an der „wissenschaftlichen“ Mischmaschtheorie. So hat die „Tinctura Aloës *composita*“ nicht weniger als *sechs* der verschiedensten Ingredienzien. In Bezug auf die Bereitung der Tincturen ist also in der Homöopathie *Einheit und systematische Gleichmässigkeit*, in der Allopathie *sehr grosse Mannigfaltigkeit* zu finden. Wir glauben, dass eine *wissenschaftliche* Heilkunde Exaktheit und möglichste Gleichmässigkeit, resp. eine *allumfassende Regel in der Bereitungsweise der Arzneien vorzieht* vor jeder andern Methode, die nur aus Ausnahmen besteht. Veritas in simplicitate.

Den Allopathen erscheint die *beste* Methode: die Sammlung der Arzneikräfte des Thier- und Pflanzenreichs in *Tincturen*, welche Arzneiform ja „am *schnellsten und energischsten* (Schöman)“ wirkt, „*nicht durch Gährung verdirbt* und die Arzneikräfte am *vollständigsten* erhält (Hahnemann, Schroff)“ — mehr nebensächlicher Natur. Sie ziehen es vor, die Arzneien in den verschiedensten Formen darzustellen und in jeder dieser Form ist auch, wie bei den Tincturen, die *Mannigfaltigkeit* in dem Verhältnisse des Arzneistoffs zu den Medien zu finden — die Mischung der *heterogensten* Medicamente (die „Mixturen“) nicht ausgeschlossen (‚man denke z. B. an die von Niemeyer verordneten Mittel gegen die Ruhr). Dass diese *schlechteren* Bearbeitungsweisen der Arzneistoffe *die beste, die Hahnemann'sche, nicht übertreffen*, ist selbstverständlich. So werden z. B. die in Rede stehenden Arzneistoffe von den Allopathen zu Extracten (‚wovon sehr viele mit Aqua destillata oder communis präparirt sind — sie sind also der Gährung und Verschimmelung preisgegeben), zu Syrupen, Latwergen (Electuarium, darunter das „berühmte Electuarium Theriaca“, das nach der „Pharmacopoea germanica“ nicht weniger als *zehn* verschiedene Mittel enthält), zu Aqua Soundso (z. B. Aqua Opii), zu Decocten, Infusen, Pillen, Trochisci und zu noch anderen Formen verarbeitet. Sollen die Latwergen, Infusen etc. von *angenehmerem* Geschmacke sein, sich *länger* halten, sich *billiger* und *schneller* bereiten lassen und auch *energischer* wirken, als die (Hahnemann'schen) Tincturen? Keineswegs. Ist einmal eine Urtinctur (z. B. von Belladonna, Aconit) bereitet, wie schnell ist nicht ein Theil derselben für jeden Patienten fertig gestellt, wenn es nöthig ist, diesen Theil (etwa 1 Tropfen) durch Alcohol oder Wasser nach dem Decimalsystem zu verdünnen event. wieder zu verdünnen, um auf solche Weise die dem *individuellen* Reizzustande *angepassten* Gaben zu erhalten! Da die Tincturen sich „*auf immer*“ bei Schutz vor Sonnenstrahlen (‚die bekanntlich chemisch eingreifen,) aufbewahren lassen; da ausserdem *das Treffen des Krankhaften nur „kleine Dosen“ verlangt*, während das „*echt allopathische* Verfahren, das die kranke Seite des Organismus nicht homöopathisch berührt, sondern nur die von der Krankheit *unangegriffenen Theile angreift*, nur *grosse Dosen dazu* gebrauchen kann (Hahnemann in § 278 der 6. Aufl.)“ — diese allopathisch angewandten Arzneien also *unnütz* für *das Wohl* des Patienten verabfolgt und dem Geldbeutel *quasi gestohlen* werden — ist noch Jemand da, der es nicht begreift, warum die *Homöopathie billiger und besser, schneller und angenehmer* operirt als die Allopathie? Wie viele Millionen Mark lässt doch nicht die Homöopathie in summa die Staaten, die Lazarethe, Hospitäler und ihre Angehörigen er-

sparen? „Der Schutz des armen und kleinen Mannes“ ist sicherlich ein lobenswerthes Streben zu nennen. Würde es im *Interesse dieses Schutzes* gehandelt sein, wenn der Ruf nach Unterdrückung der Homöopathie, der von einigen dunkelmännigen Schreihälsen und uncompetenten allopathischen Autoritäten zur Stütze ihrer „Wissenschaft“, vielleicht auch ihres Geldbeutels, geplärrt wird, ein geneigtes Ohr auf Seiten einer Regierung fände?! Würde *diese sich nicht in ihr eigenes Fleisch schneiden*, wenn sie der Homöopathie *keine* der Allopathie ähnliche Stellung gönnte oder wenn sie sogar die Hand zu ihrer Fesselung und Unterdrückung ausstreckte? — Ohne Zweifel.

Gehen wir weiter zu dem folgenden § 268. In demselben heisst es „Der *vernünftige* Heilkünstler wird die übrigen, *nicht frisch* zu erlangenden ausländischen Gewächse, Rinden, Saamen und Wurzeln *nie in Pulverform auf Treue und Glauben* annehmen, sondern sich, ehe er die *mindeste arzneiliche Anwendung* von ihnen macht, von *ihrer Echtheit* in ihrem *rohen, ganzen* Zustande überzeugen.“ Dass auch dieser Paragraph nicht von einer wissenschaftlichen Heilkunde scheidet, ist ebenso gewiss. Hahnemann hat darin einen vortrefflichen Fingerzeig angegeben, der namentlich in der heutigen Zeit sehr zu beachten ist, in der das Verpfuschen der Waare fast zur Manie geworden. Wahrlich, was Moses als Gesetzgeber für die Israeliten war, das dürfte Hahnemann als Gesetzgeber für die Pharmaceuten sein.

Den vierten § 269 wollen wir, da er sich mit den physiologischen Resultaten der homöopathischen Pharmacie befasst, an dem Schlusse des Kapitels über dieselbe, also nach § 271 folgen lassen.

In dem nächsten § 270 tritt uns die avertirte Potenztheorie entgegen, die nach K. „Hahnemannbesonders von der wissenschaftlichen Heilkunde (!) scheiden soll.“ Lasst uns zusehen, ob dem so ist. Um auch hier in der Verdünnungsfrage hinsichtlich der („allzustarken“) Arzneien den Pharmaceuten aller Willkürlichkeiten zu entheben und an eine allgemeine Norm zu binden, führte er das jetzt auch von der Universitäts-Wissenschaft adoptirte *Decimalsystem* ein, indem er in seiner Centesimal-Scala, die er hierzu benutzte, jedesmal 1 Tropfen der Arzneisubstanz resp. einer „Potenz“ mit so viel Tropfen von Wasser *und* Weingeist [d. h. von Spiritus vini *dilutus* ***nicht***, Herr K., von Weingeist *oder* Wasser (S. 33)“] oder von Spiritus vini *rectificatissimus* vermischen sive verdünnen lässt, dass *jeder* Tropfen der daraus gewonnenen „Potenz“ den $^1/_{100}$ Theil von der *Arzneisubstazn* des zu der Verdünnung benutzten Tropfens enthält. (Die neue, von Hering-Vehsemeyer eingeführte Decimal-Scala, welche neben der Hahnemannschen Centesimal-Scala in der Homöopathie das Bürgerrecht erworben hat huldigt natürlich dem Decimalsystem.) Der in Rede stehende § 270 handelt von den *„zu gleichen Theilen Weingeist gemischten frischen Pflanzensäften.“* 2 Tropfen einer solchen Urtinctur enthalten also: 1 Tropfen Arzneisubstanz und 1 Tropfen Alcohol. Zu diesen 2 Tropfen der Urtinctur fügt der Homöopath 98 *Tropfen Weingeist* (nach K. S. 33, „100“ Tropfen Weingeist *„oder Wasser.“* — Auch diese falschen Angaben K.'s, beweisen, dass Derjenige, welcher sich nach K. einen Begriff von der Homöopathie machen will, verrathen und betrogen ist.) Das macht also in summa 100 Tropfen, welche sich aus 99 Tropfen Alcohol und 1 Tropfen Arznei zusammensetzen. Demnach enthält jeder Tropfen dieser Verdünnung, der durch die vorgeschriebenen Schüttel-

schläge (die zum Zwecke der *innigen*, *gleichmässigen Mischung* ausgeführt werden,) sich mit den andern zu *gleichen* Theilen in die Erbschaft der Arzneisubstanz theilt, den $^1/_{100}$ Theil von der Arznei des 1 Tropfens. Diese Verdünnung nennt Hahnemann die erste „Potenz". Jeder Tropfen dieser ersten Potenz z. B. von Aconit ist für die *erkrankten* Theile, worauf Aconit einwirkt, auch bei den *robustesten* Individuen *bei weitem zu stark* und weit davon entfernt — wir sprechen aus hinlänglicher Erfahrung — „der *kleinste Theil* von der *homöopathisch indicirten* Arznei zu sein, welcher, *ohne Schmerz oder Schwächung zu verursachen, so eben hinreicht*, das *natürliche* Uebel mittelst der reagirenden Energie der Lebenskraft aufzuheben (Hahnemann in der Vorrede zur 5. Aufl. des Organon)." Um der „*angemessenen* Gabe" (1—5 Tropfen, event. Gran) näher zu gelangen, verdünnte Hahnemann 1 Tropfen der 1. Potenz innig mit 99 Tropfen Weingeist (nach K.'s Homöopathie wieder mit „100" Tropfen Weingeist „*oder Wasser*"). Die Summe dieser Mischung, welche die 2. Potenz heisst, besteht also ebenfalls aus 100 Tropfen — (nach K. aus 101 Tropfen) —, von denen *jeder* also $^1/_{100}$: $^1/_{100}$ = $^1/_{10000}$ Theil von dem ursprünglichen Arznei-Tropfen enthält. Diese Verdünnungsweise setzt die Homöopathie bis zur 30. Potenz (höchst selten weiter) fort, um für *jedes Reactionsvermögen*, das doch *individuell so ungeheuer verschieden ist*, Gaben der *ihr angemessenen* Potenz zu haben. *Ein einziges Weinglas* voll Spiritus vini rectificatissimus genügt, um aus 1 Tropfen Arznei *sämmtliche* 30 *Potenzen* in der Zeit von *einigen Minuten* herzustellen. Dass diese so fabricirten Potenzen durch den Alcohol ebenfalls „auf immer" sich erhalten, bedarf keines Beweises. Auf dem Wege der *Erfahrung* ist, wie schon erörtert worden, Hahnemann zu dieser Potenzleiter geführt worden. Sein Suchen nach *der* Potenz, von der *eine Gabe*, also *ein kleiner Theil* (1—5 Tropfen), *sich nicht mehr als eine* „*Potenz* erwies, welche im Stande ist, die ähnliche natürliche Krankheit aufzuheben und zu vernichten", — legte den Grund zu seiner Potenztheorie. Als ein Zeichen eines weissen ärztlichen Denkens ist es anzusehen, dass Hahnemann seine Potenztheorie von der Wirkung *einer* Gabe, der *ersten* Gabe abhängig machte. Denn keine Gabe ist von prägnanterer, sicherer Wirkung als die erste (angepasste). Die *erste* Cigarre, die geraucht wird, ist von grösserer Wirkung als die zweite und dritte; ebenso das erste Glas Wein, Bier etc. Bekanntlich kann sich der Mensch auch an die Gifte, wie an den Branntwein gewöhnen. Wenn Niemeyer (II, 406) sagt: „Man muss der *Erfahrung* Rechnung tragen, nach welcher oft die verschiedensten Mittel eine Zeit lang günstig wirken, dann aber *als ob sich der Körper an sie gewohnt hätte, ihren Dienst versagen*," so liegt auch darin Hahnemann's Vorgehen belobigt und gerechtfertigt. Die Physiologie thut dasselbe, indem sie lehrt, „dass die Reizbarkeit eines Nerven sich durch einen Reiz bestimmter Art und Grösse *erschöpft* (Hyrtl's Anatomie S. 180)." Prof. Schöman bestätigt dasselbe, indem er (S. 31) schreibt: „Bei *fortgesetztem* Gebrauche kleiner oder mittlerer Gabe einer nicht geringen Anzahl Mittel tritt früher oder später *Unwirksamkeit* derselben ein, was man *Toleranz für die Arzneiwirkung* genannt hat." Wenn nun Hahnemann sich hat, wie überall, so auch in der Potenztheorie von der *Erfahrung belehren und dirigiren lassen*, kann deshalb seine Methode der *Unwissenschaftlichkeit* beschuldigt werden?! Haben die Thatsachen nicht grösseres Recht als alle Raisonne-

ments (Niemeyer)? Hat Hahnemann gegen *die wissenschaftliche Heilkunde* gehandelt, wenn er *als Regel* im § 280 (6. Aufl.) aufstellte: „Die *Gaben homöopathischer* Arznei sind *ohne Ausnahme bis dahin zu verkleinern*, dass sie nach dem Einnehmen *nur eine kaum merkliche homöopathische Verschlimmerung* erregen, die *Verkleinerung steige auch noch so tief herab*, *und scheine den grobmateriellen* Begriffen der *Alltags-Aerzte auch noch so unglaublich; ihr Geschwätz* muss vor dem *Ausspruche der ursprünglichen Erfahrung verstummen.*" (Sehr richtig.) — wir fragen: Hat Hahnemann gegen die wissenschaftliche *Heil*kunde gehandelt, wenn er diesen doch sehr *rationellen* Maassstab an das Verkleinern der homöopathischen Arzneien legte?! — (Wie K. dazu kommt, *einem Theile* (z. B. 1—5 Tropfen), und zwar von *je höherer Potenz er ist*, gegenüber der Wirkung *seines (flüssigen) Ganzen eine „grössere Wirkung"*, „eine Zunahme des Effekts", „eine Intensitätszunahme (S. 35) anzudichten, und eine solche — fremdartige, unsinnige Behauptung, die nur in dem Gehirne eines von seiner Tendenzwuth verblendeten K. und Munk (weiland Professor in Bern) entstehen kann, — Hahnemann aufzubürden, das wäre unfassbar, wenn wir nicht das Babeltum der K.'schen Studie als Erklärungsgrund anführen könnten, welches von einem Berliner Homöopathenhetzer Dr. Rigler in „geistreicher" Weise als „geistreich" glorificirt wurde. Wenn diese Erdichtung K.'s an Hahnemann haftete, wie konnte er dann in der Absicht, *jede Intoxication zu vermeiden*, empfehlen, *„die Gaben zu verkleinern"* und sie nur von *solcher Potenz* zu verabreichen, „in der sie eben hinreicht, dem Heilzwecke zu genügen"? Würde er dann nicht, anstatt die Intoxication zu vermeiden, *sie gerade befördert haben*, wenn *eine Gabe der* 20. *Potenz* einen *„grösseren Effekt"* hätte, als eine solche der 10. Potenz? Wie konnte Hahnemann dann überhaupt an das Verdünnen denken, da ja *im Sinne K.'s* die *unverdünnte* Gabe, die *stärkste* Arzneidose — die *schwächste*, die *mildeste* Gabe wäre, die am wenigsten „homöopathisch verschlimmerte!" Solche Widersprüche kann man wohl bei K., *nicht aber bei Hahnemann, am allerwenigsten bei seiner Potenztheorie* finden. — Doch da K. mit besonderer Lust und Breite auf *seinem eigenen „geistreichen" Unsinne* einherreitet, so werden wir uns nachher das Vergnügen leisten, ihn auf seinem blinden Paradegaul noch einmal vorzuführen.) — Wenn also Hahnemann auch in seiner Potenztheorie, wie es thatsächlich der Fall ist, sich vorwiegend von der Erfahrung leiten liess, so hat er damit den echt wissenschaftlichen Weg durchaus inne gehalten. — Da die Allopathie weder das Treffen des Krankhaften, noch die *therapeutische* Grenze der Mittel kennt — die *Intoxicationsgrenze* der Mittel kennt sie wohl — so darf sie sich nicht anmassen, darüber zu entscheiden, ob das, was Hahnemann entdeckt hat, *gegen die medicinische Wissenschaft sei, sondern sie hat es vielmehr als eine Bereicherung und Vervollkommnung derselben anzusehen und zwar so lange, als sie die Erfahrung selbst, die diese Entdeckungen erzeugt hat, nicht um Rath fragt und diese nicht das Gegentheil entschieden hat.*

Der Hauptfehler, in den die Allopathen gegenüber den von Hahnemann in den Paragraphen seines Organon niedergelegten Erfahrungen verfallen, ist eben der, dass diese, anstatt *dieselben (genau) nachzumachen*, nur *allein mit „grübelndem Verstande", mit „klügelnder Vernünftelei (§ 278)"*, die

wie wir gehört haben, noch in *den Kinderschuhen steckt*, an sie herantreten. Sie beachten das Wort nicht, was ihnen Hahnemann (in der Vorrede zur 2. Auflage des Organon) zur Beherzigung empfahl. Da heist es: „*Nur aus reinen Erfahrungen und Beobachtungen können die Gegenstände der wahren Heilkunst entnommen werden, und sie darf keinen Schritt aus dem Kreise reiner wohlbeobachteter Erfahrungen und Versuche wagen, wenn sie vermeiden will, ein Nichts, eine Gaukelei zu werden. In schlichten Erfahrungswissenschaften*, in Physik, Chemie und *Arzneikunst*, kann deshalb der *bloss speculirende Verstand gar keine Stimme haben;* er erzeugt da, *allein handelnd*, und eben dadurch in *leere Vermuthung und Phantasie ausgeartet*, bloss *abenteuerliche Hypothesen*" (wie K. in *seinen* Ansichten über die Potenztheorie), „die in Millionen Fällen *Selbstbetrug und Lüge sind, und ihrer* Natur nach sein müssen." „Wer sich daran gewöhnt hat, sagt Schweigger (in No. 124 der Volkmann'schen „Sammlung klinischer Vorträge" auf S. 16 in der Broschüre „Ueber Glaucom") sehr weise, „*mit der harten aber gesunden Kost der einfachen Thatsachen zufrieden zu sein*, trägt kein Verlangen danach, auf der dürren Haide der Speculation" (wie es in der Allopathie Generalmode ist) „sich im Kreise herum zu bewegen." (Und Hahnemann's Lehre, die solche Grundsätze durchführte, soll sich vor der *grübelnden Vernunft eines Allopathen flüchten müssen*, und soll nicht *universitätsfähig* sein?!)

Die dreissig, nach dem Decimalsystem' in gleicher Progression verdünnten, sich „auf immer" haltenden Alcohol-Potenzen einer Arzneisubstanz, von denen eine *jede* Gabe in den *ihr angepassten* Fällen als „*Gegenkrankheitspotenz*" figuriren kann, liefern dem sachverständigen Praktiker eine grosse Auswahl von Gaben bei dem *Individualisiren*, das sich in der Homöopathie *und zwar weit strenger als in der Allopathie*, auch *auf die Dosis* des indicirten Mittels erstreckt. Für Menschen und Thiere, für Dickhäuter und zarte Naturen, für starke, mittelstarke und schwache Individuen, für Männer und Säuglinge, für chronische und acute Kranke, überhaupt für alle noch so verschieden constitutionirten, nervös gestimmten Patienten findet sich in der Verdünnungsscala *diejenige Potenzgabe vor, welche geeignet, das Kranke sofort und ohne physiologisch-toxische Arzneiwirkung zur Norm hinzubewegen.* Diese Auswahl würde natürlich einem Unerfahrenen, einem Allopathen nicht wenig Qual machen; der Erfahrene dagegen, der das *Zuviel und Zuwenig dieser* oder jener Potenzgabe in diesem oder jenem Falle kennen lernte, weiss sich natürlich gleich zu helfen, ob er bei einem betreffenden Individuum etwa aus der 1. oder 10. oder 20. oder 30. Potenz die Gaben zu entnehmen hat. Die Potenzscala ermöglicht daher bei *allen* Patienten, und besässen sie auch den empfindlichsten Magen, ein *direktes Einverleiben* einer jeden Arznei und zwar per os. Schöman schreibt (S. 56): „Säuglingen gibt man gewöhnlich gar keine Arzneien, man lässt solche *von der Mutter nehmen.*" Diese Art des indirekten Einverleibens hat die Homöopathie nicht nöthig. (Ein Allopath möge doch einmal ausrechnen, in welcher Potenz die der *Mutter* verabreichte Arznei in *dem Säuglinge* anlangt!) Auch das Krankmachen des Magens, der Verlust des Appetits, der bei den Arzneien der Allopathie *sehr häufig* vorkommt, wird durch die homöopathische Verdünnungsmethode und das Anpassen der Gaben vermieden. Das Incorporiren der Arzneien per anum, durch's Auge etc., das Appliciren derselben *auf* die Haut

(nach Schöman die enepidermische, die iatraleptische [die Schmierkuren], die endermatische oder emplastro-endermatische Methode), *unter* die Haut mittelst einer Lanzettspitze (die Inoculationsmethode, das Impfen), auf Wunden, Abscesse, Geschwüre etc., durch die Venen (die Infusionsmethode) — alle diese Manipulationen, welche die Homöopathie als *Schindereien* verwirft, macht die homöopathische Methode per os überflüssig, wenn nicht absurd und lächerlich, eben weil die *physiologische oder therapeutische Wirkung* einer *jeden* Arznei (nach Schroff) „*eine wesentliche und daher beständige*" ist, die Arznei daher *immer* zur Entfaltung gelangt, gleichviel ob sie per os, per anum, per oculos oder sonst wie in den Körper eindringt. Da also die *angenehme* Methode, *die natürliche per os*, von *derselben* Wirkung ist, wie die auf unangenehmen, unnatürlichen, ungewöhnlichen Wegen ausgeübte, so hat die echte *Wissenschaft*, die das *Jucundum in ihr Ideal aufgenommen hat*, keinen Grund, die homöopathische Methode als eine unwissenschaftliche zu erklären, im Gegentheil hat sie alle Veranlassung dieselbe zu der ihrigen zu machen. *Wer das Schinden liebt, der fliehe vor der Homöopathie.* Wie die Säuglings Mutter-Kuren, so sind auch die erwähnten Schmierkuren der Allopathen (z. B. mit grauer Quecksilbersalbe) geeignet, von der Wirksamkeit der homöopathischen Gaben hartgesottene Ungläubige zu überzeugen. Dass diese Methode, „wenn sie ordnungsmässig gebraucht wird, therapeutisch wirksam ist, ist unleugbar (Schöman S. 121)". Nun ist durch Untersuchungen (z. B. von Prof. Rindfleisch in Würzburg) festgestellt, dass die Haut, wie auch K. (S. 37) bekennt, gegenüber den Arzneien (z. B. Quecksilber) sich wie ein „*impermeabler*" *Panzer* verhält. Und trotzdem hat die auf die Haut geschmierte Arznei *heilenden*, eventuell auch *toxischen* Einfluss auf innere Organe. Die *wievielte Potenz* von der verschmierten Arzneisubstanz kommt also hierbei zur Wirkung? Sollte der auf das Schmieren von Quecksilbersalbe häufig eintretende Speichelfluss vielleicht auf ein Einathmen von verdunsteten Quecksilbermolecülen zurückzuführen sein, so würde diese Erklärung *nicht weniger die Macht der homöopathisch-kleinen Gaben beweisen.* Per analoga discere potest. *Doch der beste, überzeugendste und schlagendste Weg* für den Ungläubigen bezüglich der homöopathischen Dosenfrage wird immer die Befolgung des Hahnemann'schen Rathes des *genauen Nachmachens* sein und bleiben. Wir sind *fest davon überzeugt*, dass *dieser Weg Jeden*, der sich einen vorurtheilslosen und scharfen Verstand bewahrt hat, durch die *Logik der Thatsachen gewaltsam von aller Zweifelsucht gegen die Homöopathie und ihren Stifter heilen wird.* „Wähnt jedoch der die homöopathische Heilart versuchende Allopath", sagt Hahnemann in der Anmerkung zu § 280 (der 6. Auflage), „zu so kleinen und so tief verdünnten Gaben sich nicht entschliessen zu können, so frage er sich nur selbst, was er damit wage? Hätte der bloss das *Wägbare* für etwas *Wirkliches*, alles *Unwägbare* für *Nichts* schätzende Unglaube recht, so könnte ja doch auf eine ihm so nichtig deuchtende Gabe *nichts Schlimmeres erfolgen, als dass gar keine Wirkung entstände — doch immer also etwas weit Unschuldigeres, als was auf seine zu grosse Gaben allöopathischer Arznei erfolgen muss.* Warum will er seine mit *Vorurtheilen gepaarte Unerfahrenheit für competenter halten, als die durch die That sich bewährende vieljährige Erfahrung?*" Der Allopath kann also durch die *genauen Nachversuche* an seinem Glauben

an die Wissenschaftlichkeit der Homöopathie *nichts, gar nichts verlieren, er hat nur die Aussicht zu gewinnen und eines Besseren belehrt zu werden.* Welch' günstige Lotterie ist doch für ihn das Spielen in der Homöopathie! Warum also zögern, Hahnemann's Rath zu befolgen — etwa aus Trägheit, Altersschwäche, aus Indifferentismus oder aus anderen ähnlichen „Tugenden"?

Es gibt unter den Homöopathen Makro- und Mikrodosisten. *Allen* dient zur Richtschnur das S. s. c. Doch ein Jeder hat das Recht, in der Dosenfrage nach seiner *eigenen* Autorität und Erfahrung, nach *seinem* besten Wissen zu handeln. Lächerlich ist es, den *Homöopathen*, der ein Makrodosist ist, wie K. thut, unter die *Allopathen* zu zählen, als ob ein Verfahren nach S. s. durch grosse Dosen ein solches nach C. c. würde. Hahnemann war zuerst ein Grossdosist und wurde nachher an der Hand seiner Erfahrung ein Mikrodosist. Diese Erfahrung belehrte ihn, die Gaben der 30. Potenz als die „gebräuchlichsten (§ 270)" zu empfehlen. Das Wort „gebräuchlichsten" schliesst Dosen von *niederen* Potenzen nicht aus. Die allgemeine Regel, woran vernunftgemäss jeder Praktiker sich zu halten hat, ist eben die, wie wir schon gehört haben: *die Dosen aus dieser oder jener Verdünnungsstufe zu wählen, von der er die Ueberzeugung* — die natürlich nur die *Erfahrung* liefern kann — *gewonnen hat, dass „sie zur Absicht hinreiche und durch unnöthige Stärke den Körper nicht im Mindesten angreife* (§ 242)". *Exakter* und *rationeller*, als Hahnemann darin gethan, kann man sich doch nicht aussprechen. „Da nun", heisst es im § 243 ebenso rationell, „die *kleinste Menge Arznei* den Organismus *natürlich am wenigsten angreift*, so *würde man die allerkleinsten Gaben zu wählen haben, wenn* sie *nur stets der Krankheit gewachsen wären.*" Auch darin ist ersichtlich, dass Hahnemann das Individualisiren in Bezug *auf die Dose* wohl beobachtet und die 30. Potenz *nicht als die einzige* betrachtet wissen will, aus der die Dosen zu entnehmen seien. Er selber hätte ja sonst gegen seine eigene Forderung der *„strengen Individualisation* (§ 61)" gefehlt. Ausserdem sagt er in einer Anmerkung zu § 247 (1. Aufl.): „Wenn ich von *möglichster Kleinheit* der Gabe in der *homöopathischen* Heilkunde spreche, so kann ich hier, auch schon deshalb, weil *die Arzneien selbst an Kraft so verschieden sind,* keine Tabelle von Maass und Gewicht der Arzneien hersetzen." Die Auswahl der Potenzen liegt also auch nach Hahnemann *in eines Jeden Hand.* Liest man in der K.'schen Studie das nach, was *Seiner Tendenz* Gnaden gefiel, seinen gläubigen Zuhörern zu unterbreiten, so ist nicht zu verwundern, wenn die Allopathen dadurch bestärkt werden, jeden Homöopathen, der kein Mikrodosist ist, nicht als einen waschechten Homöopathen und treuen Anhänger Hahnemann's anzusehen. K. überschlägt sans façon den ihm unbequemen § 243, der sagt, „dass die *allerkleinsten* Gaben *nicht immer der Krankheit gewachsen sind.*" Trotzdem er den Inhalt dieses Paragraphen gesehen hat, weil er den unmittelbar voraufgehenden und nachfolgenden Paragraphen bruchstückweise (auf S. 33) citirt, ist er *trotzdem* so gewissenhaft (!), diesem Inhalte durch eine mangelhafte, sinnentstellende Citation aus dem nachfolgenden § 244 in's Angesicht zu schlagen. Es heisst bei

Köppe (S. 33):

„Die Erfahrung zeigt, dass *keine* Gabe des homöopathisch gewählten Arzneimittels so klein sei, dass sie nicht stärker wäre als die natürliche Krankheit und sie nicht besiegen könne (§ 244).“

Hahnemann (§ 244):

„Die *Erfahrung* zeigt *durchgängig*“ (also *nicht immer*), „dass auf homöopathischem Wege“, (der also die Arznei auf das *so hoch empfindliche Krankhafte leitet*,) „die kleinsten Gaben der Krankheit jederzeit gewachsen sind. Denn liegt der Krankheit nicht offenbar eine *beträchtliche* Verderbniss eines *wichtigen* Eingeweides“ (Hat hier Hahnemann symptomatisch oder anatomisch-pathologisch gedacht?) „zu Grunde, so kann“ (also in *den Affectionen leichten Grades* wie nervöses Zahnweh, Magenkatarrh etc.) „*fast keine* Gabe des homöopathisch gewählten Heilmittels so klein sein, dass sie nicht stärker als die natürliche Krankheit wäre und sie nicht besiegen könnte.“ (Also *selbst in den Affectionen leichten Grades*, das beweist das „*fast* keine Gabe“, kann nicht einmal *jede* Gabe etwa aus der 20. oder 30. Potenz siegen.)

Welcher Unterschied zwischen der Homöopathie K.'s und der Hahnemann's! Daraus leuchtet wieder die Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit der K.'schen Berichterstattung hervor — Eigenschaften, die er, wie es scheint, in *möglichst kleinster Dosis* seinen Anhängern bietet, oder doch wenigstens in *solcher* Dosis, dass sie eben *zur Absicht* hinreicht, dieselben in *ihrem Wahne und Köhlerglauben über die Homöopathie zu erhalten und zu befestigen.* — In Bezug auf die homöopathische Dosenfrage gilt das Sprüchwort: „Man wird so alt wie eine Kuh, man lernt immer dazu.“ Gar manchem Homöopathen ist es wie Hahnemann ergangen; er wurde zuerst aus einem allopathischen Makrodosisten ein homöopathischer und aus diesem ein Mikrodosist und wenn 100 Allopathen diese Versuche genau nach dem S. s. nachmachen wollten, wir wetten, kein einziger käme *neben* das Ziel Hahnemann's an. Wohl die allermeisten Homöopathen, (wie auch wir,) gehören den (homöopathischen) Makrodosisten an. (Ob es vielleicht nicht deshalb ist, weil uns früheren Allopathen noch die Makrodosie der Mutterschule so tief im Fleische und Blute steckt, und wir noch zu wenig die äusserste Grenze der Arzneiwirkung zu versuchen wagten?) In der homöopathischen Dosenfrage sind die grössten Verschiedenheiten erlaubt, — chacun à son goût — nur Eines darf nicht dabei vergessen werden, welches allein eine Kur zu einer homöopathischen macht, das ist das Anwenden des Simile-Mittels, das Treffen des Krankhaften. Wer *das* versteht, der wird, gewitzigt durch die Erfahrungen in „homöopathischen Verschlimmerungen“, die ihn das Anwenden der allopathisch-kleinen Dosen

sehen liess, lieber dem erfahrenen Hahnemann folgen wollen, als seiner allopathisch durchwärmten Meinung. Was Hahnemann über das Anwenden der *niedrigen* Verdünnungen denkt, das geht aus der Anmerkung zu § 276 (der 6. Aufl.) hervor, welche lautet: „Das in neueren Zeiten von einigen, wenigen Homöopathikern den *grösseren* Gaben ertheilte Lob beruht darauf, dass sie theils niedrige Potenzirungen der zu reichenden Arznei wählten, wie etwa ich selbst vor 20 Jahren in Ermangelung *bessern Wissens*, theils dass sie die Arzneien *nicht völlig homöopathisch* gewählt haben." Wie dem auch sei, so viel ist sicher, dass je mehr ein Praktikant *neben* das Erkrankte mit seinen Arzneien schiesst, sive je mehr er *allopathisch zu kuriren sucht*, er um so mehr *zu „grossen" Dosen*, wenn er (toxische) Wirkungen von ihnen sehen will, seine Zuflucht nehmen muss. Ein feiner Homöopath, ein genauer Kenner des physiologischen Arzneischatzes, hat weniger der niederen Potenzen nöthig; derselbe wird mit den hohen Verdünnungen weit bessere und schnellere Erfolge erzielen, als derjenige, der das Gegentheil von ihm ist und mit niederen Potenzen à la Homöopathie *der Allopathen* zu operiren gewohnt ist.

Die physikalisch-physiogischen Untersuchungen, welche *(der Allopath)* Prof. Dr. med. Jäger in Stuttgart im letzten Jahre (1881) anstellte, und in der Schrift: *„Die Neuralanalyse, insbesondere in ihrer Anwendung auf die homöopathischen Verdünnungen"* (Leipzig bei Ernst Günther) niederlegte, — diese sehr interessanten Untersuchungen, welche im Riechen und Einathmen der homöopathischen Potenzen bestehen, haben nicht nur die Wirksamkeit der *hohen*, ja sehr hohen Potenzen (dazu *noch bei Gesunden) bestätigt, sondern sie beweisen auch*, — da einige Prüfer z. B. das Kochsalz bis zur 2000. Potenz, Thuja bis zur 1000. Potenz erkennen und beide Mittel trotz ihrer so immensen Verdünnung doch noch *mit Sicherheit von einander unterscheiden konnten* — dass *ein* Tropfen der 30. Potenz, trotzdem er von dem Urtropfen der Arzneisubstanz einen *decilliontel* Theil enthält, *noch Arzneimolecüle* — (die Wirkung eines Stoffes kann doch nur aus der Wirkung seiner ihn zusammensetzenden Molecüle erfolgen) — *enthalten muss, um als Arznei wirksam sein zu können.* Die Erfolge mit *hohen* Potenzen und die Jäger'schen Experimente beweisen unzweideutig, *wie grobsinnlich, wie unwahr* die bisher gewohnten Anschauungen *über die Grösse der Molecüle* waren und da *ein* Tropfen der 30. Potenz (etwa von Arsenik in *den ihm angepassten Fällen*, z. B. in marantischen oder choleraähnlichen Zuständen bei Kindern) seine Wirkung nicht versagt, so *beweist* dieses, — da *Nichts nicht etwas wirken, am allerwenigsten unmittelbare Effekte*, (wie sie so oft der Anwendung der 30. Potenz folgten,) *herbeiführen kann* — dass in 1 Tropfen der 30. Potenz noch *Molecüle der Arznei enthalten sein müssen* und dass 1 Tropfen Arzneisubstanz *zum allermindesten* 1 *Decillion Molecüle enthalten muss.* Dass in einem Tropfen der 30. Potenz *nicht der Alcohol*, der grösste constituirende Theil dieses Tropfens, als das Wirksame zu betrachten ist, das kann ein Ungläubiger, wenn er diese Experimente nicht nachmachen will, nicht allein bei Prof. Jäger, sondern auch in der Schrift von Horner ersehen, der an seinen Patienten mit *reinem* Alcohol *gar keine Erfolge*, durch die *dem Alcohol beigemischte Arznei* eclatante Erfolge erzielte, und zwar ihm, *als Allopathen*, *so ungewohnte*, *so wunderbar vorkommende Erfolge*,

dass er als Freund der Wahrheit, der Wissenschaft und der exakten Forschung *mit dem grössten Gleichmuthe* das *Martyrium des Abfalls von der „Wissenschaft" der Allopathie auf sich nahm.* Wenn nun eine Gabe der 30. oder von noch höherer Potenz eine Wirkung äussert auf das Krankhafte, die *weder dem Wasser, noch dem Alcohol, noch der Diät, noch dem natürlichen Verlaufe der Krankheit zugeschrieben* werden kann (‚man erinnere sich der früher erwähnten Heilung des Zahnwehs mittelst einer Gabe Bryonia der 15. Potenz), so kann ein exakter, wissenschaftlicher Denker doch nur schliessen, dass die Heilwirkung nur allein den Arznei-Molecülen der eingenommenen Potenz zuzuschreiben ist.

Wer sich übrigens über die Theilbarkeit der Materie und die Kleinheit der Molecüle annähernde Begriffe machen will, der denke z. B. an Moschus, Kampher, Weingeist. Ein Stückchen Moschus, in einem grossen Saale offen gelegt, erfüllt diesen weiten Raum auf lange Zeit trotz stetiger Lufterneuerung mit seiner flüchtigen Substanz, ohne dass sich an ihm *die geringste* Gewichtsabnahme constatiren lässt. Wohin man sich in diesem Raume auch bewegen mag, überall signalisirt die Nase — und das noch die gesunde — diese Moschusmolecüle. Nun bestehen diese, weil von *organischer* Natur, noch *aus mehr als zwei Atomen*, aus denen man sich die Molecüle vieler einfachen. anorganischen Stoffe zusammengesetzt denkt. Diese anorganischen Stoffe lassen also *eine noch grössere Summe* von Molecülen zu, als Moschus. Die Erwägung aller dieser Momente des Moschus-Experimentes lässt die Wirksamkeit der 10., 20., 30. etc. Potenz auch theoretisch sehr plausibel erscheinen. Wer noch andre Beispiele betrachten will, um sich über die Kleinheit der Molecüle zu informiren, der mache sich z. B. mit der Bleifeder einen langen, möglichst feinen Strich auf weisses Papier. Aus wie vielen Millionen von Graphit-Molecülen ist dieser Strich zusammengesetzt? Man nehme das beste Mikroskop zur Hand und zähle sie! Lässt sich an der Bleifeder mit der schärfsten Wage eine Gewichtsabnahme constatiren? — Man mache den feinen Strich mit der Bleifeder zu einem dunkleren! Wie viele Graphit-Molecüle liegen jetzt wohl übereinander? Ist das Papier schwerer und die Bleifeder leichter geworden? Allerdings, doch wiege die Gewichts-Zu- und Abnahme nach! Es wird nicht schwerfallen, sich solche Beispiele en masse zu construiren. Wer sich vorstellen kann, der wievielste Theil von einem Tropfen oder Gran — das Nichts ist, der kann sich auch am besten vorstellen, der wievielste Theil von einem Tropfen das Molecül oder das Atom ist, welches dem Nichts am nächsten steht.

Dass die frischen Pflanzensäfte, von denen auch die Allopathen einen Theil in Alcohol auflösen, in Alcohol unlöslich seien, dieser Vorwurf, den K. auf S. 37 in den Worten macht: „dass unter den von Hahnemann benutzten Arzneistoffen sich eine *„ganze"* Menge findet, die in Wasser und Weingeist absolut unlöslich sind," — kann hier keinen Boden fassen. Also auch dieser § 270 enthält Nichts, gar Nichts, was Hahnemann von einer wissenschaftlichen Arzneikunde scheidet. Aber K. hat doch noch Etwas gegen ihn zu erinnern. Denn (Seite 33) heisst es: „Um diese *aus der frischen Pflanze* gewonnene *Urtinctur zu erschliessen, d. i. heilkräftig zu machen*, wurde sie *verdünnt.*" O du geistreicher Confusionarius und Er-

schliesser der wahren Homöopathie!! Hahnemann soll *generell* gesagt haben, jede Arznei, z. B. ein Tropfen von einer Aconit- oder Belladonna-Tinctur „*werde erst durch das Verdünnen* heilkräftig“ d. h. *bekomme erst dadurch seine Arzneikraft,* die in der Urtinctur noch schlafe!!! Hahnemann spricht, wie wir noch sehen werden, nur von einer „Erschliessung der Kraft“ bei jenen Stoffen, „welche“ (wie Calcarea carbonica, Carbo vegetabilis) „im *rohen*“ (compakten) „Zustande nicht die *geringste Arzneikraft* im menschlichen Körper verrathen (§ 269)“, von allen übrigen Arzneien, die wie die frisch ausgepressten Pflanzensäfte, auch ohne Verdünnung Arzneikraft besitzen, also *heilkräftig sind*, spricht er nur von einer „*Kraft-Entwicklung*“ sive *Vermehrung* „der *im rohen Zustande vorhandenen Arzneikräfte* (§ 269)“, die durch das Molecularisiren bedingt wird. Da wir keine Veranlassung haben, die Homöopathie *Köppe's* und dessen „geistreichen“ Unsinn zu vertheidigen, so wollen wir zu dem § 271 schreiten.

Dieser Paragraph bestimmt, dass „alle Arzneien“ — ausgenommen die im vorigen Paragraph „zu gleichen Theilen gemischten frischen Pflanzensäfte und den Schwefel, der bekanntlich in Alcohol löslich ist, — „als gediegene oder oxydirte und geschwefelte Metalle und andere Mineralien, Bergöl (Petroleum), Phosphor, sowie *trocken nur* zu erhaltende Pflanzentheile und Pflanzensäfte, thierische Substanzen, Neutral- und Mittelsalze u. s. w.“ erst zur 3. Potenz, d. h. zur millionenfachen Pulververdünnung durch dreistündliches Reiben (in Milchzucker) erhoben werden sollen. Diese 3 Pulver-Potenzen, Trituren genannt, werden so gewonnen, dass 1 Gran Arzneisubstanz mit 99 Gran Milchzucker — (nicht, Herr K., mit 100 Gran Milchzucker) — eine Stunde lang behufs gleichmässiger Verkleinerung verrieben werden; von diesen 100 Gran („welche die 1. Potenz oder Tritur bilden,) wird wieder 1 Gran mit 99 Gran Milchzucker verrieben eine Stunde lang und davon nochmals 1 Gran wie vordem gemischt und verrieben. Dann wird, um die 4. Potenz zu bereiten, 1 Gran von der 3. Potenz mit 100 Tropfen Spiritus dilutus vermischt resp. aufgelöst und von der 4. Potenz an in der früheren Weise bis zur 30. Potenz mit 99 Tropfen starken Weingeistes in der Verdünnung fortgefahren. Auch hier also macht sich das *Decimalsystem,* ferner das Bestreben Hahnemann's, die Arzneien in *flüssiger* Form zu verbrauchen, geltend. Obwohl unter den genannten Substanzen dieses Paragraphen viele sind, die von vornherein in Alcohol sich lösen, wie Phosphor, Fette, Harze, ätherische Oele, so hat Hahnemann sie trotzdem mit den anderen Stoffen erst bis zur 3. Potenz verreiben und dann erst lösen lassen — gleichsam um die Gedächtnissarbeit des Apothekers und des Arztes zu erleichtern, welche nach den zwei Paragraphen mühelos entscheiden können, was Jeder von ihnen zu leisten und zu fordern hat gegenüber einer frischen Pflanze oder einer anderen Arznei. Ob eine Arznei in der Apotheke im Extracte vorräthig, oder in einem Infusum oder Decoctum etc. zu verabreichen ist, dieses Wissen, das sich die Allopathen anquälen müssen, ist für den *Homöopathen* ein überflüssiger Ballast. Derselbe weiss, dass *von der 4. Potenz* an und weiter *alle* Arzneien in *flüssiger* Form und *bis zur* 4. Potenz die aus frischen Pflanzen gewonnenen Säfte (inclusive Sulphur) ebenfalls in flüssiger Form, alle anderen Arzneien in Pulverform darzustellen sind. Auch weiss er,

dass von der 2., höchstens von der 4. Potenz eine Gabe auch der giftigsten Arznei (Blausäure, Arsenik) nicht mehr als eine gefährliche, vergiftende, wenn auch in manchen Fällen noch als eine mehr oder weniger angreifende, zu betrachten ist. Mancher allopathische Arzt, der das Malheur an sich hat, die Maximaldosen dieser oder jener Arznei zu vergessen und demzufolge zu überschreiten, würde ohne Zweifel sich freuen, wenn seine Kunst diese Bequemlichkeit in der Dosengrösse, die *in keiner Weise die Resultate beeinträchtigt*, heimführte. Arzneimorde sind von Seiten der Homöopathen so selten wie weisse Raben. Veritas in simplicitate, das zeigt sich nicht nur in der *ärztlichen*, sondern auch in der *pharmaceutischen* Seite der Homöopathie. Diese letztere Seite ist in diesem Paragraphen zum Abschluss gebracht. Die vorangehenden Paragraphen haben auf sie *keinen Schatten der Unwissenschaftlichkeit* werfen können. Ist dieser Paragraph von gleicher Güte, dann ist, wie das S. s., so auch die ganze homöopathische Apothekerkunst in das Gewand der Exaktheit, Rationalität und Wissenschaftlichkeit gekleidet.

Ein Theil dieses Paragraphen *scheint* jedoch Hahnemann von der wissenschaftlichen Apothekerkunde zu scheiden. Er betrifft die Löslichkeit (nach der 3. Verreibung) von Substanzen (z. B. Calomel, Kalk, Eisen, Gold, Kohlenstoff etc.), die im *unverriebenen* Zustande in (Wasser oder) Alcohol *unlöslich* sind. Dies sei, sagt K. (S. 37) „ein *von Hahnemann durch nichts* erwiesener Trugschluss." Da „der Alcohol" nach Schöman S. 519 „viele *organische* Substanzen, wie ätherische und fette Oele, Fette, *Extractivstoffe, Alkaloide*, Harze, Zuckerarten" (Milchzucker), „stickstoffhaltige organische Säuren etc., sowie *anorganische* Stoffe, wie Phosphor, Schwefel und dergl., welche in Wasser unlöslich sind, löst", und er allein zur Potenzirung verwandt wird, so ist dem *grössten* Theile der homöopathischen Apotheke, den das Thier- und Pflanzenreich liefert, demnach die Wissenschaftlichkeit gesichert, nicht so, wenigstens *dem Anscheine* nach, ihrem kleineren Theile, der nach K. eine „ganze Menge" ausmacht. Würde nun K. die Zeit, die er auf das Schreiben seiner „Studie" verwandte, der Lösungsfrage der „unlöslichen" Substanzen zugewandt und deren Realität, anstatt sie vom Studirtische aus in leichtfüssiger, bequemer und oberflächlicher Weise mit ein paar Worten abzudisputiren, in *physikalischen oder physiologischen Experimenten* auf die Probe gestellt haben, so würde er, wenn er die Mode anderer Allopathen, nämlich die Entführung homöopathischer Entdeckungen zu verschweigen, nachgemacht hätte, wenigstens mit *einer* Entdeckung seine allopathische Wissenschaft bereichert haben. Inzwischen ist diese Frage *evident* von *chemisch-physikalischer* (in Buchmann's „mikroskopischen und anderweitigen Beobachtungen und Untersuchungen zum *Nachweis der Löslichkeit von Metallen und anderen harten Körpern hauptsächlich in den Verdünnungen aus homöopathischen Verreibungen*", Leipzig, Baumgärtner, 1881) und von *physiologischer Seite*, wenn man *die Erfolge* der *Homöopathen mittelst der flüssigen Potenzen von Metallen* etc. nicht als beweisfähig gelten lassen will, von Prof. Jäger in seiner „*Neuralanalyse*" *zu Gunsten Hahnemann's* entschieden worden. Damit ist also die Wissenschaft der *ganzen* homöopathischen Apothekerkunst bewiesen und K. möge seinen durch die *Wissenschaft* aufgelösten „Trugschluss" zu seinen anderen „geistreichen"

Schlüssen einsalzen und mit einem „Wohlbekomm's!" verzehren, damit die Geschichte sie nicht auffindet, um an ihnen zu zeigen, mit welcher Gründlichkeit und Sachkenntniss (!) seiner Zeit die Homöopathie befehdet und gelästert wurde.

Doch auch *Hahnemann* hat die Löslichkeit aller Stoffe in Alkohol nach der 3. Verreibung *mehr als genügend bewiesen.* Konnte er einen besseren Beweis dafür bringen, als den durch *Heilungen*, die er mittelst *flüssiger* Potenzen von jenen im „rohen Zustande" unlöslichen Stoffen lieferte? Man schlage nur in der homöopathischen Literatur nach, und man wird *Hunderte von Heilungen* in Folge solcher Potenzen herausfinden, in denen das Post hoc, ergo propter hoc unstreitig in Kraft tritt. Calcarea carbonica, der kohlensaure Kalk, ist „unlöslich in Wasser (Schöman S. 303)". Wie viele rhachitischen Kinder, bleichsüchtigen Personen etc. haben seinen *flüssigen* Potenzen nicht ihre Heilung zu verdanken? Wir kennen eine Person, die, als sie gegen Kopfweh 1 Tropfen der 5., (also flüssigen) Potenz von Calcarea carbonica in einem Esslöffel voll Wasser einnahm, sofort dermassen angegriffen wurde, dass sie wie ohnmächtig dalag und nachher mit Entschiedenheit erklärte, dieses Mittel nicht mehr einnehmen zu wollen. Kann 1 Tropfen Alcohol auch solche Wirkungen hervorbringen? Sind solche Wirkungen nicht der schlagendste Beweis für das Vorhandensein von gelösten Kalkmolecülen? Ohne Zweifel, weil, um mit K. zu reden, „die *Wirkung eines Arzneimittels der Materie anklebt* (S. 34)" und „Kraft und Stoff nicht in umgekehrtem Verhältnisse stehen." „Es liegt", sagt K. (auf S. 75), „auf der Hand, dass mit der Existenz der Stoffe in gewissen Verdünnungen noch nichts für ihre Wirksamkeit beweisen ist." Demnach wird die *Wirksamkeit* einer flüssigen Calcarea carbonica-Potenz doch sicher *die Existenz* von aufgelösten kohlensauren Kalkmolecülen beweisen. Wer aber die *Wirksamkeit* der flüssigen Potenzen, speciell hier derjenigen der *Metalle* etc. in Zweifel zieht, der kommt uns vor wie ein Bewohner der heissen Zone, der die Existenz des Schnees leugnet, weil er ihn noch nicht gesehen hat. „Constanz liegt am Bodensee, wer's *nicht glaubt, der geh' und seh'*." Das ist mit andern Worten das Hahnemann'sche: „Macht's nach!" —

Ueber die Löslichkeitsfrage sei noch Einiges erwähnt. In Buchmann's Broschüre ist S. 80 ein Chemiker erwähnt, welcher sagt, „dass die *Löslichkeit von Metallen in Wasser für die Chemie keine vollständig bestrittene Thatsache mehr sei,* sondern man in zerstreuten Artikeln chemischer Fachschriften schon die Behauptung *der Löslichkeit offen* ausgesprochen habe." (Bekannt ist die Thatsache, dass reines Wasser etwas Blei auflöst, während Quellwasser, durch Bleiröhren geleitet, nicht bleihaltig wird.) Ferner heisst es S. 82: „Die Chemiker räumen ein, dass das Quecksilber bei der gewöhnlichen Temperatur verdunstet. Eine solche Verdunstung folgt nicht in Intervallen, sondern unausgesetzt, wie die des der trocknen Luft ausgesetzten Wassers, in einem andern Aggregatzustande, als bei der bei 360° erfolgenden Verdampfung. In jedem unendlich kleinen Zeitabschnitte einer Sekunde müssen daher unendlich kleine Quecksilbertheilchen entweichen. Nimmt man diese unendlich kleinen, unausgesetzt ausströmenden Quecksilbertheilchen, wie sie nach *Jahresfrist* ausgestrahlt sind, zusammen, so bilden sie" (wie bei Moschus) „immer nur einen *unendlich kleinen* Theil, *weil die Abnahme des*

Quecksilber enthaltenden offenen Gefässes am Gewicht nicht nachgewiesen werden kann" (wie bei dem *Kochen des Quecksilbers in Wasser*, dem früher gebräuchlichen, von bedeutenden allopathischen Autoritäten empfohlenen „Decoctum mercuriale gegen Würmer"); „und doch vermögen solche unendlich kleine Quecksilbertheilchen in den Quecksilberbergwerken und Spiegelfabriken ebenso gut Vergiftungen hervorzurufen, wie Blei- und Arsenikemanationen." (In dm „Lehrbuche der Chemie" von Regnault-Strecker heisst es S. 639: „Der Quecksilberdampf äussert eine schädliche Wirkung auf den thierischen Organismus, und die Arbeiter, welche beständig mit diesem Metalle umgehen, oder den Dämpfen desselben häufig ausgesetzt sind, sind dem Speichelfluss in hohem Grade unterworfen.") „Wenn hiernach," fährt Buchmann fort, „schon Metalltheilchen bei gewöhnlicher Temperatur in die Luft ausstrahlen, und ausserdem destillirtes Wasser fein verriebene Metalle etc. löst, so müssen auch von der *Oberfläche grösserer Metallstückchen* Theilchen durch Wasser gelöst werden, wenn sie auch unwägbar sind, wie jene Quecksilberemanationen." (Das Decoctum mercuriale beweist ebenfalls durch seine *Wirkungen* die *Löslichkeit von Quecksilbermolecülen in Wasser.*) Buchmann liefert darauf in seinem Buche diesen Beweis in Betreff des Lösens *von Metalltheilchen durch Wasser* an den *physiologisch*-toxischen Erscheinungen, die ein Trinken von Wasser zur Folge hatte, in dem mehrere sorgfältig gereinigte Zehnmarkstücke kurze Zeit geruht hatten. Weitere Beweise für die Löslichkeit sogenannter „unlöslicher" Stoffe suche man in Buchmann's Werkchen selber auf!

In Hyrtl's „topographischer Anatomie" heisst es (auf S. 329, I.): Madame Pfeiffer beschenkte auf ihrer letzten Weltumseglungsreise einen Bewohner von Papeiti mit einem vergoldeten Tombakring. Der Wilde *beroch ihn*, und stellte ihn mit Zeichen der Abneigung zurück, während er einen echten mit Wohlgefallen beroch, und nicht wartete, bis man ihm denselben schenkte Auch die harmlosen Einwohner von Hispaniola, zur Zeit der ersten Entdeckungsreise Colombus, *berochen das Gold,* und *unterschieden Zinn und Silber durch den Geruch.* Erwärmte Kupfermünzen, besonders wenn sie mit Grünspan und Schmutz belegt sind, riechen bekanntlich unangenehm auch für Nichtwilde." Wenn man einen Stoff *riecht*, so müssen sich von ihm doch *Stofftheilchen loslösen* und an die Riechnerven gelangen. Die Beispiele von Hyrtl bestätigen alle die ungeheure Theilbarkeit der Materie und lassen die Löslichkeit der Metalle etc. noch weniger als „einen durch nichts erwiesenen Trugschluss" erscheinen.

Uebrigens kann Jeder sich leicht und auch ohne Mikroskop von der Löslichkeit der Metalle etc. eine Anschauung und Ueberzeugung verschaffen. „Das Molekül ist die *kleinste* Menge eines (einfachen oder zusammengesetzten) Körpers, welche *selbstständig zu bestehen vermag* (Strecker, 728)." Schon im *festen, noch mehr aber im flüssigen und gasförmigen* Zustande sind die Moleküle durch *Zwischenräume von einander getrennt* (Strecker)." Die Lösung nun besteht in einer *Verflüssigung fester Theile.* Betrachten wir die Lösung von Salz in Wasser. Sowohl das Salz als das Wasser bleibt in seinen Molecülen *unverändert.* Der salzige Geschmack garantirt die Reinheit und Unversehrtheit der Salzmolecüle. Das Wasser hat also nichts anders gethan, als die *Molecularzwischenräume des festen* Salzzustandes erweitert und sie mit

seinen Wassermolecülen ausgefüllt. „Die Lösung im Wasser ist also," um mit Buchmann zu reden, „eine Durchsetzung von Stoffmolecülen mit Wassermolecülen. Jedes Molecül des aufgelösten Stoffes ist also umringt zu denken von einem Walle von Molecülen des auflösenden Mediums; es tanzt quasi auf dem Rücken der ihn umkreisenden Molecüle. Da keine Ruhe in einer Auflösung, in einer Flüssigkeit anzunehmen ist, so bildet die bekannte Brown'sche *Molecularbewegung den sichtbaren Ausdruck des Wesens einer Lösung.* Diese Molecularbewegung, welche von Buchmann *mit Recht als ein Zeichen der Löslichkeit* angesehen wird, lässt sich nun auf einfache und leichte Weise bei den sogenannten „unlöslichen" Stoffen *ansichtig machen.*

Die Kohle ist bekanntlich unlöslich in Wasser. Wer sich nun eine Molecularbewegung von Kohlentheilchen verschaffen will, der nehme (wir referiren unsere Experimente,) ein Stückchen Steinkohle (aus dem Kohlenkasten) etwa so gross wie eine halbe Erbse, wische allen Schmutz von ihm ab, lege es auf reines (weisses) Papier und drücke und verarbeite dasselbe mit dem Federmesser oder einem andern Gegenstande etwa 1 Minute mit ganzer Kraft zu Pulver, schütte alsdann dieses Pulver in ein halb mit Weingeist (oder Aqua destillata) angefülltes Reagenzgläschen, schüttele dieses mit paar Schüttelschlägen und halte es in die Nähe einer brennenden, bloss mit dem Cylinder versehenen *Petroleumlampe.* (Abends stellten wir diese Experimente an, im Tage auch bei Sonnenlicht.) Schon mit blossem Auge kann man dann, auch wenn die Wirkung der Schüttelschläge längst vorüber ist, das *Wogen, Herauf- und Herabtanzen* unzählbarer Kohlen-Molekül-Packetchen wahrnehmen. Die Sterne der Milchstrasse sind eher zu zählen, als diese Wolken von noch soeben sichtbaren Kohlenpartikelchen. Setzt man nun vor das Reagenzgläschen, etwa einen Zoll von ihm entfernt, eine Lupe, so wird man, wenn das Auge durch sie auf das Reagenzgläschen, (,das man etwas nach Oben zur Lampe geneigt halte,) schaut, eine grade Lichtstrasse in ihm bemerken, in der sich *deutlich* und *klar* die Kohlenpartikelchen in ihrer Bewegung erkennen lassen. Lässt man das Reagenzgläschen bis zum andern Abend, natürlich geschützt vor Staub, stehen, so findet man auf dem Boden einen feinen schwärzlichen Niederschlag. Schüttet man nun den oberen Theil der Flüssigkeit vorsichtig in ein anderes Reagenzgläschen, so hat man eine ganz *klare* Flüssigkeit vor sich, von der Jeder, der sie mit blossem Auge besieht, sagen würde, dass er Nichts darin sehe. Bringt man diese klare Flüssigkeit vor die brennende Lampe und schaut wieder von Unten her durch die Lupe in die Lichtstrasse, so gewahrt man sofort *wieder das Tanzen und Vagabundiren der Kohlenpartikelchen nach Oben und Unten in dichtgedrängten Schaaren.* Von einem *Niederschlag* in diesem zweiten Gläschen ist auch nach dem zweiten und dritten etc. Tage *nichts zu sehen.* Vergleicht man damit ein Reagenzgläschen mit reinem Wasser oder Alkohol, so wird man den *bedeutenden* Unterschied zwischen diesem und dem mit den Kohlenpartikelchen imprägnirten Alcohole sehen. Die Kohlenmolecül-Packetchen haben also in ihrer Molecularbewegung *den Charakter einer Lösung angenommen.* Wenn nun ein Verreiben von einer Minute schon einen Stoff (wenn auch theilweise) zu lösen vermag, um wie viel mehr wird es ein von Hahnemann diktirtes *dreistündiges Reiben vermögen?* Die Molecüle

sind *uns unsichtbar,* die Atome natürlich noch mehr. „Denn das Atom eines einfachen Körpers ist die *kleinste Menge* desselben, welche als *Bestandtheil der Molecüle* seiner Verbindung sich findet. Ob diese kleinste, in sämmtlichen Molecülen seiner Verbindung enthaltene *Menge* eines Elementes aus noch kleineren Theilchen zusammengesetzt ist, lassen wir, als *vorläufig unbestimmbar,* ausser Betrachtung. (Strecker, S. 729).“ Die Theile eines Stoffes, die von *unserem Auge erreicht werden,* können daher nur aus Gebünden von so und soviel Hunderten, Tausenden oder Millionen von Molecülen bestehen. Wenn nun schon *diese grossen Molecül-Summen* von Alcohol- oder Wasser-Molecülen hin- und hergeworfen werden, d. h. *darin löslich sind, um wie viel mehr muss ein kleineres Molecül-Packetchen, oder das Molecül selbst darin löslich sein!* Wer Lust hat, dieses Lampenexperiment noch mit anderen „unlöslichen“ Stoffen (z. B. mit Kreide, Graphit aus der Bleifeder, Blei, wie wir gethan,) anzustellen, dem wird *das Lösen aller Pulver* nach der dritten Tritur *in Spiritus dilutus (oder Wasser) als eine selbstverständliche, durchaus klare und indiscutable Sache* vorkommen.

Noch besser kann man sich von der Molecularbewegung der in Wasser oder Alcohol „unlöslichen“ Substanzen (,hier der Kreide, Kohle, des Graphit und Blei, wozu wir eine Lösung von der dritten Tritur des Hepar sulphuris calcareum hinzugesellten,) überzeugen, wenn man anstatt der Lupe ein Mikroskop, (wir experimentirten mit einem, das ungefähr 100 Mal vergrössert,) zur Hand nimmt. Wo das Auge *mit der Lupe* in den Flüssigkeiten z. B. in der Lösung der Schwefelleber *keine Bewegung bemerkte,* trat sie mittelst des Mikroskops deutlich hervor. Hält man den aus dem Mikroskop-Gestell herausgezogenen Tubulus, mit dem Objectivtheile etwas *nach Unten* gerichtet (,um das weiss-gelbliche Lampenlicht zu vermeiden), in die Sehnähe (1—2 Centimeter) vor das Reagenzgläschen, in dem z. B. Kreide aufgelöst ist, so meint man einen klaren, durch Vollmond erleuchteten Sternenhimmel vor sich zu sehen, indem die an dem Glase haftenden Kalkpartikelchen *wie Fixsterne jeder Ordnung glänzen.* Im Hintergrunde sieht man *zahlreiche glühende Punkte* wie Sternschnuppen herunterfallen oder wie Raketen in die Höhe steigen. Es ist ein wunderbar schönes Bild, wie eine mondhelle Laurentiusnacht mit einem förmlichen Sternschnuppenregen. Die sämmtlichen Bilder der genannten Lösungen liessen geringe Unterschiede an den Partikelchen erkennen. Grössere Kohlenpartikelchen zeigten sich dunkel, während die kleineren glühend wie brennende Kohlen aussahen. Ein Vergleich mit einer Milchzucker-Lösung in Spiritus dilutus konstatirt eine bedeutende Verschiedenheit derselben. *Man mache es nach,* und man wird sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen.

Es könnte möglich sein, dass Jemand die *sichtbare Molecularbewegung* nicht als ein Zeichen der Lösung betrachtete, sondern als ein wesentliches Kriterium der Lösung eines Körpers dessen Unsichtbarsein aufstellte. Dann wäre z. B. ein in Wasser oder Alcohol befindlicher Körper, den das Auge nicht mehr sieht, (wie Schwefelleber in der vierten Potenz,) *gelöst.* Schaut man diese Lösung *mittelst eines Mikroskops an,* dann *sieht* man wieder die Stoffmolecüle in Bewegung, dann wäre also *keine Lösung* da. Bringt man diese Mischung dahin, dass das Mikroskop Nichts mehr darin sieht, dann wäre also wieder Lösung da. Dann käme die Spectralanalyse an die Reihe und die Lösung

würde wieder verneint, schliesslich hätte man (ausser dem Versuch an Kranken) noch an die Neuralanalyse zu appelliren, die empfindlichste von allen, die mit den Riechnerven *sieht*, wie der Geburtshelfer mit dem Finger, oder der Blinde mit dem Gehöre oder Gefühle. Es gäbe demnach *gar keine Lösungen*, sondern nur *flüssige Pulver*, andrer Ungereimtheiten nicht zu gedenken. Daraus also folgt, dass *jede Molecularbewegung (somit auch die sichtbare) eine wirkliche und wahrhafte Lösung* ist, wenn sie auch nicht „zu den möglichst vollkommenen Lösungen (Schöman)" zu zählen ist. Sie wird um so vollkommener werden, je mehr die Molecül-Packete durch Loslösen von Molecülen sich erleichtern. Die vollkommenste Lösung wird *die* sein, in der jene kleinsten *selbstständigen* Mengen, die Molecüle, ein jedes auf seinen eigenen Wegen herumbummelt. Ob es eine Theilung durch *Verdünnen bis über das Molecül hinaus* gibt, ein eigentliches Atomisiren, das hat die Wissenschaft nicht constatirt und wird sie wohl schwerlich mit Sicherheit constatiren, da im Dunkeln und Unsichtbaren die definitive Entscheidung eine conjecturale ist. Nach Prof. Munck's Entdeckung gibt es sogar noch eine Theilung resp. „Verdünnung bis über die Atome hinaus (S. 35)." „Es hat keinen Zweck," sagen wir seinen Manen durch K. (S. 69), „erst darauf hinzuzeigen, dass ein in *seine Atome aufgelöstes* Molekül der erste Körper gar nicht mehr ist." (Den Beweis für seine Aussage bleibt zwar K. schuldig *in Bezug auf die aus (zwei etc.) gleichen* Atomen zusammengesetzten Molecüle.)

Die Lösungsfrage sei nunmehr verabschiedet. Für Denjenigen, der sich physikalisch und physiologisch (à la Jäger oder Buchmann oder à la Hahnemann) damit befasst hat, ist sie *definitiv und unleugbar als eine neue Entdeckung* Hahnemann's, als eine wichtige belangreiche Förderung der pharmaceutischen und ärztlichen Wissenschaft entschieden. Jeder Andere (incl. K.) hat *kein Recht*, in dieser Frage als Autorität sich aufzuspielen. Auch die Chemie und Allopathie können darüber nicht autoritativ zu Ungunsten Hahnemann's entscheiden, weil sie (Jäger ausgenommen) *dieser Frage nie cum studio* näher getreten sind. Ihre gelegentlichen zufälligen Entdeckungen, deren wir einige angeführt haben, *nöthigen sie, die Löslichkeit „unlöslicher" Stoffe nach feinster Verreibung zu bejahen.* Wer seinen überlieferten Glauben als Grund angibt, sich *gegen* Hahnemann zu erklären, der hat denselben Standpunkt inne, wie Derjenige, der sagt: „Weil früher geglaubt und gelehrt wurde, die Sonne bewege sich um die Erde, deshalb bleibe ich, trotz aller Entdeckung, die das Gegentheil beweist, bei meiner alten Ansicht." Solche Leute, Schiller nennt sie „die Brodgelehrten," sind die Pest der Wissenschaft.

Der § 271 enthält also *Nichts gegen* die Wissenschaft, sondern nur *eine Bereicherung derselben.* Es ist Sache der Allopathen, wenn sie *Fortschrittler in der Wissenschaft* sind, seinen Inhalt zu acceptiren, namentlich die Behandlung der „unlöslichen" Stoffe, weil *auch sie* in flüssiger Potenz *am besten* d. h. (nach Schöman) *„am raschesten und energischsten"* wirken. Denn „im Allgemeinen sind Pillen, *Pulver* und Latwergen *weniger wirksam* als *wässerige Lösungen, Tincturen* (Schöman S. 33)." „Und unter den verschiedenen Arten *flüssiger* Arzneiformen ist im Allgemeinen diejenige, in welcher sich das wirksame Arzneimittel *in möglichst vollkommen gelöstem Zu-*

stande befindet, die beste (Schöman S. 55).“ Auch aus diesen Worten Schöman's folgt, dass die *Hahnemann'sche Methode*, welche auf *das Verflüssigen*, auf das *Molecularisiren*, auf die *„möglichst vollkommene Lösung“ sämmtlicher Arzneien ausgeht, die beste Methode ist.*“ Die Lösung sämmtlicher Arzneien in *Spiritus dilutus* resp. rectificatissimus hat noch einen *weiteren* Vorzug, der darin besteht, dass sich diese Arzneien *„auf immer halten,“* indem sie durch den gährungsfeindlichen Alcohol vor jeder Zersetzung bewahrt werden. Sie hat auch noch den *Vorzug der „schnelleren Entwicklung der Arzneiwirkung,“* welche Schöman (S. 30) zugibt, indem er sagt: *„Langsam wirkende* Mittel werden durch Verbindungen mit *flüssig und rasch wirksamen Stoffen zur schnelleren Entwicklung ihrer Wirkung disponirt.* Dieses gewahrt man z. B. in den *alkoholischen Tincturen* extractiv stoffiger Substanzen. Hierdurch wird das *raschere Auftreten der Wirkung* des an sich langsam wirkenden Extractivstoffes begünstigt. *Eisentincturen* wirken *verhältnissmässig rascher als Eisenpräparate.*“ Daran reiht Schöman ein Wort, das den Allopathen die *raschere* Wirkung der nach S. s. verabreichten Arzneitincturen noch mehr erklären wird. Es heisst nämlich: *„Je empfänglicher der Organismus* ist, um *so rascher* wird sich im Allgemeinen auch *jede* Arzneiwirkung *in demselben äussern und umgekehrt.*“ Dass das *Krankhafte reizempfänglicher* sive empfindlicher ist, als das Gesunde, ist ja bekannt. Darum ist die homöopathische Methode, welche stets auf das Krankhafte ihre Arzneien dirigirt, sowohl wegen der Simile-Mittel, als wegen der Bearbeitung derselben von *schnellerer* Wirkung als die echt allopathische, die an das Gesunde sive „Stumpfsinnige“ die Arzneien herantreten lässt. Da die Allopathen den Worten *ihrer eigenen Autoritäten* jedenfalls mehr Glauben schenken, als denen aus homöopathischem Lager, *so werden sie wohl nicht umhin können, die Wissenschaftlichkeit und Vorzüglichkeit auch der homöopathischen Pharmazie aus ihren eigenen Händen entgegen zu nehmen.*“

Wie handhaben nun die Allopathen ihre „unlöslichen“ Substanzen? Sie verabreichen sie in Pulverform. Zur Bestätigung dessen spreche Schöman (S. 54): „Unlösliche und schwere Metallsalze, wie Quecksilberchlorür (Calomel), unlösliche Erden, wie kohlensaure Magnesia und schwerlösliche Alkalien, wie Weinsteinrahm, desgleichen manche negativ elektrische einfache Körper, wie Schwefel“ (trotzdem er in Alcohol löslich ist) „u. a. m. gibt man *in Pulver.*“ Ist das Pulverisiren etwa bei der Allopathie einer *einheitlichen* Regel, wie bei Homöopathie, unterworfen? Nein, denn sie unterscheidet „sehr feine, mittelfeine und grobe Pulver (Schroff, S. 41).“ Wir erinnern auch bei allopathischen Pulvern an die „wissenschaftliche“ Mischmaschmethode (z. B. an pulvis Ipecacuanhae opiatus, das aus 1 Theil Ipecacuanha, 1 Theil Opium und 8 Theilen Kali sulphuricum besteht.) Wie nun bei „den *flüssigen* Arzneiformen diejenige die *beste* ist, in welcher sich das wirksame Arzneimittel in *möglichst vollkommen* gelöstem Zustande befindet (Schöman S. 55),“ so ist auch das *feinste* Pulver für den inneren Gebrauch das *beste.* Denn Prof. Schroff sagt (S. 41): „Der Grad der Feinheit eines Pulvers hat auf die Wirkung insoferne Einfluss, als die Substanz in diesem Zustande eine *grössere Berührungsfläche* darbietet, sich in dem Einverleibungsorgane *allseitig vertheilt*, somit *leichter* von den daselbst befindlichen Medien durchdrungen wird und eine *grössere Resorptionsfläche*

findet.“ (§ 250 des Organon sagt dasselbe.) „Es wirken daher die Arzneimittel und Gifte *verschieden*, je nachdem sie in grösseren Stücken, oder als Pulver, oder als sehr feines Pulver zur Einwirkung gelangen, was sich an allen heftig wirkenden, besonders an den Aetzmitteln, nachweisen lässt.“ Daraus folgt, dass die Potenz-Pulver der Homöopathie besser sind, als die *nicht feinen* Pulver der Allopathie. Was hier Prof. Schroff sagt, ist Dasselbe, was Herr K. auf S. 72 von Stens jr. erwähnt. Stens jr. sagt dort nämlich: „Durch die *feine Vertheilung* treten die Arzneimittel mit vielen Gewebselementen in Wechselwirkung, welche ihnen in der *massigen* Form, in welcher sie gewöhnlich“ (allopathischerseits) „gegeben werden, *völlig unerreichbar* sind.“ Wegen dieses Wortes spricht der geistreiche Pharmacologe K. dem Collegen Stens „jedes sachliche Denken ab (S. 72)“ und nennt seine „Anschauungsweise eine ausserordentlich naïve.“ (Hört!) Kann es überhaupt einen naiveren Mediciner geben, als K., der auf Schritt und Tritt mit der medicinischen Logik und *seinen eigenen Autoritäten* in Streit geräth? Ob eine Arznei in grossen Stücken (Bleikugel) oder in grobem oder in feinstem Pulver verabreicht wird, das ist K. einerlei, die omnipotenten „lösenden Magen-Darm*säfte* bewirken, dass die Arzneimittel auch in der massigen Form mit vielen Gewebselementen in Berührung kommen (S. 72).“ Ihm ist es gleichgültig, was die Physiologie lehrt (Wundt, S. 189): „Der Magen*saft* wird *nur während der Verdauung* oder bei künstlicher Reizung der Magenschleimhaut abgesondert.“ Auch übersieht er die *mangelnde oder mangelhafte* Secretion des Magensaftes in so vielen Krankheiten, in denen doch die Arzneien verabreicht werden. Trotzdem sollen sie *immer* und *zu jeder Zeit* von dem „Magen*safte*“ etc. gelöst werden! Die Homöopathen gehen den *sicheren und besseren* Weg. Was *gelöst in den* Magen gelangt, das bedarf der Lösung nicht mehr, das wird *auch ohne* Magen- und Darm*saft* die porösen Wände des Tractus intestinalis vermöge dessen Saugkraft durchdringen können. Was aber *ungelöst* dem Magen zum Verkleinern, zum Verdünnen überliefert wird, dem ist der Weg der Auflösung und der Resorption *durchaus noch nicht gesichert.* Denn abgesehen davon, dass der Magen und Darm keine Nägel und Blei-Kugeln auflöst, dürfte einem Allopathen die Thatsache doch nicht unbekannt sein, dass viele seiner Medicamente entweder ganz oder theilweise gerade wegen ihrer „massigen Form“ per anum das Licht der Welt wieder erblicken. Als Beweis dafür dienen die Worte Schöman's, mit denen er (auf S. 129) die Empfehlung des (in Wasser unlöslichen) Calomel gegen typhöse Krankheiten kritisirt. Sie lauten: „Man hat sich jetzt allgemein überzeugt, dass die *grossen Dosen* (von 0,5 bis 1,0) im *günstigsten* Falle *völlig nutzlos* sind, indem die *grösste Menge* des Calomel *wirkungslos mit den Faeces unverändert ausgeleert wird*, ausserdem aber nur *unberechenbaren Nachtheil, niemals wirklichen Nutzen stiften können.*“ (Ein famoses Lob auf die „grossen (allopathischen) Dosen,“ die am *günstigsten* wirken, wenn sie *nichts* wirken! Wann werden die Allopathen nicht allein bei Calomel, sondern bei allen andern Mitteln „allgemein überzeugt sein,“ dass „deren *grosse* Dosen *nur unberechenbaren Nachtheil, niemals wirklichen Nutzen stiften können?*“ Nützt eine solche unnütze und überflüssige Ausgabe von Arzneien vielleicht auch dem Geldbeutel des Patienten? Dem des Apo-

thekers natürlich ohne alle Frage.) Wo bleibt also, Herr K., bei Calomel der „lösende Magen- und Darmsaft"? Weiss er nicht, dass „selbst von kleinen Dosen Eisen" (gegen Chlorose) „immer noch ein überflüssiger Theil durch den Stuhlgang entleert wird (Niemeyer II. 844, Binz 126)?" Wo ist da wieder „der lösende Magendarmsaft"? — Schöman schreibt (S. 55): „Ueberhaupt wird die Lösung durch den *Wassergehalt* des Magen- und Darmsaftes schon meistentheils besorgt." Und K. sagt (S. 74), „dass die Arzneien im *Blutwasser* gelöst sind." Man ersieht daraus, wie die Allopathen *dem Wasser im Körper* die Lösung fast aller Mittel zuschreiben, während sie das Wasser ausserhalb des Körpers dazu für unfähig halten. Fürwahr, die Allopathie setzt „bei ihren Anhängern doch mehr Glauben als Wissen voraus (S. 41)."

Zur noch besseren Einsicht des letzten Satzes und zur Verherrlichung der Exaktheit der physiologischen Chemie, für welche sich K. mit Emphase (in der Anmerkung auf S. 72) in die Brust wirft, mögen die Erklärungen dienen, nach welchen sie sich die Lösung des „unlöslichen" Calomel in corpore probabel machen. Prof. Binz schreibt in seiner Arzneimittellehre (1869): Das Calomel wird im Magen *wahrscheinlich* dadurch *resorbirbar*, dass schon hier durch die Gegenwart von Chloralkalien und freier Säure" (— nach Prof. Pflüger, Physiologe in Bonn, gibt es im Magensafte *keine freie Säure* (Chlorwasserstoffsäure), sondern diese ist an das Pepsin gebunden als Chlorpepsinwasserstoffsäure —) „ein Theil zu Sublimat sich umsetzt." Wir haben früher mitgetheilt, wie Prof. Schroff dieser Meinung *widerspricht* und den Hauptgrund aus der *ganz heterogenen* Wirkung des Calomel und des Sublimat herleitet. Binz fährt fort: „Einen bedeutenden Einfluss auf die Löslichkeit *dürfte* auch das vorhandene Eiweiss haben." Schöman schreibt (S. 125): „Die Art und Weise der chemischen Veränderung des Quecksilberchlorürs im Magen und Darmkanale und die dadurch verbreitete Aufnahme desselben in Venen und Lymphgefässe ist zur Zeit *noch nicht genügend nachgewiesen* und erklärt. Am *wahrscheinlichsten* ist, dass kleine Mengen des Calomel — („grosse Dosen Calomel werden," wie wir hörten, „in ihrer grössten Menge *unverändert* mit den Faeces ausgeleert,") — „mit den Proteinkörpern, besonders mit dem Eiweissstoffe im Magen Verbindungen eingehen, wodurch sie löslich und resorptionsfähig für die Venen gemacht werden." Was bei Binz ein „*Dürfte*" ist, ist bei Schöman das „*Wahrscheinlichste*" und bei Schroff das „Wahrscheinliche" und was bei Binz das „*Wahrscheinliche*" ist, ist bei Schöman „*unerwiesen und unwahrscheinlich.*" Das ist ein Bild der vielgerühmten physiologischen Chemie, die in ihrer Exactheit der ganzen allopathischen Medicin so gleicht, wie ein Ei dem andern. Zu ihrer Ehre und exacten Würdigung noch dieses Wort Hyrtl's (Anatomie 1867, S. 16): „Die neuere Physiologie ist bemüht, sich als „*organische Physik*" mit der Gloire einer *exakten* Wissenschaft zu umgeben. *Alles Irren* ist ihr auch *sofort* unmöglich geworden." (Sehr gut.) „Wo Physik und Mechanik in das Triebrad *lebendiger Bewegungen* eingreifen, lässt sich Exactheit der „Methode" allerdings anstreben, und Niemand wird es bezweifeln, dass die Arbeiten über Athmung, Verdauung, Harnbereitung und Nervenphysik ihren Werth behaupten, wenn auch die Structur der betreffenden Organe eine *ganz andere wäre, als sie wirklich ist.* Der Charakter jener Arbeiten ist eben ein

ein chemischer oder physikalischer. Wie es sich aber mit der Exactheit der *„Resultate"* verhält, zeigen die Wörtchen: *„es scheint"* und *„es dürfte"* und die noch exakter klingende Verbindung beider *„es dürfte scheinen"*, welche die Paginas gewisser *physiologischer* Schriften in unliebsamer Anzahl schmücken." —

Wir sind mit der Arzneibereitungslehre zu Ende. In den fünf zuletzt besprochenen Paragraphen 266—271 (exclusive 269), man kann auch sagen, bloss in §§. 270 und 271 ist die homöopathische enthalten. *Einfacher und kürzer* kann eine pharmaceutische Kunst nicht dargestellt werden, aber es kann auch *keine wissenschaftlichere* ersonnen werden, welche den Anforderungen des medicinischen Ideales: *„Cito, tuto et jucunde"* so nahe käme, als eben *die homöopathische.* Wollen die Allopathen das Aehnlichkeitsgesetz sive die eigentliche Homöopathie nicht mit deren Adjuvans (d. h. *ohne deren Pharmacie*) adoptiren wegen dem kleinen Steine des Anstosses, der in dem Lösen der auf's Feinste verriebenen Pulver „unlöslicher" Stoffe zu finden sein soll — ein Stein, den die Phantasie vorgaukelt und den die angegebenen Experimente mit Leichtigkeit heben und *auflösen* — nun gut, dann können sie ja, wenn sie sich durch die *Wissenschaft* nicht belehren lassen *wollen*, das Pulverisiren der Metalle etc. von der 3. bis zur 30. Potenz und weiter, „falls ihnen das stundenlange Verreiben der Stoffe nicht etwas unbequem wird (S. 34)," fortsetzen und das Lösen der Pulver, *wie sonst*, dem „Magen- und Darmsafte" überlassen. Der *Erfolg* der „unlöslichen" Arzneitrituren wird *nach unserer alten, wie nach der neuen, allopathisch-„reformirten" Methode, dessen sind wir sicher, derselbe sein,* nur wird die neue *(Pulver-)*Methode „(nach Schöman) *nicht gerade von so rascher und von so energischer* Wirkung" sein, als die Hahnemann'sche *Lösungs*-Methode. Diese geringe Differenz dürfte doch kaum den *Allopathen einen Grund* abgeben, die *bessere* Pharmacie-Methode als die ihrige, resp. *die ganze Homöopathie mit Stumpf und Stiel nicht zu annektiren.* — Oder was soll die Allopathen hindern, wenn ihnen die Pharmacie der Homöopathen besser als die ihrige und besser als das Similia similibus gefällt, ihre Apothekerkunst nach der homöopathischen einzurichten und das Gute Anderer nachzuahmen? — Repetiren wir die Werthe der beiden miteinander rivalisirenden Pharmacien.

Die Pharmacie

der Homöopathen	der Allopathen
1) liefert *dauerhafte, perennirende, schnell und energisch wirksame* Arzneien wegen deren Zubereitung mit *Alcohol.*	1) liefert, im Allgemeinen betrachtet, *das Gegentheil* von dem Vis-à-vis ihrer Rivalin.
2) *bearbeitet* und *verabreicht jede Arznei* in der *Einzahl.*	2) bearbeitet und verabreicht sehr oft ein Arznei-*Potpourri.*
3) ist, wie die *homöopathische Heilkunde, in jedem Erdtheile, in jedem Lande, bei jedem Pharmaceuten* eine *feststehende, starre, ist eine und dieselbe.* Ihre Starrheit besteht in	3) ist, wie *allopathische Heilkunde, verschieden,* in jedem Erdtheile, in jedem Lande. Fast jeder Pharmaceut und Praktiker hat eine *eigene Pharmakopöe.* Sie ist *ad libitum eines Jeden.*

dem. Molecularisiren und „Fluidisiren (Schöman)“ der Arzneistoffe und hält sich bei dieser Arbeit an die Schranken des *Decimal-Systems* gebunden. Sie *anticipirt* dadurch die Thätigkeit der „lösenden Magen- und Darmsäfte“ und darum ist die Resorption sive die „eigenthümliche (Schöman S. 33)“ Wirkung einer jeden Arznei *eine sichere.*

4) *beeinträchtigt nicht die Kraft der Arzneien,* weil sie dieselben im „rohen“ Zustande verarbeitet.

5) liefert *angenehme* Arzneien, die (in Zucker oder Wasser verabreicht) auch dem verwöhntesten, empfindlichsten Gaumen und daher allen Patienten (auch dem Säuglinge) behagen, sive leicht beizubringen sind.

6) kann aus den vorhandenen Urtincturen und Potenzen falls sie für ein Individuum zu stark sind, in *sehr kurzer Zeit* (in der von etwa 1 Minute) die passende Potenz bereiten, was immerhin in dringenden Fällen von hohem Belange ist.

7) dispensirt nach dem *essentiellen* Charakter des *homöopathischen* Mittels *billige* und *gute* Arzneien und wird, weil die homöopathische Therapie nicht mit dem *Normalen* am Kranken sich befasst, *weit weniger im Interesse des Kranken in Arbeit und Nahrung gesetzt.* Sie ist auch insofern *billiger* zu nennen, als sie den Patienten oder dessen Angehörige *ein Theil der Funktionen des allopathischen Apothekers selbst ausführen lässt.* Setzen wir den ganz gewöhnlichen Fall: ein Patient erhält ein Gläschen mit 200 Tropfen von der für seinen Zustand angepassten Arznei-Potenz (etwa Aconit der 2. oder 3. Potenz) mit der Weisung, davon 5 Tropfen *in* 1 *Weinglas Wasser* aufzulösen und davon alle 1—2 Stunden $^1/_4$—$^1/_2$ Glas ein-

Sie überlässt die Arbeit des Verflüssigens und Molecularisirens *meistens dem Tractus intestinalis.* Darum ist die Resorption sive die specifische Wirkung der Arznei in sehr vielen Fällen eine unmögliche, eine ungewisse und fragliche. Sie thut somit *dem Geldbeutel des Patienten in sehr vielen Fällen mehr als nöthig wehe,* eben wegen der unnützen Belastung der Faeces.

4) liefert *oft weniger wirksame* Waare durch ihre Koch- und Küchenkunst.

5) stellt viele Arzneien von *unangenehmem, widerlichem* Geruche und Geschmacke dar, die einzunehmen für manche Patienten schon eine wahre Tortur und Brechkur ist.

6) braucht oft *lange Zeit* (Stunden), um die Decocte oder Infuse etc. zu bereiten. In Fällen, in denen das Leben von Minuten abhängig ist, ist diese Methode von keinem Vortheile.

7) dispensirt durchgängig *theuere* Arzneien [1]) wegen der Vielgemische und [2]), weil sie mit grösserer Mühewaltung verbunden sind. Sie belastet den Etat des Patienten mit *weit höheren* Rechnungen, was für alle Patienten des Staates eine *Mehrforderung* macht, *die in die Millionen zählt.* Dass die *echt-allopathischen* Arzneien um *ihren Preis zu theuer* sind, weil sie das *Gesunde schädigen sivekrank machen,* das ist an sich klar. Doch liegt die Schuld *nicht* an dem allopathischen *Apotheker*, sondern an dem *allopathischen Arzte,* der solche „Nullitäten“ in *therapeutischer* Beziehung verschreibt.

zunehmen. Sind diese 5 Tropfen Arznei auf diese Weise verbraucht, repetirt man dieselbe Auflösung und Verbrauchsweise und fährt damit solange fort, bis die Symptome eingetreten sind, gegenüber denen der ordinirende Arzt die Aconit-Arznei nicht mehr am Platze erklärt. Würde nun der homöopathische Arzt nach *allopathischem* Muster verschreiben, dann liesse er *den Apotheker* die 5 Tropfen mit dem betreffenden Quantum Wasser verabreichen. Nach Verbrauch dieses „grossen Glases" müsste man wegen neuer 5 Tropfen wieder *zum Doctor und Apotheker* kommen (falls der Arzt die Arzneien nicht selbst dispensirt), — das wäre also neuer Gang, neues Recept, *neue Auslagen* — dieses Alles, was sich wieder und wieder repetirte, *spart man* bei der Art der *homöop. Arzneiverabreichung.* Der Patient spielt bei *dieser* zum Theil *selber Apotheker.* Das Wasser, was er sonst dem Apotheker bezahlt, das kann er sich selbst geben, das kostet ihn *Nichts und ist gerade so gut, wie aus der Hand des Apothekers.* Was ist nun besser für das *allgemeine Interesse der Menschheit, sich selbst* aus den sogenannten „kleinen homöopathischen Dosen" die „grossen", allopathisch gewohnten *Medicinflaschen* zu bereiten, oder letztere von dem Apotheker bereiten und wieder und wieder bereiten zu lassen? —

8) macht ohne die *geringste* Schädigung der *allgemeinen Interessen* den Apothekerstand *überflüssig* und gestattet, ihn, wie *früher*, in der Person des *Arztes* ohne Erschwerung dessen Standes zu vereinigen. Das ist wohl auch etwas sehr Wichtiges und sehr Segensvolles — zum *allgemeinen Besten.* Ein jeder Stand ernährt sich ja auf Kosten Anderer, sagen wir des Volkes. Je weniger Stände es zu ernähren hat, um so besser steht es mit seiner Börse.

8) macht, solange die Allopathie nicht die Errungenschaften der Homöopathie annektirt hat, den *Apothekerstand*, dieses Schooss- und Consequenz-Kind der Allopathie, zu einem *nothwendigen und theuren Stande.* Denn kein Arzt hat Zeit, Stunden lang Arzneien zu brauen. Der homöopathische Arzt dagegen kann in *der* Zeit, *in der man ein Rezept schreibt*, aus seiner mit den gangbarsten Potenzen versehenen Apotheke die Arzneien fix

Ein Jeder, namentlich der *arme* Mann, der noch dazu am meisten von Krankheiten heimgesucht wird, wird *eine* Rechnung (die des Arztes) eher erschwingen können, als *zwei*, zumal von dem homöopathischen Arzte die Arzneien wegen ihrer Geringfügigkeit gar nicht in Anschlag gebracht werden. Verdient das *allgemeine* Interesse, welches das Wohl Vieler, sehr Vieler, der Majorität umspannt, weniger oder mehr Gehör, als das *specielle* Interesse Einiger, sehr Weniger oder der Minorität? — Ist das Aufheben und Eingehenlassen von *überflüssigen, unnöthigen* Ständen etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes?

und fertig stellen. Aus *numismatischen* Gründen lässt sich daher die glühende Feindschaft der Apotheker gegen die Homöopathie leicht erklären. Es ist gut, dass diese Gründe mit *der Wissenschaft* nichts gemein haben. „Es gibt," sagt Dr. Koeltsch (in Nr. 18 der „deutschen Klinik," 1864 in „Die ärztliche Apothekenbenutzung"), „in der ganzen Schöpfung kein so *hartnäckiges* Geschöpf, als einen *Krämer,* dessen Handel in's Stocken geräth, dem seine Kunden abtrünnig werden und dessen Waarenlager keinen rechten Absatz findet." — Wie theuer übrigens dieser *allopathische* Stand dem Volke ist, das kann man daraus ersehen, dass Rechnungen von 20—40 Mark wegen Entnahme von Arzneien selbst bei kurzen Krankheiten (wie Lungenentzündungen) gar nichts Seltenes sind. Die Manier vieler *allopathischen* Aerzte, die fast bei jedem Besuche Arzneien auf Arzneien verschreiben, macht dieses bei der Homöopathie unbekannte Phänomen leicht erklärlich. Im Grunde ist *nicht* der Apothekerstand theuer für das Volk, sondern der *allopathisch*-ärztliche Stand, *der jenen mehr oder weniger zur Consequenz hat.* Verschwindet die Ursache sive hier das *grössere* Uebel, wird die Consequenz sive das kleinere Uebel wohl auch „verduften". *Das Bessere ist der Feind des Guten.*

9) stellt die Arzneien in dem Apothekenraum in derjenigen Verdünnung fertig auf, in welcher sie (nach der Erfahrung) für *Kranke passen.* Weil das Gesunde *stärkerer* Dosen bedarf als das Kranke, deshalb können bei ihr durch das Verabreichen einer *verkehrten* Arznei, die also in diesem Falle das *Gesunde* zu engagiren sucht, *keine* (oder *höchst* seltene) Vergiftungsfälle vorkommen.

9) hält die Arzneien vorräthig im Verhältniss *zum Gesunden zubereitet.* Ein *Vergreifen* im Arzneitopfe, ein Zuviel der Dosis kann daher, wie die Erfahrung leider allzu häufig lehrt, von gefährlichen Folgen begleitet sein. So klein dieser Umstand sein mag, so gross ist er für Denjenigen, den er trifft. Und welcher Patient kann sich mit Bestimmtheit vor einem solch' gefährlichen Vergreifen gesichert wissen?

10) *ist sehr gut, sehr billig und einfach.*

10) ist *nicht so gut* und *auch nicht so billig,* wie die homöopathische, und *dabei sehr complicirt.*

Unparteilicher, objectiv denkender Leser, mit welcher Pharmacie soll man durch's Leben gehen? —

Kommen wir nunmehr zu dem reservirten § 269. Er enthält die *physiologischen*, *auf Erfahrung* basirten Consequenzen der nach Hahnemann zubereiteten Arzneien. Dieser Paragraph besagt, „dass die homöopathische Heilkunst“ (resp. Apothekerkunst) „die *geistartigen* Arzneikräfte der *rohen* Substanzen *entwickele zu einem vordem unerhörten Grade* und dass selbst *solche Arzneien*, die im *rohen Zustande nicht die geringste Arzneikraft* im menschlichen Körper verrathen, *wirksam und hülfreich werden.*“ Diese *Erfahrungen* Hahnemann's, die jeder Homöopath 100 und 1000 Mal bestätigt gefunden hat, weisen, *weil sie das sind*, jede Verhöhnung von Seiten der Allopathen mit Energie zurück. Weil Letztere diese Erfahrungen nicht kennen, auch nicht kennen *wollen*, so haben sie — es gibt nichts Natürlicheres — in einer Angelegenheit, *in der sie Laien sind*, kein Recht, darüber sich ein endgültiges Urtheil anzumassen. Wenngleich der durch die *Erfahrung* gelieferte Beweis für die Richtigkeit des Inhalts dieses Paragraphen — auch wenn er „*dem widerspricht*, was *K. als erwiesene* Wahrheit anzunehmen gewohnt ist (S. 34)“ — eine Erläuterung desselben überflüssig macht, so wollen wir dennoch eine solche unterbreiten.

Der Paragraph sagt zunächst, dass „die Arzneikräfte der *rohen* Substanzen“ (durch das Molecularisiren) „*zu einem vordem unerhörten Grade entwickelt werden.*“ „Die Arzneikraft klebt der Materie an (K.)“ Diese setzt sich aus Molecülen, die „selbstständig (Strecker)“ und einander gleich sind, zusammen. Es ist gar kein Grund einzusehen, warum jedes einzelne dieser sich gleichen Molecüle eine andere Tendenz *organisch zu wirken* haben soll, als die ganze Arzneimasse, die ja aus jenen Molecülen ihre Existenz und Wesenheit aufbauet. Man darf doch wohl annehmen, dass die Wirkung eines bestimmten Arzneiquantums (etwa eines Grans Arsenik) resultirt und sich cumulirt aus der Summe der zur Wirkung gelangten (Arsenik-) Molecüle. *Je feiner* demnach ein Stoff ausserhalb *oder* innerhalb des Körpers oder ausserhalb *und* innerhalb des Körpers verrieben oder gelöst wird, d. h. je mehr eine compakte, „rohe Substanz“ der *Molecularlösung* sich nähert, um „*so rascher und energischer (Schöman)*“ d. h. also um *so stärker* muss er wirken. —

Prof. Schöman sagt (S. 15): „Die Perception der Einwirkungen äusserer Potenzen, sowie die *in Folge derselben geschehende organische Reaction wird durch die Empfindungs- und Bewegungsnerven vermittelt, so auch die chemischer Agentien.*“ Es entsteht die Frage: Kann auch ein Molecül, *welches ringsum von Seinesgleichen umschlossen und eingekerkert ist*, zur Perception gelangen sive die *Nerven zur organischen Reaction reizen?* Wie sollte das möglich sein! Darum ist es unbestreitbar, was der Prager Physiker Doppler in seiner Abhandlung „Ueber das Grosse und Kleine in der Natur“ („die von K. auf S. 66 citirt wird,) nachweist, dass „man die Wirkung der Arzneikörper *mit grösserem Rechte* nicht nach ihrem Gewichte, sondern nach *der Grösse ihrer wirksamen Oberfläche bemisst*, oder mit anderen Worten, dass *nicht das Innere* eines Arzneikörpers, sondern seine *äusseren, mit der übrigen Sinnenwelt in Berührung stehenden Theile es sind, welche die arzneiliche Kraft desselben bedingen.*“ („Ein Cubikzoll irgend eines Körpers, bis zur Feinheit

des Mehlstaubs verrieben, bietet (nach Doppler) an Gesammtoberfläche schon ein Areal von mehr als 1000 Quadratfuss.*) Auch „K. bestreitet es nicht, dass ein Körper, wenn er in seiner ganzen Masse verrieben wird, eine grössere Oberfläche und damit *eine relativ grössere Wirkungsfähigkeit erlangt* (S. 68.)" „Es wird wohl Niemand leugnen, dass ein fein zerriebenes Pfefferkorn mehr wirkt, wie ein ganz verschlucktes," (so Munk bei K. S. 35). Es wird auch wohl Niemand leugnen, dass das „feine" Verreiben sive Verdünnen der Arzneikörper *nach Hahnemann's Methode* die *„wirksame Oberfläche"* derselben vergrössert, indem diese Methode nach Doppler „schon gleich von vornherein zu *ver*hindern sucht, dass *die einzelnen Theilchen unter einander in irgend eine Berührung treten*, welches, meines Erachtens, wohl kaum auf eine andere Art bewerkstelligt werden kann, als indem man den fraglichen Stoff gleich anfänglich mit einem andern fremdartigen" (und *indifferenten)* „Stoff, z. B. mit Milchzucker" (oder Wasser und Alcohol) „als Mittelkörper, vermengt und gleichzeitig mit erstem sodann verreibt" (oder verdünnt). Daraus aber folgt, dass *die homöopathische Apothekerkunst*, — *welche jedes Molecül eines Körpers quasi selbstständig, lebendig und activ macht und aus den Banden der Cohäsion zu befreien sucht — in Wahrheit „die Arzneikräfte der rohen Substanzen entwickelt"* und *ein wirkliches Potenziren d. h. ein Vergrössern der „Potenz" (d. i. der Kraft) der Arznei zu Stande bringt.*

Derjenige, der dieses *Potenziren* der Arzneikräfte durch das Molecularisiren nicht glauben will, der nehme doch einmal zu dem *Experimente*, das *allein endgültig* darüber räsonniren kann, seine Zuflucht. Dieser nehme z. B. einen Tropfen von einer Urtinctur, etwa von Aconit, pure ein; dann verdünne er einen 2. Tropfen derselben Urtinctur (‚wir concediren,) mit Aqua destillata bis zur ersten Potenz und nehme diese 100 Tropfen ein; dann verdünne er einen dritten Tropfen der Urtinctur bis zur zweiten Potenz und nehme diesen $^1/_2$ Liter Aconitlösung unter Vermeidung *aller anderer* Arzneireize ein; darauf verdünne er einen vierten Tropfen bis zur dritten Potenz und verschlucke diese 50 Liter Aconit-Wasser in einer Sitzung und vergleiche dann die Wirkung der dritten Potenz mit derjenigen der zweiten, ersten und Null-Potenz. Wir versichern, dass der *ungläubigste* Thomas nach solchen Versuchen *der gläubigste* unter den Anhängern des § 269 wird und kein Verlangen darnach trägt, diese Forschungen bis zur 30. Potenz auszudehnen, oder einen Ocean voll Aconit-Wasser zu trinken, falls es möglich wäre.

Wer sich jedoch von dem *Potenziren* der Arzneikräfte der rohen Substanzen durch das Molecularisiren auf *einfachere und bequemere* Weise überzeugen will, der wähle den Weg, den die Homöopathen gegangen sind. Dieser Weg lässt das „Potenziren" nicht, wie vorher, von der Wirkung der Arznei auf das Gesunde, sondern von der auf *das Krankhafte* erschliessen, und zwar macht er diese Schlüsse abhängig von der *Heil*wirkung der *Gaben* (von etwa 5 Tropfen) dieser oder jener Potenz. Erwähnen wir zwei landläufige Resultate mittelst Gaben einer *homöopathischen* Arznei. Zwei Individuen, ein starkes und schwächeres, die an demselben (rheumatischen) Zahnweh litten, wurden durch Bryonia, das erste mit einer Gabe (von fünf Tropfen) der fünften Potenz, das zweite mit einer von der zehnten *(per primam intentionem* d. h. *schnell und ohne homöopathische Verschlimmerung)* ge-

heilt. Der Unterschied in der *Reizempfänglichkeit* des *Pathologischen* zwischen dem starken und schwächeren Individuum wird *kein grosser* sein. Taxiren wir ihn *sehr hoch*, etwa auf ein Verhältniss von 1 : 100, d. h. das *schwächere* Individuum bedarf, *um zu reagiren*, 100 Mal *schwächerer Reize oder Dosen*, als das stärkere. Nun verhält sich der Unterschied *im Arzneigehalte* zwischen der Gabe der fünften und der der zehnten Potenz wie 10000 *Millionen* : 1, d. h. die 5 Tropfen der *fünften* Potenz enthalten 10000 Millionen Mal mehr Arzneistoff als die fünf Tropfen der *zehnten* Potenz. *Trotzdem* leisten diese *letzteren* fünf Tropfen bei dem schwächeren Individuum eine Arbeit, als wenn sie nach dem *Verhältniss der Reizbarkeit des Pathologischen zwischen den beiden* Individuen nur *hundert* Mal schwächer wären, als die fünf Tropfen der *fünften* Potenz. Daraus folgt *mit Nothwendigkeit* die „*immense Entwickelung der Arzneikräfte durch die Bearbeitung der Arzneien nach dem Decimalsystem.* Während jedoch die Wirkung *sämmtlicher* Gaben einer Potenz *sich steigert* mit *der Zunahme* der Potenz-Nummer, nimmt *natürlich* die Wirkung der *einzelnen Gabe* (von fünf Tropfen) mit der Höhe der Potenznummer, wenn auch *nicht* proportional mit der Verminderung des Arzneigehalts, *ab.* Es wäre jedoch zwecklos und thöricht, mit der Potenzirung in's Endlose fortzufahren. *Die Grenze der Wirksamkeit einer Gabe auf den feinfühlendsten erkrankten Organismus* schneidet in der Homöopathie die Zahl der Potenzen ab. Das Verdünnen muss natürlich *dann* aufhören, wann nach *der Erfahrung eine Gabe* aufhört, eine *(Heil-)Potenz* zu sein. Dem Patienten kann doch wahrlich keine angenehmere und bequemer zu handhabende Arzneiportion verabreicht werden, als eben eine Gabe von *circa fünf Tropfen*, diese Generaldosis der Homöopathie. Aus was für einer Potenz aber die Gaben zu entnehmen sind, das ist, wie früher schon bemerkt, Sache *des erfahrenen und individualisirenden* Arztes. Da das Molecularisiren der Arzneien *vor* Hahnemann *nie* in der dargelegten Weise ausgeführt worden ist, so ist auch *das* richtig, was der § 269 meldet, nämlich dass die Arzneikräfte durch die Homöopathie zu einem „*vordem unerhörten* Grade entwickelt“ werden.

Von dieser Entwickelung der Arzneikräfte muss am schnellsten und klarsten das Prakticiren nach S. s. überzeugen. Prof. Schöman leitet nicht mit Unrecht die Reaction durch *die Einwirkung der Arznei auf die Nerven* ab. Bedenkt man nun, wie *ungemein fein* die Nerven-Primitivfasern — (ihr Durchmesser beträgt nach Hyrtl, Anatomie, S. 163, zwischen 0,0006'''—0,0085''') — gebaut und wie *ungeheuer empfindlich* sie in statu aegroti sind, (man erinnere sich des *erkrankten* Auges), so wird es ersichtlich werden, dass um *das Erkrankte zu treffen*, erwägt man die *Sucht* der Arznei-Molecüle *ihre specifischen Loci toxisch oder therapeutisch zu besuchen*, es *keiner* „*grossen Gaben*“ auf Seite der Aehnlichkeitstherapeuten bedurfte. Schöman sagt (S. 55): „Im Allgemeinen muss der *Grundsatz aufgestellt und festgehalten* werden, dass man die Arzneimittel zweckmässig *nur in mässigen*, *am besten in kleinen Gaben verordnet.* — Es ist ein *verwerflicher Missbrauch*“, (das mögen sich die Allopathen hinter die Ohren schreiben,) *mit grossen Arzneigaben zu wirken.*“ Und S. 33 schreibt er: „Kleinere Gaben lassen *mehr die Reactionssymptome* des Organismus in die Erscheinung treten.“ Und hat der wahre Heilkünstler etwas Anderes zu thun, als den *erschlafften* Organismustheil zu treffen und zwar so, dass er *reagirt* und sich aufrafft.

der Norm entgegenzueilen? — Hahnemann hat *alle* Paragraphen, welche über die Wirkung der Arzneien handeln, mit Rücksicht auf das Einwirken der *homöopathischen* Arznei, also mit Rücksicht auf das Treffen des *krankhaft* Organischen abgefasst — jedenfalls für den Arzt, der *heilen*, also das *Kranke* treffen will, *der beste und weiseste Weg.* — Dieser Punkt aber wird von den Allopathen, *K. eingeschlossen*, gänzlich übersehen — wohl deshalb, weil sie in Sachen des Heilens nach S. s. *kein Urtheil und keine Erfahrung haben.* Sie beurtheilen alle diese Paragraphen nach *ihren* Erfahrungen, die sie mit den Wirkungen der Arzneien auf das *Gesunde* gesammelt haben. Sie übersehen das ganz, was Hahnemann ihnen in § 278 sagt: *„Es ist thöricht, die grossen Gaben unpassender* (allöopathischer) Arznei der *alten Praxis*, welche die *kranke Seite* des Organismus *nicht homöopathisch* berühren, sondern nur die von der *Krankheit unangegriffenen Theile* angreifen, *gegen Dasjenige anführen zu wollen, was reine Erfahrung"* („welche die Allopathen *weder kennen, noch haben,) „über die nöthige Kleinheit der Gaben, zum Behufe homöopathischer Heilungen, ausspricht.* Zu diesem faux pas des Uebersehens bieten einige Gegner hinsichtlich der Ansichten der Homöopathie über die Einwirkung der Arzneikräfte im *Verdrehen, Entstellen und Vorschwindeln*, — wahrscheinlich, um *auf Kosten der Wahrheit* „geistreich" zu erscheinen — dem nichtsahnenden Publicum *die grössten Dosen an.* Doch davon gleich nachher die Beweise.

Vorher wollen wir Demjenigen, dem das Entwickeln der Arzneikräfte nach Hahnemann nicht in den Kopf hinein will und das *Nachmacken* ein Gräuel ist, ein Büchlein zum Studium empfehlen, das ihn auf *physikalischem* Wege dem Verständnisse der Potenzlehre näher bringen wird. Dieses Büchlein ist von dem Physiker William Crookes und ist betitelt: „Strahlende Materie oder der vierte Aggregatzustand" (deutsch herausgegeben von Dr. H. Gretschel, Leipzig, 1879). Welchen Eindruck dieses Werkchen auf einen Gegner der Homöopathie zu machen geeignet ist, davon mögen die Worte des Dr. K. Müller, des Herausgebers der Zeitung „Die Natur" (in Nr. 1, 1880) Zeugniss ablegen, welche er über einen Vortrag von Crookes, der das Thema des Werkchens behandelte, niederschrieb. Er sagt: „Es ist wirklich schade, dass der Homöopathenvater Hahnemann nicht mehr lebt; sonst müsste er sich vergnügt die Hände reiben über diesen Vortrag von Crookes, welcher die Materie gleichsam in der *millionsten Verdünnung* behandelt und damit *doch Wirkungen erzielt, die an das Wunderbare streifen.* Crookes hat uns schon einmal mit jener wunderbaren „Lichtmühle" überrascht, welche uns durch die in ihr stattfindenden Bewegungen den schlagenden Beweis liefert, dass ein *vollkommen luftleerer Raum gar nicht beschafft werden kann*, sondern dass immer noch eine Materie in dem Raum zurückbleibt, die, möge man sie den Aether oder die *millionenfach verdünnte Luft* im Sinne Robert Mayer's nennen, immer *noch stoffliche Eigenschaften* zeigt, indem sie durch das Licht Bewegungszustände empfängt, welche ihrerseits wieder mechanische Bewegungen eines minutiösen Mühlchens mit vier Flügeln zu Wege bringt." Dr. Müller gibt Crookes Recht, dass auf diesem Gebiete die „letzten Realitäten" liegen, und seine Versuche um so glänzender sind, als sie die *Wirksamkeit der Materie bis zu ihrer unvorstellbaren Kleinheit beweisen*, und in völliger Ueber-

einstimmung mit dem Unendlichgrossen des Weltalls zeigen. Dr. Müller fährt fort: „Das Wort *strahlende Materie* ist dann nur ein Begriff, über den man sich verständigen muss; man kann ihn gelten lassen, wenn man mit ihm weiter nichts als das *unendlich Kleine der Materie* bezeichnen will. Sonst kann ja letztere nichts weiteres sein als die zehnte Verdünnung der atmosphärischen Luft, die immer auch gasförmig bleibt.“ („Kann man,“ bemerkt hierzu in der „Allg. homöop. Zeitung“ Nr. 13, Bd. 100, College Buchmann, „die Wirkung unserer Hochpotenzen klarer und treffender physiologisch illustriren, als es hier der über die Homöopathie spöttelnde Dr. Müller thut? Nun, wir wollen uns auch heute noch über seine Anerkennung der Wirksamkeit der zehnten Verdünnung vergnügt die Hände reiben!“ Jawohl, und wenn *solch' wunderbare, vordem unerhörte* Leistungen von Seiten der *verdünnten* Materie auf das Unorganische stattfinden, um wie viel mehr sind sie dann bei der Einwirkung derselben Seite *auf das Lebendige*, welches doch am feinsten reagirt, vorauszusetzen!) Dr. Müller schliesst seine Besprechung mit folgenden Worten: „Aus dem Vorstehenden ist bereits ersichtlich, dass es sich hier um ein ganz neues Feld des Experimentirens, nämlich mit den *kleinsten Grössen handelt.*“ („Ist Alles schon dagewesen“: sagt Ben Akiba, *nämlich in der Homöopathie.*) „Sie, die für alle Zeit nur in das Gebiet der *Speculation* zu gehören schienen, *treten hier in Wirklichkeit in einer Weise auf, die sie den Sinnen vollständig zugänglich macht;* und *wieder ist dieser ungeheure* Fortschritt ermöglicht worden *durch einen so einfachen Apparat, dass er fast einem Kinderspielzeuge* ähnlich sieht. Vorläufig wissen wir von seinen Leistungen genug, um es vorauszusagen, dass er, wo bisher nur der *speculirende Geist und die Mathematik* zu operiren vermochten, diese geistigen Apparate auf dem Gebiete des Kinetismus in einer Art unterstützen wird, dass *schliesslich das unendlich Kleine uns die rechte Pforte zum Verständniss des unendlich Grossen werden muss.* „Ich denke,“ so schloss Crookes seinen Vortrag, dass „die *grössten wissenschaftlichen Probleme der Zukunft in diesem Grenzlande ihre Lösung finden werden,*“ und hierin dürfte er Recht haben. Mit der Lichtmühle, so schliessen wir (Müller) selbst, ist für die Physik ein neues Zeitalter eingetreten, wo die Speculation Wirklichkeit wird.“ — Dieses zur Empfehlung des Crookes'schen Büchleins, das im Verein mit denen von Jäger und Buchmann den Inhalt der „Potenzlehre“ Hahnemann's *rechtfertigt und erschliesst.* Wie weit war doch Hahnemann seiner Zeit vorausgeeilt! Gleichwie mit der Lichtmühle (nach Müller) für die Physik, so ist mit dem *Lichte des S. s. für die innere Medicin ein neues Zeitalter eingetreten. Zwar wird dieses Licht von vielen Geistern noch nicht gesehen wegen des Nebels, der wolkendick vor ihren mit Vorurtheilen und „wissenschaftlichen“ Dürfte-Meinungen bebrillten Augen lagert.* Doch mehr und mehr *beginnt's vor ihnen zu tagen und Licht zu werden. Hoffentlich wird die Zeit nicht mehr allzuferne sein, in der man verwundert die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt, wenn man liest und hört, mit welchem Arsenal von verrosteten Waffen man sich früher der Wissenschaft, speziell der Homöopathie entgegenstellte. Doch jetzt gilt's noch zu kämpfen und der Wahrheit eine Gasse zu hauen. Voran, du Garde, Erfahrung und Thatsachen, und entwaffnet mit dem Feuer eurer Geschütze die Gegner, damit wir Alle in friedlichem, brüderlichem Nebeneinander dereinst die Sonne und den Segen der Wahrheit geniessen und verbreiten.* —

An der Crookes'schen Lichtmühle konnte man ersehen, *wie nahe* uns oft grosse Wahrheiten und Entdeckungen liegen. Zum Beweise nun, dass die Homöopathie *auch in ihrer „Potenztheorie“* keine Ursache hat, „nach den weitest entlegenen Dingen umherzusuchen (S. 100),“ erinnern wir an ein bekanntes Trinkexperiment. Mancher, (von dem *Gesunden* ist die Rede,) trinkt ein gewöhnliches Glas Wein (oder Bier) in *einem* Zuge aus, ohne im Geringsten echauffirt, geschweige „benebelt“ zu werden. Trinkt Derselbe *dasselbe Quantum* Wein (oder Bier) mit einem Strohhalme oder einem ebenso feinen Röhrchen *allgemach* aus, so wird er, wie das Experiment und das Wein*probiren* zeigen, wenn nicht betrunken, doch sicherlich *sehr erregt werden.* (Das erste Stadium des Rausches.) Streng genommen darf dieser Versuch, wenn er die Erfahrungen mit *Arzneien rein wiederspiegeln soll,* nur von Solchen vorgenommen werden, die noch nie Wein getrunken haben, oder keine „Gewohnheitstrinker“ sind. Ein (fieberloser) nervöser Experimentator wird bei diesem Versuche noch weniger „nüchtern“ bleiben.

Diese Trinkprobe constatirt:

1) eine *bedeutende Verschiedenheit* in der Wirkung *eines und desselben Quantums* Wein (oder Arznei), je nachdem es in *einem* Zuge *sive in einer Gabe* oder in *mehreren* Gaben incorporirt wird. Sie beweist den § 248 (der ersten Auflage), der sagt, „dass jede Gaben*zertheilung* (auf *mehrere* Einnehmungs-Zeiten vertheilt) *eine weit stärkere* Wirkung thut, als *die ganze, auf einmal gereichte Gabe,*“ und bestätigt die Doppler'sche Ansicht, dass die Arzneiwirkung nach der „Grösse ihrer wirksamen Oberfläche“ zu taxiren ist.

2) die *„cumulative Wirkung der Arzneistoffe,* welche bei fortgesetztem Gebrauche *kleiner, nicht energisch wirkender Gaben* mit *einem* Male die sonst nur auf *grosse* Gaben der betreffenden Mittel einzutreten pflegenden Erscheinungen *heftiger Intoxication* hervorrufen (Schömann S. 31).“

und 3) dass die Intensität der Wirkung eines Arzneitheils *nicht nach Arithmetik,* sondern nach der *Physiologie* zu beurtheilen ist, indem *jeder Theil* eines Arznei-Ganzen eine *zwar kleinere,* aber doch weit *grössere* Wirkung (,auch nach K.,) aufweist, als die ist, welche der Arzneitheil nach seinem Bruchverhältniss zu beanspruchen hat. Hierin wird der § 253 bestätigt, der sagt, „dass die Wirkung der Gabe sich *nicht in gleicher Progression mit ihrer intensiven Quantität steigert und mindert.*“ $^1/_3$, $^1/_4$, $^1/_2$ oder $^3/_4$ Glas Wein in einem Schluck sive einer Gabe getrunken, hat *immer* eine *kleinere* Wirkung als ein *ganzes* Glas Wein, aber die Wirkung jedes Theiles des ganzen Glases Wein ist auch immer eine *verhältnissmässig grössere.* Ebenso haben 2 oder 4 Tropfen einer Arzneitinctur (etwa von Ipecacuanha) eine zwar *kleinere,* jedoch eine *verhältnissmässig grössere* Wirkung, als 8 Tropfen auf die Gabe. Auch nach *Hahnemann* übertrifft die Wirkung *eines Theiles nie* die des (ebenso potenzirten) *Ganzen,* sondern *es ist nur K., der vorschwindelt, „der Theil* ist mehr wie das Ganze“ (S. 34). Da aber *jeder* Theil eine *verhältnissmässig grössere Wirkung* entfaltet, so ist leicht einzusehen, warum (mehrere oder viele) *Theile,* (auch wenn sie das Ganze (bei weitem) nicht erreichen, z. B. die Hälfte eines Glases Wein *nicht* in *einer,* sondern in *zehn* Gaben eingenommen,) eine *grössere* Wirkung haben können, eventuell *haben müssen,* als ihr *Ganzes* (als das *ganze* Glas Wein), das auf ein Mal genommen wird; es ist auch leicht einzusehen, warum *alle* Theile

(sive Gaben) eines Arzneiquantums, wenn sie hintereinander (in kurzen oder längeren Pausen) eingenommen werden, in *der Wirkung* das auf einmal eingenommene Ganze *weit überragen.*

Wem wird das Potenziren der Arzneikräfte durch das Theilen eines Arznei-Ganzen noch unbegreiflich erscheinen? Die Homöopathie thut nichts Anderes, als dass sie ein Arznei-Ganzes (z. B. 1 Tropfen Aconit der Urtinctur) in viele, viele Theile (sive Gaben) zerreisst, und zwar nur in *solche* Theile, von denen *ein jeder* sich als *eine Potenz* (im philosophischen Sinne) erweist, die mindestens im Stande sein muss, das Kranke zu treffen und direkt d. h. ohne Intoxication zur Gesundheit zu reizen. Soweit zwischen dem Erregen der kleinsten und dem Intoxiciren der grössten Dosen einer (flüssigen) Arznei, zwischen dem Leben und dem Tode Abstufungen in der Arzneiwirkung stattfinden können, soweit wird jede Gabe, *jeder* Theil einer Arznei (sieht man von der „Toleranz für die Arzneiwirkung" ab,) den andern (von derselben Tropfenzahl), *so letzterer weniger Arzneistoff enthält,* an Wirkung übertreffen. *Falsch* und *mystisch* ist daher das, was K. aus der „Potenzlehre" Hahnemann's deducirt, nämlich „dass der Effekt mit der Abnahme der Quantität zunehme" — (Also eine Gabe der 10. Potenz sei stärker, als eine der 5. oder 1. Potenz???) — „und Stoff und Kraft im *umgekehrten* Verhältnisse stehen (S. 34)." *Falsch* und *erdichtet* ist es ferner, was K. mit Munk sagt: „Hahnemann gibt den *so und so vielten Theil* der decillionten Verdünnung eines einzigen Tropfens und meint nun noch eine grössere Wirkung (!) zu erzielen, als gebe *er die ganze Decillion-Tropfen auf einen Schluck.*" (Wie gross muss der Rachen sein, der eine Decillion Tropfen in einem Schlucke verschlingen will?) Solch' blühenden Unsinn hängt man der Homöopathie an und „trägt ihn mit einer Ernsthaftigkeit zu Markte, welche oft die Komik geradezu herausfordert (S. 31)." Freue dich, Freund Fickel, so viel es uns scheint, ist Dein Geist in der Allopathie noch nicht ausgestorben! Wir rathen K. und Compagnie an, denen *der Zweck* die Mittel zu heiligen und *den Verstand zu umdüstern scheint*, sich ihre Erfindungen patentiren und *auf ihren Namen taufen zu lassen,* denn wir werden dieses Patent empfehlen, wo es gilt, Jemandem an Beispielen zu beweisen, dass man sehr „geistreich" sein und doch vielen Unsinn zu Tage fördern kann. Wenn man nicht wüsste, mit welchem Verständnisse und Aberglauben, mit welcher Objectivität und Parteiwuth die Gegner durchgehends an die Homöopathie behufs ihres Studiums herantreten, so sollte man es nicht für möglich halten, wie K. der Homöopathie die Ansicht insinuiren kann, dass je kleiner die Arznei-Dosis, um so grösser und intensiver ihre Wirkung sei. Dass er fest dieser Ansicht ist, das geht nicht nur aus seinen soeben erwähnten Meinungen, sondern auch aus einem Experimente hervor, das er an einem Frosche mit salpetersaurem Strychnin (S. 76) anstellt. Diesen versetzt er mit einem Decimilligramm dieses Giftes in Krämpfe, und injicirt darauf einem zweiten, ebenso grossen Frosche eine zehn Mal schwächere Dosis Strychnin, ein Centimilligramm, ein und wartet 10 Stunden auf die *stärkere* Wirkung dieser kleineren Dosis, welche natürlich geruhte, nicht zu erscheinen. (Da capo, Herr K., so gut gefallen Sie uns in dieser Scene ihrer „Studie.") Hätte K. diese Zeit, welche er einem entweder selbst ausgeheckten oder von Prof. Binz *eingeimpften Wahne* opferte, nur in der ersten Centesimal-

potenz — der Betrachtung des von ihm sophistisch malträtrirten § 253 zugewandt, dann wäre ihm diese Monomanie in Betreff der *grösseren* Wirkung der *kleineren* Gaben schon geheilt worden. In der Anmerkung zu diesem Paragraphen heisst es: „Gesetzt 1 Tropfen einer Mischung, welcher $^1/_{10}$ Gran des Arzneistoffs enthält, thue eine Wirkung $= a$; so wird 1 Tropfen einer *verdünnteren* Mischung, welcher $^1/_{100}$ Gran des Arzneistoffs enthält," (wegen der *verhältnissmässig grösseren* Wirkung des Theiles, namentlich bei der *homöopathisch* angewandten Arznei,) — „$= \frac{a}{2}$" — (*Nach K.* müsste es heissen $= 2 \times a$.) — „und wenn er $^1/_{10000}$ Gran des Arzneistoffs enthält, $= \frac{4}{a}$ u. s. w." Daraus kann und *muss doch Jeder schliessen*, dass *je kleiner die Dosis* wird, um so *kleiner* auch die Wirkung wird, und dass man durch ein fortgesetztes Verdünnen schliesslich an Gaben anlangen wird, *die gar nichts mehr wirken.* Ausserdem, wenn die Ansicht K.'s richtig wäre, wäre es, wie früher schon gemeldet, geradezu *unbegreiflich*, wie Hahnemann auf den Gedanken des *Verdünnens* der Arznei kommen konnte, um dadurch den „allzustarken Gaben" zu entfliehen, da er ja, je *mehr er verdünnte, nach K.* zu immer *stärkeren Gaben* gelangte, und so aus einem kleineren Uebel in ein grösseres hineinfiel! Zudem dürften *im Sinne K.'s* die Homöopathen *nicht* ihre rationellen „kleinen" Dosen anwenden, sondern *nur die grössten und giftigsten* Dosen. Diese Dosen, auch wenn sie noch grösser als die allopathischen wären, würden dann die schwächsten, mildesten und geeignetesten abgeben, um das Kranke zu heilen! Seht da *den Unsinn der Feinde!*

An dem § 253 hat K. nicht allein seine „geistreiche" Kunst des *Uebersehens*, sondern auch seine uns allbekannte Sophistik an den Laden gelegt. In diesem Paragraphen steht nämlich zur Erläuterung des von K. ebenfalls *übersehenen* Satzes, „dass die Wirkung einer Gabe sich nicht in gleicher Progression mit ihrer intensiven Quantität steigert und mindert" — unmittelbar dahinter dieses Beispiel: „Acht Tropfen Tinctur von einem Arzneistoffe auf *die Gabe* wirken *nicht viermal* mehr Effekt als *zwei* Tropfen *derselben* auf die Gabe, sondern nur *etwa doppelt* soviel als *zwei* Tropfen auf die Gabe." Darauf bemerkt K. (S. 34): „Woher nimmt Hahnemann das Recht, ohne den Schatten eines Beweises zu sagen: 8 Tropfen sind in ihrer Wirkung nicht $= 2 \times 4$, sondern nur $= 4$ Tropfen? Hat ihm das auch die Erfahrung gelehrt?" Mit dieser Frage meint K., *ohne den Schatten eines Beweises zu bringen*, sei Hahnemann schon widerlegt. K. ist jedenfalls der Ansicht, dass die Wirkung einer Gabe sich in *gleicher* Progression mit ihrer abnehmenden Quantität mindert, sive nach der Arithmetik zu beurtheilen sei. (8 Tropfen Wein etc. sind in ihrer Wirkung nach K. wohl $= 2 \times 4$ oder $= 4 \times 2$ Tropfen?!) 2 Tropfen Bryonia der 3. Potenz heilen z. B. das ihr physiologisch ähnliche Zahnweh.) 8 Tropfen derselben Potenz *heilen es wohl 4 Mal mehr?!* Wenn 8 Tropfen von Rheum etwa der 3. Potenz einen Simile-Darmkatarrh heilen, sollen dann 2 Tropfen 4 Mal weniger wirken, da sie doch dasselbe fertig bringen, wie die Erfahrung lehrt! 8 Tropfen der Urtinctur von Colocynthis erzeugen z. B. Diarrhöe. 2 Tropfen haben 4 Mal weniger Wirkung! Warum hat denn das Trinken des Weines durch ein Strohhalm *mehr Effekt*, wenn die Wirkung eines Ganzen resultiren soll

aus der Addition der Wirkung seiner Theile! Doch wo steckt die Sophistik K.'s? Hierin: „8 Tropfen sind in ihrer Wirkung *nur* = 4 *Tropfen*.“ Nach Hahnemann haben 4 Tropfen einer Tinctur eine *geringere*, wenn auch *verhältnissmässig grössere* Wirkung als 8 Tropfen derselben Tinctur. Schon das muss stutzig machen über das Referat von K. Dazu sagt Hahnemann *nicht* wie K: „8 sind gleich der Wirkung *von* 4 *Tropfen*“, sondern: „8 Tropfen wirken *etwa doppelt* so viel, als *zwei* Tropfen.“ 2 Gaben von je 2 Tropfen wirken *mehr* als 4 Tropfen auf 1 Gabe, eben weil jede Gabe eine verhältnissmässig grössere Wirkung hat. Weil die Wirkung von 8 Tropfen zu je 2 Tropfen *auf verschiedene Einnahme-Zeiten vertheilt, eine grössere* ist, als die von 8 Tropfen auf *eine* Gabe, so folgt daraus, dass 8 Tropfen in 1 Gabe „*nicht* 4 Mal mehr, als 2 Tropfen auf die Gabe (Hahnemann)“, *auch nicht* 2 Mal mehr als 4 Tropfen auf die Gabe wirken, sondern dass man der *Wahrheit sich am meisten nähert,* wenn man die Wirkung der Gabe von 8 Tropfen „*etwa* (Hahnemann)“ derjenigen gleich setzt, welche die Summe der Wirkungen von *zwei* Gaben zu je 2 Tropfen ergibt. Die Gaukelei von K. besteht nun darin. Er macht aus 4 Gaben von je 2 Tropfen — 2 Gaben von je 4 Tropfen und aus 2 Gaben von je 2 Tropfen — 1 Gabe von 4 Tropfen. K. also reducirt die Anzahl der Gaben Hahnemann's *auf die Hälfte* — darin liegt die Sophistik im Pfeffer. Er versteht Hahnemann nicht und doch soll das Organon nur für *Laien* geschrieben sein! Hahnemann kommt es auf die *Gaben* an. *Je mehr Gaben*, *um so grösser ist die Gesammtwirkung.* Dass die Summe der *Wirkung* von *mehreren* Gaben, auch wenn die Summe dieser Gaben gleich dem Bruchtheile eines Ganzen ist, die Wirkung des auf 1 Gabe genommenen Ganzen weit übertreffen kann und auch wirklich übertrifft, das zeigt ja die Weinprobe. Das Trinken durch das Strohhalm, wodurch gleichsam Gabe auf Gabe genommen wird, beweist, dass etwa $^1/_{10}$ Glas Wein, auf solche Weise getrunken, schon die Wirkung eines ganzen Glases Wein, das auf 1 Gabe genossen wird, erreicht. Hiesse es also bei Hahnemann, *wie bei K.*, dann hätte Hahnemann Unrecht, da kein einziger Theil grössere Wirkung zeigt, als das ebenso componirte Ganze. So hat nun K. Unrecht — Dank seiner Sophistik, Tendenzblindheit und Sinnschneiderei — quae virtutes nihil novi sub K.

Das Wein-Experiment lässt noch in einem Punkte eine weitere Betrachtung zu. „Die Hauptwirkung des Weines wird *durch seinen Gehalt an Alcohol bestimmt,* wenngleich die Beigabe von freien Säuren, Weinsteinsäure und Aepfelsäure, von Kohlensäure, von Gerbsäure und rothem Farbstoff *einen nicht geringen Einfluss auf Modificirung der Hauptwirkung haben* (Schroff, S. 456).“ Angenommen, wir hätten mit einem Weine experimentirt, der 10 Procent Alcohol enthält — (ein gewiss schon sehr „söffiger“ Wein) — so wird ein Weinglas davon, das 100 Gr. Wasser fasst, praeter propter die erste Decimalverdünnung von Alcohol in Wasser darstellen. Rechnet man die Hemmung der aufregenden Wirkung des Alcohol durch die im Wein befindlichen Säuren etc. ab, so würde man der Wahrheit näher kommen, wenn man das besagte Glas Wein als die erste Centesimalverdünnung von Alcohol ansieht. Man hätte also dann ca. 20 Tropfen Alcohol in dem Glase Wein als zur 1. Potenz erhoben anzusehen. Wird man nun diese 20 Tropfen, die den vierten Raumtheil eines Kaffeelöffels ausfüllen, in einer Gabe für stärker halten als in ihrer Centesimalverdünnung

in dem Glase Wein? Durchaus nicht. Wer also Wein gekostet hat, der wird an sich selbst die Potenzirung der Arzneikräfte durch das Verdünnen kennen gelernt haben. Die Wirkung von 20 Tropfen Alcohol in einem Glase Wein lässt sich natürlich durch Verdünnen noch weiter steigern, weil durch das Trinken einer grösseren Masse die Nerven von der Zunge bis zum Magen häufiger tangirt werden und somit öfter zur „*Rückwirkung* (Schroff)“ angeregt werden. Dieses Verdünnen darf *im Geiste der Homöopathie* nicht weiter gehen als nur soweit, dass in *einer Gabe* oder in einem Schlucke (von etwa 15 Gramm) dem empfindlichsten Gaumen eine Erinnerung an Wein oder Alcohol verbleibt.

Ein Theil des Inhalts des § 269 ist also erwiesen, nämlich dass „die homöopathische Heilkunst die Arzneikräfte der *rohen Substanzen* mittelst einer ihr eigenthümlichen, bisher unversuchten Behandlung zu einem *vordem unerhörten Grade entwickelt*, wodurch sie *sämmtlich erst recht durchdringend wirksam und hülfreich werden.*“ Ein anderer Theil, welcher sagt, „dass selbst diejenigen, welche im *rohen Zustande nicht die geringste Arzneikraft* im menschlichen Körper verrathen, wirksam und hülfreich werden,“ — soll uns jetzt beschäftigen. Dieser Theil verkündet eine neue Bereicherung für die medicinische (allopathische) Wissenschaft — trotz K.'s Autorität (auf S. 37), welche faselt, dass von einer ganzen (!) Reihe der Hahnemann'schen Arzneimittel *nachgewiesen (!)* ist, wie sie unserem Körper gegenüber sich *vollständig indifferent* verhalten.“ Hat vielleicht K. und seine Fraktion *irgendwo* und *irgendwie* den *Nachweis* (durch das Experiment) geliefert, dass z. B. Calcaria carbonica, Lycopodium, Holzkohle, Kochsalz etc. im Körper indifferent sich verhalten, wenn sie, anstatt in der allopathisch rohen Form, in der homöopathisch feinen lege artis verabreicht und geprüft werden? *Kein Schatten* eines solchen ist irgendwo zu finden. K. meint wohl, wenn er sagte: „Es ist *so* und nicht anders“, dann habe die Wissenschaft, namentlich weil *er* spreche, in letzter Instanz entschieden. Der K.'sche Beweis vom grünen Tische aus, der dazu noch mangelhafte Kenntnisse in der Medicin verräth, steht hier wieder dem Beweise der *Erfahrung* gegenüber. Nehmen wir einen Repräsentanten dieser Klasse, das Kochsalz, auf's Korn, auch schon deshalb, weil ihm K. zwei Seiten (20 und 21) in seinem Machwerke widmet. Das Kochsalz ist also nach K. dem Körper indifferent, weil es „ein Stoff ist, den wir zu mehreren Gramm täglich geniessen“ — (der bekannte Orden der Trappisten geniesst *gar kein Salz* und doch werden diese Männer *sehr alt* dabei) — „und vom Embryo bis zur Leiche in allen Flüssigkeiten unseres Körpers umhergetragen (S. 20)“. (Wir nehmen ja auch täglich *Wasser* und zwar in weit grösseren Portionen zu uns und doch ist es nicht (immer) indifferent, es kann sogar *sehr giftig* wirken, z. B. wenn man kaltes Wasser in „erhitztem Zustande“ von *wegen des C. c.* zu sich nimmt.)

Das Material aus den Händen *der Gegner*, das uns schon so häufig Hülfe leistete, soll auch diesmal zur Dienstleistung herangezogen werden, und zwar um die Differenz des Kochsalzes zu beweisen. Schon die Thatsache, dass das Kochsalz, wenn es längere Zeit hindurch in grösseren Quantitäten als gewöhnlich unseren Nahrungsmitteln zugesetzt wird, alsbald mannichfache, rasch um sich greifende Entmischungen der festen und flüssigen

Theile u. s. w. erzeugt, macht es einleuchtend, dass das Kochsalz *kein indifferenter Stoff ist.* Schöman schreibt über das Kochsalz (S. 271): „Grosse Quantitäten wirken im Magen stärker *reizend, erregen Erbrechen,* Durchfall und, in Folge der wässerigen Feuchtigkeiten im Magen- und Darmkanale, heftigen Durst. Längere Zeit fortgesetzter Gebrauch sehr gesalzener Nahrungsmittel, sowie Aufenthalt in *mit Kochsalz geschwängerter Luft*" — (In *welcher Potenz* ist das Kochsalz in der Luft enthalten?) — „erzeugt scorbutische Diathese der Säfte. Ungewöhnlich grosse Mengen auf einmal oder in kurzen Zwischenräumen genossen, 1/2 bis 1 Pfund, erregen *eine heftige Gastroenteritis und Tod.*" Liegt darin die Indifferenz des Kochsalz bewiesen? Schöman erwähnt darauf seine Anwendung „gegen Dyspepsieen, Durchfälle, Ruhren", — (wieder ein kleiner Beitrag zur Homoeopathia involuntaria) — meint jedoch nicht mit Unrecht, dass wir in den kohlensauren Salzen und anderen Heilsubstanzen passendere Mittel besitzen. „Gegen Bluthusten," fährt er fort, „hat man Kochsalz theelöffelweise nehmen lassen, um Ekel und *Erbrechen* zu erregen und *dadurch ableitend (!)* zu wirken." (Also *deshalb* gibt man das Kochsalz en masse, um den gesunden Magen und Darm in Mitleidenschaft zu ziehen? Naïve Kurirerei! Hilft es nicht vielmehr *aus Gründen des S. s.*, weil es *physiologisch Blutungen* und *Neigung dazu* erzeugt in den verschiedensten Organen (auch in der Lunge), d. h. weil es bei Blutungen seine *therapeutische* Seite zeigt? O die Blindheit der Allopathie! Die „*Ableitung* der *zu grossen Dose Kochsalz* durch *Erbrechen*" kann jedenfalls *nicht schaden.* Warum will man nicht à la Homöopathie mit den individuell passenden (kleinen) Dosen Kochsalz heilen, damit man nicht Gesundes krank mache? Das *Gesunde* kann doch den Kranken nicht kränker machen!) „Gegen Blutbrechen gibt man es ebenfalls theelöffelweise, um örtlich zusammenziehend (sic!) auf die Magengefässe zu wirken. In beiden Fällen sind Säuren vorzuziehen." (Das fragt sich, je nachdem der Krankheitsfall dem physiologischen Bilde der Säuren oder des Kochsalzes ähnelt.) „Am *zweckmässigsten* wird dasselbe *äusserlich* als Hautreiz, in Bädern und Waschungen gegen rheumatische, gichtische, paralytische, krankhafte Affektionen, sowie als Reizmittel zur Belebung der peripherischen Nerven und Gefässe bei Drüsenanschwellungen, Scrofeln, chronischen Hautkrankheiten und dergleichen häufig in Anwendung gezogen." Warum diese vielseitige Anwendung des Kochsalzes, etwa weil es gegen den Körper *indifferent* ist? Und das noch *äusserlich,* „trotzdem dass von den meisten unserer nicht flüchtigen Arzneimittel, wenn wir sie in Salbenform einreiben, oder in stark procentischen Bädern" (wie das Kochsalz) „anwenden lassen, erwiesen ist, dass die *unverletzte Haut für sie vollständig impermeabel* ist (S. 37)." *In welcher Potenz* gelangt demnach das Kochsalz *im Innern* zur Wirkung, wenn es *äusserlich* angewandt wird? Ist die äusserliche Anwendung der grossen Dosen nicht ein *Umweg,* der im Grunde *dem Effecte der kleinen homöopathischen Dosen auf innerem Wege gleichkommt?* — Auch hat man das Kochsalz gegen *Wechselfieber* angewandt. Das sagt nicht allein Schöman, sondern auch Rühle. Es war am 5. Juli 1872, als in der Poliklinik zu Bonn ein Intermittenskranker vorgeführt wurde, da explicirte Rühle sein Verfahren gegen *Wechselfieber.* Zuerst gibt er Chininum sulphuricum unmittelbar vor dem bevorstehenden Anfall — (Nota bene,

hier wird wieder in Homoeopathia, [ob involuntaria?] gemacht.) —, hilft dieses nicht — „dem Einen hilft das Chininum sulph., dem Andern nicht" — dann gibt er Chinin oder Chiniodin — *„das Schwächere hilft oft besser, als das Stärkere"* —, hilft auch dieses nicht, dann, wie in Breslau, wo viele Wechselfieberfälle vorkommen (und wo Rühle studirte und fungirte), Chinin cum extractis, (das war dort stehende Phrase und) man meinte damit: Extractum opii und Extractum Belladonnae, ferner *„gab man sehr viel Kochsalz"*. (Warum das Kochsalz von den Allopathen angewandt wird, dafür haben *sie* keine Gründe. Es wird versucht. Gelingt die Kur, dann wird sie ohne ein Warum weiter colportirt. Würden die Allopathen auch dieses Kochsalz *physiologisch am Gesunden* versuchen, dann würden sie finden, dass dasselbe ein *vollständiges Intermittensbild* zu erzeugen vermag, natürlich mit *seinen Eigenthümlichkeiten*, wodurch es sich von der ähnlichen Wirkung z. B. des Chinin, der Ipecacuanha unterscheidet. Kochsalz *gegen Wechselfieber* ist daher, wie Hahnemann's Arzneimittellehre *nachweist*, ebenfalls ein *unbewusst-homöopathisches Mittel*. Die Allopathie, weil sie keine oder doch *sehr magere physiologische Arzneimittellehre* besitzt — tappt umher und kann meistens das Gute von dem Schlechten nicht unterscheiden; die Homöopathie dagegen sieht durch die Leuchte ihres physiologischen Arzneischatzes und ihres S. s. eine klare, nebellose Bahn vor sich. — Noch ein Wort von Rühle an dem damaligen Tage sei hier fixirt. Er sagte: „Ich habe schon verschiedene Male erfahren — ich erzähle es deshalb, weil es euch" (uns Studenten der Medicin) „auch in der Praxis begegnen wird — dass nach Einnehmen von Chinin, anstatt dass der Anfall ausbleibt oder sich mildert, stärker auftritt. Die Kranken sagen, so einen Anfall hätten sie noch nicht gehabt." (Eine Temperatur von 42,6° hat Rühle bei solchen Anfällen erlebt.) „Wenn das eintritt" — (diese homöopathische Verschlimmerung) —, „dann kann man versichert sein, dass das Wechselfieber gehoben ist und kann den Patienten damit vertrösten. *Das ist echte Homöopathie nach Similia similibus.*" —)

Das über Kochsalz aus der Reihe der Gegner Erwähnte erneuert das Bild von der Erbärmlichkeit und Armseligkeit der Allopathie und ihres Arzneischatzes. Und da will sie *„nachgewiesen haben*, dass eine *ganze* Reihe von Arzneien in der Homöopathie dem Körper gegenüber sich vollständig *indifferent* verhalte?! Sie, die einen so jämmerlichen physiologischen Arzneischatz hat, will der ihr weit vorangeschrittenen Homöopathie gegenüber sich als Schulmeisterin aufspielen, während doch nach *Lage der Sache die Rolle umgekehrt zu vertheilen ist!* Ueberlassen wir daher die Gegner ihrem Wahne von der „Indifferenz einer ganzen Reihe von homöopathischen Arzneien"; wir empfehlen sie ihnen mit Vergnügen tassenweise zum Dessert — eben weil sie nach K. ja so unschuldig und so indifferent sind. Was uns Homöopathen die *Erfolge* mit diesen „indifferenten" Arzneien bewiesen haben, die Differenz, diese kann uns *keine Beredtsamkeit der Allopathie wegdisputiren*, am allerwenigsten diejenige, die als *Laie* in einer Sache spricht und soweit von dem Verständnisse der Homöopathie entfernt ist, wie die Allopathie von einem rationellen, „echt wissenschaftlichen Verfahren. Wir repetiren daher mit der grössten Indifferenz gegen Andersdenkende die Hahnemann'sche Entdeckung von dem *Entwickeln* und *Er-*

schliessen der im rohen, compacten Zustande schlafenden Arzneikräfte durch das Molecularisiren. Die Umwandlung der indifferenten Stoffe in differente, wenn sie aus ihrem cohärenten in einen mehlfeinen Zustand verrieben und in solchem eingenommen werden, dürfte den Allopathen doch nicht unglaublich und unwahrscheinlich vorkommen. Das Blei, Eisen, Silber, Kupfer etc. in den verschluckten Blei- etc. Kugeln und dergleichen Gegenständen; die Arsenik-Stückchen der Arsenikesser (in Steiermark); das Quecksilber in den grossen Quantitäten laufenden Quecksilbers („Wenn einige Unzen metallischen Quecksilbers eingenommen werden, so gehen sie in den meisten Fällen *wirkungslos mit dem Stuhlgang ab.*“ (Schöman S. 105) — alles das sind Beispiele, welche der Hahnemann'schen Entdeckung Succurs bringen. Ja, es ist bis zum letzten Buchstaben wahr, was Hahnemann sagt, „dass die der *Homöopathik eigene Zubereitung* der Arzneisubstanzen“ (wie Crookes mit seiner „strahlenden“, unendlich verdünnten Materie) *„gleichsam eine neue Welt von Kräften, die in den rohen Substanzen, von der Natur bisher verschlossen lagen, an den Tag bringt.“* —

Noch erübrigt uns, aus dem § 269 über die Entwickelung der *„geistartigen* Arzneikräfte“ ein Wort der Aufklärung zu bringen. „Die Wirkung der Arznei in *flüssiger* Gestalt“, sagt Hahnemann im § 288, „auf den lebenden menschlichen Körper geschieht auf eine so eindringliche Art, verbreitet sich vom Punkte der *Nerven begabten*, empfindlichen Faser aus, worauf die Arznei zuerst angebracht wird, mit einer so unbegreiflichen Schnelligkeit“ (factum est) „und Allgemeinheit durch alle Theile des lebenden Körpers, dass man diese Wirkung der Arznei eine *geistartige (dynamische, virtuelle)* nennen muss.“ (Nach § 254 der 1. Auflage heisst es, „dass man diese Wirkung *fast geistig* nennen könnte, *fast so geistig als die Vitalität selbst*, von welcher ihre Wirkung auf den Organismus reflectirt wird; der ihren specifiken Eindruck percipirende, von *Reizbarkeit und Empfindung belebte Körper* leiht dieser Wirkung eine Art Leben.“) § 16 trägt zur weiteren Aufklärung über die „geistartige“ Wirkung der Arznei bei. Er lautet: „Von schädlichen Einwirkungen auf den gesunden Organismus durch die *feindlichen* Potenzen, welche das harmonische Lebensspiel von der Aussenwelt stören, kann *unsre Lebenskraft als geistartige Dynamis nicht anders, denn auf geistartige (dynamische) Weise ergriffen und afficirt werden*, und alle solche krankhafte Verstimmungen (die Krankheiten) können auch durch die Heilkünstler nicht von ihr entfernt werden, als ebenfalls *durch geistartige (dynamische, virtuelle) Umstimmungs-Kräfte der dienlichen Arzneien auf unsre geistartige Lebenskraft, von ihr durch den im Organismus allgegenwärtigen Fühlsinn der Nerven percipirt“* — („Der *neuropathologische Standpunkt*“, (der die Wirkung der Arzneien nicht, wie der humoralpathologische, auf das Blut, sondern *auf die Nerven* zurückführt,) *„ist der heutige Standpunkt der Wissenschaft, ihn vertreten allein die Homöopathen.“* Prof. Rühle.) — „so dass *Heil-Arzneien, nur durch dynamische Wirkung auf sie, Gesundheit und Lebens-Harmonie wieder herstellen können und wirklich herstellen.“* In diesen Worten bekennt Hahnemann sich zunächst zu einer *„geistartigen Dynamis, zu der Lebenskraft“*, wodurch er seine Richtung gewissermassen als eine *nichtmaterialistische* kennzeichnet. — (Man könnte daher füglich die Homöopathie, welche auch die Wirkung der Arznei auf

die *„Seele“* (stehende Rubrik) beobachtet, als die *gläubige* Richtung in der Medicin, die Allopathie dagegen als die (vielfach) im *materialistischen* Lager umherschwimmende bezeichnen, — in jenem Lager, das mit Physik und Chemie Alles, was da ist und lebt auf Erden, zu erklären und zu erfassen wähnt, dabei aber so ohnmächtig ist, dass es nicht einmal den kleinsten und einfachsten (lebendigen) Organismus, die Zelle, geschweige eine Kartoffel oder gar einen Affen oder Menschen mittelst ihrer Wissenschaft aus der (todten) Materie zu fabriciren vermag.) — Dass Hahnemann durch dieses Bekenntniss sich nicht mit der allopathischen Wissenschaft verfeindet hat, das soll uns Hyrtl beweisen (Anat. S. 6): „Die *Annahme einer Lebenskraft* ist bei dem gegenwärtigen Stande unserer Kenntnisse des Lebens, *eine unabweisliche Nothwendigkeit*, denn, *weder aus chemischen noch aus physikalischen Kräften*, die sich in den Besitz der *anorganischen* Natur theilen, *lassen sich die Lebenserscheinungen folgerichtig deduciren und erklären.* Wenn die Asche eines *organischen* Körpers nur Stoffe führt, welche auch in der *anorganischen* Welt vorkommen, lässt sich daraus gewiss nicht schliessen, dass das Leben dieses *organischen* Körpers nur das Resultat der Theileffecte dieser anorganischen Grundstoffe gewesen sei. Man kann zwar in hochpoetischer Weise sagen, dass ein Eisentheilchen dasselbe bleibt, mag es im Schooss der Erde ruhen, oder im Meteorstein den unendlichen Raum durchfliegen, oder im Blutstropfen durch ein thierisches Eingeweide rinnen. Allein die Physiologie kann dieses Eisentheilchen im *lebenden* Blute *auf keine Weise wiederfinden.* Erst in der Blutasche kommt es wieder zum Vorscheine. Was ist aus ihm geworden im *lebendigen* Blut? Es konnte die *ihm zukommenden mineralischen* Eigenschaften *unmöglich in ihrer vollen Eigenthümlichkeit beibehalten haben.* Sonst müsste ja der Magnet dieses Eisentheilchen aus dem Blute herausziehen. Was aus ihm im *lebendigen* Leibe wird, *weiss man nicht, und der Chemismus bewahrt sein Recht nicht über das Lebendige, wohl aber über das Todte und mag dabei bleiben. Er hat den Schleier, welcher das Antlitz der Göttin birgt, nicht aufgehoben*, wohl *aber beim versuchten Lüften desselben ihm neue Falten eingedrückt.*“ Diese Aussage Hyrtl's aus dem Jahre 1867 konnte die Chemie trotz ihrer grossen Fortschritte in den letzten Decennien *um keinen Nickel an Werth und Gehalt abschwächen.* Als Beweis dafür diene Krukenberg's Abhandlung „Die Bedeutung der vergleichenden Methode für die Biologie“ (Heidelberg, 1882), über welche in No. 2 der „Deutschen Medicinal-Zeitung“ (vom 12. Jan. 1882) ein Berichterstatter — (Dr. L. Lewin in Berlin, derselbe, welcher in seinem Buche *„Die Nebenwirkungen* der Arzneimittel“, ohne es zu wollen, die *Schädlichkeit und Gefährlichkeit* seiner *(allopathischen)* Richtung, resp. *der „grossen Dosen“*, und ferner die von *Virchow ausgesprochene*, — übrigens schon von *Hahnemann* gekannte — „Fundamentalanschauung“: *„Es giebt Beziehungen bestimmter Stoffe zu specifischen Orten im Körper“* [sive das Localitätsgesetz der Arzneien] *beweist*,) — also schreibt: „In grossen Zügen weist Krukenberg nach, dass, so fruchtbringend auch die Entdeckung vieler künstlicher Synthesen für die theoretische Chemie und chemische Industrie geworden, dennoch dadurch *über die Processe, welche den Stoffen im lebenden Organismus ihr Entstehen geben, wenig oder gar kein Aufschluss ertheilt wurde.* Denn die Chemie erreicht diese Synthesen durch

10fache Temperaturgrade oder so stark wirkende Mittel, *wie sie im Thierkörper ohne Zerstörung dessen Bestandes nicht zur Geltung kommen können.* Auch die rein *physikalische* Behandlung gewisser biologischer Fragen, auf die man grosse Hoffnungen setzte, *hat keine Resultate geliefert, ja der Fortschritt* in der Ernährungslehre der Pflanzen und Thiere ist z. B. dadurch, dass man die Stoffaufnahme und Stoffabgabe durch die lebenden Gewebe als einen Diffusionsvorgang und die Zelle als einen einfachen Dialysator betrachtete, *vielfach gehemmt worden.*" — Nebenbei bemerkt, liegt sowohl in den vorhin citirten Worten Hyrtl's, als auch in der Abhandlung Krukenberg's, besonders aber in der *Lebensgeschichte* des Eisentheilchens, ein Beweis zu Gunsten Hahnemann's, welcher in anderen Worten sagt, „dass die physico-chemischen Gesetze der todten Materie nicht ohne Weiteres auf die lebendige zu übertragen sind." K. ist, wie wir schon hörten, anderer Meinung und nennt diese Ansicht Hahnemann's ein „naturwissenschaftliches Monstrum eigener Art (S. 12)", trotzdem er auf S. 75 mit Hahnemann übereinstimmt, indem er sagt, „dass die Befruchtung, als Endresultat *lebendiger* Zellenwirkung, mit der Wirkung minimaler Mengen *todter Substanzen auch nur zusammenzustellen, unlogisch* ist." Wahrlich, man ist versucht, K. für ein medicinisches „Monstrum eigener Art" zu halten, das hier so, da anders spricht und auf solche Weise sich selbst charakterisirt. — Prof. Schöman soll das Recht Hahnemann's noch weiter bestärken. Er sagt (S. 15): „Im Allgemeinen geschehen die Mischungsveränderungen im Organismus zwar nach analogen Gesetzen, wie sie anderswo in der Natur zu Stande kommen, es finden dabei *doch so wesentliche Eigenthümlichkeiten statt, dass sie nicht ohne Weiteres identificirt werden können.* Die Assimilations-, Secretions- und Excretions-Organe, *der Einfluss der Nerven, als erste und letzte Bedingung alles thierisch-organischen Lebens*, sind Verhältnisse, *welche sehr auffallende Differenzpunkte bilden zwischen dem Chemismus in der anorganischen Natur, ja selbst im vegetabilischen und im thierischen Organismus.* Die Resultate der Einwirkung chemischer Potenzen und thierisch-organischer Reaction auf dieselben tragen mehr oder weniger *stets den Charakter organisch-chemischer Vorgänge an sich. Das Wesen der Wirkung der Arzneien ist als organisch-chemischer Process eigenthümlicher Art* zu betrachten." (Die Arzneiwirkung ist also *weder mit der Physik noch mit der Chemie zu begreifen. Die Lebenskraft, die Dynamis* (sive nach Schöman der *Einfluss der Nerven*, „deren *wirksames Agens wir ebensowenig, wie die Natur des Lebens verstehen*", Hyrtl, Anat. S. 177) ist es also, welche auf Anregung der feindlichen Potenzen der mannigfachsten Art *die Krankheit* (sive die Symptome und deren pathologisches Substrat) *einleitet und dieselbe auch wieder, so es möglich ist, durch Selbsthülfe oder durch Unterstützung freundlicher Arznei-Potenzen fortspedirt.*) Hat also Hahnemann in der Annahme der „Lebenskraft" gegen die Wissenschaft gesündigt? —

Jedoch der Stifter der Homöopathie nimmt nicht allein eine Dynamis, sondern auch eine *dynamische, virtuelle Arzneiwirkung* an. Er verlangt eine Pharmaco*dynamik,* welche die *organische Reaction* eines jeden Mittels zu erforschen und zu dociren hat, keine Pharmaco-Physik oder -Chemie. Nur die *erstere* kann der Arzt, der *die Organe, die erregten Nerven des Erkrankten treffen* und wie durch Weingeist geistartig beleben und kräftigen will, gebrauchen. Prof. Schroff

kennt (S. 11 und 12) eine dreifache Arzneiwirkung: eine *dynamische, mechanische und chemische.* Die „*dynamische*, deren Einwirkungsweise auf den Organismus *wir nicht kennen*," — (Es ist darum wohl kein Merkmal der *Unwissenschaftlichkeit* oder der Universitäts*unfähigkeit* für die *Homöopathie*, wenn auch sie das Wie der *dynamischen* Wirkungsweise ihrer Mittel nicht kennt.) — „findet statt bei psychischen Einflüssen" (z. B. Unterhaltung, Lectüre, Verstandesübungen, Musik u. dgl. Auch bei *diesen* Heilmitteln bewährt sich das S. s., daher der Rath: „Sei fröhlich mit dem Fröhlichen und traurig mit dem Traurigen!") „und bei den Imponderabilien" (z. B. Licht, Wärme, Kälte, Magnetismus, Elektricität. Auch bei den Imponderabilien ist das S. s. in Kraft. Erfrorene Theile behandelt man mit Kaltem, mit Schnee, verbrannte mit Wärme. Die Elektricität *macht* Lähmungen und *heilt* auch welche. Sind die an Arzneistoff fast immateriellen Gaben der Homöopathie nicht auch *zu den Imponderabilien* zu zählen? Sollen sie darum von geringerer Wirkung sein und soll diese Wirkung nicht auf *dynamischem* Wege erfolgen können?!) — „Die *mechanische* und *chemische* Einwirkung befasst sich mit den *materiellen* Heilmitteln. In der ersteren Beziehung wirken die Arzneikörper durch ihre Schwere, Temperatur, Rauhigkeit und Glätte ihrer Oberfläche" u. s. w. Diese Wirkungsweise ist bei den homöopathischen Arzneien, namentlich bei den flüssigen, *ganz und gar auszuschliessen.* Oder können etwa paar Tropfen Alcohol, in denen das Remedium aufgelöst ist, mechanisch wirken?! — „Bei weitem häufiger wirken die Arzneikörper durch ihre *chemischen* Eigenschaften verändernd auf die Theile des Körpers, zunächst an der Einverleibungsstelle, aber auch im weiteren Verlaufe, den dieselben nehmen. Hierbei machen sich *dieselben Affinitätsgesetze geltend, welche auch ausserhalb des Organismus gelten*, und das Leben nimmt keinen Einfluss darauf, daher die Einwirkung dieselbe ist, ob der Körper auf den belebten oder des Lebens beraubten Organismus einwirkt." Diese chemische Methode, die den Körper wie eine todte Masse behandelt, ist bei der Allopathie sehr zu Hause. Die Säure im Magen wird von ihnen z. B. durch Alkalien chemisch vertrieben, resp. neutralisirt, und enthielten sie Kohlensäure, so wird diese frei. Wir Homöopathen wirken, klagt Jemand über Säure im Magen, *nicht* auf das Todte, *nicht* auf das aus dem organischen Zusammenhange Herausgerissene, *nicht* auf das Productum des erkrankten Theils (hier des erkrankten Magens) — sondern wir wirken durch das Simile nur auf das krankhaft Organische, auf die Quelle, auf den Productor der Säure selber, wodurch nicht allein *der erkrankte Productor, sondern auch das abnorme Productum verschwindet.* Die Homöopathie, die also die allopathisch-chemische Methode durch ihre physiologische (sive dynamische) *überflüssig macht*, hat daher die *chemische Einwirkung der Mittel nicht nöthig* und bedient sich auch ihrer nicht. Zunächst sind sehr viele Mittel, wozu namentlich die organischen Gifte gehören (Aconit, Belladonna, Opium, Seidelbast, Canthariden etc.), *chemisch indifferent.* Auch wenn sie das nicht wären, so würden sie es wohl schon von der 2. oder 3. Potenz an werden, das beweist schon die Thatsache, die K. (S. 74) erwähnt, dass die „stärksten gährungswidrigen Mittel — Quecksilberchlorid, schweflige Säure, Carbol, Chinin — *versagen, sobald sie merklich verdünnt sind.*" Da die homöopathischen Arzneien sämmtlich in

„merklicher Verdünnung“ angewandt werden und man ebensowenig paar Tropfen Alcohol auf der Haut, auf der Zunge oder sonstwo im Körper eine chemische Wirkung nachsagen kann, so wird man von einer *chemischen* Wirkung der homöopathischen Arzneien, namentlich in der von Hahnemann gewohnten 30. Potenz, *nicht sprechen können.* Zudem hat Buchmann in seiner Broschüre S. 81 *nachgewiesen*, dass *die Chemie keine Macht mehr besitzt* auf die in *Alcohol oder Wasser gelösten Metalle* der (filtrirten) 3. etc. Potenz, oder um mit Buchmann selbst zu reden, „dass die *Stoffatome in diesen* (filtrirten) *Lösungen*“, (trotzdem sie sich *nach dem Verdampfen der Flüssigkeit nachweisen* liessen,) „sich *in solchem Aggregatzustande befinden, das heisst soweit auseinander gerückt sind, dass ein Zusammentreten derselben zu den zu chemischen Verbindungen und Reactionen erforderlichen Anordnungen von Molecülen ausgeschlossen ist.*“ (Ganz ähnlich verhalten sich die Spuren von Alkalimetallen (Caesium, Rubidium, Lithium) etc. in Mineralwässern.) Es sagt aber Schroff, dem Prof. Schöman auf S. 13 beistimmt, dass „in *chemischer* Beziehung sich die Arzneien *im* Körper geradeso verhalten, wie *ausserhalb* desselben.“ Nun verhalten sich die gelösten homöopathischen Arzneien, wie Buchmann nachwies, selbst bei der *ihnen günstigsten chemischen Constellation, ausserhalb des Körpers chemisch ganz indifferent;* folglich ist bei ihnen auch *im Körper* eine chemische Einwirkung auszuschliessen — ihrer chemisch weniger günstigen Bettung im Körper nicht zu gedenken. Die homöopathischen Arzneien verhalten sich demnach *geradeso, wie das Eisentheilchen* nach Hyrtl *im* Blut, das „seine *mineralischen Eigenschaften nicht in seiner vollen Eigenthümlichkeit bewahrt hat.*“ Sonach bekommt Hahnemann *wieder Recht*, wenn er sagt, „dass durch die *Verdünnung* der Arznei eine *Aenderung der physikalischen und chemischen Eigenschaften der Stoffe herbeigeführt werde* (S. 37)“ — und hat mit *dieser* Entdeckung ebensowenig „der Wissenschaft Hohn gesprochen,“ wie mit seinen andern. Da also *weder eine mechanische, noch eine chemische Einwirkung bei den homöopathischen Arzneien stattfindet*, so bleibt nur noch die *dynamische, die geistartige* für sie übrig. Darum hat Hahnemann ganz Recht auch in dem, was er in § 269 sagt, dass durch die homöopathische Apothekerkunst die „*geistartigen*“ Arzneikräfte entwickelt werden. Diese Entwickelung der Arzneikraft kann man sich etwa so zurechtlegen, dass man annimmt, die Cohäsionskraft der Molecüle im compakten Zustande werde — da keine Kraft verloren geht — durch das Isoliren der Molecüle in äussere und „innere Bewegung (Virchow)“ *umgesetzt.* Die Annahme Hahnemann's in Betreff der „geistartigen, dynamischen“ Wirkungsweise der homöopathischen Arzneien ist also gerechtfertigt. Diese „geistartige“ Wirkung wird man sich à la Weingeist vorzustellen haben, welcher zudem die grösste Masse der Arznei ausmacht. Der Weingeist erregt, belebt und vermehrt die „innere Bewegung“ der Nerven, jedoch darf er, soll er nicht toxisch wirken, nicht in „zu grosser Dosis“ genossen werden, weil auf die Erregung die Erschlaffung folgt und zwar um so eher und mehr, je höher die Erregung gestiegen war. —

Bei der dynamischen Wirkungsweise der homöopathisch zubereiteten Arzneien, die dem Auge so einerlei erscheinen, ist *Das* das Wunderbare und Unbegreifliche, dass „jede Arznei“ (‚trotzdem sie z. B. per os eingenommen, wie jede andere *dieselben Wege wandelt*, dennoch) „*besondere Effekte zeigt*, welche

sich von *keinem andern Arzneistoffe verschiedener Art genau so ereignen* (§ 96).“ Eine jede Arznei hat ihre *specifische Wirkung*, eine „*besondere Wirkungs- und Anwendungsweise* (Schöman S. 1)“, eine ihr *eigenthümliche Tugend* (virtus). Darum ist jede dynamische Wirkung auch zugleich *eine specifische oder virtuelle*. Hätten die Arzneien nicht ihre starren Neigungen und fixe Sonderlichkeiten, so wäre die Therapie der „inneren“ Krankheiten eine höchst einfache, — was allerdings kein Unglück für die Menschheit wäre, weil dann Jeder ohne Studium für sich und Andere Arzt spielen könnte, indem *ein* Mittel genügte, um *alle Krankheiten zu heilen*. *Ein jedes* Mittel wäre *dann* faktisch ein Universalmittel. Wer *solche* Mittel bei der *specifisch dynamischen Wirkung der Arzneien annimmt* und anpreist, der gibt sich als ein Held der Ignoranz, der Mystik und des Schwindels kund. Wäre die specifische Wirksamkeit der Arzneien *nicht*, dann hätten jedenfalls auch die feindlichen Potenzen des Körpers nur die *gleiche* Macht, nämlich *eine und dieselbe* Krankheit zu erzeugen. *Ein* Mittel und *eine* Krankheit, wie einfach wäre dann die Medicin, aber auch wie monoton wäre dann das ganze Dasein, alle Genüsse und das Universum. Der Branntwein, wie jedes andere Mittel, wäre ein Universalmittel, nur dadurch vielleicht ausgezeichnet, dass „er *rasch resorbirt* und *allen Organen* mitgetheilt wird (Schroff).“ Sämmtliche Kranken oder die ganze Menschheit würde dann wohl in einem permanenten Delirium darniederliegen, wenn die *specifische* Wirkung des Alcohols die *eine* Krankheit wäre, die *ein jedes Mittel* erzeugen könnte. Ob Jemand Gold Eisentropfen, Opium, Ipecacuanha, Arsenik, Phosphor, Tabak etc. etc. zu sich nähme — es wäre in Bezug auf die Wirkung gleichwerthig — er würde immer und jedesmal die Symptome des „Rausches“ verspüren. Die ganze Welt würde schliesslich wegen der permanenten Attaquen auf das Gehirn ein Narrenhaus werden. Ganz ähnlich gestaltete sich die Lage, wenn eine *andere* Affection zu der *einen möglichen* Krankheit erhoben worden wäre. Versteht und erkennt man die wunderbare Weisheit, die sich in der Schöpfung der eigenartigen Arzneikräfte abspiegelt. *Allein* der *specifischen* Wirkung einer jeden Arznei hat der *ärztliche Stand sein Dasein zu verdanken*. Chemisch ähnliche Arzneien sieht man die heterogensten physiologischen Bilder liefern und sich ganz unähnliche Substanzen (z. B. Opium, Chloroform) ähneln in ihrer Wirkung, jedoch nie in ihren Eigenheiten und besonderen Kennzeichen.

Um diese und alle andern organischen Reactionssymptome eines jeden Mittels zu finden, bedarf es nur der exakten Prüfung der Mittel an *Gesunden*. Weil *jede specifische* Wirkung *toxisch und therapeutisch* sich verwerthen lässt und ferner die specifische Kraft eines jeden Mittels „ihm *wesentlich und beständig* (Schroff)“ ist, so liegt *darin*, (d. i. in dem Localitätsgesetze der Arzneien) *der gerade, erleuchtete, echt wissenschaftliche und ewig richtige Weg für diejenige Medicin vorgezeichnet, die mit Arzneien operiren und heilen will*. Und will man also die *specifisch dynamische* Wirkung eines Arzneimittels kennen lernen, so hat man es natürlich in einem solchen Aggregatzustande zu verabreichen, in dem es *weder mechanisch noch chemisch* wirken kann. Es ist darum der von K. nicht verstandene Passus von Heinigke, der auf S. 69 figurirt, *sehr richtig*. Er heisst nämlich: „Es gibt Stoffe, die erst durch ihre *freie moleculare Form* die Bedeutung *eines Specificums* erlangen, während dieselben, im *gebundenen* Aggregatzustande in den Magen (wie üblich)

übergeführt, *nur einen chemischen* Effekt ausüben. Dazu gehören z. B. Calcaria carbonica, Natrum carbonicum, Magnesia carbonica, Carbo vegetabilis u. a. m.; denn in den Magen gelangt, verbinden sie sich nach *chemischen* Affinitäten" („wie auch Schroff sagt,) „mit den Körpern, welche sie dort vorfinden, und in *einem solchen Zustande* ist eine *specifische Wirkung nicht von ihnen zu erwarten; die letztere äussern sie aber*, sobald sie mit einem *indifferenten* Vehikel verrieben oder geschüttelt werden, so *dass ihre Molecüle nach organischer Affinität sich bewegen können.*" Man versteht allopathischerseits nicht die *Entdeckungen und Fortschritte der homöopathischen Richtung*, weil man dort meilenweit zurückgeblieben ist. Darum wundre man sich nicht, wenn von feindlicher Seite die homöopathischen Errungenschaften in das Gebiet der „Mystik" verwiesen werden. Wie hoch müssen doch Diejenigen in der Erkenntniss stehen, die das als ganz natürlich und selbstverständlich ansehen, was Andre („die Allopathen,) als mystisch, als unbegreiflich und wunderbar anstaunen.

Wie man nun diese specifisch dynamische Wirkung sich zu erklären hat, *dieses Wie*, wie schon früher bemerkt, mag Jeder sich nach seiner geistigen Façon zurechtlegen. Nach jedem Wie wird immer ein anderes folgen. Schöman sagt (S. 17): „Ob bei der Wirkung der Arzneistoffe eine sogenannte *Contactwirkung*" (d. i. eine Wirkung durch Berührung, durch die Oberfläche) „oder ein *katalytischer Process* stattfindet, d. h. dass durch Zutritt einer dritten Substanz, selbst in sehr kleinen Quantitäten, eine analoge oder hemmende Wirkung hervorgerufen wird, ohne Stoffe abzutreten, oder solche zu entziehen (wie die Wirkung des Fermentes bei der weinigen Gährung, die der Diastase beim Keimungsprocesse und die der Peptone bei der Verdauung), darüber lässt sich *auf eine befriedigende Weise zur Zeit nicht entscheiden.*" Schroff sagt: „Das Wie der dynamischen Einwirkung der Arzneien *kennen wir nicht.*" Prof. Virchow scheint eine katalytische Wirkung der Arzneien anzunehmen, nach folgenden Worten zu schliessen: „Auf eine *erregungsfähige* Substanz kann nicht blos eine *allgemeine vitale Bewegung, sondern auch eine bestimmte Richtung* derselben übertragen werden. Ueberall wo wirkliche Stoffe als *katalytische* Erreger in dem Körper auftreten sollen, müssen sie zunächst in die circulirende Flüssigkeit gelangen und mit dieser zu den verschiedenen Theilen, *namentlich zu den Central-Apparaten des Nervensystems geleitet werden.* Je nach der Intensität *ihrer inneren Bewegung wird auch die Erregung mehr oder minder heftig sein; sie kann bald vorübergehen oder sehr lange andauern*" — (Letztere Worte sprechen zu Gunsten der von den Allopathen mit Misstrauen und Kopfschütteln aufgenommenen langen Nachwirkungsdauer verschiedener homöopathischer Mittel. Uebrigens glauben ja die gelehrten Gegner an eine Wirkungsdauer der Kuhpockenlymphe von 5, früher von 10 Jahren. Ist dieses Mittel kein Simile der Menschenpocken?) — „Im letzteren Falle ist es unzweifelhaft, dass die *gesammten* Lebensvorgänge, *leibliche wie geistige*, dadurch eine *bestimmte, abweichende Richtung*" (je nach der specifischen Wirkung der Arznei) „erlangen können, gerade, wie es bei der Einwirkung der Spermatozoidenflüssigkeit auf das Ei der Fall ist. Dabei darf man nicht übersehen, dass, wie namentlich die Syphilis zeigt, *die Nachwirkung beliebig lang stattfinden kann.* Der *ursprünglich erregende* Stoff ist vielleicht *längst aus dem Blute verschwunden.*"

(Die Wasserscheu tritt oft nach *Monaten* in Folge des Bisses eines „rasenden Hundes auf.) „Ja es ist vielleicht im Blute überhaupt keine charakteristische Veränderung aufzufinden“ (‚was bei den homöopathischen Arzneien unstreitig der Fall sein wird,) „und doch bleibt *die Richtung der Lebensvorgänge immer fast unverändert.*“ (Hiermit kann man die Bestimmungen in den §§ 201–207 (der 1. Auflage) rechtfertigen, wonach man immer nur *eine* Gabe der *homöopathischen* Arznei anwenden, und mit der zweiten so lange warten soll, bis ein Stillstand in der Besserung eintritt.) „Die Blutmischung ist dann keineswegs constant, die Dyskrasie *eigentlich ganz vorübergehend.* Die *Dauer der Nachwirkung* muss natürlich in einem *gewissen geraden Verhältnisse zu der Intensität der inneren Bewegung des Erregers* gedacht werden, *nicht zu der Menge derselben; denn zwischen der inneren Bewegung*“ (‚deren Wie und Was unbekannt ist,) „*und der Menge der verschiedenen Erreger findet offenbar kein bestimmtes Verhältniss statt. Vielmehr kann ein Minimum eines sehr energischen Erregers*“ (‚wie die „strahlende Materie“ und die aus ihrer Cohäsion befreiten Molecüle beweisen,) „*sehr dauernde und grosse Wirkungen haben, indem sich die ursprüngliche katalytische Bewegung immer weiter propagirt. Dies ist eine der Thatsachen, welche die Möglichkeit der sogenannten homöopathischen Wirkungen anschaulich machen.*“ Hätte Dieses ein Homöopath geschrieben, wäre es sicherlich für K. und Consorten „Mystik“, „Unsinn“ etc. gewesen. Da es aber Prof. Virchow geschrieben hat und er *Hahnemann darin indirekt vertheidigt,* so wird ein Allopath wohl nichts gegen die bei Virchow (Schroff, Schöman etc.) zum Vorschein gekommenen homöopathischen Ideen einzuwenden haben, es sei denn, dass er mit seinen Fortschrittlern in der Wissenschaft in Conflict gerathen und als „Dunkelmann“ glorificirt sein will. –

Die Betrachtung des ganzen Inhalts des § 269, der die *physiologischen Resultate* des nach den §§ 270 und 271 erfolgten Molecularisirens und „Fluidisirens“ der Arzneien übermittelt, ist nunmehr vollendet. Sein Inhalt hat sich verbotenus *bewahrheitet* und führt der *medicinischen Wissenschaft reiche, ungeheuer wichtige und den Allopathen noch unbekannte Schätze zu.* Die *Beilage* der Homöopathie, welche ihre specifische Zubereitung der Arzneien, ihre „Potenzlehre“ betrifft, harmonirt somit in der Wissenschaftlichkeit mit dem *Körper* der Homöopathie.

Wir wollen jedoch die pharmaceutische Seite der Homöopathie nicht verlassen, ohne ein Wort über einen sie sehr interessirenden Punkt beizufügen. Der Punkt, um den es sich handelt, betrifft das Dispensirrecht der homöopathischen Aerzte, welches zu nehmen man feindlicherseits fortwährend bestrebt ist. Welches sind diese Feinde? Die allopathischen Aerzte, besonders aber die Apotheker. Die Ersteren wollen auch selbst dispensiren, die Anderen ihr „privilegirtes“ Recht behaupten. Was den Wunsch der Allopathen anlangt, so haben wir Homöopathen gar nichts dagegen einzuwenden, wenn sie sich, *wie wir* Homöopathen, durch ein *Apothekerexamen* die Berechtigung des Selbstdispensirens erwerben. Allein es entsteht die Frage, ob dieses Recht auch für den Allopathen gemäss dem Charakter seiner complicirten, zeitraubenden Apothekerkunst passt und ob auch *er ohne Schädigung des allgemeinen Wohles* die Pflichten des Apothekers mitübernehmen kann? Diese Fragen sind mit einem entschiedenen Nein zu beant-

worten. Eines passt sich nicht für Alle. Der Apothekerstand ist ein Kind der *Allopathie*, *sie* hat darum auch wohl die Pflicht, jenem sein Existenzrecht nicht zu schmälern, zumal der Grad der *früheren* allopathischen „Wissenschaftlichkeit," die eben diesen Stand nöthig machte, sich, man darf es kühn sagen, auf derselben Höhe erhalten hat. Die Befugniss des Selbstdispensirens wäre für den Allopathen, der fast nur in Gross- und Mischmasch-Dosen macht, *ein Freibrief im Bereiche der scharfen Gifte. Eine Controle und Correktur* ist *für den Allopathen*, der sich nach unserer Erfahrung *so sehr häufig in der Dosis irrt*, indem er sie in den Bereich der *Intoxication* und der *scharfen Gifte* hinüberschweifen lässt — *eine unbedingte Nothwendigkeit*, *eine nicht geringe Wohlthat für die Menschheit.* Bei uns Homöopathen, die wir ja in „Nichtsen" und „Nullitäten" machen, ist eine solche Controle nicht angebracht; da ist im Gegentheil *eine Controle* des Arztes über den *Apotheker*, der die homöopathischen Arzneien dispensirt, wie wir gleich hören werden, eine intensive Nothwendigkeit. Uebrigens ist es sehr bemerkenswerth, dass die Allopathen *Parität* geübt wissen wollen, wenn es gilt, den Homöopathen ein Privileg, das sie sich durch ihre Entdeckungen verdient haben, zu entreissen, während sie von einer Parität den Homöopathen gegenüber, wenn es sich um staatliche Unterstützung, um die Docir- und Lernfreiheit auf den Universitäten handelt, *gar nichts wissen* wollen, im Gegentheil dann mit der *grössten Intoleranz und Tyrannei antworten.* Haben doch noch jüngst allopathische Aerzte in Berlin beschlossen, „es sei *unstatthaft* mit homöopathischen Collegen zu consultiren." O diese unnahbaren, überweisen, hochgelehrten und barmherzigen Collegen, denen *die Pflege des Kastengeistes*, des „Medicus medicum odit" der Pflege und dem Wohle des Patienten *voransteht*! Man sieht, wie nahe *Stolz und Ignoranz*, *Blindheit und Intoleranz mit einander verwandt sind.*" Nichts ist wahrer, als das: die *Geschichte der Homöopathie* in Bezug auf das Gebahren ihrer Gegner ist *auch das schärfste und schneidigste Gericht über die Allopathie.* —

Was nun die Apotheker, diese natürlichen Feinde des Dispensirens seitens der Aerzte anlangt, so kann man diese ihre Stellung von *ihrem* (einseitigen) Standpunkte aus, welcher dem Triebe der Selbsterhaltung folgt, nicht verargen. Allein der *niedere* Standpunkt hat vor dem *höheren*, vor dem der *allgemeinen* Wohlfahrt, den, wie früher dargelegt, die Homöopathen vertreten, die Segel zu streichen. Zudem haben die Apotheker, indem sie ihre Freunde, die Allopathen, im Kampfe gegen die Homöopathie mit Verleumdungen, Anrüchigkeiten und dgl. — keine Regel ohne Ausnahme — nach Kräften unterstützten — das *Vertrauen* sowohl bei den homöopathischen Aerzten, wie bei deren Clienten in bedenklichem und hohem Maasse verloren. Jedoch *weniger dadurch* haben sie dieses Vertrauen verscherzt, als vielmehr *dadurch*, weil sie das *geschenkte* Vertrauen, *wie in vielen Fällen constatirt ist*, *missbrauchten*, z. B. in der Weise, dass sie *nicht* die verschriebene Arznei in dieser oder jener Potenz, *sondern anstatt dieser — Spiritus (vini rectificatus) verabreichten.* Wer solche Fälle erfahren will, der schaffe sich das Schriftchen von Sorge: „*Für* die Homöopathie *wider* Dr. Bardeleben, Rigler und Genossen" (Berlin, Fr. Dümler, Charlotten-Strasse 29) an. Ein „schöner" Fall, der darin nicht erwähnt ist, betrifft den Apotheker F. der Berliner Cha-

rité, der in den dreissiger Jahren, als der Homöopath Stapf in diesem Institute seine Versuche anstellte, durch seine „Gewissenhaftigkeit“ *dafür sorgte*, dass die Erfolge des Homöopathen vereitelt wurden, *was er selbst später gestand*. Diesen constatirten Fällen können wir zwei andere anreihen, welche uns von sehr wahrheitsliebenden Bekannten gelegentlich mitgetheilt worden sind. Nomina sunt odiosa. Die Worte, welche diese gegenüber unseren Gewährsmännern gebrauchten, sind folgende: „Sie hätten immer, wenn sie homöopathische Arzneien zu dispensiren gehabt hätten, *reinen Spiritus* verabreicht, weil sie nicht an diesen *Schwindel* glaubten.“ Diesen zwei Fällen haben wir einen dritten beizufügen, den wir aus der jüngsten Zeit (am 24. Dec. 1881) von einem geistlichen Freunde in Coblenz, einem sehr zuverlässigen Herrn, erfahren haben. Dieser Herr erzählte uns, was zu ihm ein sonst *„sehr gewissenhafter Apotheker“* gesagt hat: „Wenn eine homöopathische Arznei verschrieben ist, die nicht in meiner Apotheke vorhanden, halte ich es *für keine Sünde, anstatt der Arznei reinen Spiritus zu verabreichen.*“ Ein Commentar dazu ist überflüssig. Wer bürgt dafür, dass *diese* Ansicht des „sehr gewissenhaften“ Apothekers nicht *die der allermeisten (allopathischen) Apotheker ist?* Andere Erfahrungen mit Apothekern, welche sich im Gesichte freundlich, im Rücken sehr feindselig zeigten und z. B. solchen Leuten, in deren Tasche sie ein Fläschchen Arznei von unserer Wenigkeit sahen oder vermutheten, eine Vorlesung à la Köppe über die Homöopathie in der gehässigsten Weise — mit der Empfehlung der allopathischen Aerzte hielten — gehören weniger hierhin, tragen jedoch zur Erklärung bei, warum das Publicum kein Vertrauen zu homöopathischen Arzneien aus der Hand der (allopathischen) Apotheker hat. An diesen Erfahrungen kann man die Nothwendigkeit der Controle über den Apotheker von Seiten des *Arztes* einsehen lernen. Allein diese *Nothwendigkeit* der Controle prallt an der *Unmöglichkeit ihrer Ausführung ab*. Denn die *homöopathischen* Arzneien werden durchgehends in solcher Verdünnung verschrieben, dass *weder Geruch*, *noch Geschmack*, *noch Chemie* deren Existenz nachweisen und, so sie flüssig sind, vom Spiritus unterscheiden können. Oder glaubt man Ipecacuanha, Calcarea carbonica, Sulphur etc. etc. in der 5., 10., 20., 30. Potenz mittelst der Chemie nachweisen und von reinem Spiritus unterscheiden zu können?! Die begangenen Vertrauensbrüche geben Jedem, der auch kein Sachkenner ist, auf diese Frage eine sichere Antwort. Das Dispensiren der homöopathischen Arzneien von Seiten der Apotheker hat daher zur *einzigen* Controle *die Gewissenhaftigkeit*, und was eine solche Controle werth ist bei einem Apotheker, der die Homöopathie mitsammt ihren Arzneien nach *seinem besten Wissen und Gewissen* für „Schwindel“ hält, das bedarf keines Wortes. Weil einem *beschwindelnden* Apotheker, (wir reden immer von *dem* Apotheker, der auch die homöopathischen Arzneien verausgabt,) in den allermeisten Fällen keine Gewissenlosigkeit, keine Schwindelei, keine unrichtige Waare nachgewiesen werden kann, so kann er *ungestraft* das Vertrauen missbrauchen und das Wohl und die Gesundheit unzähliger Patienten beeinträchtigen und in Frage stellen. Wenn Jemand von einem Anderen, dem er das grösste Vertrauen schenkte, betrogen und hintergangen worden ist, so hört von dem Momente an, in dem er sich davon überzeugte, jegliches Vertrauen und die Geschäftsführung, die damit zusammenhängt,

auf. Könnte danach auch der homöopathische Arzt verfahren, der Grund hat, misstrauisch zu sein, wenn ihm das Dispensirrecht genommen würde? Nein, er wäre ein Spielball in der Hand des Apothekers — auch die Apotheker sind Menschen und keine Götter, das beweisen die vorgekommenen Vertrauensbrüche —, der *den Beruf und die Ueberzeugung des Arztes bis zum höchsten Grade der Folter nach Belieben und ohne Furcht vor dem weltlichen Richter spannen kann.* Das Verbot des Dispensirens gegenüber den homöopathischen Aerzten würde daher *einen Gewissenszwang* ohne Gleichen in sich schliessen — von der Schädigung des Volkswohls gar nicht zu reden. Dagegen übt das *Dispensirrecht der homöopathischen Aerzte* auf den Apotheker *eine heilsame Furcht* und *Correctur* und *die beste Controle* aus, und ermöglicht, den Apotheker die Folgen seines Vertrauensbruches kosten zu lassen. Der § 229 des Organon lautet: „Es ist *Gewissenssache, in jedem Falle untrüglich überzeugt zu sein*, dass der Kranke *die wahre rechte Arznei* eingenommen hat.“ Kann der homöopathische Arzt nach den Präcedenzfällen in Bezug auf den Vertrauensbruch der Apotheker, (die vielleicht, wenn Alles an's *Tageslicht käme*, zu einer sehr hohen Zahl anschwellen würden,) allen Arzneien aus Apothekerhand sein vollkommenes Vertrauen hinsichtlich ihrer Echtheit und Exaktheit schenken? — Sind die Apotheker, (wenigstens die meisten,) nicht von derselben *Wuth und Galle* gegen die Homöopathie beseelt, wie ihre Busenfreunde, die allopathischen Aerzte? Kann man annehmen, dass das *Interesse des Geschäftes* sie besonders darauf hinweist, die Erfolge der Homöopathie durch ein Verabreichen *der echten*, vom homöopathischen Arzte verschriebenen Arzneien *zu sichern und zu verbreiten* — wenn dadurch ihre Einkünfte immer geringer und die Rentabilität ihres Geschäftes immer fraglicher wird? Und soll die medicinische Casuistik an *Gewissheit und Zweifellosigkeit* zunehmen, wenn der (homöopathische) Arzt, der durch den Apotheker dispensirt, *nicht mit Bestimmtheit* in seinen Berichten *versichern* kann, dass er *keinen Charité-Apotheker* oder keinen *Apotheker à la Fickel vor sich hat? — Das Dispensirrecht den homöopathischen Aerzten nehmen, hiesse daher nichts Andres, als den Bock zum Gärtner, das Feuer zum Hüter des Pulvers machen; es hiesse nichts Andres, als die medicinische Wissenschaft, speciell die der Homöopathie, hemmen und in Frage stellen und das Wohl des Volkes in hohem Grade beeinträchtigen; auch hiesse es nichts Andres, als den ärztlichen Stand der Gnade oder Ungnade des Apothekers überliefern und ihn zum Besten und Vortheile des letzteren ruiniren.* — Ist etwa der Apothekerstand ein höherer Stand, als der ärztliche? Hat er vielleicht tiefere und längere Studien gemacht? Sind die Aerzte vielleicht die Diener der Apotheker und sind letztere etwa dem Kranken nöthiger, als jene?! —

Die früheren glänzenden Zeiten der Apotheker sind überhaupt vorbei. Mehr und mehr sehen die allopathischen Aerzte ein, dass Derjenige, der *Nichts oder Weniges verschreibt*, *die besten Kuren macht.* Wir bemitleiden diejenigen Patienten, die von dem Apotheker hohe Rechnungen bekommen, da uns dieser Arzt, der ihnen dazu verholfen, „*von dem verwerflichen Missbrauche, mit grossen Arzneigaben zu wirken* (Schöman)“ noch nicht kurirt erscheint und an seiner Sohle mehrentheils das *Krank- und Mehrkrankmachen* haftet. Damit man aber sehe, dass wir nicht principiell dem

ehrenwerthen Stande der Apotheker abhold sind, so würden wir ihn, wenn wir die Macht hätten, in den Dienst des staatlichen Gesundheitscomité's stellen und mit einem Fixum bedenken mit dem Auftrage, ab und zu die Nahrungsmittel, die Getränke, die Brunnen etc. auf ihre Echtheit und Reinheit hin zu untersuchen. Der Handverkauf bleibt ihm, selbst wenn es nur homöopathische Aerzte gäbe, ja immer noch. Auch ist das Dispensiren der homöopathischen Arzneien, falls ein homöopathischer Arzt darauf eingeht und ihm das Vertrauen schenkt, nicht ausgeschlossen. Aber jeden Homöopathen zwingen, alle Arzneien durch den Apotheker zu verabreichen, das kann Jemand, wenn er *keinen Verrath an der Wissenschaft und dem Wohle des Volkes ausüben will,* nach der heutigen Lage der Sache nicht verlangen. Im Uebrigen glauben wir, dass der Apothekerstand sich dem Fortschritte der Zeit zu accommodiren und Wege ausfindig zu machen weiss, die ihm den Ausfall der Einkünfte, welchen die Homöopathie — zum Wohle des Patienten — verursacht, reichlich ersetzen. —

Unser Kernthema, *das Wesen der Homöopathie*, ist zu Ende. Wir haben die *drei* Forderungen des „Similia similibus“: *die Prüfung der Arznei an Gesunden, (besonders an Menschen,) das Treffen des Krankhaften mittelst der Arznei und das Verabreichen bloss einer einfachen Arznei, und noch dazu die pharmaceutische Seite der Homöopathie als vierte Forderung,* welche das Molecularisiren des Arzneistoffs bezweckt, besprochen. Man wird mit K. eingestehen, dass diese vier Forderungen *„ein geschlossenes Ganze (Seite 38)“* ausmachen. Ob aber auch *das* wahr ist, was K. (S. 39) sagt, „dass der *Grundgedanke* des homöopathischen Systems ein nebelhafter Mysticismus (!) sei“, das, meinen wir, wird ein *unparteiisches, wahrheitsliebendes* Gericht mit *aller Entschiedenheit verneinen.* Wir haben gefunden, dass die Allopathie *„kein indiscutables Ergebniss einer naturwissenschaftlichen Forschung (S. 39)“* ist; wir wissen aber auch, dass die Homöopathie *keine Allopathie* ist — natürlich ist bei diesem Vergleiche der *homöopathische Theil* der Allopathie wegzulassen — und eben weil die Homöopathie keine Allopathie ist, hat sie mit *der Unwissenschaftlichkeit und dem nebelhaften Mysticismus* der letzteren *nichts, gar nichts gemein.* Ihr Wesen beruht auf *reiner Erfahrung*, diese aber ist *„gebunden an die stabilen Gesetze der Natur* (S. 13)“, welche der *Tagesmeinung der Autoritäten zu ihrer Stütze nicht bedürfen.* Die Seele der Homöopathie ist daher *nicht gegen die Wissenschaft*, und wenn sie etwas Wesentliches enthält, was die Gegner „nicht als wissenschaftlich anzunehmen gewohnt sind“, so haben sie *das nur* als eine *Bereicherung,* als wahre Fortschritte in der Wissenschaft anzusehen, denen sie nachzuhinken oder noch besser nachzueilen haben. Wir gönnen ihnen gerne das Vergnügen, die Entdeckungen Hahnemann's *nicht auf seinen Namen zu taufen.* Auch haben wir nichts dagegen, wenn sie alle seine Entdeckungen *heimlich und in andrer Form annektiren,* — wenn nur die *Wissenschaft, (namentlich die verkannte, fruchtreiche,) voranschreitet* und *zur Geltung gelangt* — sei's mit Feigheit, sei's mit Muth. Sollten die Gegner jedoch fortfahren, die Homöopathie zu verhöhnen und zu verlästern, — auch dieses Vergnügen können wir ihnen nicht wehren — nur sind wir der Ansicht, da den *Allopathen, wenn sie aus ihrem Labyrinthe herauskommen wollen, kein andrer Weg übrig bleibt, als der Hahnemann's,* — dass, *je länger* sie

in ihrem Ignoriren und in ihrem sonstigen Gebahren gegenüber der Homöopathie verharren, ihr Rückzug *um so entehrender* und *schandvoller* ausfallen wird. Doch zur Ehre der Allopathie sei's gesagt, dass die Wege, die sie jetzt begehen, (z. B. Schroff, der die Arzneien auch an Gesunden prüfte,) — bewusst oder unbewusst — mehr und mehr nach der Bahn der Homöopathie einlenken. Davon geben Zeugniss die früher erwähnten Erklärungen Schöman's (S. 37), „dass die Prüfung der *einzelnen* Arzneisubstanzen hinsichtlich ihrer *Wirkung auf den menschlichen Organismus selbst* das *alleinige maassgebende Motiv für eine richtige Beurtheilung und therapeutische Anwendung derselben* ist," und „dass zur Erforschung *der physiologischen* Wirkung eines Arzneimittels die Anwendung desselben *auf gesunde menschliche Individuen der richtigste und sicherste Weg* ist (S. 38)". Davon geben ferner Zeugniss die Worte des Erlanger Privatdocenten Dr. Leube (im „Deutschen Archiv für klinische Medicin", Band X, Heft 1, 1872): „Denn *so wahr es* auch ist, dass eine *rationelle Therapie immer nur in den Grenzen der physiologischen Grundsätze ihren wissenschaftlichen Halt finden kann, so erfreulich es ist, dass die physiologische Anschauung in der praktischen Medicin sich mehr und mehr Geltung erringt*, so wird doch unser Handeln am Krankenbette immer zunächst durch die Empirie" (an der Hand des S. s.) „bestimmt werden müssen. Freilich wird dasselbe erst dann die *strenge Form und die wünschenswerthe Klarheit gewinnen,* wenn wir uns der *Wirkungsweise der angewandten Heilmittel genau bewusst sind* und dies kann wieder im ganzen Umfange nur bei Anwendung solcher therapeutischer Massregeln der Fall sein, deren Wirksamkeit durch *das physiologische Experiment und die klinische Erfahrung gleich erprobt ist.*" (*Befolgt genau,* ihr Allopathen, die *drei* Forderungen des S. s., und ihr steht *mitten in der „rationellen Therapie"*, welche euch auch die *„wünschenswerthe Klarheit gewinnen"* lässt!) Wir stehen daher nicht an, den Herren zu prophezeien, dass, so sie nicht in den Schuhen ihrer „Kindheit (Cubasch)" stecken bleiben wollen — die *Homöopathie „die Zukunftsmusik" der Allopathie werden wird.* Man mag vielleicht jetzt über diese Worte lächeln, doch wer zuletzt lacht, der hat *das Recht auf seiner* Seite. Ein Lächeln unsererseits über die „Wissenschaftlichkeit" des C. c. wird nach dem *Aehnlichkeitsgesetze* den Gegner zur Raison zurückbringen. Die Worte Hyrtl's: „Jahrhunderte hindurch hat die Medicin wohl allerlei Zeichen gesehen, und Heilmittel gefunden, aber *keine einzige Wahrheit, kein einziges Lebensgesetz. Unbewiesener Glaube drückte ihrem Walten den Stempel der Unfruchtbarkeit* auf, der Instinct des Denkers führte *nur zu grund- und gehaltlosen Theorieen, und selbst jetzt noch*" — (Mit Rücksicht darauf, dass die nächsten Worte Hyrtl's schon früher erwähnt wurden, diene der Befehl Goethe's zur Entschuldigung: „Man muss *die Wahrheit fort und fort wiederholen.") — „hat sie nicht ganz aufgehört zu sein, was sie seit ihrem Beginne war, ein nicht ohne Sorgfalt zusammengestückeltes, und treuherzig nachgebetetes System conventioneller Täuschungen.* (Anatomie S. 19)" — diese Worte Hyrtl's sind *nicht auf den Leib der Homöopatnie zugeschnitten.*

Wir schliessen unser Kernthema (à la K. auf S. 39) mit den Worten Jürgensen's: „Hat *Hahnemann Recht,* dann ist *unsre*" (d. i. die allopathische) *„Wissenschaft"* (natürlich mit Ausnahme *ihres homöopathischen*

Theiles), *„dann sind die Grundlagen unseres“* (allopathischen) *„Denkens überhaupt Unsinn;* hat er Unrecht, dann kann seine Lehre nicht anders bezeichnet werden — ein Drittes giebt es nicht.“ (Sehr gut geschlossen, Herr K. und Prof. Jürgensen, weil nach diesem Schlusse, gleichviel, ob die Frage: Wo ist der Unsinn? zu Gunsten oder Ungunsten der Homöopathie zu entscheiden ist, *immer ein Theil der Allopathie, entweder* ihr homöopathischer *oder* ihr nichthomöopathischer — *Unsinn ist.* Und da der *homöopathische* Theil (Homoeopathia involuntaria) der Allopathie, wie *nicht anders möglich*, deren *bester Theil* ist, d. h. derjenige Theil, der auf das *Krankhafte*, nicht auf das Gesunde einwirkt, und dem die *Allopathen selbst „sichere“*, *„überaus wirksame* (Niemeyer über Chinin gegen Malaria, I, 799)“, *„märchenhafte* (Jürgensen über die Galvanotherapie)“, *„unzweifelhafte sofortige* (Binz über Calomel gegen Diarrhoe)“ etc. Erfolge zuschreiben, — (wir werden auf dieses Thema in unserer anderen, in Aussicht gestellten Arbeit ausführlicher eingehen) — nun, so kann Niemand einen Augenblick im Zweifel darüber sein, *wie* das Jürgensen'sche Dilemma zu entscheiden, resp. in *welcher medicinischen Richtung der „Unsinn“ zu finden ist.*) —

Die *Nachlese* über das K.'sche Opus hat zu beginnen. Da jedoch die inzwischen erschienene und gegründete „Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte“ (Berlin, Verlag von Otto Janke, in Band I, Heft I und II, 1881) die für die Nachlese reservirten Berichtigungen und Aufklärungen in der Abhandlung des Collegen Dr. Sorge „Homöopathie — Wahrheit“ grösstentheils geliefert hat, so verzichten wir, um nicht repetiren zu müssen, auf unser Vorhaben. Im anderen Falle hätten wir die Nachlese mit dem grössten Vergnügen unternommen und noch weitere Beiträge zur *Sophistik, Unkenntniss und Klopffechterei* der Gegner gebracht. Wir empfehlen daher dem Leser, der in dem jetzt entbrannten Kampfe der Allopathie gegen die Homöopathie noch mehr Aufklärung wünscht, diese Abhandlung Sorge's, die (für 1,20 Mark zu haben ist und) ebenfalls die K.'sche Studie auf ihren reellen Werth hin kritisirt und zwar mehr von der praktischen Seite, indem sie an den *physiologischen* und *therapeutischen* Ergebnissen vieler Mittel die *Wahrheit des S. s. nachweist* und ausserdem an anderen Thatsachen aus dem Gebiete der homöopathischen Therapie und Geschichte (Fickel, Horner, Prof. Rapp, Oberhofrath Dr. Kopp) die *überzeugende Macht der Homöopathie* und *die Ungerechtigkeit, Tyrannei und Parteisucht der Gegner darthut.* Zum Abschiede noch ein Wort über den gegenwärtigen Kampf.

Wir begrüssen ihn mit ganzer Seele, weil er das *beste Mittel ist*, der *Wahrheit*, namentlich der verkannten, ignorirten, stiefmütterlich und knechtisch behandelten Wahrheit auf die Beine und zur allgemeinen Geltung und Anerkennung zu verhelfen. Die Wahrheit hat den Kampf *nicht zu fürchten*, im Gegentheil, sie hat *nur die Aussicht*, den Sieg davonzutragen, der immer früh oder späte ihrer Fahne folgt. Wie ein Gewitter die schlechte Luft, so reinigt und klärt der Kampf um die Wahrheit die verworrenen und faulen Ideen, die ihr entgegenstehen und schlägt sie nieder auf das Terrain der Geschichte, wo sie von dem Ringen der Menschheit Zeugniss ablegen können. *Die Wahrheit ist nur eine*, hüben oder drüben muss sie zu

finden sein. Darum lasst uns kämpfen, bis sie diejenige Stellung errungen hat, die ihr gebührt, damit ihr Nutzen, der immer mit ihr einhergeht, den Menschen *nicht vorenthalten*, sondern bald und in *vollem Maasse* zu Theil werde. Und wenn sie der gegnerischen Partei in vollem Glanze entgegenstrahlt, wird man ihr dann mit dem Charakter des Schiller'schen *Brodgelehrten* nahe treten? – Die Wahrheit lässt sich nicht niedertreten; auch lässt sie sich nicht mit den Mitteln der Gewalt mundtodt machen, da sie immer wieder Herzen mit ihrer Begeisterung und Freude erfüllt und anstachelt, für sie, und seien die Opfer noch so gross, in die Schranken zu treten.

Man hatte in Oesterreich durch ein Hofkanzleidecret vom 21. October 1819 geruht, „Dr. Hahnemann's Kurmethode allgemein und strenge zu verbieten"; jedoch diese ging ruhig ihre Wege weiter und zersprengte durch ihre Erfolge, namentlich durch die *in der Cholera*, welche *die der Allopathie bei weitem überragen*, die Fesseln, die ihr Unkenntniss, Ränke- und Parteisucht angelegt hatten. Heute ist sie seit 1871 auf der *Pester Universität* in zwei Lehrstühlen laut Beschluss der ungarischen Volksvertretung sanctionirt und schmettert mit ihren Erfolgen alle feindlichen Machinationen nieder, die hier und da von der Allopathie in Scene gesetzt werden, um die Homöopathie aus der ihr gebührenden Stellung auf der Universität zu verdrängen. — Man hat Aerzte, welche sich als Privatdocenten in der Homöopathie auf der Universität etabliren wollten (z. B. Dr. Heinigke in Leipzig), *nicht zugelassen;* andre, welche Gelegenheit suchten, die Homöopathie praktisch zu erproben, und in Folge dessen sich *zu ihr bekehrten* — (z. B. Prof. Dr. Rapp in Tübingen, der als Vorsteher der *dortigen medicinischen Klinik* von 1851—1854 fungirte, und in England im Jahre 1857 Dr. Horner, Senior der Aerzte am Hull'schen General-Hospital) — *verabschiedet oder zum Abdanken genöthigt.* Und trotz aller dieser Feindseligkeiten und Tyranneien steigt — zum Hohne derselben — von Jahr zu Jahr die Zahl der Anhänger Hahnemann's unter den Aerzten und Laien und petitionirt immer lauter und energischer an die Landesvertretungen um gleiche Luft und Sonne mit den Allopathen. Daher die Angst der Letzteren um Stellung und Brod, die sie quasi mit Gewalt zum Kampfe nöthigt, um in der bisher gewohnten Ruhe, Omnipotenz und Machtfülle nicht beeinträchtigt zu werden. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass, hätte man die Homöopathie stets ungehindert ihre Kraft entfalten lassen, die *homöopathische Frage*, die sich mehr und mehr zu den brennenden Zeitfragen gesellt, längst entschieden und die Therapie nach C. c. nur mehr in der Rumpelkammer zu finden wäre. Diejenigen Allopathen aber, die den Mund so voll gegen die Homöopathie nehmen, haben, wenn sie an die geschwisterliche (!) Behandlung von Seiten ihrer Richtung gegenüber der homöopathischen denken, oder wenn sie dieselbe wüssten, *alle Ursache, kleinlaut zu werden und die herausfordernden Blicke zu senken.*

Dass die *homöopathische Frage* als keine geringfügige anzusehen ist, dürfte aus allem Vorhergehenden klar zu ersehen sein. Sie trägt dazu bei, *einen Theil der socialen Frage zu lösen*, weil es in dem Wesen ihres Kurirens liegt, die erkrankten Individuen in möglichst hohem Procentsatze der menschlichen Gesellschaft zu erhalten und in möglichst kurzer Zeit und mit mög-

lichst wenigen Auslagen ihren Arbeitsleistungen entgegenzuführen. Da alle Menschen Krankheiten unterworfen sind und es dem Selbsterhaltungs- oder dem Gesundheitstriebe eigenthümlich ist, möglichst schnell, angenehm und essentiell von den Schmerzen und Leiden befreit zu werden, so liegt darin erwiesen, dass in der homöopathischen Frage das Interesse *eines jeden Menschen* engagirt ist und dass die Staaten und Volksvertreter *nicht kluge, weise und gerecht handeln, wenn sie* dieser Frage *gleichgültig oder gar feindselig gegenüberstehen. Tua res agitur*, es handelt sich um eine Angelegenheit von Dir, wenn es sich um die homöopathische Frage handelt. Wer jedoch in dieser Frage auf Solche hören wollte, welche die Homöopathie *weder theoretisch noch praktisch kennen*, oder auf Solche, die *aus Partei- oder Privatinteressen* ihr abhold gestimmt sind, der handelte gerade so weise, als wie Derjenige, der einen Laien um ein sachverständiges Urtheil befragte, oder wie ein Diplomat, der das Interesse seines Landes von dessen Erbfeinden sich dictiren liesse. —

Wie wichtig die homöopathische Frage ist, das geht auch aus der *Impffrage* hervor. Die Wirkung der Kuhpockenlymphe ist „*qualitativ nicht verschieden von den Menschenpocken* (Prof. Binz)". In diesen Worten des Allopathen ist die Impffrage zu einer *homöopathischen* gestempelt, welche in dem Lichte und Geiste des S. s. auf ganz einfache und klare Weise gelöst wird. Wie der Arzt an *dem Gesunden* des erkrankten Individuums *nichts zu kuriren hat*, so hat er auch *nichts* an einem *ganz gesunden* Individuum *zu thun*. Das ist eine durch und durch rationelle und wissenschaftliche Forderung einer wahrhaft gesunden medicinischen Richtung. Einen *gesunden* Menschen mit irgend einer Arznei, gleichviel welcher und auf welchem Wege, imprägniren, das heisst nichts Anderes, als ihn *krankmachen in dem Rahmen der specifischen Wirkungsweise des einverleibten Mittels.* Wie man *nur dann* gegen einen Feind sich bewaffnet und wehrt, wann ein solcher existirt, aber nicht bloss existirt, sondern auch in Sicht oder zu erreichen ist, ebenso wird es wohl vernünftig sein, sich gegen den *Genius epidemicus der Pocken* (etc.) mit seinem Gegengifte, *sive mit seinem physiologischen Simile* nur *dann* zu bewaffnen und zu wehren, *wann* er in *der Nähe* ist und er ringsumher die Menschen mit seinem verderblichen Hauche umzingelt hat. Darum *fort* mit dem Einverleiben des Simile-Mittels zu einer Zeit, in der kein (epidemischer) Feind in Sicht ist! —

Es gibt auch noch andre epidemische Krankheiten, z. B.: Masern, Scharlach, Cholera. Warum impft man zum Schutze gegen *diese* Krankheiten nicht ihr Simile-Mittel (alle 5 oder 10 Jahre) ein? Der Arsenik verhält sich zur Cholera genau so, wie die Kuhpockenlymphe zur Variola. Warum impft man den gesunden Menschen, um sie vor der Cholera zu schützen, nicht alljährlich oder alle 5 bis 10 Jahre den Arsenik ein? So lächerlich und unsinnig dieses Jedem erscheint, genau so erscheint im *Lichte der Rationalität* das Intoxiciren der *gesunden* Menschen mit dem Kuhpockengifte *zum Schutze gegen die Pocken* in *solcher Zeit und an solchem Orte, wann und wo sie nimmer zu sehen sind.* —

Es ist erwiesen (besonders bei den Schafen), dass durch das Impfen der Thiere das Pockengift und sein „epidemischer Geist" *künstlich gezüchtet wird*, und die Wissenschaft, die dieses bei den Thieren eingesehen, hat

darauf gedrungen, durch das Gesetz (Viehseuchengesetz vom Jahre 1880) das Impfen der Schafe unter Strafe zu verbieten. Haben die Thiere, die Warmblüter, die Schafe etwa anderes Blut, andre Nerven, andre organische Reactionsverhältnisse, als die Menschen? Nein, und doch vergisst die Wissenschaft *über dem Schutz der Thiere* den Schutz der *Menschen.* Das Impfen der *Thiere* ist durch das Gesetz *verboten*, dagegen das Impfen der *Menschen* durch das Gesetz *geboten.* Ist das nicht eine sonderbare Humanität und brillante Consequenz! Fast scheint es, als ob die Menschen weniger Werth hätten, als die Thiere. —

Ausserdem ist es erwiesen, dass die *Ungeimpften*, (wie es bei den noch nicht geimpften Kindern des ersten und zweiten Lebensjahres unter einer grossen Anzahl von Urpockenlisten *ausnahmslos* nachgewiesen ist,) *nicht zuerst, sondern in zweiter Linie*, d. h. erst *nach geimpften* Pockenkranken afficirt wurden. Wie stimmt auch Dieses mit dem Liede von der Schutzkraft der Kuhpockenlymphe! „Die Anhäufung ungeimpfter Individuen als Pockenursache" zu beschuldigen, auch diese Theorie der Allopathen hat sich als Phrase entpuppt.

Fast alle Welt, namentlich in Deutschland, ist geimpft und wiedergeimpft, und doch sind — zum Hohne der Schutzkraft der Kuhpockenlymphe — die Pocken nicht verschwunden, ja sie befallen oft, — was die Erfahrungen bei den Schafen bestätigt, — grade Diejenigen, welche sich zur Pockenzeit und auch vorher rite (am Arme) impfen liessen, wovon wir Beispiele genugsam anführen können. So z. B. wurde eine Dame in Luxemburg, welche sich, als dort vor zwei Jahren die Pocken herrschten, impfen liess, 14 Tage danach pockenkrank, wogegen ihre Freundinnen, die es nicht thaten, gesund blieben. In Saarlouis erkrankten von den Bewohnern der Stadt zur Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71 nur Geimpfte (weibliche Personen), was uns Jemand erzählte, der diese Kranken oft besuchte.

Ueberhaupt spiegelt die Geschichte des Impfens das *wahre Bild der Allopathie*, deren *Unsicherheit und Wetterwendigkeit, deren Chaos und „Sammlung von Trug- und Cirkelschlüssen* (Prof. Oesterlen)" — *ganz naturgetreu wieder.* Und will man echte „summarische Laienstatistik (S. 83)" kennen lernen, so gehe man bei der Allopathie in die Schule, namentlich was ihre Impfstatistik betrifft, worauf die Impffreunde, (welche Alle — Allopathen sind,) sich stützen. Bei dieser ihrer Impfstatistik kann man bewahrheitet finden, was der Privatdocent Dr. Stöhr (in seiner „Pastoralmedicin" S. 259) sagt, „dass mit dem, was heutzutage die *statistische* Methode nennt, *die haarsträubendsten wissenschaftlichen Seiltänzerkünste aufgeführt werden.*" Er fährt fort: „Alexander v. Humboldt sagt einmal irgendwo, ein Naturforscher müsse mit dem Meissel bohren und mit dem Bohrer meisseln können, — nun die *Statistik*" —, (von der Schroff S. 51 sagt, „dass sie selbst im *besten Falle an namhaften Gebrechen* leide",) — „hat mit ihrem Handwerkszeug *noch viel merkwürdigere Dinge fertig gebracht*, und wo statistische Beweise nothwendig sind, da ist man *nie in Verlegenheit, durch geschickte Gruppirung von Zahlen sich aus der Klemme zu helfen.*" Das passt verbotenus auf die Malträtirung der Statistik von Seiten der Impffreunde. (Was übrigens dieser redegewandte Docent über seine Richtung denkt, erschliesse

man aus Folgendem auf S. 339: „Ich weiss nun nicht, warum so viele Aerzte mit einer solchen Hartnäckigkeit an dem Wahne festhalten, naturwissenschaftliche Forscher zu sein und der praktischen Heilkunde selbst durch Andichtung dieses wissenschaftlichen Heiligenscheines einen Gefallen zu erweisen glauben. Allerdings auch der ausübende Arzt, und sei er in dem entferntesten Gebirgsdorfe stationirt, kann Naturforscher werden, und kann seine Forschungen auf demselben Gebiete machen, auf dem er durch seine Thätigkeit seine Familie ernährt; aber er wird dann Naturforscher sein, nicht *weil* er Arzt ist, sondern *trotzdem* er Arzt ist. Das mag paradox klingen, ist aber für jeden Mediciner, *der Bescheidenheit und Selbsterkenntniss genug besitzt, um die unendliche Kluft zu ermessen, die zwischen dem losen Durcheinander von Beobachtungen, Hypothesen, Versuchsweisen, Inductionsergebnissen und statistischen Aequivalenten, das wir praktische Heilkunde nennen,* und einer *unerschütterlich festgefügten, organisch gestalteten Wissenschaft* gleich der Geometrie" (oder der Homöopathie) „besteht, nicht minder wahr und leicht zu beweisen.") —

Wie steht nun die *Homöopathie sive die Rationalität gegenüber* dem Impfen? Trotzdem die Homöopathie sehr belustigt wird, wenn sie sieht, *wie ihre Feinde, die Allopathen, so hartnäckig und todesmuthig eine homöopathische Position* vertheidigen, *so kann sie doch nicht umhin,* gegen die *Pfusch- oder Afterhomöopathie* Front zu machen, mit welcher sie ein Kuriren nach S. s. verunziert sieht. Diese *verpfuschte* Homöopathie in der *Allopathie* ist zwar, wie wir z. B. in der Ruhr-Therapie nach Niemeyer gesehen haben, *nichts Neues.* Wird man die Homöopathen deshalb *tadeln können,* wenn sie durch ihre *Opposition* gegen das von den Allopathen prakticirte Impfen Letztere auf *die richtige Fährte und Behandlung des S. s. zu führen suchen? Hat der Homöopath in Sachen des S. s. vielleicht auf die Autorität des Allopathen zu hören, oder ist nicht das Umgekehrte das allein Richtige?* Ohne Zweifel. Wie schon angedeutet, *widerspricht es dem Geiste des S. s.,* so man nicht von dem „epidemischen Geiste" der Pocken umringt ist, sich mit Vaccininum zu imprägniren. Die Homöopathie ist also *nicht* gegen das Impfen des Simile's *zur Zeit der Gefahr,* d. h. der drohenden Ansteckung durch Menschenpocken. Dabei hat die Homöopathie noch *das Angenehme und Gute an sich* , dass sie den Impfstoff *nicht durch den Arm, durch künstliche Oeffnungen, durch Wunden,* sondern *per os, wie jedes andere Heilmittel,* eingibt. Welcher Weg der Einverleibung der Arznei, der homöopathische oder der allopathische, hat die *Rationalität auf seiner Seite,* zumal wenn man bedenkt, dass sowohl die „*therapeutische wie die physiologische* Wirkung einem jeden Mittel *wesentlich, daher beständig* (Schroff)" ist? („Durch *welches Organ immer* der Sublimat in den Organismus in hinreichender Menge *eingehen mag,* er bewirkt *stets* eine Entzündung des Magens, des Mastdarmes etc. (Schroff, 282)." „Die graue Quecksilbersalbe, der *Haut eingerieben,* bringt *dieselben* Erfolge, *physiologische und therapeutische,* hervor, wie wenn Quecksilber *innerlich* genommen worden wäre (Schroff, 21)." Diese beiden Beispiele von Schroff erhärten dessen Ansicht von der *beständigen,* specifischen Wirkung eines jeden Mittels und rechtfertigen ausserdem die „*innerliche Vaccination*" *per os seitens der Homöopathen.*) Ist bei epidemischen *Haut*krankheiten *jede Wunde der Haut,* wie das Erysipelas (die Rose) etc.

beweist, *nicht das beste Thor zum Einlass der den Epidemieen zu Grunde liegenden Mikroorganismen etc. ins Blut?* Disponiren die Hautwunden etwa nicht zu den drohenden Hautkrankheiten? — Ausserdem stehen die *Erfolge* mittelst *der „innerlichen Vaccination“ nicht um den leisesten Zweifel* hinter denen der „äusserlichen Vaccination“ nach. Alle Erfolge, die man der letzeren Methode nachsagt, lassen sich bei jener doppelt und dreifach nachweisen. So könnten wir z. B. aus dem Jahre 1870/71 von einem Herrn aus unsrer (Zeller) Nähe (Herr Pastor Kl. in Springiersbach) erzählen, der es trotz der dringenden Bitten eines impffreundlichen Arztes *vorzog*, sich selbst nach homöopathischer Weise *innerlich zu impfen.* Er blieb *unversehrt und vollständig geschützt,* ungeachtet sein Beruf ihn täglich mit vielen Pockenkranken seiner Pfarrei in Berührung brachte. Sein Begleiter dagegen, obwohl er damals äusserlich d. i. am Arme geimpft wurde, *erkrankte* mit vielen Anderen, die geimpft und wiedergeimpft wurden, an den Pocken. *Unzählige* Klienten der Homöopathie sind durch diese rationelle Methode der *„innerlichen Vaccination“ geschützt worden.* Die Homöopathie lässt das Kuhpockengift, das Vaccininum, wie jede andere Arznei verdünnen, etwa bis zur 3. bis 6. Verreibung, und davon alle 1 bis 2 Tage ein paar Wochen hindurch eine Dosis (5 Gran) wie jede andre Arznei per os einnehmen, natürlich *nur dann, wann Pockenansteckung droht.* (*In welcher Potenz* befindet sich das *Kuhpockengift*, das aus den Pusteln am *Menschen* gewonnen und zum *äusserlichen* Impfen verwandt wird? — Das von Einigen empfohlene „Variolinum“, das aus der Lymphe der Variola vera gewonnen wird, ist *nicht homöopathisch*, sondern isopathisch. Jedoch die neuerdings von Pasteur in Frankreich errungenen Erfolge an Thieren, denen er (halbmalignes) Milzbrandgift *zum Schutze gegen Milzbrand* einimpfte, ferner die von K. auf S. 17 erzählten Erfolge mittelst Chinin gegen Chininintoxication (Chinin-Ekzem) — lassen die dem Variolinum nachgesagten Erfolge nicht unwahrscheinlich erscheinen.) — Brechen trotz der „innerlichen Vaccination“ die Pocken aus — was nach den Erfahrungen der Homöopathie bei *den Wenigsten* stattfindet —, so nehmen sie einen sehr milden Verlauf. Im Uebrigen werden die Pockenkranken in den Händen der Homöopathie individuell, d. h. ganz nach S. s. behandelt, und zwar je nach den Fällen und dem Stadium der Krankheit mit: Belladonna, Sublimat, Hepar sulph. calcareum, Arsenicum, Phosphori acidum, Lachesis, Tartarus emeticus etc. etc. Wir versichern, dass die Allopathie auch in ihren Erfolgen bei den Pockenkranken mit denen *der Homöopathie nicht concurriren kann.* Obwohl wir noch keine Gelegenheit hatten, zahlreiche Erfahrungen in Betreff der Pocken zu machen, so sind wir, angefeuert durch unsere sehr günstigen, wenn auch geringen Erfahrungen in dieser Krankheit, — dennoch so kühn, das Urtheil des letzten Satzes als selbstverständlich hinzustellen.

Es ist bekannt, dass die Krankheiten sich im Laufe der Jahrhunderte ändern. Neue Krankheiten treten auf, alte verschwinden oder verlieren an ihrem bösartigen Charakter. Die Cholera tritt in civilisirten Staaten, in denen man hygieinische Massregeln nicht vernachlässigt, immer seltener und weniger gefährlich auf, auch ohne dass man ihr Simile-Mittel, ihr Gegengift, einnimmt per os oder Lancette. Privatdocent Dr. Stöhr sagt

(S. 277): „Das, was wir Krankheit nennen, ist ja ohnedies kein ein für allemal feststehendes, scharfumgrenztes, bis in die Einzelheiten hinein unwandelbares Etwas.“ (Dies ein Beweis für die Nothwendigkeit des von der Homöopathie geforderten Individualisirens.) „Je nach Geschlecht, Rasse und Alter zeigen selbst unsre *gewöhnlichsten* Krankheitsbilder in dem einen oder dem anderen Zuge manchmal recht auffallende Verschiedenheiten.“ Wenn demnach der „Geist“ einer jeden Epidemie in *seinen physiologischen Wirkungen sich verändert*, so liegt darin erwiesen, dass ein *General-Schutzmittel für alle Zeiten und alle Menschen* in Bezug auf jede Epidemie *gar nicht möglich* ist, und dass das „Schutzmittel“, wenn dessen physiologische Wirkungen nicht mehr mit denen des Pockengeistes etc. übereinstimmen, gar keinen Schutz gewähren kann. Hieraus erklärt sich, warum viele Menschen trotz der Impfung der als Generalschutzmittel angesehenen Kuhpockenlymphe von den Menschenpocken heimgesucht werden; hierin ist aber auch bewiesen, dass das ewige Impfen eines und desselben Präventivmittels *nicht* der *Wissenschaft* entspricht. Die Wirkung der Schutzmittel aber, hier des Kuhpockengiftes, hat man sich analog der Erklärung des S. s. so zu deuten, dass man annimmt: Das Vaccinin bringt, weil es *physiologisch ähnlich* wie das Menschenpockengift wirkt, (in *kleiner, therapeutischer* Dosis) dort seine „*stärkende* (Schroff)“, restaurirende, sive *therapeutische* Wirkung an, wo das Pockengift seine physiologische Wirkung ansetzen, resp. krankmachen will. Genau da, wo die physiologische sive toxische Wirkung des Pockengiftes auftreten will, genau da tritt auch die *therapeutische Gegenwirkung* der Kuhpockenlymphe auf. Herrscht kein „epidemischer Pockengeist“, dann kann dessen Simile-Mittel natürlich keine Schutzkraft äussern, eben weil keine Simile-Krankheit vorhanden ist, gegen die es organisch thätig sein kann; dann kann es nur seine *physiologische* Wirkung *an dem Gesunden selbst äussern*, die allerdings um so ungefährlicher ausfällt, je weniger Giftmolecüle einverleibt werden. Die Erscheinung, dass das Menschenpockengift Denjenigen, den es einmal mit seiner physiologischen Wirkung heimgesucht hat, selten zum zweiten Male durchseucht, erklärt sich aus der „Toleranz des Körpers für die Arzneiwirkung (Schöman)“, der zudem in seinem *resistentesten Theile*, der Epidermis, welche ja hauptsächlich von den Pocken attaquirt wird, einen günstigen Bundesgenossen zur Unterstützung seiner Toleranzneigung hat.

Vergegenwärtigen wir uns nunmehr, wie der Impfmodus sich gestaltet, wenn *er nicht* nach der *verpfuschten Homöopathie* eingerichtet wird. Treten irgendwo die Pocken auf, erst dann nehmen Sämmtliche, welche der Gefahr der Ansteckung ausgesetzt sind, aber auch *nur dann*, nach der früher erwähnten Weise *innerlich durch den Mund* das *Kuhpockengift* ein in Dosen je nach dem Individuum von der 1. bis 5. etc. Potenz. Das ist der *ganze Impfmodus im Lichte wahrer Rationalität, im Lichte echter Homöopathie.* Einen *einfacheren, unschuldigeren, angenehmeren, besseren und schnelleren Modus, als diesen, kann es gar nicht geben.* In einem Nu ist ein grosser Bezirk geimpft. *Ein Jeder impft sich selbst;* das Zurimpfbankführen, das für Viele etwas Widerwärtiges, Gefürchtetes und Spartanisches an sich hat, hört auf, und da die *Ueberzeugung das beste Zwangsmittel ist*, so wird, dessen sind wir sicher, diese „innerliche Vaccination“, welcher sich Jeder (sogar die nervöseste

Dame) ohne Sträuben unterziehen wird, ein Impfzwangsgesetz ganz überflüssig, zumal die Meisten zur Zeit *einer Pockenepidemie* von selbst drängen, sich durch Kuhpockenlymphe zu schützen. Die Beeinträchtigung der Rechte und Freiheiten des Individuums, welche das Impfzwangsgesetz zur Folge hat, fällt weg, desgleichen (zur Freude vieler Damen) die Entstellung der Arme durch die Pockennarben. Doch was das *Allerwichtigste ist,* auch all' das Unheil, welches das Jahr für Jahr vorgenommene Impfen an den ein- und zwölfjährigen Kindern etc. anstiftet, — *ein Unheil, das jährlich auch bei der besten und reinsten Lymphe Tausende von Impflingen dahinschlachtet, oder deren Gesundheit in mehr oder weniger erheblichem Grade schädigt* — ein Unheil, das in summa mehr Opfer fordert, als an den Pocken selbst sterben, — all' dieses Unheil, wovon wir uns in unserem kleinen Wirkungskreise *sattsam überzeugt haben* — (wir können *viele Eltern* nennen, die durch die Beschädigungen des Impfens an ihren Kindern in die höchste Wuth gerathen, wenn sie nur den Namen „Impfen“ hören) — *fällt weg.* Dazu werden *alle Gelder,* welche die Gemeinden oder die Staaten alljährlich für das Impfen verausgaben und in *die Millionen zählen, erspart. Nicht die Majorität der Aerzte,* die, beiläufig gesagt, nach unsrer Meinung die Impffrage noch gar nicht studirt hat, hat über das Impfgesetz zu entscheiden, sondern die *Majorität der Gründe, die Majorität der Rationalität.* Wenn Arm-Impffreunde sagen: „Jeder Arzt weiss aus seiner Erfahrung über Fälle zu berichten, in welchen er durch die einfache Massregel des“ (Arm-)„Impfens das drohende Gespenst der Pocken-Krankheit verscheucht und durch dieselbe *unzweifelhaft Menschenleben gerettet* hat (Köln. Volkszeitung No. 146, 1881)“ — so können die Homöopathen für ihre Methode gemäss ihren Erfahrungen diese Worte mit weit grösserer Entschiedenheit und Sicherheit repetiren. Sollten jedoch die Erfahrungen der Homöopathen in Bezug auf ihre „innerliche Vaccination“ *nichts für die Schutzkraft des Vaccinin's beweisen,* dann ist auch das Arm-Impfen, (wir meinen nur das *zur Zeit eines Pockengeistes* ausgeführte,) unnütz und darum unsinnig, da beide Methoden ein und dasselbe Gift benutzen und daher hinsichtlich ihres *therapeutischen* Erfolges als gleichwerthige zu betrachten sind, wenn auch die homöopathische Methode, da *sie nichts Krankhaftes erzeugt, d. h. keine Wunden schlägt, unstreitig den Vorzug verdient.* Dass das Impfen, welches zu einer Zeit ausgeführt wird, in der weit und breit keine Pockenepidemie herrscht, *baarer Unsinn ist, ist an sich klar.* Da (fast) ein Jeder *zur Zeit einer Epidemie* sich impfen lässt, warum verspart man *das Impfen des Gegengifts,* des Vaccinin's, dann nicht *für diese Zeit* auf, in der es doch Gelegenheit hat, seine ganze virtuelle Kraft gegen seinen *ähnlichen Gegner* siegreich entfalten zu können? Soll das vor 5 oder 10 Jahren eingenommene Gift vielleicht noch in dem Körper vorhanden sein? Soll es besser zu wirken im Stande sein, als das frisch auf dem Kampfplatz erscheinende, das in seiner vollen therapeutischen Tugend auftritt? —

Drum *also fort, schnell fort mit dem Impfzwangsgesetz,* das *die verpfuschte Homöopathie sanctionirt und der echten und reinen vorzieht! Es lebe das Einverleiben der Arznei per os, es lebe die „innerliche Vaccination“ und das Treffen des Krankhaften! Fort mit dem Impfen in einer pockenlosen Zeit und an einem pockenlosen Orte! — Wer Ohren hat, zu hören, der höre!* —

Doch tauben Ohren und „verrannten“ Köpfen predigen selbst die Götter vergebens. —

Hat man die *Wichtigkeit* und die *ungeheuren Vortheile* der homöopathischen Frage, welche sie zu Gunsten der allgemeinen Wohlfahrt in sich schliesst, noch nicht eingesehen? Hat man das Licht schätzen gelernt, welches das S. s. über das weite Gebiet der innern Therapie verbreitet, — jenes S. s., das die Kunst des Arztes zu einem festgefügten, mit Anatomie, Pathologie und Physiologie eng verbundenen Ganzen macht? — Goldene Worte sind es, welche die „Berliner klinische Wochenschrift“ in No. 27 (1872) veröffentlicht hat, und die wir den Allopathen in *Beziehung auf die homöopathische Literatur* — zum Vortheile ihrer Patienten — warm empfehlen, sie heissen: „In unsrer schnell lebenden und oft mit Hast fortschreitenden Zeit sind wir *nicht selten leicht vergesslich für die jüngste Vergangenheit;* wir kümmern uns *überhaupt zu wenig um dieselbe und halten sie deshalb für zu leicht überholt.* Dem bestehenden Neuen geben wir eine zu grosse Tragweite, *das Alte, wenn auch noch so bedeutend, unterschätzen wir zu gerne.* Wie viel Neues wird nicht alljährlich entdeckt und hochgepriesen, was *längst dagewesen! Wie viel Gutes und Vorzügliches liegt andrerseits nicht begraben in der Literatur früherer Epochen*, ohne dass es einen Forscher“ (aus der Reihe der Allopathen) „findet, der nach den *Goldkörnern sucht.*“ Der beste Rath jedoch, der den Allopathen ertheilt werden kann, um sich über den Werth der Homöopathie zu informiren, — falls sie den Worten der Homöopathen, diesen bekehrten Allopathen, keinen Glauben schenken wollen — ist und bleibt der Rath Hahnemann's: Macht's nach, aber genau! Wer aber diesen Rath befolgen will, dem darf es an *Energie, Ausdauer und (jahrelangem) Studireifer* nicht fehlen, der darf vor allen Dingen nicht *wegen Nebensächlichem*, das er fehlerhaft findet, über *das Wesen der Homöopathie, über das S. s., den Stab zu brechen suchen.* Da das Studium des *physiologischen Geistes einer jeden Arznei*, dieses Handwerkzeuges des Homöopathen, ein schwieriges ist, so denke nur kein Allopath, der die Homöopathie versuchen will, dass er bald vom Lehrjungen zum Meister in der *physiologischen sive homöopathischen Schule* avanciren könne. —

Wir wollen hoffen, dass die *officielle Medicin*, die gegen die Homöopathie *so schwer gesündigt hat*, bald, sehr bald von ihren Irrthümern über das Wesen der Homöopathie, das sie *nie, wir repetiren, nie als unwissenschaftlich beweisen kann*, geheilt sein wird, und dass sie sich mit uns Homöopathen vereinigt, um zusammen die Wege der Wahrheit und Rationalität weiter zu bebauen. Der Hass, den man bisher der Homöopathie entgegengetragen hat, sollte sie doch an das Wort Goethe's erinnern: „Ein Kerl, den alle Menschen hassen, *der muss was sein*“, oder an ein andres von ihm: „Soll ich geringer von mir denken, weil ich Feinde habe?“ — Schon so manches Mal hat die *officielle Wissenschaft* ein Verdict über auftauchende Neuerungen gesprochen und nachher einsehen lernen, dass sie sich geirrt hat. Wird sie diesen Weg „der Weisen, die durch *den Irrthum zur Wahrheit reisen*“, nicht auch in Bezug auf *die Homöopathie* gehen wollen, oder wird sie „wie *die Narren beim Irrthum verharren*“? — Die Académie de Médecine zu Paris erklärte am 18. August 1840 Folgendes über die Hydrotherapie: „1) Die Wasserheilkunst ist eine *gefährliche therapeutische Methode*, die sich

auf keine Thatsache stützt; 2) die Theorie derselben ist eine Chimäre; und 3) sie steht im Widerspruch mit allen physiologischen und pathologischen Wissenschaften, und die Akademie kann sie in keiner Gestalt approbiren.“ Heute wird sie sich hüten, dieses Urtheil, was gegen alle Wahrheit und Wissenschaft ist, zu repetiren. — Man lächelte von dem Olymp der Universitäten herab über die Productionen des Dänen Hansen, der Menschen „in magnetischen Schlaf“ etc. versetzte. Heute, wo Professoren der officiellen Medicin diese Versuche genau nachgemacht und bestätigt gefunden haben, gehört der „Hypnotismus“ oder „Hansenismus“ nicht mehr in das Reich der Mystik. — Die Wissenschaft sprach sich a priori gegen die Dampfschiffe, gegen die Locomotiven, gegen die Tunnelisirung der Berge aus — und a posteriori musste sie sagen: Errare humanum. — Die Wissenschaft sprach sich auch gegen Harvey († 1657), den Entdecker des Kreislaufes des Blutes im Körper, aus. Hyrtl äussert sich darüber (Anat. S. 42) also: „*Jeder Entdecker neuer Wahrheiten* gilt Anfangs für *einen Ruhestörer, da er die Welt aus der Behaglichkeit gewohnter Ideen aufrüttelt.* Harvey erfuhr dies nur zu bald. Er wurde von seinen Zeitgenossen, welche ihm selbst zum Spotte den Beinamen Circulator (Marktschreier) gaben, so sehr angefeindet (malo cum Galeno *errare*, quam *Harveji veritatem amplecti*), dass sein Ruf als Arzt zu sinken begann. Wenn ein voller Wagen kommt, sagt Lichtenberg, bekommen viele Karrenschieber zu thun! Harvey hatte es nun zwar mit sehr vielen Karrenschiebern zu thun, allein zuletzt genoss er dennoch die wohlverdiente Genugthuung, seine Entdeckung triumphiren und seine Widersacher verstummen zu sehen.“ Hat die Homöopathie vielleicht weniger mit Karrenschiebern zu thun? Jedoch auch *ihre Widersacher werden verstummen* müssen, auch wenn es heute noch sehr viele gibt, welche sagen: „Ich will lieber mit der Allopathie irren und sterben, als mit der Homöopathie gesund werden und das Wahre erkennen.“ Wie weit und dornenvoll sind doch oft die Wege, welche die Wahrheiten, die Entdeckungen, zu wandeln haben, um zur allgemeinen Geltung und Anerkennung zu gelangen! — Auch die Krätze kann darüber ein Liedlein mitsingen. Prof. Hebra (in Wien) sagt darüber (1873): „Man staunt, wenn man sieht, wie die Krätze, deren Milbe schon im 12. Jahrhundert bekannt, im 17. schon sehr genau beschrieben wurde, sogar noch in den letzten Decennien von Professoren der Dermatologie als eine spontane Krankheit, das Insekt derselben als Krankheitsprodukt betrachtet werden konnte. *Dies ist zwar schwer begreiflich, liefert aber den Beweis, dass untrügliche Wahrheiten, zu deren Kenntniss Jeder mit verhältnissmässig geringer Mühe gelangen kann, oft schwer bei den Menschen Eingang finden.*“ (Allzu wahr.) —

Man wundere sich deshalb nicht, dass den *Hahnemann'schen Entdeckungen dasselbe Loos, wie so vielen andern, beschieden ist.* „*Wird ja doch die Wahrheit* nach Prof. Binz *um so intensiver bekämpft, je wichtiger und wohlthuender sie für die Menschheit ist,*“ und zwar geschieht es wohl deshalb, weil die Studir- und Denkfaulheit, über die so häufig die Professoren der Universitäten klagen, sive das Brodgelehrtenthum, das sich gegen alle Entdeckungen verzäunt und wie Angriffe auf seine Existenz tractirt, wie früher, *so auch heute nicht ausgestorben ist und auch nie aussterben wird.*